<36635830100013

Freimüthige Betrachtungen

über

Wachsthum, Größe, Verfall und Untergang

des polnischen Reiches.

Nebst

einer Skizze der Geschichte dieses Landes.

Meist nach echt polnischen Schriftstellern

von

Theophil Wienskowski.

Motto: Wie man's treibt, so geht's.

Berlin, 1855.

In Kommission der Nauck'schen Buchhandlung.

Dem Andenken

des Direktors der Geheimen Kriegskanzlei und Majors

Georg von Wienskowski

und allen Wahrheitsliebenden jeden Volkes

gewidmet

mit dem aufrichtigen Wunsche, nichts als Wahrheit so eifrig zu suchen, wie es bei dem Verfasser der Fall gewesen. Durch innigste Ueberzeugung zwar ein unerschütterlich dankbarer Verehrer der erhabenen Dynastie der Hohenzollern und der nur auf diese sich gründeuden Monarchie Preußen, ist er doch sehr geneigt, auch die Nachkommen seiner früheren Landsleute zu lieben und so viel Gutes bei ihnen zu finden, als sich mit Wahrheit nnd Vernunft nur irgend verträgt; die in einem unergründlich tiefen Brunnen stecken sollende Wahrheit muß aber doch wenigstens als wahrscheinlich gelten können.

Vorrede.

Diese Betrachtungen sind nur aus dem Wunsche entstanden, um den verläumderischen Urtheilen derer entgegen zu treten, welche den preußischen Staat lieber untergehen lassen möchten, damit durch ihn der stärkste Damm gegen eine kommunistische Republik oder gegen einen noch unerträglichern hierarchischen Despotismus verschwände, als ihn sich zum Schutze der rein evangelischen Wahrheit sowohl als echter Bürger- und Religionsfreiheit, noch mehr erheben sähen, indem der erwünschte Ruin der Macht Preußens sowohl im Interesse der altkirchlichen Tyrannei, als dem der demokratischen Radikalreformer liegt, so widersprechend das auch manchem scheinen dürfte, der nur die Gegenwart ins Auge faßt.

Das nähere Urtheil über die Einkleidung der Gedanken, mag dem Richterstuhle erfahrener und unpartheiischer Leser überlassen bleiben. Verfasser ist kein Literat, sondern ein unstudirter Beobachter der Zeitläufte seit mehr als funfzig Jahren, und hat bei Aufstellung dieser Betrachtungen keine andere Absicht, als so viel Wahrheit in der Geschichte Polens zu suchen, um die jetzigen Zustände dieses großen, nur durch eigne Schuld verschwindenden Volkes, auf vernünftige Art erklären zu können. Auf andern kritischen Scharfsinn macht er keinen höheren Anspruch, als von dem großen Publikum verstanden zu werden.

Daß die grammatikalische Regel, der Ausdruck verschönert die Gedanken, für jeden Schriftsteller nicht nur gut, sondern besonders für alle solche auch eine Hauptsache ist, denen es an Fülle vernünftiger Gedanken fehlt,

kann man gelten lassen, aber die ungeschminkten Kernsprüche Luthers, Sankta Klara's und dergleichen kräftig klarer Geister bleiben doch eindringlicher, als der allerschönste Wortkram phantastisch-ästhetischer Philosphen. Eine handgreifliche Wahrheit populair vorzutragen, ist dem großen Publikum nützlicher, als die haarfeinen Begriffe der Spinoza, Duns-Skotus und ähnlicher großer superfeiner Geister; Physik nützlicher, als die oft unergründliche, im Aberglauben sich verlierende Metaphysik. Die allergeheimsten Quellen der Thatsachen, über welche hier Betrachtungen angestellt werdeu sollen, auszuspüren, mag Jesuiten, Haarspaltern und andern geschickten Zungendreschern auseinander zu legen, mag solchen überlassen bleiben, die das Warum des Warums auf vielen Bogen mit Gründen entwickeln, die Niemand begreift und Niemand zu lesen wünscht. Unsere Hauptquellen sind historische Werke, glaubwürdige und viele Jahre sich als wahr bewährende Zeitungsberichte der merkwürdigen Jahre zwischen 1792 und 1854, überhaupt Schriften gewesen, die nicht nur dem gemeinen Menschen-, sondern selbst dem verrufenen beschränkten Unterthanenverstande einleuchten, und sich mit gesunden Begriffen menschlicher Erfahrung reimen lassen. Grenadiergedanken lieben wir nicht, weder für adliche, noch gegen fürstliche Despotie, weder für Demokraten, und noch weniger hierarchischer Metaphysiker, sondern die reine Vernunft allein ist unser Labarum des Gewissens.

Die Skizze der Geschichte Polens gehört nicht zum Zwecke dieser Betrachtungen, sondern kommt hier nur vor, um in ihrem Gange einen Leitfaden zu haben, um die Beweise von dem zu finden, was die Einleitung mitunter keck behauptet, und welche dem Verfasser dann doppelt werth erscheinen. Wiederholt die Geschichte ähnliche Thatsachen, so kommen auch ähnliche Bemerkungen selbst mit denselben Worten wieder vor, um recht gründ-

lich auf jeder Stelle darzuthun, was des Zweckes wegen überzeugend entwickelt werden muß.

Ursprünglich selber ein Pole, obgleich germanisirt in so hohem Grade, wie es jedem seiner alten Landsleute zu wünschen wäre, der nicht phantastische, höchst zweideutige Ehre seines alten Nationalruhms, sondern Gemüthsruhe und Zufriedenheit unter der humanen Regierung des edelsten, deutschesten Fürstenstammes, der größtentheils heroischen Hohenzollern sucht, und dann, wenn das Immergrün der großstaatlichen polnischen Phantasieen nach und nach verwittert, glücklicher sein wird, als die Großstaatspolen je waren. Kein vernünftiger Queis, Bredow oder Rochow, kein Mecklenburger und Brandenburger wird je wünschen, wieder altwendischer Edelmann oder gar ein polnischer Kurfürst zu werden, um sich mit der hohlen Einbildung staatlicher Nationalität und Hoheit in freies Unglück oder kandirte Rohheit zu versenken, und nur so lange glücklich zu sein, als sie auf Kosten edler Menschlichkeit, machmal erwachten Gewissens, wie der von Natur so gute und edle König Johann Kasimir, neun Zehntel ihrer Mitbürger wie Vieh behandelt haben, d. h. so lange als die Peitsche des Edelmanns die Seele ihrer National-Industrie und ihres Stolzes war. Glücklich, wer solche Volkswohlfahrt und eine solche National-Ehre ohne Bedauern und Gewissensbisse vergessen kann!

Daß Verfasser kein Feind des von Natur so kräftigen edeln polnischen Menschenstammes ist, läßt er durch lauter wörtliche Citate echt polnischer Schriftsteller mehr und besser beweisen, als diese Betrachtungen allein es thun könnten. Leider aber sind die meisten Schriften der neuern Polen nur in französischer Sprache erschienen, und dann von deutschen Uebersetzern, die nicht polnisch verstanden, besonders die Namen so verstümmelt, daß man sie kaum erkennt. Diese Gallomanie der Po-

len hindert aber das Wiedererstehen des untergehenden Volkes durch Wissenschaft eben so gut, wie die noch immer erbliche Zwietracht desselben. Wenn die Gebildetern und deren Wissen und Talent ihre eigne Muttersprache, also den Hauptunterschied jeder Volksthümlichkeit, selber nicht ehren, sondern lieber französisch näseln und schreiben, wer soll denn ihr Volk achten?! Wer soll ihren tyrtäischen National-Gesang: „Noch ist Polen nicht verloren,

In uns lebt sein Glück!"

den Nachkommen erhalten?

Für die Leser dieser Betrachtungen lohnt es vielleicht der Mühe, die Namen aller derjenigen Polen, die sich bei irgend einer Gelegenheit in ihrer Geschichte bemerkbar machten (mehr als tausend), in einem Nachtrage alphabetisch geordnet zu finden, und so kurz in Erinnerung zu bringen, daß man wenigstens ungefähr beurtheilen kann, wer davon Vaterlandsverräther ode rechtschaffner Pole war, ein gewissermaßen stigmatisirender historischer Spiegel von Tugend oder Laster, worüber aber oft Partheiansichten entscheiden werden, denn leider war leidenschaftliche Uneinigkeit der hervorstechendste Charakter dieses oft heroischen Volkes von Anfang seiner Geschichte, bis zu seinem jämmerlichen Untergange so sehr, daß einer seiner letzten tugendhaften Vertheidiger, Bonaventura Niemojowski, mit Recht behauptete: „für Polen giebt es so wenig Rettung, wie von einer unheilbaren Schwindsucht: es stirbt an der Zwietracht!"

Einleitung.

Die folgenden Betrachtungen über den Verfall und Untergang des polnischen Reichs können weder Panegyrikus, noch sollen sie Pasquill sein. Wahrheitsliebe allein hat den rechten Gesichtspunkt dazu gesucht, und alle Thatsachen sind aus den unverdächtigsten, den Polen meist günstigen Quellen geschöpft. Klingen sie dann doch manchmal wie Satyre, so bedenke man wie das alte Sprüchwort: Difficile est satyram non scribere, bei vielen Gelegenheiten sich so unwillkürlich aufdringt, daß man sie nicht lassen kann. Das, was dabei Nachtheiliges von den Polen gesagt wird, ist fast durchweg mit denselben Worten aus ihren eigenen Nationalschriftstellern genommen, mit dem unpartheiischen Zwecke, die eigentliche Ursache ihres Falles klar darzustellen, ohne zu berücksichtigen, was die Tagesliteratur und die Politik einer wühlerischen Propaganda dazu sagen wird, welche, um im Trüben fischen zu können, alles Bestehende angreift, ohne zu bedenken, daß alles Bestehende doch auch seine nothwendigen Ursachen hat, wenn nicht immer die der Gerechtigkeit, so doch die der Leidenschaften, ohne welche aber die Menschen aufhören würden, nur Menschen zu sein.

Sollten einige Polen sich beleidigt finden, daß ihrer Vorfahren auf keine vortheilhaftere Weise gedacht ist, so können das nur die unverbesserlichen sein und ist solchen zu erwidern, daß sie auch des Verfassers Vorfahren sind, sowie daß der Gegenstand gerade nicht erlaubte, eine Lobrede derselben zu halten, sondern daß es Pflicht war, die Fehler zu rügen, welche ihre Ahnen, Väter und auch sie selber noch begangen haben und durch welche alle die Unglücksfälle herbeigeführt werden

mußten, über welche die Nachkommen jetzt zwar seufzen, aber noch wenig Neigung zeigen, selbige ablegen zu wollen. Des Verfassers Absicht und Neigung ist wahrlich nicht rücksichtsloses Tadeln eines von der Natur so herrlich ausgestatteten Volks, sondern er hält es nur für seine Pflicht, ihm den Spiegel vorzuhalten, der demselben die aus Eitelkeit angenommenen Schönpfläſterchen aus dem rechten Gesichtspunkte zeigt, damit es in sich gehe und die staatswidrigen Fehler ablege, welche seinen Untergang nur nothwendig herbeiführen mußten, um sich dann wenigstens der Ehre würdig zu machen, als unabhängiges Volk wieder unter eigenen Gesetzen leben zu können, welches so aber ihr großer Götze und Protektor Napoleon noch stets bezweifelte.

Ein ohne Freimüthigkeit geschriebenes, wenn auch nur ephemeres Werk dieser Art, kann nur schlecht sein, wenn es der Wahrheit nicht die derselben schuldige Ehrerbietung erweiset. Diese Wahrheit aber findet man bei einem eiteln Volke nicht allein und am wenigsten in dessen eigenen Geschichtschreibern, sondern man muß auch die der Nachbarn studiren und durch scharfes Nachdenken darüber sein Urtheil so gestärkt haben, daß man es über alle Partheien unpartheiisch und gerecht fällen kann. Da findet man dann, daß so lange die Polen ihre Geschichte, aus Mangel allgemeiner wissenschaftlicher Bildung, bloß aus ihren eigenen Chronikenschreibern kannten, solche zum Theil Großthaten enthält, von denen die Nachbarn nicht nur nichts, sondern gar das Gegentheil wissen und deren jeder wissenschaftlich ausgebildete Pole sich eher schämen sollte, als damit zu prahlen.

Seitdem aber die der Nachbarn in neuerer Zeit, durch Benutzung der jetzt fast allenthalben, sogar bei Türken und Päpstlern, sich den Forschern bereitwilliger als früher öffnenden Archive, auf so gründliche Art bearbeitet ist, wie die der Preußen durch Voigt und Heinel, die der Türken durch Hammer, der Ungarn durch Maylath und der Russen durch Karamsin, und der Kritik einer reifern, als bloß blindgläubiger mönchischer Vernunft unterworfen ward, wie Kadlabeck, Dlugosz, Na-

ruszewitz, Kromer und selbst Schütz und Hartknoch haben konnten, klingt vieles ganz anders, als jesuitisch erzogenen Polen gelehrt worden. Aus den frommen, priesterlich sittlichen Bewegungsgründen wird dann oft schändlicher Machiavellismus, aus manchen Glanzthaten der Ahnen nur Rodomontaden, ähnlich Bonapartischen Bülletins, und aus der Macht und Herrlichkeit des polnischen Reichs, nur Anarchie, Jammer und Elend, bei denen sich nur die stärkste Faust oder das pfiffigste, gewissenloseste Gemüth wohl befand.

Die den polnischen Geschichtschreibern so gut wie den französischen vorzugsweise eigene Prahlerei hat nicht nur Europa lange getäuscht, sondern zu ihrem eigenen Verderb auch die eigenen Landsleute, welche vielleicht nie so viel eitler Hochmuth ergriffen hätte, wenn sie das Wahre in ihrer Geschichte von den lügenhaften Uebertreibungen zu unterscheiden gelehrt worden wäre und es ist endlich Zeit, solche zu widerlegen, wie hier versucht werden soll. Wie unverschämt weit diese Prahlerei geht, leuchtet aus Roman Soltyks neuestem Werk „Polen und seine Helden" klar hervor, wenn Seite 38 in der Einleitung gesagt wird: „Vielleicht dürfte man von dem Salzreichthum des Landes auf die geistigen Anlagen der Nation schließen." Das ist ein leicht lächerlich zu machendes Eigenlob, wenn man nur daran erinnert, daß das polnische Salz von ihnen selbst sowohl als von andern Völkern nur in der Noth und meistens nur als Viehsalz verbraucht wird und die Wohlhabenden im eigenen Vaterlande es für Menschen verachten. Nur das podolische Steppenvieh ist unleugbar schöner, als in den andern Ländern, welche die einheimische Race nicht veredelt haben. Seite 88 wird in demselben Werke weiter gesagt: „Wenn es einstens Polen gelingt, wieder einen selbstständigen Staat, dessen sie so würdig sind, zu bilden, so dürften sie im Norden werden, was die Franzosen im Süden sind; nur noch edler, noch tugendhafter(?), noch patriotischer, noch freiheitsliebender, denn sie haben in bittern Erfahrungen den Werth der Bürgertugend(?) über alles schätzen gelernt." Das

ist vollends ein lächerliches Lob für ein Volk, welches nie den hochgeachteten und verehrungswürdigen Stand der Bürger gehabt hat, wie in den meisten der übrigen Länder Europa's, selbst in Rußland der Fall war.

Daß das Schicksal der Polen Mitleid erregt', macht der Menschheit Ehre; wenn man die Theilnahme daran aber so weit ausdehnt, daß man, wie oft geschieht, darüber diejenigen feindselig beurtheilt, welche sich demselben nicht mit eigener Gefahr sogar, entgegen gesetzt haben, sondern durch Verhältnisse gezwungen wurden, selber von dem Untergange Polens, wie besonders Preußen, vortheilen zu müssen, fordert nicht nur eine übertriebene, also schädliche und ungerechte Gutmüthigkeit, sondern ist auch Mangel an politischer Einsicht; denn so gut eine zahlreiche Familie unschuldig darunter leiden muß, wenn das Haupt derselben so zahlungsunfähig wird, daß seine Gläubiger genöthigt worden, sich auf gesetzlichem Wege, zu ihrer eigenen Erhaltung, seines Eigenthums oder Nachlasses zu bemächtigen und deshalb von keinem Vernünftigen getadelt werden, eben so wenig sollte man den durch politische Nothwendigkeit gezwungenen Nachbar eines durch unverbesserlichen Leichtsinn heruntergekommenen Volkes anfeinden, wenn er sich von dessen Bestandtheilen so viel nimmt, als zu seiner eigenen Sicherheit und zu eigenem Bestehen durchaus nothwendig ist, besonders wenn gerechte Ursachen und Kriege Veranlassung dazu gaben. Dies ist der rein menschliche Standpunkt, aus welchem man den Untergang Polens zu betrachten hat. Geschieht das anders, so ist es meist nur Folge politischer Beschränktheit und von Partheisucht, oder eine Uebereilung unreifer oder gar gemietheter, feiler Skribenten, um in der beabsichtigten Unruhe schlechte Zwecke verfolgen zu können, wie die dämonische Propaganda in Paris so gut stets beabsichtigt hat, als die meisten religiösen, welche ebenfalls seltener auf Beglückung des menschlichen Geschlechts, als auf Beherrschung, Vermehrung und Ausbeutung ihrer Gläubigen, nur zum eigenen Vortheil berechnet sind, mehr gierige Finanz- als Gewissenssache.

Daß ein Pole dies nicht so leicht einsieht, oder wenigstens nicht gerne eingesteht, ist so natürlich, wie es Kindern schwer wird, die Fehler ihrer Aeltern zu bekennen und wie jeder Kranke seine Leiden zu beendigen wünscht, selbst wenn er sie sich durch unregelmäßige Lebensart und Ausschweifungen selber leichtsinnig zugezogen hat, so ist den Polen nicht zu verdenken, wenn sie einem, wenigstens nach ihrer Meinung bessern Zustande mit Sehnsucht entgegen sehen. Kinder und Kranke täuschen sich selbst noch leichter wie andere Menschen. Wenn aber andere Völker, wie besonders die gegen das Schicksal Polens stets protestirenden und maschinirenden Engländer und Franzosen so viel Geschrei über die Theilung von Polen machen, obwohl sie selbst fast alle Jahrzehnt, unter den nichtigsten oder eigennützigsten Vorwänden irgend ein Volk unterdrücken, fast ausrotten, wenn es sich wehrt, so sollte man, anstatt ihnen einfältig beizustimmen, sie doch fragen, ob es denn nur in Europa natürliche Rechte der Menschen und der Völker gebe und nicht eben so gut in andern Welttheilen, und ob die hundert und mehr Millionen Indier, die England nach und nach verschlang und die armen Otaheiter und Algierer, die wahrlich mit weniger Nothwendigkeit von den Franzosen aus Krämerhabsucht unterjocht, zum Theil gewissenlos ausgerottet wurden, nicht eben so viel Recht auf einheimisch nationale Regierung haben, wie die Polen, welche sich zweihundert Jahre hintereinander den Nachbarn selber verkauften, um ungestraft ihren ordnungswidrigen Leidenschaften fröhnen zu können. Die Unterjochung der Indier, der Otaheiter und solcher Völker, welche durch große Meere und tausende von Meilen von ihren gierigen Bedrängern entfernt, ist sehr viel unnatürlicher, also ungerechter, als die der Polen, welche sich stets als so unruhige und gefährliche Nachbarn erwiesen, daß fast immerwährende Kriege und die unglücklichen Folgen derselben unvermeidlich waren. Die Unordnung und Ungebundenheit der adlichen Republikaner ging sogar oft so weit, daß, wenn auch der Staat keinen Krieg hatte, mächtige Magnaten ihn aus Raubsucht oder Uebermuth

auf eigene Hand führten, wie noch im siebenzehnten Jahrhundert die Familien Zamoyski und während des siebenjährigen Krieges die Zulkowski und Lubomirski thaten, oder sich von fremden Mächten, besonders von Oestreich bestechen ließen, in die Länder ruhiger Nachbarn einzufallen, um die Macht derselben anders wohin zu ziehen und von Oestreich abzuleiten. Aber ganzen Völkern geht es, wie einzelnen Menschen, die Splitter des Nachbarn sehen sie leichter, als den Balken im eigenen Auge.

Natürliche Kraft, Einigkeit und zeitgemäße Geistesbildung der großen Mehrheit des Volkes sind die nothwendigsten Eigenschaften zur Erhaltung der Unabhängigkeit desselben. Erstere hat den Polen so wenig gefehlt, wie jedem andern Volke auf den untern Stufen zur Kultur, ist den Nachbarn aber aus Mangel an Einigkeit in den entscheidendsten Augenblicken selten gezeigt worden (eine blinde Tapferkeit, die nicht in Einigkeit von einer höhern Weisheit geleitet wird, hat mehr von Brutalität als von Humanität in sich), und die zeitgemäße Geistesbildung haben die andern Völker in den letzten Jahrhunderten, auch nicht viel und oft bemerken können, denn der höhere oder reichere Adel hatte größtentheils wohl nur so viel Bildung, als sein frivoler Luxus erforderte; die Masse des Volkes aber gelangte, aus Mangel natürlicher und gesetzmäßiger Freiheit und eines kräftigen, aufgeklärten und gewerbthätigen Bürgerthums, kaum zum ABC europäischer Kultur, kaum bis zur Ordnung einseitiger Priester- und Adelsherrschaft, d. h. zum politischen Blödsinn. Dieser macht zwar auch eine Art Ordnung möglich, aber keine vernünftig menschliche, denn das Wesen der Menschheit beruht auf dem Gebrauche der Vernunft und auf gleichmäßiger Unterordnung Aller unter die angestammten oder zeitgemäßen Staatsformen, an denen aber ohne unzuberechnende Gefahr nicht gerüttelt werden darf (wozu besonders unreife, noch schmatzende Philosophen geneigt sind) und nicht allein auf blinden Glauben an das Wohl stets herrsch- und habsüchtiger privilegirter Kasten. Nur durch Einigkeit, Klugheit und Dis-

ciplin zusammen wird man Siege und Seegen gewinnen; aber diese Verbindung von Eigenschaften fehlte den Polen doch gewöhnlich, wenn es eben recht galt, ihr Vaterland heroisch zu vertheidigen.

Wie kommt der Verfasser dieser Betrachtungen nur dazu, sie niederzuschreiben und mit welchem Rechte glaubt derselbe sich ein Urtheil über eine so zarte und peinliche Angelegenheit nicht nur erlauben, sondern dasselbe auch der Oeffentlichkeit übergeben zu dürfen? Worauf die Antwort: Seine Voraltern waren Polen, er selber hat mehrere Jahre in Polen gelebt und beinahe sein ganzes übriges Leben an dessen unmittelbarer Gränze zugebracht. Daher fühlt er, ob zwar aus Gründen der Vernunft völlig germanisirt und Protestant, doch noch Sympathie für dies unglückliche, durch eigene Schuld aber allein untergegangene, im Einzelnen talentvolle, edle und liebenswürdige Volk, das aber seit mehr als zweihundert Jahren in Priesterknechtschaft und doch der unvernünftigsten und zügellosesten Adelsfreiheit, wie mit Gewalt darnach gerungen hat, sich zu Grunde zu richten, sich als Volk selber aufzulösen. Denn ein Volk ohne Einigkeit und gegenseitige Gerechtigkeit unter seinen Theilen, ist eigentlich kein Volk mehr, aus ihm wird so wenig ein lebensfähiger Staat, wie aus den selbst vortrefflichsten Baumaterialien, ohne den selbige ordnenden, verständigen, nach einem gesunden System arbeitenden Baumeister, ein gutes und schönes Gebäude, sondern ist nur ein Haufe, sich einander in Absicht, Neigung und Zwecke widerstrebender, sich gegenseitig, oft durch die niedrigsten und schlechtesten Bewegungsgründe und Mittel vernichtender Menschen: ein politisches Monstrum.

Ein einiges Volk auf mehr als 13,000 Quadratmeilen größtentheils fruchtbaren Landes, mit 15 Millionen kräftiger Einwohner zu unterjochen, ist nur dann möglich, wenn es sich selber aufgiebt, oder lange vorher schon sich so betragen hat, daß es in seiner höchsten Noth gegen einen übermächtigen Nachbar, keinen thätigen Verbündeten findet. Die bekannte Fabel von dem Vater, der seine Kinder unter Vorzeigung eines Bün-

dels Pfeile zur Einigkeit ermahnt, ist von den Polen nicht so gut begriffen, wie in den kaum 600 □Meilen großen Niederlanden, welche der Weltmacht des damals übermächtigen Spaniens in einem beinahe 80jährigen Kampfe widerstanden und glücklich bewiesen, daß sieben durch die unschätzbare Tugend der Einigkeit und treuer Vaterlandsliebe verbundener Pfeile hinreichend sind, gegen die größte Uebermacht zu schützen. Ist aber ein Land, zwanzigmal so groß, wegen Jahrhunderte alter Uneinigkeit nicht im Stande sich zu wehren und nicht einmal einen Freund zu finden, der ihm zutraut, daß es in seiner Vertheidigung selber treu und standhaft sein werde, so hat es sich erst selber getheilt und nicht die Nachbarn, denen ein ewiger Feuerbrand stets mit so vieler Gefahr drohte, daß sie solchem Unwesen endlich ein Ende zu machen nothwendig gezwungen waren, um sich selber gegen die unglücklichen Folgen zu schützen.

Schon lange vorher, besonders aber seit dem Aussterben der Jagellonen und der unglückseligen Einführung der Jesuiten, haben die Polen, d. h. immer ein so großer Theil derselben, daß die Volksehre und das Nationalgefühl dadurch in Frage gestellt werden mußte, ihren Untergang fast mit den Haaren an sich gerissen und die Nachbarn derselben müßten lauter uneigennützige Weise ersten Ranges, die Beherrscher derselben ohne jeden Ehrgeiz, ohne irgend eine andere Leidenschaft, selbst ohne das gerechte Gefühl der Pflicht gegen ihre eigenen Unterthanen gewesen sein, wenn sie das nicht benutzt hätten, wozu sie von einem so großen Theile dieses politisch unreifsten oder verkehrtesten aller Völker so oft angereizt wurden. Zwar ist es natürlich, daß politische Partheien in jedem Staate entstehen, worin Leben und moralische, aber nicht zügellose Freiheit ist, denn es scheint unmöglich, daß sich lebendige Theilnahme sowohl in Politik, als in Religion, nicht nach den individuellen Verschiedenheiten in ganz entgegengesetzten Richtungen, auch bei völlig gleicher Wahrheitsliebe und Redlichkeit vertheile. Daß es aber doch möglich ist, auch in der aufgeregtesten Zeit, die in der Weltgeschichte vorkommt, die eingreifendsten Maaßregeln, mit vorschreitenden Veränderun-

gen und der größten Freiheit, ohne brutales Blutvergießen einzuführen, zeigt die Gesetzgebung Preußens zwischen den Jahren 1807 bis 1815, weil den ohne Bestechung gewählten Königlichen Räthen und Abgeordneten eines verständigen Volkes, die sicherste Grundlage aller Volkswohlfahrt, nämlich die Liebe zum allgemeinen, obwohl sehr verschiedenen Vaterlande so wenig fehlte, wie der erhabene Begriff eines wahren Königs, d. h. eines solchen, in welchem Kraft, Macht und Herrlichkeit sich vereinen müssen, wenn er die gegebenen Gesetze aufrecht erhalten, die Würde eines großen und mächtigen Volkes gehörig darstellen und nicht das Gegentheil, ein gekrönter polnischer Popanz, oder wie der edelkräftigste König von Polen, Stephan Batori, vor drittehalb hundert Jahren schon sich ausdrückte, ein papierner oder thönerner König sein soll. Auch Napoleon sagte in einer Rede an den gesetzgebenden Körper: „Die Schwäche der höchsten Gewalt ist die furchtbarste Plage des Volkes“ und der edle Oranier, als König von England Wilhelm III., sagte hundert Jahre vorher dasselbe. Den neuesten Beweis hierzu lieferte das traurige Jahr 1848 auch in dem preußischen Staate, weil es einer gottlosen ausländischen Afterphilosophie augenblicklich gelungen war, als volksverführerische bloße Gastrosophie, auch bei uns sich einzuschleichen, es viehischer Genußsucht geglückt war, durch den oberflächlichen Schein menschlicher Vernunft allein den Pöbel zu berücken.

Eine jede Königswahl, fast ohne Ausnahme, bewies dies in Polen so gut, wie die stets zunehmende, hartnäckige Gallomanie selbst der Aufgeklärteren und Besseren unter ihnen, weil, ohne die wissenschaftliche Grundlage der Franzosen, also ohne das Fundament der zeitgemäßen Volksbildung und der gesellig moralischen Zustände, mit dem gräulichsten aller politischen Rechte, dem Veto eines einzigen, allenfalls betrunkenen, liederlichen oder gar bestochenen Edelmanns, gegen die oft edlen und vernünftig nothwendigen Beschlüsse der ehrenhaften Mehrheit es allein hinreichend sein mußte, dies in vielen Gliedern so achtungs-

werthe und kräftige Volk aufzulösen und dessen Nachbarn, wie oft, besonders in der verhängnißvollsten Zeit durch die Konföderation zu Targowice geschah, förmlich einzuladen, solchen staatswidrigen Zustand möglichst zu ihrem Vortheile zu benutzen. Denn als die entworfene Konstitution vom dritten Mai 1791 solchen innern Gräueln endlich ein Ende machen sollte, war es schon zu spät und den Russen durch frühere Verträge sogar ein gesetzliches Recht gegeben, ihren vermeintlichen Vortheil bis zum Ende zu verfolgen. Daß die talentvolle, ehrgeizige Kaiserin Katharine II. dies nicht benutzen sollte, wäre fast gegen die menschliche Natur gewesen.

Daß aber Preußen und Oestreich ihre eigene Existenz durch Unterstützung der unzuverlässigen Polen in Gefahr bringen sollten, indem ihnen schon ein schwerer Krieg gegen Frankreich bevorstand, kann nur querköpfige Politik verlangen, besonders da die Jahrhunderte alte Uneinigkeit, eben wieder bestätigt durch die staats- und selbstmörderische Konföderation von Targowice für Rußlands Politik, jedes Vertrauen auf die wirkliche Ausführung der sonst heilversprechenden Konstitution erstickt hatte.

Auch haben die Polen, wie eine unpartheiische und wahrhafte Geschichte derselben zeigen wird, auf der Höhe ihrer Macht eben so wenig nach Gründen der Gerechtigkeit, sondern stets auch nur nach machiavellistischer, d. h. nach der Politik der List und Stärke, gegen ihre damals schwächern Nachbarn gehandelt, wie diese in den Jahren von 1772 bis 1795 gegen sie. Und giebt es grüne Politiker, welche meinen, eine Verfassung sei welche sie wolle, gehe den Nachbarn nichts an, so ist das eben so ungereimt, als wenn man behaupten wollte, es gehe dem Hausbesitzer in einer Stadt nichts an, wenn sein Nachbar so unordentlich mit Feuer und Licht umgeht, daß er täglich in Gefahr steht, mit abzubrennen. Dieser ruft die Ortspolizei zu Hülfe, da es aber für große Staaten keine solche giebt, so müssen sie selber gegen den Unsinn der Nachbarn einschreiten, besonders wenn sie sich die Macht zutrauen, es mit Erfolg thun zu können.

Ein König von Polen konnte nur eine polnische, d. h. eine Wirthschaft führen, in der alles drunter und drüber geht.

Noch vierzig Jahre vor der ersten Theilung verlor Deutschland, aus Ursache der Uneinigkeit der Polen, bei der Wahl eines ihrer allerschlechtesten Könige, das Herzogthum Lothringen an Frankreich. Und war es auch gewiß seit Peter dem Großen Rußlands Plan, Polen gelegentlich zu verschlingen, wozu dies uneinige Volk selber auf die unvorsichtigste Art leichtsinnig den Anreiz dadurch gab, daß es seit der Schlacht von Pultawa fast immerwährend große russische Armeen innerhalb seiner Gränzen duldete, so denke man auch hierbei an die Geschichte der falschen Demetrii, wo Polen hundert Jahr vorher, durch Unterstützung von vier offenbaren Betrügern hintereinander, Rußland an den Rand des Verderbens brachte und noch jetzt mit dieser That und der damaligen Eroberung von Moskau während eines Bürgerkrieges in Rußland prahlt, wie aus Roman Soltyk's Werk „Polen und seine Helden" zu ersehen ist.

Gegen Preußen ist es nicht minder, nur zehn Jahre vor der ersten Theilung, ein so ohnmächtiger oder schlechter Nachbar gewesen, daß es im siebenjährigen Kriege den Russen, als den erbittertsten und gefährlichsten Feinden des großen Friedrich, nicht nur den Durchmarsch, sondern sogar erlaubte, darin fünf Jahre hintereinander Winterquartiere zu nehmen, wodurch allein sich die Macht Rußlands gegen ihn verdoppelte, indem dadurch das Zwischenland und mehr als hundert Meilen Entfernung gewissermaaßen ganz verschwand. Nach dem Völkerrechte giebt es ja gerechten Anlaß zum Kriege, wenn man einzelne feindlich gesinnte Personen, zum Schaden des Nachbarn aufnimmt, um wie viel mehr also, wenn das mit großen Kriegsheeren und mit Anlegung großer Magazine für solche geschieht. Daß ihr König aus Neid über die steigende Macht Preußens, die hauptsächlich nur durch Heroismus seiner Regenten und weiser Entwickelung der intellektuellen Kräfte des sonst armen Landes ge-

wachsen war, einer der Stifter des Bundes zur Theilung Preußens war, konnte der neutral sein wollenden Nation nicht unbekannt sein, und war ihr Verhältniß der Art, solch zweideutiges Betragen nicht hindern zu können, so hatten sie schon damals aufgehört ein vernünftig freies Volk zu sein, waren bloß der erbärmliche Spielball der leidenschaftlichsten, feindseligsten Gesinnung gegen Preußen, ein Zustand, welchen dieses bloß dadurch erträglich machen konnte, daß es zuletzt selber die Theile, nämlich Westpreußen und Posen in Besitz nahm, deren Nachbarschaft ihm dadurch am gefährlichsten war, weil sie die Verbindung seiner alten Staaten unterbrachen.

Aber schon hundert Jahre vorher, während der Regierung ihres berühmten Sobieski, war Polens Macht zum Schaden seines nächsten Nachbarn so herabgewürdigt, daß es i. J. 1678 den Schweden, aus Gefälligkeit gegen Ludwig XIV., erlaubte, aus Liefland durch Kurland und Samogitien in Preußen einzufallen. Beide Male dankte unser junger, durch die edelsten Kräfte sich heranbildender und wachsender Staat seine Erhaltung bloß seinen erblichen heldenmüthigen Regenten, die sich auf ein treues, einiges und nur dadurch kräftiges Volk verlassen konnten: ein Zustand, der in Polen mit seinen ohnmächtigen Wahlkönigen, seinen gesetzlichen Konföderationen und dem unvernünftigen Veto eines allenfalls käuflichen Edelmanns nicht möglich war.

Von Recht kann nur da die Rede sein, wo es gegenseitig ist. Diese Natur desselben ist seine eigentlichste Gleichheit, ist aber in Polen nie zu Hause gewesen, politisch so wenig gegen seine Nachbarn, wie bürgerlich gegen die eigenen Mitbrüder. Das Standesprincip des Adels hätte mit dem natürlichen Rechte der andern Stände in Einklang stehen müssen, aber nicht zu gänzlicher Unterdrückung derselben führen sollen. Wenn aber des Menschen Herz so sehr bloß ein Gefäß voll Eigennutz ist, wie in der polnischen Adelsrepublik, die weder religiöse Gewissens- noch Bürgerfreiheit statuirte, kann nur schmachvoller Untergang des ganzen Volkes die natürliche Folge sein. Als

die römischen Gesandten den König der Gallier fragten, welches Recht er auf Etrurien habe, antwortete derselbe: „Dasselbe Recht, welches die Römer auf die Länder hatten, welche sie im Besitz genommen haben."

Friedrich der Einzige sagt in seinen Werken von den Polen: „Man verhandelt in Polen den Thron auf eine so schamlose Art, daß es scheint, man könne ihn auf dem öffentlichen Markte kaufen. Nur die Freigebigkeit eines Königs von Polen räumt ihm allen Widerstand aus dem Wege und so lange es bei ihm steht, die großen Familien durch Woywodschaften, Starosteien und andere Posten zu gewinnen. Da aber die Menschen für Wohlthaten ein sehr kurzes Gedächtniß haben, so muß er seine Gewinnungsmittel immer wieder von vorne anwenden. Mit einem Wort, die Republik Polen ist ein Faß der Danaiden; umsonst schüttet der freigebigste König seine Wohlthaten über sie aus, ihre Wämste werden nimmer gefüllt." —

Von Gerechtigkeit gegen ihre Nachbarn war unter den Polen also noch weniger die Rede, als später von den Nachbarn gegen sie, und Klugheit sowohl als politische Nothwendigkeit mußten den Ausschlag gegen sie geben. Die Nachbarn übten nur Vergeltungsrecht, aber wie die unpartheiische Geschichte zeigen wird, zu gelegener Zeit und daher mit Glück. Denn weil sie ihre Könige nicht nach Gründen der Vernunft, sondern nur nach dem Gewichte ihrer Dukaten oder nach Bewilligung von das Vaterland endlich auflösenden Freiheiten des Adels und der jesuitisch bigotten, herrsch- und habsüchtigen Geistlichkeit, daher in 200 Jahren nur ein einziges Mal, mit Stephan Bathori glücklich wählten und sich durch die schlechteste Verfassung, die neben der deutschen in der Weltgeschichte neuer Zeit vorkommt, selbst hinderten, väterlich gesinnte Regenten wie unsern großen Kurfürsten, den noch größern König und den edeln Friedrich Wilhelm III. zu bekommen, mußten sie zu Grunde gehen, auch wenn sie hunderttausende Joseph Poniatowski's, Koszciuszko's neuerer Zeit und Zamoyski's, Czarnezki's

in der ältern hatten, anstatt daß uneigennützige und einige Vaterlandsliebe bei keinem Volke weniger zu finden war, als in Polen. Regellose Tapferkeit allein aber kann nicht alle übrigen Mängel ersetzen.

Das stets in sich zerrissene Deutschland zeigte Jahrhunderte und zeigt leider noch fast dasselbe jämmerliche Gemälde und ging dadurch nur zehn Jahre später, nach geschichtlicher Nothwendigkeit fast eben so schmachvoll unter, wie Polen. So lange die Kaiserwürde noch einigen Vortheil brachte, entstand auch hier beinahe bei jeder Wahl innerer Krieg und als sie nachher nur den höchsten Rang in der Christenheit und so eingebildeten Nutzen gewährte, daß aus landesväterlicher Klugheit die besten Fürsten sich weigerten, sie anzunehmen, thaten es meist nur die Erzherzoge von Oestreich aus Stolz oder in machiavellistisch-jesuitischer Absicht und Hoffnung, jede Gelegenheit zu Erweiterung ihrer Hausmacht benutzen zu können. Doch wählten die Deutschen etwas mehr nach Vernunft, als die Polen, denn die deutschen Magnaten, aus denen sich durch die Kaiserwahlen nach und nach beinahe unabhängige Fürsten und erbliche Landesherrn bildeten, nahmen dann auch landesväterlichere Gesinnungen an, anstatt daß der polnische Adel, auf seinen vielen Reisen ins Ausland, bloß seinem Vergnügen nachjagte und nur ausländische Frivolität nach Hause brachte*). Demunge-

*) Der Unterschied des Schicksals der Deutschen und der Polen entsprang wohl hauptsächlich aus dem ganz verschiedenen Charakter dieser beiden großen Völker. Der Deutsche, mehr ernsthaft und nachdenkend, ist oft ehrgeizig mit Aufopferung alles äußeren Glanzes und denkt dabei an Staat und Ewigkeit: der Pole meist leichtsinnig nur an das Vergnügen des Tages und wie die liederliche Pompadour après moi le déluge. Der Deutsche will sammeln und herrschen, der Pole, wie weiland König Hieronimus, nur immer genießen und lustig sein. Daher haben sich die deutschen Magnaten nach und nach in sehr bedeutende Fürsten umgewandelt, anstatt daß die polnischen national ganz zu Grunde gingen. Aus dem deutschen hohen Adel hat sich ein Fürsten-Magazin für fast ganz Europa gebildet und selbst Besitzer von zehnmal geringerem Landbesitz als polnische Edelleute hatten, haben selbst nach dem Verluste landesherrlicher Hoheit, doch wenigstens das schöne Recht der Ebenbürtigkeit bewahrt, anstatt daß man solches kaum polnischen Wahlkö-

achtet hörte das deutsche Reich i. J. 1806 so gut auf, wie das polnische eilf Jahre vorher, und die Polen haben darüber nicht als über eine unerhörte Ungerechtigkeit geurtheilt, weil es ihr gehoffter Messias bewirkte. Daß aber das deutsche Volk als solches nicht ganz verschwand, verdankt es der wenigstens theilweisen Ordnung einiger seiner mächtigsten Glieder, die europäische Achtung erworben hatten, sowohl als seiner wissenschaftlichen Ausbildung, hauptsächlich gegründet auf ein freies Bürgerthum, von dem man in Polen wenig Spuren fand. Aehnliche Ursachen, ähnliche Wirkungen; in Polen von 1792 bis 1795, in Deutschland von 1806 bis 1813, als Bayern, Würtemberger ꝛc. sich nicht schämten, den Troß der Knechte Napoleons zu vergrößern und ihm mit aller Macht halfen, Deutschland zu Grunde zu richten. Der Unterschied bestand bloß darin, daß als in Deutschland und dem übrigen Europa das Faustrecht nach und nach unterdrückt ward, solches in Polen durch die Konföderationen gewissermaaßen gesetzlich eingeführt wurde. Die andern Völker waren durch seine bittern Früchte klug geworden, die Polen aber wurden von jener Zeit an erst recht (frei nennt ihr Adel es) rasend, und blieben es bis an ihr seliges Ende. Dabei aber war die große Masse der Privilegirten doch so versessen auf seine eingebildete Wichtigkeit für

wenigen zugestand. Viele fürstlich deutsche Magnaten haben ihre Länder so vortrefflich beherrscht, daß es ein Glück für Welttheile gewesen wäre, wenn man sie so menschenfreundlich regiert hätte, wie unter andern in Lippe-Bückeburg, Dessau, Baden, besonders aber in Brandenburg oft vorkam. Die Polen blieben aber auch als Könige zum Theil nur stets lustige Edelleute, wie Johann Kasimir, die von Volksregierung kaum vorübergehend einen Begriff hatten. Die ungezügelte Prachtliebe polnischer Gesandten und Kommissarien, wie Ossolinski, machte Polen arm, aber nur glücklich in den Augen der Unbesonnenheit; fast nur die Familie der Grafen Zamoyski dachte in mehreren Generationen an wahres Volksglück. Die Fürstlichkeit der Polen bestand so sehr in bloßer Eitelkeit und Flitterglanz, daß sie bei der Huldigung Friedrich Wilhelms III. i. J. 1798 nichts Bemerkenswertheres fanden, als dessen unglänzenden Reisewagen; von der wahrhaft königlichen Würde seiner Person und der höchst edeln Liebenswürdigkeit der schönen Königin wenig, aber desto öfter spottend bemerkten, sein Reisewagen wäre wahrscheinlich auf dem Trödlermarkte gekauft.

die Civilisation in Ansehung des Schutzes gegen die russische Barbarei, daß sie stets verlangten, die Nachbarn, denen sie vorher so viel Unrecht wie möglich gethan hatten, sollten sie schützen helfen, während sie selber nichts thaten, um das Vertrauen zu erwecken, sie würden zu ihrer Vertheidigung wenigstens kräftig mitwirken. Deswegen hauptsächlich blieb die Hülfe aus, welche der gutmüthige Friedrich Wilhelm II. ihnen i. J. 1791 zugesagt hatte, denn in dem mit ihnen zu schließenden Bündnisse hatte er ausdrücklich ausbedungen, sie sollten eine regelmäßige Armee von hunderttausend Mann auf die Beine bringen und ihre Festungen gehörig in Stand setzen, was beides so wenig geschah, daß im Gegentheil die mächtigsten und reichsten Magnaten sich sogar durch die Konföderation von Targowice für Rußland bewaffneten.

In den Jahren von 1792 bis 95 und als ihr vergötterter, sie aber nur schindender Napoleon 1812 mit ihren Pfoten Kastanien aus dem Russischen Feuer holen wollte (denn weiter ging seine stets egoistische Absicht wohl nicht), hätten sie auftreten müssen, wie Preußen im siebenjährigen Kriege nicht nur, sondern besonders i. J. 1813, wo, um das Vaterland vor dem Schicksal zu bewahren, welches demselben zu bereiten der moderne Alexander nicht nur seine ganze Macht und sein großes Talent aufbot, sondern auch die Polen ihm halfen, preußische Heere von fast 300,000 Mann in einigen Wochen, wie aus der Erde herauswuchsen. Aber statt dessen war Zwietracht so sehr der Polen andere Natur geworden, daß sie selbst in der furchtbaren Noth des Jahres 1831 sich durch ihre eigenen Zeitungen auffordern ließen, statt mit den glänzenden Uniformen die Straßen Warschaus zu schmücken, doch endlich zur Armee abzugehen. Und hauptsächlich durch ihre Uneinigkeit kam es zuletzt dahin, daß sie das Oberkommando der sonst braven Armee, wie sauer Bier, jedem der Wenigen anboten, welchem sie eine Fähigkeit dazu zutrauten. Dies vaterlandsmörderische Erblaster war ihnen durch das Veto und das Recht jedes Edelmanns zum Thron so zur andern Natur geworden, daß der Untergang Polens

nicht nur eine natürliche Folge, sondern auch ein nothwendiges Ereigniß wurde. Und ihre eiteln Hoffnungen auf Frankreich haben sie nicht bloß von 1772 bis 1795 getäuscht, sondern noch 1831 und 1847 ins Unglück gestürzt, indem die ewig wühlenden Propagandisten in Paris ihnen den Gedanken eingeflößt hatten, Frankreich werde und könne sie nicht zu Grunde gehen lassen, anstatt daß es zu jeder Zeit nur so klug war und sie zu unterstützen schien, wenn es seiner eigenen Politik zu Schwächung der nordischen Großmächte entsprach. Preußen hat zwar i. J. 1806 auch Schande genug dafür geerntet, daß seine Armee, die noch 20 Jahr vorher für die beste Damascenerklinge in Europa galt, in einem einzigen Tage durch den größten Feldherrn seiner Zeit wie ein Volk Rebhühner auseinander gesprengt wurde und daß seine stärksten Festungen nicht etwa durch kühnen Sturm, sondern durch kaum lauen Hauch fielen, weil sie auch nicht zur kräftigen Vertheidigung eingerichtet waren, aber nicht ein einziger Verräther fand sich in dem Volke Friedrichs, sondern alles Unglück war nur Folge des betäubenden Schlages von Auerstädt, für den die alten, fast kindisch gewordenen Degen nicht mehr kräftig genug waren, wie nachher die tapfere Vertheidung von Kosel durch Neumann, von Kolberg durch Gneisenau, von Danzig durch Kalkreuth und von Graudenz durch Courbiere und die Reihe von Siegen der Jahre 1813 bis 1815 über die größten Feldherrn Napoleons und über ihn selbst bewiesen.

Oft genug ist auch unserm guten Friedrich Wilhelm II., der anfangs geneigt war, die Polen in dem auflösenden Kampfe gegen Rußland zu unterstützen, von ihnen nicht nur allein, sondern selbst von Deutschen der Vorwurf gemacht worden, daß er Polen verlassen und sich dadurch einen noch gefährlichern Nachbar selbst geschaffen habe. Aber wer konnte für Preußen ein gefährlicherer Nachbar sein als Polen, das bei jeder Kraftäußerung oder Rodomontade seine Ansprüche auf den halben preußischen Staat ausdehnte, weil tausend Jahre vorher verwandte wendische Völker (nicht Polen) an der Oder und Elbe gewohnt,

durch völlige Germanisirung aber lange aufgehört hatten, Verwandtschaft mit ihnen zu haben? Und wer könnte sich mit Vernunft für ein Volk in Gefahr stürzen, dessen Geschichte seit mehr als zweihundert Jahren so deutlich zeigte, daß jede politische Tugend bei ihm erstorben war, und daß ein von Rußland oder Frankreich bestochener Landbote es in seiner Macht nicht nur, sondern sogar in seinem Rechte hatte, die Beschlüsse von tausend Weiseren aufzuheben und hab- oder herrschbegierigen Nachbarn selbst das Recht zu geben, sich in Polens innere Angelegenheiten mischen zu dürfen? Polen glich einer Windmühle ohne Stellbaum und ohne einen verständigen Werkmeister!

Und wodurch hatte es Polen verdient, daß der König von Preußen das Blut seiner Unterthanen allenfalls und wahrscheinlich in Strömen nur für den unzuverlässigen Konföderationsadel vergießen sollte, ohne die geringste Entschädigung für das Wagniß eines so gefährlichen Krieges, wie der gegen Rußland werden könnte, als sich eine Konföderation für Rußland bildete? Doch wohl nicht durch Polens ohnmächtige, zweideutige Neutralität in den Jahren 1678 und von 1757 bis 1762, in welcher Zeit die Schweden und Russen zum Schaden Preußens in Polen nicht nur thaten, was sie wollten, sondern selbst polnische Magnaten die preußischen Grenzen plünderten? Als Preußen jetzt für den unaussprechlich wichtigen Dienst, die ursprünglich deutschen und noch fast nur von Deutschen bewohnten, schon innerhalb seiner Grenzen liegenden, ziemlich freien, auch nur in einem Bürgerkriege Preußens von den Polen verrätherisch usurpirten Städte Danzig und Thorn zu Entschädigung der Kriegskosten forderte, wurde diese billigste aller Bedingungen mit wahrlich frechem Hohn und Spott wie eine Beleidigung gegen die Ehre der polnischen Republik abgewiesen, anstatt sich ihr zu fügen, wie fast alle Völker in großer Noth mit Vernunft gethan, und nicht zu verlangen, ein König dessen erste Pflicht es ist, sein eigenes Volk zu schonen, sollte dasselbe für einen gefährlichen, unzuverlässigen, sich selber verrathenden

Nachbar aufopfern. Es ist doch wohl nur eine ganz gewöhnliche Erscheinung in vielen Krankheiten, daß man ein Glied opfert, um das Ganze zu retten; und Polen lag offenbar schon in den letzten Zügen, wie die Geschichte desselben schon drei Jahre nachher zeigte. Ueberdies giebt es für ein Volk kein gefährlicheres Experiment, als sich von einem andern helfen lassen, seine Unabhängigkeit zu erkämpfen; die ganze Weltgeschichte beweiset das. Der einzige, der so was umsonst und bloß der Ehre wegen thut, heißt Selbst und ist von viel schwächern Völkern als den Polen, gegen überlegenere Kräfte als die der Russen mit Glück und Ehre versucht worden; wie die Kämpfe der Griechen, so wenig einig wie die Polen, auf 900 □Meilen, gegen die Macht der 80,000 □Meilen beherrschenden Perser in alter und beinahe in eben dem Verhältniß der neuern Zeit gegen die Türken; der Kampf der auf kaum 600 □Meilen wohnenden Niederländer durch einen fast 80jährigen Krieg gegen die ungeheure Uebermacht der damaligen Spanier; der Kampf Preußens im siebenjährigen Kriege gegen halb Europa beweisen. Die alten heidnischen Preußen, auf kaum 700 □Meilen, noch dazu in zwölf unabhängige Stämme getheilt, welche oft einer dem andern nicht eher zu Hülfe kamen, als wenn der Feind auch in deren Gebiet drang, wehrten sich 53 Jahre gegen die damals durch den unvernünftigen fanatischen Glauben der jährlich zuströmenden Christen unsterblichen Heere der deutschen Ritter und ließen sich eher ausrotten, als dem Decem unterwerfen, denn das war damals der eigentliche Zweck des schon durch und durch verderbten Christenthums, und gingen so wenigstens mit Ehren unter. Aber ohne die eigentlichste Nationaltugend, nämlich die alles aufopfernde Einigkeit, geht es freilich nicht. Als die weltherrschenden Araber so uneinig, feig und weichlich wurden, daß sie ihre Vertheidigung türkischen Miethlingen überließen: als die alten Briten die Sachsen zu Hülfe riefen, um ihre Indolenz und Feigheit zu schützen: als die übermächtigen, verweichlichten Römer anfingen, ihre Legionen durch deutsche Barbaren vollzählig zu

machen, ward ihr Untergang gewiß. Und ist es mit dem leider sogenannten heiligen römisch-deutschen Reiche nicht wenig Jahre später ebenso wie mit dem polnischen gegangen? Auch dies hörte 1806 auf, weil Bayern, Würtemberger und die geistlichen Kurfürsten fast gewöhnlich das Vaterland verriethen, indem es seit dem schmählichen westphälischen Frieden fremde Garantieen zu Erhaltung seiner elenden, der polnischen ähnlichen Verfassung gestattete und es, wie in den Konföderationen polnischer Edelleute, politisches Recht und moralischer Greuel geworden war, daß einzelne Glieder Bündnisse mit fremden Mächten schließen durften, welches besonders die Franzosen so gut zu benutzen verstanden, daß sie Deutschland hauptsächlich durch die Deutschen selbst am Ende fast ganz eroberten, nachdem die römische Klerisei, mit dem sogenannten Stellvertreter des, der da sagte, sein Reich sei nicht von dieser Welt, acht Jahrhunderte lang daran gearbeitet hatte, daß das schöne Land der europäischen Mitte nicht zu einer einheitlichen, staatlichen Ordnung kommen konnte.

Nichts hätte Deutschland gegen vielleicht gänzlichen Untergang, fremde Sprache und Sitte geschützt, wenn nicht die geistige Kraft, die ein ausgebildeteres Bürgerthum und allgemeinere Volksbildung durch Wissenschaft, Künste und industrielle Gewerbe giebt, es noch einigermaaßen zusammengehalten und gegen die unerträgliche Tyrannei seiner westlichen Nachbarn und des vorhergeübten ultramontanen Drucks, ein eherner Schild geworden wäre; wenn der neue Alexander auf diesem Minervaschilde nicht das Medusenhaupt erblickt hätte, weswegen er es so ganz darauf anlegte, auf den deutschen Universitäten den ihm so verhaßten deutschen Geist zu ersticken, wie er es i. J. 1810 in einem Schreiben an seinen viel edlern Bruder Ludwig, damals König von Holland, so unumwunden ausdrückte, daß dasselbe hier wohl eine Stelle verdient:

„Hätten Sie Ihr Betragen nach meinen Wünschen eingerichtet, so würden Sie jetzt über sechs Millionen herrschen. Ich würde Hollands Thron als ein Fußgestelle betrachtet haben,

worauf ich Hamburg, Osnabrück und einen Theil von Norddeutschland gelegt hätte, denn daraus wäre der Kern eines Volkes entstanden, der den deutschen Geist immer mehr ausgetrieben hätte, was der erste Zweck meiner Politik war."

Sollten unsere ehrwürdigen Universitäten aber auch einst nur Knechte der Politik oder ultramontaner Klerisei werden und nicht mehr Schulen der freien Wissenschaft bleiben, dann geht auch die letzte Spur des edlen Deutschthums zu Grunde und das schöne Land der europäischen Mitte löset sich entweder in dynastische Satrapieen auf, und wird sich unter dem Kantschuh des rohen Kosaken beugen oder gar auf den Klang des vorbeiziehenden Meßglöckleins, allenfalls auf schmutziger Straße, niederknien müssen.

Daß ein so feiner, edler und doch so starker Schild den Polen aber fehlte, daran war hauptsächlich ihre Gallomanie und der Mangel einer großen rationellen National-Litteratur Schuld, denn ihre bloße Flitterbildung ging so weit, daß es bald für eine Schande bei einem anständigen Polen galt, nicht Französisch näseln zu können. Wer aber seine größte Ehre nur darin sucht, hört auf ein guter Pole zu sein, denn dadurch hat er seine Nationalität in dem Hauptunterschiede jeden Volkes, in der Muttersprache schon entehrt und größtentheils verloren. Ihre schön eingebundenen Bibliotheken bestanden zu neun Zehntheilen aus original-französischen oder doch nur ins Polnische übersetzten frivolen Werken. Gründliche Gelehrte aber behaupten mit Recht, daß nur eine schwache oder schon gedehmüthigte, oder doch noch unfertige Nation das Ausländische mehr lieben und dem Vaterländischen vorziehen werde. Deutschland beweiset dies nach dem westphälischen Frieden so gut wie Polen, und es ist eine vieltausendjährige Erfahrung, daß mit der fremden Sprache sich mehr die fremden Laster als die fremden Tugenden einbürgern, besonders wenn sie nicht bloß die der Gelehrten bleibt, sondern auch die des geselligen Umganges wird. Dieser Umstand hauptsächlich hebt die Nationalität in den aufgeklärtesten Gliedern, den Gelehrten, den

Wohlhabenden und dem Adel auf, also in dem Theile jeden Volkes, in welchem die Stärke und Bildung desselben ihre eigentlichste Stütze finden muß oder sollte. So sank auch Deutschland erst so tief, als es darin Sitte ward, daß an seinen vielen fürstlichen Höfen fast nur die Sprache der gleißend gebildeten Franzosen gesprochen ward. Und hätten nicht die Thaten des preußischen Friedrich die Gallomanie seiner Zunge so sehr überstrahlt, daß letztere durch sie und Roßbach fast darüber vergessen wird, wenigstens entschuldigt wurde, so wäre Deutschland schon funfzig Jahre früher um alle Achtung der Welt gekommen, welche ihm bei aller seiner einzelnen bürgerlichen Ordnung und ungeachtet seiner vielen großen Gelehrten, doch kümmerlich genug zu Theil wurde.

Aber um solche volksthümliche Geister entwickeln und zu rechter Zeit in nöthiger Menge bekommen zu können, war Polen nie allgemein und gründlich genug gebildet gewesen, obwohl es dazu an natürlichem Talent gewiß zu keiner Zeit gefehlt hat, wie die geistige sowohl, als die gesellige Liebenswürdigkeit so vieler seiner Bewohner hinlänglich bewiesen und wofür auch die unbedeutenden Werke eines Kochanowski († 1584), Karpinski († 1825), Krasitzki († 1801), Niemcewitsch († 1841), des polnischen Horaz Sarbiewski († 1640), Zaluski († 1758), Staschitz († 1826), Mitzkiewitsch und Zaleski 2c., welche zur Ehre der Nation noch leben, deutlich genug Zeugniß geben und beweisen, was polnischer Geist geliefert haben könnte, wenn sie die slavonische Sprache, welche nach ihrer Meinung schon vor 900 Jahren für die schönste in Europa galt, weiter ausbildeten, anstatt zuerst bloß in der pfäffisch-lateinischen und nachher ausschließlich in der französischen edle wissenschaftliche Bildung zu suchen. Daher haben sie keinen einzigen Nationalschriftsteller mit europäischem Rufe aufgestellt, wenn man den von ihrer Eitelkeit dafür angenommenen Nicolaus Kopernikus mit Recht nicht dafür gelten läßt; denn dieser war in der nur sieben Jahr vorher von den Polen in Besitz genommenen Stadt Thorn von deutschen Eltern geboren

und starb als Domherr in einem bloß eben so lange unter polnischer Oberhoheit stehenden Bisthum, in welches aufgenommen zu werden nach dem Thorner Frieden 1466 kein Pole ein Recht hatte. Daß derselbe einige Zeit in Krakau studirt hat, macht ihn noch nicht zu einem polnischen Geiste, denn da auf allen Universitäten damaliger Zeit die Wissenschaften nur in lateinischer Sprache getrieben wurden, so hätten ihn die Italiener, da er auch in Bologna studirt hat, eben so gut für ihren Landsmann erklären können. Und wären seine unsterblichen Werke schon zu seiner Zeit bekannt geworden, dann hätte er das Schicksal seines Schülers Galiläi in Italien und des edeln Leszcinski, der noch unter der Regierung Sobieski's als Philosoph verbrannt wurde, in Polen erlebt, anstatt daß man ihn nun, vierhundert Jahre nach seinem Tode, aus bloß falscher National-Eitelkeit ein Ehrendenkmal errichten ließ, welches ihm allerdings Ehre machen würde, wenn man von der Wahrheit abstrahirte. Und doch wird das von ihm zuerst erkannte wahre Weltsystem auch jetzt noch von ihrem unfehlbaren Oberpriester als eine verdammungswerthe Ketzerei alljährlich verflucht.

Ebenso wie in der Sprache wechselten sie auch in den häuslichen Sitten, nahmen statt der ideal schönen Nationalkleidung, die bisarren, wahrhaft läppischen Modethorheiten der Franzosen an, statt des majestätisch ehrwürdigen polnischen Tanzes fanden sie französische Sprungfertigkeit und lächerlich zierliche Trippelei schön, und durch die Werke eines Voltaire, sogar eines liederlich geistigen Grêcourt wurde der frivole Sinn eines nur aus Vergnügunssucht reisenden, keine andere Belehrung suchenden Adels vollends verderbt und reif zum Untergange des Staates und Vaterlandes. J. J. Rousseau nennt das aber „singeresses, qu'on ne manque jamais de contracter à Paris". Und deßwegen schrieb Prot Srzeniawa Graf Potozki in seinen „Métamorphoses des Polonais" bei Gelegenheit der Erniedrigung der Polen unter französische Sitte, mit Recht: „Honte à toi, Polonais, qui n'a du Polonais que le nom.

Quand je dis, que tu as le courage de tes pères, tu n'a point leur dignité mâle, leur caractère noble, qui inspire le respect: je profère cette vérité avec une douloureuse conviction. Le Français qui te sert de modêle et qui tu imites niaisement, t'appelle volage, inconsideré, leger, futile et en Français du Nord, comme il te surnomme, tu n'ose lui en donner un démenti. La providence avait réservé cette lâche au roi de Prusse Fréderic Guillaume IV. En montrant sur le trône ce roi disait: Je serais honteux, d'avoir des lâches sous ma dépendance; je veux être grand monarque et ce qui m'entoure doit sentir sa propre dignité. Et des Polonais, compris sous sa monarchie, il se fit reconnaître souverain, revêtu du costume sarmate, de ce costume, que les perfides ont rejettés avec mépris, pour endosser un habit, qui stigmatise leur félonie. Ce roi a voulu leur montrer toute son indignation, en leur disant, c'est moi qui suis Sarmate!"

So wie die Sachen jetzt stehen, scheint für die Polen nichts übrig zu bleiben, als ihre Nationalität durch gründliche Gelehrsamkeit und Originalität in eigener Sprache so lange zu erhalten, bis irgend eine noch größere politisch-moralische Welterschütterung als die von 1848 ihnen Gelegenheit giebt, dann ausgebildetere Talente und allgemeinere Tugenden, als sie bisher zeigten, geltend zu machen, hauptsächlich durch Einigkeit unter sich, zu welchem Zwecke sie aber nicht durch Gallomanie, sondern nur durch Entwickelung eigenen Geistes gelangen können, dessen sie genug haben, wenn sie die Jesuiten beseitigen würden. Wenn sie aber während der Zeit, welche dazu nöthig scheint, sich so vollkommen germanisiren, wie ihre alten Stammvettern, die Wenden in Brandenburg, Pommern, Mecklenburg und der Lausitz, so werden sie als Menschen in jeder Hinsicht glücklicher sein, wie sie als Polen je gewesen sind, sobald sie die alte Nationalität vergessen haben; denn die Eroberung durch deutschen Geist, die den Wenden zu eben so großer Ehre, als materiellem Glück gereicht, ist eine so gerechte Eroberung wie

keine andere. Daß aber das Erbübel der Zwietracht und leichtsinniger Genußsucht auch durch die unglücklichen Katastrophen von 1772 bis 1795 sich nicht gemindert hat, beweiset, daß sie in dem Aufstande von 1831 in zehn Monaten acht Regierungshäupter und in den elenden Ephemeriden von Krakau sogar in zwei Tagen drei Diktatoren hatten.

Wie gut Wissenschaften das ersetzen, was einem Lande an Umfang abgeht, zeigt besonders das alte Attika, wohl nicht viel größer, als die nun gänzlich verschwundene Republik Krakau. Ein französischer Messias wird sie dann nicht mehr äffen, und ist, seitdem es einem Napoleon nicht gelang den deutschen Geist auszutreiben, fürs erste kaum möglich, besonders so lange der Kampf der westlichen Civilisation gegen die moskowitische Barbarei keine entscheidendere Wendung nimmt. Sich aber durch kommunistisch-demokratische Barbarei, noch unvernünftiger als die ihrer Vettern, der Russen, aufhelfen zu wollen, ist, wie Gallicien zeigte, ein so brutales Experiment, daß es die ganze gebildete Welt nothwendig gegen sich aufregen muß, wie die Rede Jordans auf dem deutschen Reichstage 1848 bewies. Daß zu einer edlern und gerechtern Erhebung aber vielleicht sehr lange Geduld mit echt rationaler und nationaler Weisheit gehört, ist leicht einzusehen, denn ex abrupto, wie durch den unbesonnenen Aufstand von Pöbel, Kriegsschülern und Straßenjungens, geschehen keine großen Dinge und wenn solche manchmal Grund dazu zu legen scheinen, so muß doch schon lange vorher eine gründlichere Anlage und ganz andere Personen, als sich damals in Polen ausmitteln ließen, vorhanden gewesen sein. Rußland hatte mehrere hundert Jahre sich von den Mongolen knechten lassen und war unterdeß auch von den Polen gehudelt worden, hatte aber dadurch Muth und Kraft nicht so vernichten lassen, daß es in viel kürzerer Zeit durch ein wahrhaftes Nationalgenie und kluge Benutzung der Kenntnisse von Ausländern fast der mächtigste Staat des Festlandes geworden. Es stieß aber kluge Ausländer nicht zurück, wie die Polen, und ließ das Unbegreifliche, Anders-Erklärende aus jesuitischem Götzendienst nicht

verbrennen, wozu die Polen noch i. J. 1764 so große Lust hatten, daß sie Todesstrafe für den darauf setzten, der die Dissidenten in Schutz nehmen würde.

Eine andere Art praktischer Ausbildung, besonders für die ihnen so sehr abgehende und doch so höchst nothwendige Kenntniß des innern staatlichen Administrationswesens, müßten sie sich dadurch zu erwerben suchen, daß, anstatt sich halsstarrig vom Staasdienste des beherrschenden Volkes zurückzuhalten, sie es im Gegentheil darauf anlegen müßten, sich darin auszuzeichnen, um sich dadurch ehrlichen Einfluß auf die Verwaltung desselben zu verschaffen und ihren nationalen Brüdern nützlich werden zu können, was sich wohl ebenso gut erwarten ließe, wie es die biblische Geschichte von den Juden Esra, Nehemia und Daniel erzählt, als sie unter babylonischer und persischer Herrschaft lebten. Bei ihrem jetzigen Betragen aber reizen sie das herrschende Volk offenbar nur mehr gegen sich auf und zwingen es zu der Meinung, daß man sie möglichst strenge behandeln müsse, um die eigene Ruhe und Wohlfahrt gegen ihren bösen Willen sichern zu können. Der leidige, verstockte passive Widerstand wird und kann nie befreunden, macht im Gegentheil nur verhaßt, denn er hat mehr von Manie als Vernunft in sich, sieht mehr nach tückischer Feigheit aus, als nach männlich kluger Weisheit und Tapferkeit. Aber ihr Mephistopheles, der talentvolle, aber nie halbkluge J. J. Rousseau, hat ihnen gerathen, „wenn Ihr nicht hindern könnt, daß sie Euch verschlingen, macht wenigstens, daß sie Euch nicht verdauen können", und solchen Unsinn halten sie für Lebensweisheit.

Daß eine sehr hohe geistige Bildung ein Volk noch nach Jahrtausenden frei machen kann, zeigt die neue Aufrichtung der Griechen, welche ohne das Andenken an Miltiades, Epaminondas, Themistokles, Aristides, Perikles, Sokrates, und ohne daß die Werke eines Homer, Platon, Sophokles ꝛc. einen Ludwig von Bayern, Canning, Byron, Eynard ꝛc. für sie begeisterten, ihre Befreiung wohl nie möglich gemacht hätten. Die fran-

zösischen Sudeleien Cypripor, Candide, liaisons dangereuses u. dgl. aesthetischer sowohl als moralischer Scheusal, Werke, die man in den meisten polnischen Bibliotheken, sogar bei Bischöfen und auf eleganten Putztischen fand, bilden weder Gelehrte, noch Künstler, noch uneigennützige, patriotische Helden. Graf Segür nennt die Polen zwar das hochherzigste, glänzendste und ritterlichste Volk der neuern Zeit, kann dafür aber schwerlich einen andern Beweis aufstellen, als daß sie sich, besonders seit Johann Kasimirs Zeit, von den Franzosen stets dazu mißbrauchen ließen, deren egoistische Zwecke durch polnisch-unbesonnenen Heldenmuth befördern zu helfen. Und wenn der Graf dabei noch den Ausdruck Volk gebraucht, so kann man kaum glauben, daß er je in Polen gewesen, wo vierzehn Millionen wenigstens an sich kräftiger Menschen, sich höchstens von einigen hundert Magnaten, nebst deren adlichem Gesindel und mit diesen zusammenhängenden, blindgläubigen Priestern so mißhandeln ließen, daß von einem Volke mit Vernunft kaum die Rede sein kann.

So sehr die politischen Tugenden der Polen hier angegriffen sind, so sieht doch jeder Unbefangene und Wahrheitsfreund, daß dies weniger aus Abneigung als aus Sympathie gegen des Verfassers frühere Landsleute und dem Bedauern geschehen, daß sie nicht ehrenvoller unterlagen. Demungeachtet erfordert es Pflicht und Nothwendigkeit für die Ueberzeugung des Lesers, dies näher zu prüfen und zu beweisen, und das kann, soll und wird nicht anders geschehen, als durch ein zwar flüchtiges, aber doch übersichtliches Eingehen in die Geschichte des großen Landes, mit Ausnahme einer einzigen, nämlich Heinels Geschichte des preußischen Staates, bloß nach ihren eigenen oder ihnen doch geneigter Schriftsteller, und wenn nur solche die Data, sehr oft sogar die Worte dazu liefern, wie ein Volk, das vor 200 Jahren noch über 23,000 □Meilen herrschte, zum Theil von denen unterjocht ist, die früher seine Unterthanen waren, so müssen Gründe dazu vorhanden sein, die sich nicht, wie gewöhnlich geschieht, durch bloße Deklamation

über völkerrechtswidrige, unerhörte Theilung widerlegen lassen. Die ganze Weltgeschichte zeigt klar, daß große Völker nur durch Tugenden, unter welchen aber die Einigkeit an der Spitze stehen muß, siegen (denn brutale, unzeitige und unregelmäßige Kraft reicht dazu nicht hin und kann nur vorübergend wirken), und durch Zwietracht, so wie durch Laster öfter untergehen, als durch die Uebermacht der Nachbarn.

Graf Roman Soltyk, einer der thätigsten Theilnehmer an dem unbesonnenen Aufstande 1830, sagt in seiner Geschichte desselben wörtlich: „Nach dem Aussterben seiner einheimischen Herrscherhäuser gingen in Polen die nationalen Sitten und Gebräuche unter und mit fremden Königen wanderte fremdes Wesen ein, besonders deutsches und französisches. Polen ging im siebenzehnten Jahrhundert mit seinen Jesuiten, Thronstreitigkeiten, auswärtigen Einmischungen, Bestechungen und Gewaltthätigkeiten dem Untergange entgegen; und obwohl der Funke des Edelmuths und Patriotismus nie ganz erlosch, so wütheten doch Partheigeist, Ehr- und Geldgeiz, Ueppigkeit und Ausschweifungen unter dem zwar immer noch tapfern, aber zum großen Theil demoralisirtem Adel. So lange das Wahlreich bestand, sah man an der Spitze des Staates eine glänzende Oligarchie, zusammengesetzt aus ungefähr zweihundert Familien, die mit den Gunstbezeugungen der Krone wucherten, hinter ihnen eine Million Edelleute, Klienten jener Patricier, die einzig und allein nach Befriedigung ihrer Habsucht und ihres Geizes trachteten, wodurch ein beständiger Brennstoff unterhalten ward. Das Uebrige hat die ungemessene Herrschsucht Rußlands gethan."

Das nächste und belehrendste, aber auch das demüthigendste Beispiel für Polen liefert offenbar der preußische Staat, gebildet aus lauter einzelnen, oft gar nicht zusammenhängenden Provinzen, durch die Erblichkeit und Tugend einer edlen Regentenfamilie und die Einigkeit eines durch gute organische, jedesmal wenigstens der Zeit und den Umständen angemessene Gesetze zusammengewachsenen Volkes, welches auf der soliden

Treppe der erprobten Vernunft nie von dem verderblichen Schwindel übermäßiger Hoheit so sehr ergriffen ward, um sich selbst zu verrathen, auch Aufklärung genug besaß allen Theilen, woraus ein reifes Volk doch einmal besteht, wenigstens zeitgemäße Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und deswegen ist es natürlich, daß dieser Staat das vollständige Gegentheil des polnischen, in diesen Betrachtungen so oft als Beispiel angeführt wird, von dem, was behauptet wurde. Und doch fiel auch dieser Staat, der zeitgemäßen Ordnung konnte man ihn benennen, i. J. 1807 und ward so gut getheilt wie Polen, bloß weil sein Volk und seine Tugenden sowohl, wie seine Kraft auf dem Ehrenbette Friedrichs eingeschlummert und durch nur zwanzigjährigen Stillstand in der unruhig gährenden Zeit veraltet war.

Leider aber ist die deutsche Verfassung, obgleich renovirt, auch jetzt noch so staatswidrig, wie die weiland polnische und ändert sich das nicht, so wird das mächtige, aber uneinige deutsche Volk dasselbe Schicksal haben, welchem Polen erlag. Nicht nur der Umstand, das in Deutschland das Veto des schwächsten Fürsten eben so gut jede Verbesserung, wenn nicht gänzlich hindern, doch so aufhalten kann, wie in Polen die eines Sandalenträgers, sondern die deutsche Verfassung überbietet die polnische noch darin an Unvernunft, daß auswärtige Fürsten, als erbliche Besitzer deutscher Länder, wie der König von Dänemark für Holstein und der von Niederland für Luxemburg, mit ihrer Stimme jeden Aufschwung deutschen Wohlergehens, schon zum Vortheil ihrer Hauptländer, entgegenzutreten fast gezwungen sind. Dadurch ist Deutschland auf der Ostsee, der Elbe, dem Rheine und der Nordsee gelähmt und nie wird mit deren Einwilligung sich eine deutsche Flotte bilden, ungeachtet der ganze Norden Deutschlands am Meere liegt, seine Hauptströme in dasselbe münden und die preußische Handelsflotte, einschließlich der deutschen Nordsee-Staaten, nächst der englischen die stärkste in Europa ist. Schon des großen Kurfürsten Versuch zur Bildung einer Seemacht schei-

terte an der Eifersucht der Niederländer, ungeachtet dieser wirklich große Mann in Emden einen bessern Ausgangspunkt dazu als im Jahdebusen hatte. Wenn doch wenigstens Rendsburg eine deutsche Bundesfestung, aber mit preußischen Kommandanten besetzt wäre, wozu Dänemark wohl so gut hätte genöthigt werden können, wie die viel mächtigern Könige der Niederlande, wenn nicht antideutsche Politik und Kniffe der Diplomatie von Rußland und England es gehindert hätte, um das zahlreichste, gebildetste, reine Urvolk von Europa in unwürdigen Fesseln erhalten zu können. So aber spielt Dänemark in voller Ruhe mit Bequemlichkeit die Rolle Algiers vor 1830, mit weniger Berechtigung dazu wie jenes, denn auch der barbarische Dey von Algier würde mit einem allgemeinen Tribute der Christen zufrieden gewesen sein und nicht ferner Seeräuberei auf den in seiner Nähe liegenden Meeren getrieben haben, wozu sein Verhältniß zu den Christen, die dadurch, daß sie einen zu ewigem Kriege gegen die Muhamedaner verpflichteten Militair-Orden in seiner Nähe unterhielten, mehr Repressalien-Recht auf christlichen Tribut hatte als Dänemark, besonders seit dieses nicht mehr beide Küsten des Sundes in Besitz und denselben dadurch als wie ein inländisches Meer betrachten kann, in seiner Gewalt hat. Vielleicht erlebt Europa einst die Schande, vom vereinigten Nordamerika zu lernen, was natürliches Recht ist und was die auf der Ostsee handeltreibenden Europäer endlich von einem wahren Seeräuber-Tribut befreit. Auf England und Rußland dürfen wir dabei nicht rechnen, denn die finden es ihrem Vortheil angemessener, Deutschland in seiner Ohnmacht zu erhalten. Preußen aber, ohne Kriegsflotte, ist dazu nicht im Stande, wenn ihm nicht ein Winter zu Hülfe kommt, wie dem kühnen Karl Gustav von Schweden i. J. 1658, welchen seltenen Glücksfall benutzen zu können man aber nicht alljährlich vorbereitet sein kann. Doch hat unser edler Friedrich Wilhelm IV. endlich durch die Erwerbung des Jahde-Busens einen Anfang gemacht, um nicht nur sein eigenes Reich und dessen darüber begeisterte Unterthanen, sondern auch den ganzen Norden Deutsch-

lands gegen die schmachvolle Unterdrückung des winzigen Dänemarks schützen zu können, welches seit mehr als tausend Jahren seine Kraft nur in einer, leider durch Traktate beschützten Seeräuberei gezeigt hat.

In Beziehung auf Polen, so besteht die ganze Kraft eines Volkes nur in der Einheit oder wenigstens Einigkeit. Dies erkannte schon die größte Republik, die es je gegeben, die Römische, dadurch an, daß sie so oft und in jeder Gefahr und Noth, sich nur durch die Diktatur half, was in wenig Jahrhunderten fünf und dreißigmal nöthig wurde. Die einzig mögliche Art, wie sich aus dem deutschen Volke, dem zahlreichsten, gebildetsten und dadurch zur herrschenden Macht im Herzen von Europa vorzugsweise bestimmten, mit seinen vielen Fürsten ohne gänzliche Umkehrung aller bisher für Recht gehaltenen Verhältnisse, ein einiges Reich bilden ließe, lag in dem schönen Plane unseres edlen, echt deutschen Friedrich Wilhelm IV., in der von ihm beabsichtigten Union. Aber vor der graute den bonapartistischen Hoheiten so sehr, daß sie lieber Kroaten-, Kalmücken- und Baschkirenhäuptlinge geworden wären, als gute deutsche Fürsten, wenn auch mit einiger, aber zu einer achtunggebietenden Einheit doch höchst nothwendigen Beschränkung kaum vor 50 Jahren, durch einen fremden Eroberer verliehenen Hoheitsrechte: denn ohne ein irgend zusammenhaltendes Band kann kein Volk seine Freiheit und seine Sitte bewahren, weil die Tabula rasa der Ruge, Schlöffel, Eichler u. dgl. Unsinnige damit geendigt haben würde, nicht mehr als wilde Thiere zu machen, ohne Religion und Eigenthumsrecht, den Grundlagen aller Tugenden und einer so wahren Freiheit, wie sie unter dem Gedränge nach allen Lastern der sich stets mehrenden Menschheit allein möglich und heilsam ist.

Daß in diesen Betrachtungen so oft Wiederholungen und Hinweisungen auf dieselben oder ähnliche Thatsachen vorkommen, läßt sich nicht gut vermeiden, wenn man bei jeder Gelegenheit so deutlich beweisen wollte, wie es redlicher Vorsatz

war. Die Theilung von Polen ist nur dadurch ein so unerhörtes Ereigniß geworden, daß das große und von Natur so kräftige Volk, sich aus Uneinigkeit fast gar nicht oder doch nie zu rechter Zeit dagegen wehrte und nur in den Augen derjenigen, die so wenig Geschichtskenntniß haben, daß sie nicht wissen, wie fast nach jedem Kriege Theilungen vorkommen, und Völker noch öfter ganz untergehen würden, wenn sie so wenig nationale Wissenschaft kultivirten und so wenig Widerstand leisteten, wie die Polen neuer Zeit. In solchem Falle entsteht freilich kein Krieg, aber wem gebührt dann die Schande der Theilung?

Der Kampf zwischen Rußland und Polen nahm nur den Ausgang, wie ihn Einigkeit, Kraft und Ordnung des Selbstherrschers, gegen Zwietracht, Gesetzlosigkeit und Anarchie immer hervorbringen werden. Politische Weisheit klingt anders, wie die eines grünen Doktors der Philosophie; sie wird oft sehr dringend gebieten, was den Stubengelehrten und gemeinem Menschenverstande nie einleuchtet und oft ist das Sprüchwort „Wer die Macht hat, hat auch das Recht", auch das, was nicht bloß Staatswohl, sondern auch Menschenwohl sicherer befördert, als Kathederweisheit, der oft alles ein gordischer Knoten ist. Socialistische Hermeneutik steht unendlich tief unter der Erfahrung großer Männer und dem Wohle großer Staaten. Auf dem Katheder und in den Hörsälen giebt es oft nicht mehr Weisheit, als in den Schnapsläden und Konditoreien wahre Helden. Es scheint ein ewiges Naturgesetz zu sein, daß die Starken und Klugen (das sind nicht immer Gelehrte) da herrschen, wo das Recht strittig oder nur von Schwäche und Unfähigkeit oder Charakterlosigkeit gestützt wird. Eine politische N o t h w e n d i g k e i t sollte kein kluger Kopf für eine persönlich-unmoralische Handlung halten.

Aber der übermüthige Angriff Rußlands auf die Türkei i. J. 1853 war keine politische Nothwendigkeit für Rußland, sondern nur die Folge davon, daß die Deutschen schon seit einigen Generationen sich auf seine barbarisch-abergläubische Politik so zu

stützen gewohnt waren und, wie die Polen vom Jahre 1717 an, sich nicht schämten, von russischen Gesandten und Kosaken sich hudeln zu lassen. Denn nur daher konnte dem Kaiser Nicolaus der Gedanke kommen, daß so uneinige Nachbarn wie die Deutschen sich nicht erdreisten würden, seinen Ansprüchen auf die Türkei entgegen zu treten.

Kurzer Inbegriff der Geschichte des polnischen Reichs.

In seiner größten Ausdehnung, als außer dem vereinigten Polen und Litthauen auch die Provinzen Preußen, Liefland, Kurland, die Ukraine um den Dnieper und manchmal selbst die Moldau und Wallachei dazu gehörten, soll Polen 23,000 Q.-Meilen enthalten haben (der stets überspannte R. Soltyk meint sogar 30,000), war also nächst Rußland der ausgedehnteste Staat des europäischen Festlandes. Genau zu beweisen ist das aber nicht, weil in der Kindheit der Völker und bei fast immerwährenden Kriegen die Grenzen weniger dauernd und genau bestimmt sind und besonders da oft wechseln, wo, wie in Polen, sich wenig natürliche Scheidungen befinden.

Die Frage, wie dies Volk zu dieser Macht kam und wie es dann möglich war, daß es von der Karte von Europa politisch ganz verschwand, ist Gegenstand der Geschichte und diese beantwortet dieselbe, wie nun folgen wird.

Daß die Polen vor Einführung des Christenthums meist Sarmaten, Slawen, Wenden genannt, einen Theil der tapfern Scythen ausmachten und ursprünglich nördlich des kaspischen und schwarzen Meeres, also in dem südlichen Theil des heutigen Rußlands wohnten, scheint gewiß, obgleich die Grenzen eines halbwilden Nomadenvolks sich kaum oder höchstens annähernd bestimmen lassen. Ungeachtet sie Mundarten, Sitten, Religionsformeln, Aberglauben und Gewohnheiten ziemlich gleichartig hatten, so standen sie doch nur dann und wann auf kurze Zeit in einer allgemeinen Staatsverbindung. In welcher Gegend jeder der vielen Stämme seinen eigentlichen Sitz gehabt habe,

läßt sich um so weniger genau angeben, als ihre Wanderungen hierin oft große Veränderungen veranlaßten.

Es geht mit den sarmatisch-slawonisch-wendischen Stämmen, wie mit den 56 deutschen zu Tacitus Zeit, ehe sie dann und wann, zu manchen besondern Hauptbegebenheiten, sich unter einem berühmten Heerführer, enger vereinigten. War der Zweck erreicht oder verfehlt, dann theilten sie sich auch bald wieder so sehr, daß oft der Name verschwand und bei den Chronikenschreibern ganz andere vorkommen. Der russische Analist Nestor († 1110) meldet, daß, als im fünften Jahrhundert die Bulgaren ein Hordengedränge an der untern Donau erregten, Slawenstämme veranlaßt worden seien, über die Karpathen mehr nordwärts zu rücken. Ein Stamm, Lechen genannt, habe sich an der Weichsel niedergelassen, daraus seien nachher die Masuren und Pommern entstanden. Genug, sobald wir, nach der Völkerwanderung, die Gegend vor und hinter der Weichsel kennen lernen, finden wir daselbst Slawen, d. h. Stammverwandte der Russen, Böhmen, Wenden und viele andere Völker in Illyrien, Dalmatien und Ungarn; von Polen war noch gar nicht die Rede.

Wittekind von Korvey († 1104) nennt die Polen Lizikawizy und erst am Ende des zehnten Jahrhunderts, als Deutschland schon das bedeutendste Reich in Europa war, bildete sich ein polnisches Königreich.

In den großen Völkerstürmen zwischen dem vierten und achten Jahrhundert, wurden die verschiedenen Slawenstämme wahrscheinlich von stärkeren Nachbarn gegen Nordwest, die Weichsel, über die Oder und selbst über die Elbe gedrängt, wo seit undenklichen Zeiten germanische Völker gewohnt hatten, welche letzteren wieder aus Gelüst nach dem schönern, mildern Himmelsstrich der römischen Welt, diese nach und nach durch mehr hundertjährigen Kampf zertrümmerten, ohne daß deswegen das ganze Volk seine alte Heimath verlassen hätte. Denn eine totale Völkerwanderung ist kaum denkbar, sondern nur eine solche, wo die bedeutendsten, beutegierigsten und stärksten Fa-

milienhäupter mit ihren liebsten Angehörigen einen ihnen angenehmern Wohnsitz zu erkämpfen die Kraft und Absicht hatten. Die Alten und Schwächlinge, die Ruhigern und Zufriednern sowohl als die Feigen blieben in großen Massen zurück und wurden dann, so geschwächt, natürlich von unternehmendern und kräftigern feindlich Eindringenden unterjocht. So und also nur durch Unterdrückung der geschwächten Deutschen setzten sich sarmatisch-slawisch-wendische Stämme in den uralten Sitzen der zum Theil ausgewanderten Vandalen, Semnonen, Longobarden, Gothen, Burgunder, Heruler, Markomannen, Sveven ꝛc. fest, bis sie nach einem Jahrhundert langen Kampfe wieder von Deutschen überwunden und in andere Staatsverbindungen gebracht, wodurch seit sieben bis achthundert Jahren aus Obotriten, Kassuben, Wilzen, Sorben ꝛc. wieder Mecklenburger, Pommern, Lausitzer, Schlesier ꝛc. wurden, und wie es von 1772 an nach und nach dem eigentlichen Polen von den Russen, Preußen und Oestreichern ergehen wird oder kann. Alles hat seine Zeit, natürlich aber nur so lange, als es organisch-überwiegende Lebenskraft hat. Hört diese durch fehlerhafte Verwaltung, Uneinigkeit, Weichlichkeit und überwiegend-schwächende Laster auf, so nimmt auch das Volk, wenigstens als selbstständig, ein Ende. Mit keinem andern Rechte als dem der Gewalt, kamen also Sarmaten, Slawen ꝛc. zu den Sitzen der urältern Gothen und Germanen, die zwischen der Elbe, Oder, Weichsel und Memel, von dem Fuße der Karpathen bis an die Gestade der Ostsee und die Ausflüsse der Donau gewohnt hatten. Es ist also wohl nur ein Niemojewski, der noch behauptet, Gott habe den Polen das Land so vorzugsweise angewiesen, daß kein Deutscher mit demselben Rechte darin wohnen dürfe, wie die polnischen Eindringlinge.

Wie ungewöhnlich roh und wild diese Sarmaten gewesen und lange Zeit geblieben sein müssen, geht aus einem ihrer Nationalschriftsteller hervor, der mehrere Jahrhunderte nachher noch damit zu prahlen scheint, daß kein Mädchen ehe zur Ehe schreiten dürfte, als bis es einen Feind erschlagen habe. Dies

ist jedoch zur Ehre der Menschheit kaum zu glauben, denn wenn die Frauen und Töchter der alten, gewiß auch nicht feinen Deutschen, ihren streitlustigen Vätern und Männern in den Krieg folgten, so nahmen sie doch nur dann Theil an dem Kampfe, wenn sie sich in ihrer Wagenburg zur Vertheidigung genöthigt sahen oder um die fliehenden Krieger zu erneuter Tapferkeit zu ermuntern. Es war aber bei keinem andern Volke Bedingung, um in das zarteste Verhältniß der Menschheit, in die dem Pfaffenthum mancher Glaubensformen verbotene Ehe zu treten. Wer wenigstens, wie der Verfasser, dies von Natur so edle Volk in seinem ganzen innersten Wesen kennt, wird schon deshalb an solche weibliche Ungeheuer nicht glauben, weil es jetzt wohl kein christlich gebildetes Volk in Europa giebt, in welchem die Familienbande sich edler entfaltet haben, als bei den Polen, denn nirgends werden die Eltern von ihren Kindern, bis ins höchste Alter, selbst dann noch, wenn diese durch eigene Familienbande lange völlig emancipirt sind, mehr geehrt, wie in Polen. Den schönsten Beweis für diese edle Familienbande liefert ihre gewöhnliche Betheuerungsformel „iak mame kocham", d. h. wie ich die Mutter liebe. Eine solche wahrhafte Liebenswürdigkeit kommt weder bei den Deutschen, Franzosen, Engländern noch Russen, vielleicht nirgends in Europa vor. Bei den meisten Völkern tritt in deren Stelle irgend eine Brutalität, oder wohl gar eine offenbare, wenn auch meist gedankenlose Gottlosigkeit.

Die bekannteste neuere Geschichte von Polen, die des Professor Lelewel, kann man wohl nur theilweise Geschichte nennen; für frühere Zeit ist sie fast nur Roman und zwar von der schlechtesten Art der Tendenzromane, läppisch vorgetragen für seine lieben Neffen, die er dadurch zu einer etwa möglichen Empörung aufstacheln will. Im Verhältniß zu neuern Geschichtswerken deutscher Schriftsteller nimmt sie sich beinahe aus, wie Raff's Naturgeschichte für Kinder gegen die tiefgedachten Werke eines Humboldt. In keiner Hinsicht ist historische Kritik, die Grundlage jeder guten Geschichte, darin zu finden, wes-

wegen auch ihr Uebersetzer, H. F. Handschuch, noch i. J. 1846 sich so darüber ausdrückte: „Wer überhaupt bei Lelewel historische Kritik vermißt, der möge bedenken, dem verbannten Polen ist offenbar mehr darum zu thun Geschichte zu machen, als zierlich zu schreiben, ihm ist mehr daran gelegen, Thaten zu erwecken, als das Lob wahrer Kunstrichter zu erwerben; die Sprache eines blutenden Herzens ist selten zierlich.“ — Das möchte sich entschuldigen lassen, wenn er sein Werk nur nicht Geschichte nennen wollte, denn in einer solchen sollte die Wahrheit jeder andern Rücksicht vorgezogen werden. Seiner Geschichte ähnlich sind auch alle andern Geschichtswerke polnischer Schriftsteller von Dlugosz an bis Kadlubeck, dem wüthenden Ketzer-Riecher Kromer bis Lelewel und Roman Soltyk, welche letztern beide den Aufstand von 1830, ersterer besonders durch Schriftstellerei und als Mitglied der revolutionären Civilverwaltung und letzterer als Artillerie-General mit veranlaßten. So giebt es in Lelewel's Geschichte eine Karte von Polen unter König Mieczislaw I., i. J. 992, auf welcher sogar die Insel Fünen in Dänemark als polnisch gezeichnet ist und nur die Insel Seeland den Dänen bleibt. Ebenso besitzt Verfasser eine alte Karte von Polen, nach welcher die Grenze desselben über den Don nach Asow geht. Kurz sie machen Ansprüche auf halb Europa und für Deutschland bleiben kaum 2000 Q.-Meilen. Sogar die alten Griechen will Lelewel unter dem Namen der Tyri-Geten zu den Slawonen rechnen, weil in einigen Ortsnamen ähnliche Buchstaben vorkommen, aus welchen sich in ihrer Versetzung und Zusammenstellung Sylben bilden lassen, die einige Aehnlichkeit mit den polnischen haben. Die alten Scythen, Sarmaten, Bastarner, die Gothen, Hunnen, Gepiden und Avaren sind nach ihm nur Eindringlinge gewesen, welche die Slawonen zwar dann und wann unterdrückten, aber durch deren Tapferkeit auch bald verjagt sein sollen, und wohin je ein flüchtiger Sauromat gedrungen ist, das rechnet er zu dem polnischen Reiche. Gerade so als wenn Preußen nicht nur Spanien, Portugal, sondern auch Tunis und Algier zu

dem ursprünglich preußischen Staate reklamiren wollte, weil jene Länder unstreitig einige Jahrhunderte lang von den Vandalen, die einst an der Ostsee und in Preußen und Pommern wohnten, beherrscht worden sind. Oder jener viel schwadronirende preußische Rittmeister, der so oft damit prahlte, daß er seinen Schimmel in der Düna und Loire getränkt habe, die preußischen Grenzen durch diese Flüsse bezeichnen wollte.

Von eigentlichen Polen konnte vor dem neunten Jahrhundert wohl noch gar nicht die Rede sein, den Czechen, Slowaken, Sklawonier, Krawaten, Obotriten, Wilzen rc. waren wohl scythisch-sarmatisch-slawonisch-wendische Verwandte, aber nie Polen, sondern diese müssen ein so unbekannter Theil derselben gewesen sein, daß ihr Name noch gar nicht vorkommen konnte, sind daher auch nie oder nur nach vorübergehenden Einbrüchen, wie einige Jahre zur Zeit des Boleslaw Chrobry, polnische Unterthanen gewesen. Sie für Polen halten zu wollen, würde sich eben so wenig rechtfertigen lassen, als wenn man nach einigen Jahrhunderten behaupten wollte, die Deutschen seien einst Oestreicher und Preußen gewesen, weil diese einige Zeit eine Art Hegemonie in Deutschland übten.

Nach Jornandes, der ums Jahr 550 Abt von Korvey und nachher Bischof von Ravenna gewesen sein soll, zogen im sechsten Jahrhundert die mächtigen Wenden in die von den Gothen und Sveven verlassenen Wohnsitze an der Oder, Elbe und Saale ein, wie gleichzeitig die eigentlichen Slawen in die Donauländer bis zu den norischen und julischen Alpen, also in das heutige Oestreich hindrangen, unter Kaiser Justinian sich sogar mordend und brennend Wohnsitze in Griechenland schufen, von denen wahrscheinlich die jetzigen Arnauten in der Türkei abstammen, worauf zwei große wendisch-slawische Völkerbündnisse, Groß-Chrobatien (Ostböhmen, Schlesien und Galicien enthaltend) und Groß-Serbien (Meißen, Westböhmen und Mähren) entstanden. Als diese jedoch von den deutschen Franken unterjocht wurden, theilten sie sich in verschiedene Massen, die ums Jahr 650 durch Samo zu einem mächtigen Reiche

vereinigt worden sein sollen, welches aber auch keine lange Dauer hatte. Die Czechen (Böhmen), die Mähren und Schlesier erschienen darauf noch im siebenten Jahrhundert als abgeschlossene Staaten in der Geschichte, aber immer gab es noch keine Polen. Die Wanderungen der Slawen nahmen nun ein Ende, worauf sie dann von den Franken und andern Deutschen an der Elbe wiederholt bezwungen oder theils vernichtet, theils durch Germanisirung mit ihnen verschmolzen, oder über die Elbe und Oder zurückgedrängt wurden. Es ist also wohl nur eine polnische Phantasie, wenn nach gedehmüthigter Großsprecherei noch von ihnen und ihrem Niemojewski behauptet wird, Gott habe ihnen ihre Länder zwischen Oder und Weichsel als ewiges Eigenthum angewiesen, auf welchem sie keinem andern Volke gleiche Rechte zuzugestehen befugt wären. Die Wenden bildeten eine Zeit lang zwar ein großes Volk, aber daß sie nie Polen waren, kann man nicht oft genug wiederholen, um illusorische Rechte zu widerlegen, obgleich sie, zu dem fast fabelhaften Sarmatenstamme gehörend, als stammverwandte Eindringlinge anerkannt werden können.

Im Ganzen ist daher nur soviel zweifellos wahr, daß die spätern Polen ihr Land durch dasselbe Recht in Besitz nahmen, welches jetzt ihre stammverwandten Vettern, die Russen, sowie ihre deutschen Nachbarn, die Preußen und Oestreicher gegen sie anwandten, d. h. das Recht der Stärke und Eroberung, denn über gerechte oder erbeigenthümliche Besitzergreifung derselben haben sie weniger Urkunden aufzuweisen als diese. Nur eine bedeutendere Verjährung können sie in Anspruch nehmen und giebt diese zwar auch Rechte, so wird sie jedoch wieder durch Unterbrechung mehrerer Generationen, gegründet auf feierliche Traktate, eben so gewiß vernichtet. Dagegen anzuführen, daß diese Urkunden von ihnen durch Gewalt erpreßt seien, dazu haben die Polen wenigstens kein Ehrenrecht, dem mußten sie in den Jahren von 1772 bis 1795 durch einen Kampf auf Tod und Leben widersprechen, wie andere Völker, die Schweizer, Niederländer, die Preußen im siebenjährigen Kriege allein und

mit anderen deutschen Staaten verbunden von 1813 bis 1815 es so rühmlich als glücklich thaten. Damals mußten sie ihre Grenzen nicht durch passiven Widerstand auf den Reichstagen urkundlich feststellen lassen, sondern wie sie früher so schön von ihrem braven Czarnezki sagen, selbige mit dem Schwerte messen. Hinderte die elende Verfassung und die Laster ihrer einzigen Stände mit politischen Rechten, nämlich ihres zügellosen Adels und ihrer fanatischen Geistlichkeit, so wie ihre durch Jahrhunderte so gräulich ausgebildete, ihnen zur andern Natur gewordene Zwietracht, ihr gesetzlich gewordenes Faustrecht gegen die eigene Regierung sie schon damals, als es ihnen dazu offenbar nicht an Kraft, sondern nur an Weisheit und Einigkeit fehlte, so haben sie nun, nachdem das politische Gleichgewicht ihrer weisern oder glücklichern Nachbarn auf den Besitz ehemaliger polnischer Provinzen gegründet ist, kein Recht mehr zu eigenem Widerspruche, der noch dazu niemals mit Einigkeit oder Klugheit und mit Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolges, allein durch eigene Kraft und Tugend angefangen, also natürlich so unglücklich geführt ward, daß sie ihr Schicksal dadurch stets nur verschlimmert haben. Denn irgend einen Zeitpunkt muß man doch annehmen, von dem Friede und Recht anfangen müssen, wenn die Menschheit sich nicht durch ewigen Krieg vernichten soll. Das grün-philosophische Gebrülle von den unveräußerlichen Rechten eines Volkes, ist durch seinen oft genug wiederholten unmelodischen Klang unvernünftiger, erfahrungsloser Jugend schon zu lächerlich, gar verächtlich geworden, als daß es das Nachdenken reifer Menschen noch lange und anhaltend beschäftigen könnte. Selbst der Polen theilweis heroischer Kampf von 1831 kann nur aus Antipathie der blutrothen Demokraten gegen alles Bestehende so bewundert werden, wie von unreifen schwärmerischen Politikern und revolutionären Propagandisten geschehen, denn ihr prahlerisch-kriegerischer Adel konnte, mit höchst ehrenvoller Ausnahme des podolischen von Szaniezko, auch in dieser größten und heiligsten aller Angelegenheiten nicht bewogen werden, seinen

unadligen Mitbürgern die natürlichen Rechte persönlicher Freiheit und erblichen Eigenthums zuzusichern, wodurch vielleicht zehnmal so viel physische und moralische Kraft und Geist entwickelt worden wäre, als da ohne geschah.

Doch kommen wir endlich zur eigentlichen Geschichte von solchen, sich unwillkührlich aufdrängenden Betrachtungen über den Untergang eines so großen mächtigen Volkes, das aber zuerst durch lauter Absurditäten in seiner Verfassung sich unglücklich machte und dann nach seinem, bloß hierdurch nothwendig herbeigeführten Falle, sich mehr nach propagandistischer politischer Träumerei und hohlen Phrasen, als durch Erkennung und Besserung von seinen Fehlern wieder aufrichten wollte. So bewies noch ihr Graf Prot Srzeniewa Potozki in den im Jahre 1845 von ihm herausgegebenen „Métamorphoses des Polonais“ auf 216 Seiten, daß Polen bloß durch seine Franzisirung zu Grunde gegangen sei, in einem Eifer und Haß gegen die Franzosen, daß man glauben kann, er sei auch von dieser Wahrheit überzeugt und schrieb doch dies Werk in französischer Sprache, also in dem Hauptthebel der Franzisirung und Entnationalisirung seines unterdrückten Volkes. Aber das sind die Folgen davon, daß die untern Stände in Polen nie lesen gelernt hatten, sondern von der abgöttischen Priesterschaft und dem übermüthigen Adel absichtlich nur in der möglich höchsten Unwissenheit erhalten wurden.

A. Die Piasten herrschen über Polen von 842 bis 1385.

Ehe das Christenthum mit seinem damaligen bloßen Formelwesen festen Fuß in Polen faßte, darin also fast Niemand lesen und schreiben konnte, beruht die Geschichte dieses Volkes meist auf Sagen oder Ueberlieferungen, erfunden und gesammelt in späterer Zeit durch abergläubische Mönche. Welch unsichrer Grund diese aber, selbst unter schreibfähigen, mitunter schreibsüchtigen Menschen sind, zeigt jedes Gerücht, das auch nur aus einem Hause oder einer Straße in die andere geht und dadurch in Verlauf einer Stunde oft so entstellt wird, daß man, besonders in wundersüchtiger Zeit, die That noch kaum für dieselbe hält. So halten die aufgeklärtesten Polen auch die Theilung der großen slawonischen Monarchie von Lessek unter seine Söhne nur für märchenhaft, und gewiß ist kaum, daß stammverwandte slawische Völker, noch keine Polen, vom Adriatischen Meere auf beiden Seiten der Weichsel und Oder bis zur Ostsee und in einigen Gegenden bis über die Elbe, dann und wann den Oberherrn spielten. Erst vom zehnten Jahrhundert nach Christo ist von Polen, um die Warta und Piliza bis nördlich an die Netze, südlich bis an die Weichsel, Krakau und die Karpaten und westlich bis an das Riesengebirge die Rede, und die Geschichte wird nun nach und nach und doch nur einigermaaßen begründet, wenn man nicht jedes abergläubische Märchen Geschichte nennen will.

Piast, der Stammvater der ersten Regentenfamilie, soll von 842 bis 862 und dessen Sohn Ziemowit dann bis 892 regiert haben; beide waren aber nur wenig mächtiger als andere Häuptlinge des vielgetheilten Volkes. Erst die beiden tapfern Fürsten Lessek IV. (regiert von 892 bis 913) und dessen Enkel Ziemomysl (regiert von 913 bis 964) bildeten den Staatsbau etwas fester aus, so daß man von Mieczislaw I., auch Miesko genannt, der von 964 bis 992 regierte und i. J. 965 die christliche Religion annahm, das

Reich auf etwa 4000 □Meilen schätzen kann, dessen Haupttheile Schlesien, Groß- und Kleinpolen und Masovien waren.

Erst mit Annahme des Christenthums, zu welchem sich Mieczislaw auf Ueberredung seiner Gemahlin Dombrowka, einer böhmischen Prinzessin, bekannte, fällt etwas wissenschaftliches Licht auf das Land und kein wahrheitliebender Pole kann leugnen, daß derselbe, überwunden von Gero, deutschem Markgrafen der Lausitz, gezwungen ward, dem römisch-deutschen Kaiser Otto für seine Länder um die Warta, also das jetzige Großherzogthum Posen, als Lehnsherrn zu huldigen. Und daß das Bisthum Posen i. J. 963 dem Erzbisthum Magdeburg unterworfen ward und lange blieb, war doch auch wohl ein Beweis deutscher Oberherrlichkeit über Polen.

Der jüngste polnische Geschichtschreiber, Lelewel, erzählt von diesem Mieczislaw: „Obgleich er sich zum Christenthum bekannt hatte, wollten die Deutschen ihn doch nicht als König anerkennen, sondern nannten ihn nur Graf. Mieczislaw erniedrigte sich noch tiefer; im Frieden entrichtete er einen Tribut und im Kriege diente er mit seinem Heere, und dabei hatte er eine solche Angst vor den deutschen Grafen, daß er in ihrer Gegenwart weder seinen Pelz anziehen, noch sich zu setzen wagte. Erst Boleslaw Chrobry rettete Polen aus diesem schmachvollen Zustande."

Und doch will dieser echt polnische Tendenzgeschichtschreiber uns diesen jammervollen König als Herrn einer Monarchie darstellen, die nach der von ihm entworfenen schön illuminirten Karte von Polen im Jahr 992 nördlich vom Belt bis Narva und südlich von Oczakow bis ans adriatische Meer grenzte.

Boleslaw I., regiert von 992 bis 1025,

Sohn Mieczislaw's, der Große, auch Chrobry genannt, war der kräftigste Gründer des polnischen Reichs dadurch, daß er das Testament seines Vaters umstieß, alle seine Brüder verjagte und dann allein regierte, woraus alle seine Kriege entstanden, in denen er aus Raubsucht und Herrschergelüst große Talente

und Tapferkeit entwickelte. Seinen Brüdern nahm er Schlesien, Krakau und alles Land bis an die Karpathen ab. Jedoch empfing er im Jahre 1000 von Kaiser Otto III. die Königswürde unter Umständen, die nicht daran zweifeln lassen, daß dieser polnische Nationalheld doch in einiger Abhängigkeit vom deutschen Reiche blieb, obgleich er funfzehn Jahre nach einander stets tapfer dagegen angekämpft hatte, auch dabei Mähren eroberte und seine Lehnspflicht dann und wann zu erfüllen unterließ, was ihm unter Kaiser Heinrich II., der mehr für ein Kloster als auf den ersten Thron der Christenheit paßte, auch so durchging, daß polnische Chronisten seine Abhängigkeit vom deutschen Reiche gerne ableugnen möchten. Zu diesen gehört auch Lelewel in seinen launenhaften Widersprüchen, der es dadurch beweisen will, daß die Kronen nicht von den deutsch-römischen Kaisern, sondern von den Päpsten ertheilt sein sollen, was schon dadurch allein widerlegt wird, daß diese bis Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. selbst bloß Unterthanen der Kaiser waren und nur dadurch ausgezeichnet wurden, als höchste Priester die Salbung zu verrichten, wie das selbst in neuester Zeit auch Napoleon, damals Herr in Rom, von dem Papste verlangte.

König Boleslaw eroberte 1007 selbst Meißen und die Lausitz, konnte aber auch beide nur als Lehen vom deutschen Reiche bestätigt erhalten. Die wendischen Völker um die Oder waren in diesen Kriegen beständig Verbündete der Deutschen, aus Dankbarkeit dafür, daß die Kaiser sie bei ihren väterlichen Gebräuchen ließen, zu welchen der grausame und echt pfäffische Boleslaw so wenig geneigt war, daß er selbst Todesstrafen dagegen anwandte. In offener Schlacht waren die Deutschen den Polen meist überlegen, wie noch heute, aber dieser ihre Stärke bestand hauptsächlich in Plündern und Verwüsten. Auch Böhmen wurde von 1002 bis 1004 dem Boleslaw zinspflichtig, so wie der Theil von Pommern, nördlich der Netze und westlich der Weichsel bis an die Ostsee, das heutige Westpreußen. Und dadurch, daß er nach der unklugen Theilung Rußlands durch

Wladimir den Großen unter dessen zwölf Söhne, während der oberherrlichen Regierung des elenden Brudermörders Swiatopolk Theile von Rußland eroberte, vergrößerte er das polnische Reich bis über 6000 □Meilen. Dieser ritterliche Nationalheld, auf den die Polen so stolz sind, benutzte also die Uneinigkeit der Russen eben so gut, wie besonders die Kaiserin Katharina II. die Erbärmlichkeit und Uneinigkeit der Polen unter den beiden sächsischen Augusten und Stanislaw Poniatowski. Der Unterschied liegt nicht in der moralischen Ungerechtigkeit, sondern in der konsequenten Klugheit und Hinterlist der Russen, denn das durch Boleslaw's wilde Ritterlichkeit eroberte Kiew *) und Rothrußland ging nach seinem Tode 1025 unter seinem schwachen Nachfolger

Miecziſlaw II., regiert bis 1034,

so gut wieder verloren, wie Mähren und die Lausitz, welche sich der deutschen Oberherrlichkeit so wenig entziehen konnten, daß Kaiser Konrad II., als Miecziſlaw ohne Erlaubniß desselben den königlichen Titel angenommen und seinen Bruder Otto von der Erbschaft ausgeschlossen hatte, diesem beistand,

---

*) Was Lelewel und vor ihm andere polnische Geschichtschreiber bei Gelegenheit der Eroberung von Kiew, einer Stadt mit mehreren hundert Kirchen und goldenen Thoren, von dem Reichthum und der Handelsthätigkeit der Polen schreiben, ist wohl mehr polnisches Phantasiegemälde als Wahrheit. Denn ein Land fast ohne Städte und bürgerliches Gewerbe, und weit mehr aus Bruch und Wald als Ackerland bestehend, ohne jede andere Industrie, als die der Peitsche des Edelmanns und der Sporen des Ritters, kann nur zeitweise durch Plünderung reich sein und dessen rohe Einwohner sich höchstens durch Sattessen mit Wildbraten, Bärentatzen und warmen Stuben wohl befinden. Hauptgegenstand des Handels damaliger Zeit waren meist nur geraubte Menschen und Kriegsgefangene, ein Handel, der in jener rohen Zeit doch wohl größtentheils auf Kosten der Slawen so wichtig war, daß dadurch die Benennung des empörendsten Zustandes der Menschheit, die Sklaverei entstanden ist. Denn in den fast jährlichen Kriegszügen ging man weniger auf dauernde Eroberung einer Provinz, als auf Menschenraub aus, und wie es noch jetzt die schwarzen Fetischanbeter in Afrika machen, ebenso machten es gegenseitig, besonders die Polen und Tartaren noch bis ins 17. Jahrhundert, wie wir es unter der Regierung Johann Kasimir's, der die unbefleckte heilige Jungfrau zum Schutzpatron seines Volkes wählte, sehen werden.

den Mieczislaw verjagte und Polen in drei Theile theilte. Als Otto aber den Lohn seiner Grausamkeit bald unter Mörderhänden fand, gab der Kaiser dessen Theil dem Miesko wieder zurück, jedoch unter der Bedingung, daß er die deutsche Oberhoheit anerkennen und den Königstitel, der ihm nicht gebühre, ablege. In Schlesien aber wurden Markgrafen angestellt. Bloß ritterliche Helden, wie Richard Löwenherz in England, die beiden polnischen Boleslaws und auch der hochgepriesene Sobieski nebst Karl XII. in Schweden waren, sind oft nur schlechte Regenten und hinterlassen keinen der Fortdauer fähigen Staat, sondern gewöhnlich nur verwilderte Massen und unter schwächern Nachfolgern geht dann, ohne organische Kraft und Ordnung das bald wieder verloren, was ungeregelte oder ungerechte Mannhaftigkeit erwarb. Gelehrte Phantasten aber, wie die deutschen Kaiser Friedrich III., Rudolph II., der König von England Jakob I., oder gar einfältige Betbrüder, wie Ludwig der Fromme im Frankenreiche und Boleslaw der Züchtige in Polen, regieren wieder oft noch schlechter als jene, die durch ihre wildstürmende Tapferkeit dem Vaterlande wenigstens einigen äußern Glanz, wenn auch unter innerm Jammer und Elend erwerben, und anstatt christlicher Tugend nur einfältigen Aberglauben, abgöttischen heuchlerischen Götzendienst, so wie hin und wieder eine schöne, mit dem Schweiß und Blut ihrer geplagten Unterthanen cementirte Kirche, wie sie einfältigerweise sagen, zu Gottes Ehre erbaut, hinterlassen.

Nach Mieczislaw's Tode entstand eine Verwirrung, die sieben Jahre, bis 1041 anhielt, bis man den vertriebenen, dann Mönch gewordenen

Kasimir,

der bis 1058 regierte, auf den Thron setzte, der aber nicht im Stande war, das Reich wieder zu heben, weil, wie selbst polnische Geschichtschreiber behaupten, „schon damals der uneinige, verrätherische Adel Bündnisse mit Ausländern errichtete.“ Auch Kasimir empfing die Königswürde vom deutschen Kaiser Heinrich III. wie eine Gnade. Von diesem Mönch gewesenen

Könige schreibt sich die Sitte her, daß fast alle nicht französisch modernisirten Polen sich den Kopf mönchsartig scheeren lassen, weil der Papst nach seiner hab- und herrsüchtigen geistlichen Natur nur unter dieser Bedingung, und der Zahlung eines ewigen Tributes, den sogenannten Peterspfennig, erlaubte, daß Kasimir das Kloster verlassen und König werden durfte. Sein Nachfolger

Boleslaw der Kühne, von 1058 bis 1079,

war wieder mehr Ritter als Regent. Er kriegte ohne wichtigern Erfolg, als daß einige schwache Häuptlinge der vielgetheilten heidnischen Preußen ihm Tribut zahlen mußten, mischte sich mit starker Faust in die innern Streitigkeiten der vielen russischen Fürsten und eroberte dabei Kiew und Volhynien wieder, welches jedoch der russische Geschichtschreiber Karamsin nicht zugiebt. Durch seine immerwährenden Kriegszüge sollen aber die Polinnen so liederlich geworden sein, daß sie sich mit ihren Dienern einließen, deshalb nach Beendigung des Krieges gezwungen wurden, statt der im Ehebruch erzeugten Kinder junge Hunde an die Brust zu legen; ein Faktum, das nach Rotteck's Weltgeschichte auch bei den Scythen vorgekommen sein soll, also vielleicht nicht in die christlich-polnische Zeit gehört.

Weil Boleslaw einen Bischof ermordete, der ihm seine Laster vorhielt, ward er 1079 in den Bann gethan und man hat nie mit Gewißheit erfahren, wo, wann und wie er gestorben.

Sein Bruder und Nachfolger

Wladislaw I., regiert bis 1102,

war träge und einfältig, weswegen die Russen wieder bis an die Weichsel vordrangen.

Boleslaw Krzywousti (Schiefmund), bis 1139,

war wieder Held genug den deutschen Kaiser Heinrich V. bei Hundsfeld in Schlesien eine große Niederlage beizubringen, wurde am Ende aber doch genöthigt, auf dem Reichstage zu Merseburg (1135) dem Kaiser Lothar III. für Pommerellen

(das jetzige Westpreußen) zu huldigen, was ein König ohne Noth nie thut. Er ließ seinen Halbbruder Sbignew ermorden und schlug die Pommern bei Nakel, konnte aber kaum die Pommerellen in Ordnung halten. Hier ist die Bemerkung nothwendig, daß die Polen in ihrer Geschichte fast nie Pommern von Pommerellen unterschieden. Nur letzteres ist ihnen zeitweise, aber größtentheils nur als Lehen unterworfen gewesen. Das eigentliche Pommern, von Stolpe bis an die Grenze von Mecklenburg, war stets unabhängig von Polen und machte gleich mit seiner Christianisirung einen Theil des deutschen Reichs aus, kam auch schon unter den anhaltischen Markgrafen unter die Lehnshoheit der Mark Brandenburg.

Boleslaw starb i. J. 1139 aus Gram über den unglücklichen Krieg mit Ungarn, nachdem er sein durch immerwährenden Krieg erschüttertes Reich unter seine vier Söhne getheilt hatte, wovon die unglücklichen Folgen nicht lange ausblieben. Sein Nachfolger

Wladislaw II. (von 1139 bis 1148)

war genöthigt für sein ganzes Reich die Belehnung von Kaiser Konrad III. zu empfangen, wurde aber von seinen Brüdern vertrieben und nachher, als unabhängiger Herzog von Schlesien, Stammvater der schlesischen Piasten, wovon der letzte, der Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau, i. J. 1675 starb. Dessen rechtmäßiger Erbe wäre Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große gewesen, wenn das gegen ihn übermächtige Oestreich es zugelassen hätte, weswegen der große Friedrich diese Ungerechtigkeit zu gelegenerer Zeit zur Eroberung von fast ganz Schlesien benutzte, nachdem die nachherige Kaiserin Maria Theresia es ihm sehr stolz abgeschlagen hatte, auf seine gerechte Forderung, ungeachtet seiner Zusage sie in Vertheidigung ihrer andern Länder zu unterstützen, Rücksicht zu nehmen. Die schlesischen Piasten fingen dann bald an, von den Polen vernachlässigt und von deutschen Waffen beschützt, sich nach und nach, mit ungefähr 700 □Meilen, dem deutschen Reiche anzuschließen.

Boleslaw IV. (von 1148 bis 1174) mußte dem Kaiser Friedrich Barbarossa 4000 Mark Silber Strafe zahlen, weil er unterlassen hatte auf dem Reichstage zu Merseburg zu erscheinen, sollte auch seinen jüngeren Bruder als Geißel und 200 Lanzen zum Römerzuge stellen, erfüllte diese Bedingung aber nicht, erkannte jedoch i. J. 1163, in dem mit dem Kaiser geschlossenen Frieden feierlich die Oberherrlichkeit des deutschen Reichs über Polen an.

Lelewel schreibt von dieser Zeit, „daß sich Polen, welches er hier Lechien nennt, nicht zu einer einzigen Nation vereinigen konnte. Kaum hatte ein Herzog die Augen geschlossen, so theilten sich dessen Söhne in seine Staaten. Auf solche Art ward Lechien in Herzogthümer getheilt und nicht Polen genannt, denn dies war nur ein Herzogthum in Lechien." Man ersieht hieraus, die Unordnung war schon damals in Polen zu Hause und der Regulator der polnischen Macht in so hohem Grade, daß ihr Geschichtschreiber selber nicht recht weiß, wie er sein Volk nennen sollte.

Während dieser Regierung nahmen die Sachsen und Dänen viele Wendenländer an der Ostsee in Besitz. Heinrich der Löwe besiegte die Obotriten in Mecklenburg, die Dänen eroberten die Insel Rügen, aber von den heidnischen Preußen ward Boleslaw, 1161, völlig geschlagen. Der königliche Titel erlosch wieder auf einige Zeit als Beweis, daß die Beherrscher Polens nicht Macht genug besaßen, diese Würde und ihre Unabhängigkeit von Deutschland gehörig zu behaupten.

Mieczislaw III., von 1174 bis 1178, ward im letztern Jahre wegen seiner Grausamkeit von seinem Bruder Kasimir abgesetzt.

Kasimir II., von 1178 bis 1194, wurde auch der Gerechte genannt. Diesen ehrenvollen Beinamen erhielt er bei Gelegenheit einer Neckerei noch als Herzog von Sendomir. Bei einem Spiele gerieth nämlich ein gewisser Johann (selbst die Adligen hatten damals noch keine allge-

meine Familien-Namen und Wappen), aufgebracht über seinen Verlust und über die Neckereien, die Kasimir sich gegen ihn erlaubte, so außer sich, daß er demselben eine Ohrfeige gab. Weit entfernt dies übel zu nehmen, ließ ihm Kasimir großmüthig Verzeihung angedeihen und bekannte, diese Strafe durch sein Betragen verdient zu haben. Man ersieht hieraus, welch ein diamantener Kern von Edelmuth in solchem Volke steckte, denn schwerlich würde in unserm philosophischen Jahrhunderte ein solches Vergessen der landesherrlichen Würde ungestraft geblieben sein.

Kasimir eroberte Theile von Rußland, zwang 1192 einen Theil der auch selten einigen Preußen zum Tribut und schrieb einen Reichstag nach Lenczicz (Lentschitsch) aus, den ersten, der sich mit Gesetzgebung beschäftigte und auf welchem auch Bischöfe erschienen. Der dadurch gebildete Senat schränkte aber die königliche Macht bald dermaaßen ein, daß ohne Einwilligung der in demselben sitzenden Prälaten der König weder ein Gesetz erlassen, noch einen Krieg unternehmen, noch regieren, noch ein Privilegium bewilligen, ja nicht einmal ein Dekret erlassen konnte.

Zu Ehren des hohen Gefühls für Gerechtigkeit bei den damaligen Polen, verdient hier bemerkt zu werden, wie man Verläumder bestrafte. Diese mußten nämlich bei Gastmalen bei den Hunden unter dem Tische liegen, wenn sie was zu essen haben wollten wie die Hunde heulen, unter denselben ihr Verbrechen bekennen oder abbellen.

Dies vom Gesetz so schwer richtig zu treffende und daher so ausgebreitete Laster, ist wirklich eins der gröbsten und boshaftesten, denn ein Dieb, Straßenräuber, Raubritter oder Mörder sehen bei Ausübung ihrer Verbrechen doch, wenigstens in Hoffnung, einen materiellen Gewinn und sind manchmal aus Noth dazu getrieben. Der Verläumder aber thut dem Gegenstande seiner Bosheit oft weit mehr Schaden, als jene und hat nichts davon, als die Befriedigung seiner ihm innewohnenden Niederträchtigkeit.

Während dieser Regierung machte Kaiser Friedrich Barbarossa das Herzogthum Pommern zu einem Lehen der Markgrafen von Brandenburg, 1186, und Bela III., König von Ungarn, setzte seinen Sohn Andreas auf den Fürstenstuhl zu Halicz (Galicien), welches jedoch bald wieder die Oberherrlichkeit von Polen anerkennen mußte*).

Nach Kasimir's Tode enstand wieder ein innerlicher Krieg, bis im Jahre 1206

Lessek der Weiße, regiert bis 1228,

die Oberherrlichkeit zum drittenmal erkämpfte, nachdem er seinem Bruder Konrad die Provinzen Masowien, Kujawien, Dobrin und Kulm, zusammen ungefähr 900 □Meilen haltend, überlassen und für sich Groß- und Kleinpolen, Siradien und Pomerellen behalten. Ueber letzteres aber setzte er den Swientopolk als zinsbaren Fürsten ein. Doch konnten während seiner ganzen Regierung die Polen sich der heidnischen Preußen so wenig erwehren, daß der Herzog Konrad, eben so verächtlich durch seine Ausschweifungen, als durch tückische Grausamkeit gehaßt von seinen Unterthanen, den Preußen einen Tribut zahlen mußte, welchen diese in Pelzen und Kleidungsstücken verlangten, weswegen er solche, nebst seinen andern übermäßigen Steuern, mit Gewalt von seinen Unterthanen beitreiben ließ und am Ende den deutschen Ritterorden gegen sie zu Hülfe rief. Diesen verschrieb er dafür i. J. 1226 das stets

*) Dies Land, auch oft Lodomirien genannt, gehörte ursprünglich zum russischen Großfürstenthum Kiew und wurde auch von Russen mit griechischer Glaubensform bewohnt. Bei den innern Unruhen in Rußland, suchten auch die benachbarten Könige von Ungarn sich des fruchtbaren Landes zu bemächtigen. Die Polen waren aber eben so ungerecht und suchten denselben Zweck zu erreichen. So stritten sich die Russen viele Jahre mit den Ungarn und Polen um ihr altes und geistiges Eigenthum, bis, als die Russen unter die mongolische Oberherrlichkeit geriethen, sie es den Polen überlassen mußten. Trotz allen Druckes aber konnten die fanatisch-katholischen Polen den griechischen Glauben nie ganz vernichten, und Kaiser Nicolaus übte im Gegendruck wohl nur Vergeltung, so lange Gewissenssachen und Glaubensformulare vor das Forum der Gewalt gehören.

strittige Grenzland zwischen Kulm, Löbau, der Weichsel, Drewenz und Ossa, welches sie aber erst erobern mußten.

Nach den Urkunden des deutschen Ordens nicht nur, wurde dieser völlig verwüstete Distrikt demselben zu ewig freiem, vollkommenen Eigenthum überlassen, auch jeglichem Anspruche auf alles andere Land, das die Ritter den Heiden etwa noch überdies abgewinnen würden, von dem Herzoge feierlich für sich und seine Nachfolger entsagt. In gleicher Weise ertheilte auch Papst Honorius dem Orden seine Zustimmung und Erlaubniß zu Eroberung der heidnischen Lande. Diese Urkunden sind nachher noch oft erneuert worden, weil die Polen nach vorübergegangener Gefahr beständig mit dem Orden Streit darüber anfingen, aber jedesmal überwunden und zu neuer Anerkennung gezwungen wurden.

König Lessek wurde auf dem Reichstage zu Gonsawa von Swientopolk ermordet und mit ihm ging auch die Oberherrlichkeit über Galicien wieder verloren.

Boleslaw V., der Züchtige, regiert von 1228 bis 1279.

Dieser errichtete als landesväterlich frommgesinnter Regent zwar die erste Parochialschule in Polen, nahm aber an der Schlacht bei Liegnitz, 1241, gegen die Mongolen keinen Theil, weil er, bei Chmielnik von ihnen geschlagen und nachdem Krakau verbrannt war, nach Ungarn flüchtete, und bei dem andern Einfalle der Mongolen i. J. 1279 that er denselben unwürdigen Schritt, die Vertheidigung seines Landes nur den schlesischen Herzogen und den deutschen Rittern überlassend. Durch die Einfälle der Mongolen und die inneren Unruhen war Polen so geschwächt, daß es seine Erhaltung nur der Mäßigung seiner Nachbarn zu danken hatte. Im Jahre 1245 eroberten die Galicier Lublin und 1246 wurde König Daniel zum einzigen Herrn darüber gekrönt. Von 1270 bis 1290 erlitt Polen empfindliche Verluste durch die Deutschen. Wenn aber der phantastische Roman Soltyk in seinem Werke „Polen und seine Helden" sagt, daß es hiebei die Lausitz, Krossen und die Mark

Brandenburg verlor, so ist dies um so mehr unwahr, als diese Länder nie zu Polen gehört haben, höchstens dann und wann nach bald vorübergehenden Einbrüchen der Polen kurze Zeit, wie damals gewöhnlich war, deren Lehnshoheit anerkannten, sondern schon über hundert Jahr früher von deutschen Markgrafen wendischen Fürsten (und das waren keine Polen) abgekauft, ererbt oder erobert waren, wie besonders Brandenburg an das Haus Anhalt vererbt, gerade zu dieser Zeit sich unter demselben schon in einem sehr blühenden Zustande befand. Auf Soltyk's Art könnten die Deutschen ganz Polen in Anspruch nehmen, um so mehr, als die Lehnshoheit der deutschen Kaiser über die polnischen Herzoge, manchmal König genannt, aber nur nach Bewilligung der Kaiser mehr als hundert Jahr länger gedauert hat, als die einiger polnischen Könige über einige wendische Fürstlein zwischen Oder und Elbe. Nur einige Theile der sogenannten neuen Mark, die Gegenden bei Driesen und Zantok wurden um diese Zeit den Polen für immer entzogen. Lebus war schon 1109 von Kaiser Heinrich V. erobert und dem Erzbisthum Magdeburg geschenkt und diese Schenkung vom Kaiser Friedrich II. feierlich bestätigt. Diese Gegend der Neumark wurde damals Slawien genannt, weil die Einwohner Slawonen, welches aber keine Polen, waren. Das Land Küstrin wurde den Markgrafen von Brandenburg i. J. 1235 vom Herzoge Barnim von Pommern abgetreten. Die Landgebiete an der Miezel haben die Markgrafen auf friedlichem Wege von wendischen Fürsten erhalten und Soldin darin erbaut, und als das Erzbisthum Magdeburg seine Ansprüche auf Lebus an die Markgrafen abgetreten, gründeten diese, 1263, darin Frankfurt an der Oder. Schloß und Land Zantok an der Netze erwarb Markgraf Konrad III. durch seine Heirath mit Konstanze, Tochter des Herzogs Primislaw von Polen als Morgengabe, mußte es aber erobern, als man ihn hinterging.

Auch schreiben die polnischen Chronisten dieser Zeit: „Schon damals begann der deutsche Orden seine Wohlthäter mit Undank zu lohnen.“ Die polnischen Wohlthaten aber be-

standen nur darin, daß sie sich von den deutschen Rittern gegen die tapferen heidnischen Preußen vertheidigen ließen und ihnen dafür ein Stück strittiges, verwüstetes, von den Polen nie friedlich und dauernd besessenes Land anwiesen, welches die Deutschen erst mit ihrem Blute erobern, mit ihrem Fleiße kultiviren und befestigen mußten, um dadurch Polen zu schützen. So waren diese schon damals gewohnt, anstatt einig zu sein und sich dann leicht selber wehren zu können, in ihrer Noth Hülfe von den Nachbarn zu erbitten und denselben nachher nicht die Kriegskosten ersetzen zu wollen, wie wir im Laufe dieser Betrachtungen noch oft beweisen werden.

Sonst nennt Lelewel die Regierungszeit dieses frommen einfältig betenden Boleslaw „eine Zeit, reich an Gewaltthätigkeit und Verbrechen aller Art, denn er war ein ungerechter Richter, ein Krieger, der die Waffen scheute, ein Herrscher, der die Regierung vernachlässigte, während dessen langer Herrschaft die Leiden Polens auf eine erschreckende Höhe stiegen.“ Ferner: „Unser unglückliches Vaterland litt sehr unter der Selbstsucht einiger Menschen, Fürsten wie Aristokraten, von denen die einen das Land durch ihre liederliche Aufführung zu Grunde richteten, die andern durch ihren Golddurst und durch die Sucht sich über ihre Mitmenschen zu erheben. Diese Anarchie legte ganz Lechien öde.“

Wohl ist es nur wahr, was unser großer Friedrich sagte: „Das grausamste und wildeste aller Thiere ist der chamäleontisch-pfäffische Aberglauben, er werde von Bonzen, Braminen, von einem Lamaiten in Lassa oder einem Jesuiten in Rom gepredigt.“

Lessek der Schwarze, regiert von 1279 bis 1289.

Auch unter der Regierung dieses Königs fielen die Mongolen ins Land und Lessek floh, wie sein betender Vorfahr, nach Ungarn, anstatt sein Land, wie der große Alfred sein England gegen die räuberischen Dänen, zu vertheidigen.

Zwischenreich, bis 1296.

Nun folgt, gleich wie in Deutschland vor Rudolph von Habsburg, in Polen ein Zwischenreich von sieben Jahren, in welcher Zeit Boleslaw, Herzog von Masovien, Primislaw, Herzog von Posen und Pommerellen, Heinrich, Herzog von Breslau, Wenceslaw, König von Böhmen und Wladislaw Lokietek, ein Bruder Lesseks, um die Oberherrschaft des Landes stritten. Der erste Sieger Primislav wurde 1295 als König gekrönt, aber schon 1296 ermordet. Endlich ward Wladislaw, der wegen seiner Laster von 1296 an in den Bann gethan und abgesetzt worden war, i. J. 1300 zum drittenmal als Oberherr anerkannt und dann ein thätiger Regent. Dieser

Wladislaw, auch Lokietek genannt (Ellenlang), weil er ein Zwerg war, regiert dann bis 1333. Während dieser Regierung entzog das mächtige Geschlecht der Swenza dem polnischen Reiche für lange Zeit das für dessen Handel so wichtige Küstengebiet Pommerellen (Westpreußen), nicht Pommern, wie die polnischen Chronisten es so gern nennen. Die deutschen Ritter, von den Polen zu Hülfe gerufen, behielten nach dem verwickeltsten Kampfe endlich für die Vertheidigung des Landes und besonders der Stadt und Festung Danzig gegen die Parthei Swenza und der Brandenburger, Danzig und ganz Pommerellen, worüber die polnischen Geschichtschreiber wieder, wie schon gewöhnlich, ein groß Geschrei machen, obgleich es wieder nur eine ganz natürliche Folge davon war, daß sie ihr Land von Ausländern vertheidigen ließen, ohne diesen die Kriegskosten zu ersetzen. Dem strengsten Rechte nach hätte Pommerellen, nach dem 1295 erfolgten Tode des letzten Herzogs Mistwin, an dessen nächste Vettern, die Herzoge von Pommern fallen sollen, welche damals aber auch Lehnsleute der Markgrafen von Brandenburg waren. Diese also durften das Land Pommerellen, da Mistwin ohne Leibeserben gestorben war, nach damaliger Staatsgewohnheit, unmittelbar als eröffnetes Lehen ansprechen, besonders schon deswegen, weil der verstorbene Herzog sich durch zwei Urkunden auch

zu ihrem Lehnsträger erklärte. Die erste war i. J. 1269 und die zweite 1273 ausgestellt. Aber auch den Polenherzog Primislaw hatte der stets bearbeitete und schwankende Fürst zu seinem Erben erklärt; wie beim Aussterben der Habsburger in Spanien, woraus auch dort ein zwölfjähriger verheerender Krieg entstand. (Das sind die Folgen davon, wenn Regenten sich nicht für den ersten Diener ihres Volkes, wie der unvergleichlich große Friedrich, erklären und demgemäß regieren, sondern ihr Volk so beherrschen, als wenn sie dasselbe, wie ein Raubritter seine Domaine, bloß zu ihrem persönlichen Nutzen behandeln könnten. Nur durch Monarchen wie Friedrich und durch eine Geistlichkeit, die so lebt, wie sie lehrt, ist selbst in einer absoluten Verfassung wahre Freiheit der Unterthanen möglich.) — Die Markgrafen von Brandenburg aber, um das Land nicht in polnische Hände fallen zu lassen, hatten theils den böhmischen König Wenceslaw in seinen Ansprüchen auf Polens Krone unterstützt, theils mit Wizlaw, Fürsten von Rügen, 1289 einen Vertrag geschlossen, um nach Mistwins Tode Pommerellen mit ihm zu theilen. Dessenungeachtet konnten die Markgrafen es nicht verhindern, daß Primislaw das Land in Besitz nahm. Bei solcher Verwickelung des Rechts entstand in jener fehdelustigen Zeit natürlich ein langwieriger Krieg, in welchem die Swenza sich des strittigen Landes bemächtigten, gegen welche dann die Polen die Ritter zu Hülfe riefen. Da man diese aber, nach polnischer Art, nicht gehörig für die Kosten entschädigte, behielten sie, als die stärksten und die klügsten, das von ihnen eroberte schöne Land mit Danzig für sich. Im Jahr 1303 ward das Gebiet von Michelau den Rittern noch einmal förmlich abgetreten und von 1327 an mußten die siebenzehn, also schwachen schlesischen Piasten den Königen von Böhmen zu Lehen gehen, weil sie bei ihrer Getheiltheit zu ohnmächtig waren, um sich dagegen zu wehren und von den Polen keine Hülfe gegen die Anmaaßungen der Böhmen erhielten, indem die polnischen Adelsherrn stets zu uneinig waren, um die Ehre ihres Volks zu rechter Zeit wahrnehmen zu können.

1332 ward Kujawien und Dobrzyn wieder von den Deutschrittern erobert.

Während der ganzen Regierung dieses Wladislaw war die deutsche in Polen Hofsprache.

Litthauen fing um diese Zeit an durch die großen Eroberungen des Herzogs Gedymin in Rußland dem deutschen Orden gefährlich zu werden, weswegen dessen Tapferkeit sich hauptsächlich dort hinwenden mußte, weil die Litthauer noch Heiden waren, die unvernünftige Ursache immerwährenden Krieges, nach den abergläubischen Religionsbegriffen der damaligen katholischen Geistlichkeit.

Was Lelewel von den Schandthaten der Deutschritter, die damals nur durch Tapferkeit und leider auch mönchische Tugend über die stets uneinigen Polen siegten, erzählt, schmeckt so sehr nach dem pöbelhaftesten Volkshasse, daß man wahrlich die Vernunft entehrte, wenn man es glaubte und nachschriebe. Noch bis zu dem großen Winrich von Kniprode war der Ordensstaat, immer ohne Faustrecht und der denselben anhängenden Gräuel, fast in jeder Hinsicht ein Musterstaat für ganz Europa. Sein Verderbniß wurde erst nach dem Tode dieses großen Mannes sichtbar. Aber von den Schandthaten ihres Lokietek, als er die in einer, bloß durch hinterlistigen Verrath gewonnenen Schlacht bei Plowce gefangen genommenen 56 Ritter nach der Schlacht kaltblütig niederhauen ließ, anstatt solchen, wie es schon damals Kriegsgebrauch war, nur ritterlich d. h. anständiges Gefängniß bis zur Auswechselung zu geben, schweigt er. Daß Repressalien dafür nicht ausbleiben durften, sieht er nicht ein. Eben so wenig gedenkt er der furchtbaren Gräuel, welche die Polen i. J. 1325 in der an dem Kriege ganz unschuldigen Mark Brandenburg verübten, wo sie 150 Dörfer mit ihren Kirchen in Asche legten und mehr als 6000 Landleute als Gefangene zum Menschenhandel nach Polen führten und alle übrigen Einwohner, die sich dazu nicht eigneten, ohne Unterschied von Alter und Geschlecht, unter Hohn, Qualen und Spott ermordeten, bloß weil der Papst Johann XXII.,

eins der größten Ungeheuer der damaligen Lasterkratie des Pfaffenthums, aus Haß gegen den kräftigen Kaiser Ludwig es wünschte. „Nichts Göttliches, nichts Menschliches blieb von ihrer Wuth verschont, kein Gräuel unversucht. Weiber und Jungfraun wurden vor den Augen ihrer Gatten und Väter geschändet und selbst an greisenden Matronen übte die viehische Lust dieser Halbmenschen verruchten Muthwillen; kein Alter und kein Geschlecht fand Gnade und die Mordlust ergötzte sich an den fürchterlichen Martern der an den Spießen zappelnden Kinder; grauenhafter Spott besudelte die Heiligthümer. Doch hatte der Polenkönig von seinem Mordzuge gegen die Mark wenig Gewinn erlangt, außer daß ihm die Eroberung der Feste Zantol in der Neumark gelungen ist. Sein Name aber blieb mit allen Gräueln befleckt, welche seine Raubhorden in dem unglücklichen und an dem Kriege unschuldigen Lande verübt, nur der heilige Vater, damals in Avignon, lobte ihn dafür und nannte ihn seinen geliebten Sohn!" (Heinel, Geschichte des preußischen Staats.)

So klingen die polnischen Rodomontaden in die Töne der Wahrheit gekleidet.

Nach polnischer Ansicht aber war Wladislaw ein wenigstens thätiger Regent, denn er that, was er mit einem zügellosen Adel und einer vernunftlosen fanatischen Priesterschaft, deren vereinigte Macht ihm schon über den Kopf wuchs, irgend möglich machen konnte. Wenigstens bereitete er so viel Ordnung vor, daß sein Sohn und Nachfolger Kasimir, mit seiner mildern Weisheit früher eingreifen konnte und die Polen glücklich gemacht haben würde, wenn die folgenden Könige den Adel hätten überwinden und in seiner edlen Gewissensfreiheit hätten nachfolgen dürfen.

Kasimir der Große, von 1333 bis 1370.

Dieser regierte das Reich väterlich und verdiente seinen ehrenvollen Beinamen mehr durch menschlichen Seelenadel, als

durch unchristlich pfäffisches Blutvergießen. Besonders ließ er sich angelegen sein, den Bauernstand, als den edelsten eines wohlgeordneten Staates, so sehr zu schützen, wie es dem Adel gegenüber möglich war, und durch Duldung der Juden einiges städtisches Gewerbe in Polen einzuführen. Aus Spott gab ihm der Adel, dem solcher Edelmuth nicht gefiel, den Namen Bauernkönig, ohne zu begreifen, daß dies der schönste Augenblick war und noch mehr von den wohlthätigsten Folgen in der Geschichte von Polen geworden sein würde, wenn man nicht bald nach des edelgroßen Kasimir Tode dessen menschenfreundliche Einrichtungen rückgängig gemacht hätte. Denn wären seine Nachfolger auf so gesunden Regierungsgrundsätzen fortgefahren und hätten einen rechtskräftigen Bürger- und Bauernstand geschaffen oder möglich gemacht und wären dadurch in die Lage gekommen, die größere Masse eines kräftigen Volkes den usurpirten, privilegirten Gewaltrechten der aufrührerischen Aristokratie und des blöden Priesterthums entgegenstellen zu können, wie in andern Ländern zu der Zeit und namentlich in Preußen geschah, dann würde Polen noch und in Ehren bestehen. Auch stand Kasimir so hoch über den gewöhnlichen blindfrommen Vorurtheilen seiner Zeit, daß er die Töchter, die er von einer jüdischen Geliebten hatte, in der Religion ihrer Mutter erziehen ließ, ungeachtet er doch auch wieder so guter Katholik war, die Söhne dieser Verbindung katholisch unterrichten zu lassen. Dafür konnte man ihm den Beinamen der Gerechte unter den Gerechten geben, wenn und wo wahre Gewissensfreiheit herrschte.

Die Ansprüche, welche der König von Böhmen, Johann, an den Thron Polens hatte, kaufte Kasimir demselben mit 20,000 Schock böhmischer Groschen ab und erbte 1340 das sogenannte Rothrußland, das aus Podolien und einem Theile der Ukraine bestand, verband auch während des Krieges zwischen dem deutschen Orden und Litthauen, das heutige Gallicien wieder mit Polen, sowie er mit Hülfe des Königs Ludwig von Ungarn, auch Volhynien unterwarf.

Mit dem deutschen Orden, der ihm Dobrzyn, Kujawien und Gnesen zurückgab, wogegen Kasimir allen Ansprüchen auf Pommerellen, Kulm und Michelau entsagte, schloß er 1335 den Frieden zu Wyszogrod, dem die Magnaten aber nicht beistimmten, weswegen der Orden dann natürlich jene sehr fruchtbaren Distrikte nicht eher herausgab, als bis dieser Frieden i. J. 1343 auf dem Reichstage zu Kalisch bestätigt wurde. Die große Provinz Masovien machte Kasimir zu einem Lehen von Polen, anstatt daß sie bisher für ein ganz unabhängiges Herzogthum galt, daß zu dem Hauptlande in gar keiner Abhängigkeit stand. Im Jahr 1359 ging ein polnisches Heer nach der Moldau, wurde aber in der Bukowina völlig vernichtet.

Lelewel schildert diesen edlen König und Menschenfreund zwar als unermeßlich reich, aber auch so leichtsinnig und genußsüchtig, daß seine Ausschweifungen alle Grenzen überschritten haben sollen und führt dafür in seiner Geschichte so nichtswürdige Anecdoten an, die man sich schämen muß, in einer ernsthaften Geschichte zu erwähnen. Aber Lelewel ist ein so offenbar jakobinischer Demokrat, der wie Held und Corvin in ihrer Weltgeschichte, mehr nach pöbelhaften Skandalen, als nach dem forscht, was er, selbst bei den ehrwürdigsten und besten Regenten nur an menschlichen Schwächen auffinden kann, als nach glaubhafter Wahrheit. Solcher Tendenz-Geschichtschreiber größtes Vergnügen ist es, an jedem erblichen Fürsten nur das aufzustöbern und zu vergrößern, was ihn entehren und in den Augen ihres Pöbels verhaßt machen kann. Sie gehen nur darauf aus, alles was bisher für ehrwürdig und heilig galt, in ihren Koth zu ziehen. Sie urtheilen wie lasterhafte Priester, die von Gottesverehrung nichts als das heuchlerische, scheinheilige Opus operatum kennen, von der wirklichen Frömmigkeit eines hochedeln Monarchen. Ob die ganze Regierung des unvergleichlichen Friedrich nur eine ununterbrochene Pflichtübung selbst in höchster Gefahr war, die im Vertrauen auf Gott auch im höchsten Unglück sich bewährte, also der reinste Gottesdienst, den

die menschliche Vernunft fassen kann, das bewahrt ihn nicht vor ihrem Fegefeuer der Verleumdung, weil er sich unterstand, dann und wann über einen lasterhaften oder einfältigen Geistlichen zu spotten. So wie diese die Beschlüsse des spanischen Conciliums zu Illiberis zur allgemeinen Weltordnung machen möchten*), um ihre Laster in ungestörter Ruhe genießen zu können, so wollen die modernen genußsüchtigen, radikalen Volksbeglücker nur eine oft sehr unvernünftige allgemeine, meist zügellose Freiheit und verläumden jeden kräftigen und weisen Monarchen, der den von ihnen verführten Pöbel in Ordnung zu halten versteht.

Da Kasimir der Große keine männlichen Nachfolger hatte, so folgte ihm sein Schwestersohn

Ludwig von Anjou,

aus der Linie zu Neapel, der auch König von Ungarn war und über Polen von 1370 bis 1382 regierte. Dieser hatte doch, um sich die Nachfolge in Polen zu sichern, versprechen müssen, auf eigene Kosten Krieg zu führen, also dazu keine Abgaben zu erheben, war dadurch der erste, der so unmögliche, also schmachvolle Bedingungen für die Krone einging uud durch sein Beispiel einen Hauptgrund zu Erniedrigung und Schwächung der königlichen Würde und des Staates legte. Bis hieher hatte keine Wahl zum Könige gesetzlich stattgefunden, obgleich in der königlichen Familie auch kein bestimmtes Erbrecht beobachtet wurde. Mit Ludwig war der erste Schritt zur Wahlfreiheit, mit Uebergehung der männlichen Familienangehörigen, deren es noch viele gab, gethan: eine Neuerung, die

---

*) Nach Gibbons History of the decline and fall of the Roman Empire ist nach Urkunden bewiesen, daß die spanischen Priester dort 17, schreibe siebenzehn Todsünden erfanden, die aber alle von ihnen, natürlich für Geld und gute Worte vergeben werden konnten; nur eine durfte selbst Gott nicht vergeben, und das war die, wenn man einen Priester getadelt hatte. Sehr natürlich, daß so ein Land, durch einen Bischof Oppas noch dazu an die Muhamedaner in Afrika verrathen, dann bald ganz zu Grunde ging und 800 Jahre meist in maurischen Händen blieb.

auf das Schicksal des Reichs vom bedeutendsten Einflusse war. Als König von Ungarn hatte er den Beinamen der Große, als König von Polen verdiente er ihn wenigstens nicht, denn er versetzte die Ansprüche Polens auf Rothrußland an Litthauen, welches damals noch heidnisch war. Auch er starb ohne männliche Erben.

Seine älteste Tochter, Maria, wurde Königin von Ungarn und an den nachherigen deutschen Kaiser Siegmund vermählt; die jüngere, Hedwig, aber vom polnischen Adel sogar durch Einsperren, weil sie sich schon mit einem von ihr geliebten Erzherzog von Oestreich verlobt hatte, auf eine höchst brutale Art gezwungen, sich mit dem Heiden Jagello, Großfürsten von Litthauen, der dazu den christlichen Kultus annahm, zu vermählen. —

B. Geschichte von Polen unter den Jagellonen von 1382 bis 1572.

Polen wurde durch diese Heirath noch einmal so mächtig, wie vorher, denn Litthauen enthielt um diese Zeit über 6000 □Meilen und beide zusammen bildeten nun eine Macht, die von dem hinterlistigen, gewissenlosen Jagello, der als König von Polen den Namen Wladislaw annahm, mit machiavellistischer Klugheit gegen alle seine Nachbarn in Bewegung gesetzt wurde.

Zur Zeit dieser Vereinigung unter einem Scepter gab es in Polen nur zwei berechtigte Stände, den Adel und die Geistlichkeit, wobei es denn leider bis zum Untergange des Reichs auch blieb. Weil die Städter wenig Recht mehr, als die Bauern hatten, blieben sie um so auffallender gegen die anderer Länder zurück, als sich solche in dem südwestlichen Europa, besonders in Italien als mächtige Republiken und in der deutschen Hansa durch großen Handel reich geworden waren und den herrlichen Mittelstand bildeten, der allenthalben zu höherer Kultur und geistiger Kraft führt.

Jeder Edelmann war in Polen, den Rechten nach, dem andern gleich, ohne andere Abstufung, als welche der Reichthum durch größern Landbesitz gab, bildete also als aristokratischer Stand doch gewissermaaßen auch eine Demokratie und gab dem großen Lande, ohne andere bürgerliche Ordnung, den Titel einer Republik, in welcher einzelne Edelleute so große Güter mit vielen tausend Sklaven hatten, daß sie mit kleinen barbarischen Königreichen verglichen werden können. So soll z. B. die Familie Koniezpolski allein 171 Städte und 800 Dörfer besessen haben. Da hier auf jede Stadt aber nur fünf Dörfer kommen, so werden die meisten derselben wohl nicht besser als Kirchdörfer gewesen sein, wie denn in Polen bei jeder Kirche auch ein Krug sein mußte und ein manchmal gemauerter Krug oft das einzige äußere Zeichen einer Stadt war. Auch unter den Jagellonen gelang es dem Adel den Königen ein Recht nach dem andern abzutrotzen, bis Polen endlich, hauptsächlich unter seinen Wahlkönigen so tief sank, daß dieser Zustand in unserer Zeit die eigentlichste Ursache seiner völligen politischen Vernichtung ward. Der Adel mußte im Kriege zwar auf eigne Kosten dienen, für alle aber galt allgemeine Einquartierung und Naturalien-Lieferung, nur auf Kosten des kaum lebensfähigen armen Bauern, selbst für den König und dessen Gefolge. Aber auch hiervon machte sich Adel und Geistlichkeit frei und wälzte jede denkbare Last auf den kaum dem Namen nach bestehenden Bürgerstand und die Bauern.

Ehe in der Entwickelung seines Verfalls, selbst während der sogenannten Blüthe Polens, weiter gegangen wird, ist es jedoch nöthig, uns etwas mit der bisherigen Geschichte Litthauens zu beschäftigen.

Die Litthauer waren offenbar ein Volksstamm mit den ausgerotteten heidnischen Preußen, also größtentheils ein Mischvolk germanisch-lettisch-finnischer Abstammung von dem Zweige der Heruler, deren Anführer Odoaker Italien eroberte, aber bald von dem Gothen Theodorich dem Großen überwunden ward. Daß sie mit den Polen wenig gemein hatten, wie

oft geglaubt wird, zeigt das sicherste Kennzeichen jeder Nationalität, die Sprache, und wenn es in derselben jetzt auch viele Ausdrücke giebt, welche polnisch klingen, so ist das doch nur eine Folge der politischen Vereinigung und kommt daher, daß sie ihre christliche Religion durch die Polen erhielten und dadurch fast gewaltsam herbeigeführter Verdrehung der, wenigstens für einen Deutschen, viel leichter auszusprechenden litthauischen Laute in die schwereren ihrer polnischen Beherrscher. Der deutschen Sprache würde es wahrscheinlich, ungeachtet großer nationaler Gelehrsamkeit, eben so gegangen sein mit der französischen, wenn es Napoleon gelungen wäre, den deutschen Geist auszutreiben, wozu Deutschlands Adel und Fürsten, in Nachahmung Ludwig XIV. bereits so festen Grund gelegt hatten, daß Gelehrte sowohl, wie unstudirte Geschäftsleute leider noch jetzt oft genug gezwungen sind, sich französischer Ausdrücke zu bedienen, um deutsche Begriffe zu entwickeln.

Obgleich Verfasser nie mehr von der litthauischen Sprache verstand, als was er in seinen Geschäften gebrauchte, um sich dem gemeinen Manne verständlich zu machen, so ist er doch im Stande den Unterschied zwischen Polnisch und Litthauisch ziemlich deutlich zu machen. So z. B. heißt:

eilf,	litthauisch	wenolika,	polnisch	jedenas'cie,
zwölf,	=	dwilika,	=	dwanas'cie,
dreizehn,	=	trilika,	=	trzinas'cie rc.,
hundert,	=	schimtas,	=	sto oder set,
willst Du,	=	artu nore,	=	chcesz,
schlafen,	=	megoit,	=	spać (spatsch),
ich,	=	asch,	=	ja,
wie,	=	keip,	=	jak,
Mädchen,	=	Mergo,	=	dziewka,
Hirtsjunge,	=	Piemo,	=	pastuk,
links,	=	kaire,	=	lewo,
gesund,	=	ßweiks,	=	zdrowe.

Die Behauptung des litthauischen Geschichtschreibers Kojalowitsch, daß ums Jahr 900 eine italienische Kolonie in

Litthauen eingewandert sei, erhält durch die Benennung vieler Zahlen und bürgerlicher Familien-Namen große Wahrscheinlichkeit.

Die Uneinigkeit der großen Menge russischer Fürsten, besonders nach deren Unterjochung durch die Mongolen, beförderte das Wachsthum Litthauens. Im dreizehnten Jahrhundert eroberten die litthauischen Großfürsten Mendog und Troyden von Rußland Nowogrodek, Polozk ꝛc. und erwehrten sich der Mongolen und späterhin der deutschen Ritter kräftigst und mit mehr und ausdauerndem Heldenmuth als die Polen. Ueberhaupt ist die Geschichte der Litthauer mehrere Jahrhunderte und bis Jagello so ehrenvoll, wie die irgend eines andern Volkes in der Heroenzeit, wie ihre standhafte Vertheidigung gegen die ganz Polen überschwemmenden Mongolen, so wie gegen Rußland, Polen und Deutschritter, aus welchen Kriegen sie fast immer siegreich hervorgingen, beweiset, so daß sie wohl ein besseres Schicksal verdient hätten, als von ihrem hinterlistigen heimtückischen Jagello den Polen unterworfen zu werden.

Unter Großfürst Witen, dessen Nachkommen von 1282 an Litthauen beherrschten, besonders, gelangte dies tapfere Volk zu großer Bedeutung. Sein Sohn Gedimin eroberte Pinsk, Witepsk, Szitomir und Czernigow und als Kasimir der Große 1340 Rothrußland nahm, gewann Litthauen auch davon noch Chelm und Luzk. Dieser Gedimin, zugleich ein sehr milder Regent, erbaute Wilna, theilte aber sein Reich unter sieben Söhnen, von denen der älteste jedoch immer Oberherr der andern sein sollte. Von diesen sind Olgierd, als Oberherr der andern, Großfürst betitelt, und Keystut als ritterlich kriegerischer Held für Preußen besonders merkwürdig. Olgierd schlug die Mongolen und eroberte von Rußland alles Land von Kiew bis nach Oczakow, so wie den Theil Podoliens zwischen dem Dniester und dem Bog und drang bis Moskau vor. Gegen den deutschen Orden aber, von welchem die Litthauer als Heiden, nach dessen Pflicht, im unvernünftigen Sinne der damaligen katholischen Religionsbegriffe, alljährlich durch die soge-

nannten Heidenfahrten angestellt werden mußten, erlitten beide heldenmüthige Brüder mehrere Niederlagen. Keystut gerieth einmal in Gefangenschaft, aus der er sich aber, bei des Ordens ritterlichem Betragen gegen ihn, durch List leicht befreien konnte; sie verloren aber kein Land, obgleich der Orden damals in seiner höchsten Kraft und Blüthe stand.

Nach dem Tode Olgierds wurde dessen Sohn Jagello Großfürst. Durch die feige, hinterlistige Politik desselben entstand zwischen ihm und seinem heldenmüthigen Oheim Keystut Uneinigkeit, in welcher Jagello von Keystut zwar gefangen, jedoch bald großmüthig wieder freigelassen wurde. Zum Dank lockte Jagello den edeln Oheim zu sich, ließ ihn, 1383, ermorden, und um dann dessen tapfern Sohn Witold zu beruhigen, trat er an demselben Grodno ab*).

Litthauen wurde durch Jagello, der dann bis 1434 regierte, nach und nach immer mehr mit Polen vereinigt, ungeachtet es noch eigene Verfassung und eigene Staatswürden behielt und das Volk, besonders auch durch Darreichung eines wollenen Rocks bei der Taufe, oft durch Drohungen christianisirt, obgleich es bis 1440 noch eigene Regenten aus dem Stamme Witen unter der Oberherrlichkeit des Königs von Polen hatte.

Durch die Vereinigung mit Litthauen ward Polen um so mächtiger, als seine Nachbarn in Rußland noch von den Mongolen unterjocht und unter viele sich stets bekriegende Fürsten und Republiken vertheilt und Deutschland, durch eine fast eben so schlechte Verfassung, wie nachher Polen gelähmt, und jetzt besonders durch den 18jährigen, durch die Priester veranlaßten Hussitenkrieg aufs furchtbarste verwüstet, kaum im Stande war, ihm zu widerstehen. Auch eroberte die Königin Hedwig, obgleich zu ihrer Heirath mit dem 32 Jahr ältern Jagello auf eine brutale Art gezwungen, doch gewissenhafte Frau und stets edle Regentin, als sie während der Streitigkeiten Jagello's mit

---

*) Von den jüngeren Brüdern Jagello's Namens Andreas Wigand, Fedor Lubart, Konstantin und Korybut stammen die Familien der Fürsten Trubetzki, Czartoriski, Sauguszko und Wiesniowitzki ab.

seinem Vetter Witold, ein polnisches Heer selber nach Rothrußland führte, welches die Ungarn sich angemaaßt hatten, davon noch 832 □Meilen.

Auf dem Reichstage zu Wilna, 1401, erklärten die Litthauer, daß nach dem Tode Witold's Litthauen ganz mit Polen vereinigt werden sollte. Diese völlige Vereinigung wäre aber wahrscheinlich nie zu Stande gekommen, wenn durch dieselbe der litthauische Adel nicht alle die Rechte erworben hätte, d. h. aller mit denselben verbundenen Mißbräuche theilhaftig geworden wäre, durch welche der polnische seinen Königen so hoch über den Kopf wuchs. Auf dem Reichstage zu Hrodlo, 1413, wurde festgesetzt, daß Polen und Litthauen in Zukunft auch gemeinsame Reichstage, abwechselnd zu Lublin und Pargow haben sollten, was bisher nicht stattgefunden hatte.

Im Jahre 1401 wurde nach einem Feldzuge der litthauischen Podolier, auch Roman Petrilowicz, Fürst der Moldau, dem polnischen Reiche zinspflichtig.

Als nun der eigentliche Zweck des deutschen Ordens, nämlich der, die Heiden durch Unterwerfung unter die Herrschaft des Decems und des Papstes zu bekehren, mit Annahme der christlichen Religion von den Litthauern, aufhörte, hätte derselbe gern Frieden mit dem plötzlich so mächtig gewordenen Reiche gehalten. Aber die Polen gingen nun, im Bewußtsein ihrer Uebermacht, offenbar darauf aus, ihn auf jede Art zu schwächen, um ihre Herrschaft bis an die Ostsee ausbreiten zu können. Darüber kam es denn zu dem enscheidenden Kriege, der sich mit der völligen Niederlage des Ordens, 1411, bei Tannenberg endigte, weil die vereinigten Polen und Litthauer in dieser Schlacht nicht nur mehr als noch einmal so stark waren, sondern ihre Heere auch durch muhamedanische Tartaren und böhmische Söldner vermehrt hatten, nachdem der tapfere Hochmeister Ulrich von Jungingen auch in derselben erstochen war. Als unmittelbare Folge der mörderischen Schlacht, in welcher 40,000 Deutsche mit fast allen Ordensrittern und

60,000 Polen blieben, wurde zwar die Hauptstadt Marienburg belagert, jedoch durch den unerschütterlichen Heldenmuth des Komthur Heinrich Reuß-Plauen mit einigen Rittern gegen mehr als hunderttausend Polen, so tapfer vertheidigt, daß der Orden nur Samogitien an Litthauen und Dobrin an Polen abzutreten gezwungen ward. Doch war seine Macht erschüttert und blieb gebrochen bis zur Sekularisirung, mehr aber durch die nun besonders vorschreitende innere Verderbniß und Ausartung desselben und durch den reformirenden Zeitgeist, in dessen Augen mönchische Krieger und regierende Priester bald als Unsinn erschienen, als durch die polnische Uebermacht, ungeachtet dieselbe nach der Vereinigung mit Litthauen ungeheuer war.

Im Jahre 1415 huldigte auch Alexander, Woywode der Wallachei, der Krone Polen und die ungarische Grafschaft Zips wurde von Polen für 2,900,000 Gulden in Pfandbesitz genommen, und ist von Ungarn nie eingelöset, sondern von der Kaiserin Maria Theresia i. J. 1772 früher wieder zu Ungarn geschlagen worden, als Rußland, Preußen und Oestreich die erste Theilung von Polen vollzogen.

Die Jahre von 1414 bis 1422 nahm wieder ein Krieg mit dem geschwächten deutschen Orden in Anspruch, wonach dieser genöthigt ward, Sudauen und Nessau, den südlichen Theil von Preußen, den Polen abzutreten.

Großfürst Witold machte, 1420, Pskow zinspflichtig, und selbst die mächtige Republik Groß-Nowgorod gerieth in abhängige Verhältnisse gegen Litthauen. Dabei suchte der tapfere Witold zwar fortwährend sein Land dem Einflusse Polens zu entziehen, das gelang ihm aber hauptsächlich deswegen nie, weil der litthauische Adel ihm, aus Begier nach den Rechten des polnischen, stets entgegen war. Er starb 1430.

Da Hedwig, die eigentliche Königin, schon i. J. 1399 ohne Erben gestorben war und der einzige Sohn Jagello's ihm erst von der vierten Gemahlin geboren wurde, also kein Nachkomme der polnischen Piasten war, mußte der König für die Anerkennung desselben als Thronerbe dem Adel wieder sehr

bedeutende Privilegien bewilligen. Auf dem Reichstage 1430 kam die Verhandlung darüber zu Stande, in welcher der König nicht nur alle ältern Rechte, besonders des Adels und der immer eben so gierigen Geistlichkeit Freiheit von allen Abgaben wieder bestätigen mußte, sondern alle weltlichen und geistlichen Würden sollten in ihrer Integrität verbleiben und kein anderer als ein Edelmann und zwar ein Eingeborner des Landestheils, worin die Würde vakant geworden, sollte sie erhalten dürfen; und daher kommt es, daß wir in der Geschichte Polens alle Hof- und Staatsämter bis zum Untergange des Reichs doppelt besetzt finden, um nur recht viele Adlige anständig versorgen zu können.

Daß Wladislaw Jagello trotz seiner großen Erfolge kein Held, aber ein desto größerer Politiker war, bewies er bei jeder Gelegenheit. An der Schlacht bei Tannenberg z. B. nahm er persönlich gar nicht Theil, sondern betete eine Meile hinter der Armee zu allen seinen neuen Heiligen, während sein tapferer Vetter Witold die Schlacht leitete und gewann, ließ jedoch nach unverdient erhaltenem Siege, wie Feiglinge gewöhnlich im Glücke grausam sind, den Körper des erstochenen tapfern Hochmeisters auf die allerbrutalste Art mißhandeln. Wie schlecht sonst sein alleinseligmachendes Christenthum und seine Politik war, zeigte er dadurch, daß, als er nach seinem Uebertritt zum Christenthum vor jedem Kirchenheiligen nur ein Licht, vor dem Bilde des Teufels aber zwei Lichte brennen ließ, gut aber, nach seinem Glauben darin, daß er die griechischen Christen, also den größten Theil der Bewohner in den früher den Russen entrissenen Ländern zwang, sich dem römischen Bischofe zu unterwerfen. Auch ließ er auf Andringen der Bischöfe über jeden nach seiner Meinung Irrgläubigen das Todesurtheil aussprechen, bat sich aber vom Papst dafür die Gnade aus, seine königlichen Versprechungen nicht halten zu dürfen; ein Faktum, das in dieser Ausdehnung wenigstens in der Geschichte keines andern Volkes vorkommt. Heinel sagt in seiner Geschichte des preußischen Staates von ihm: „Selten gab es einen Kö-

nig, der es ihm an Heuchelei zuvorgethan; er blieb bis zu seinem Tode ein getaufter Heide. Die Geschichte zeigt ihn nur als einen arglistigen Menschen, bei dem Schein und Aberglauben die Stelle der Religion und wilde Leidenschaften die Stelle der Sittlichkeit vertraten. Für den deutschen Orden war er eine Ruthe in Gottes Hand und für Preußens Schicksal ein Gährungsstoff, der die Gestalt des Landes bald gänzlich verändern sollte."

Wie grausam der Krieg Jagello's gegen den deutschen Orden geführt wurde, davon nur ein Beispiel. Ein polnischer Ritter, Jan Strasz Bialoczow, ließ die gefangenen Ordenskrieger in ein hölzernes Gebäude sperren und dann dasselbe anzünden. Die Unglücklichen sprengten die Thüren: da starrten ihnen ringsum Lanzenspitzen entgegen, ihnen die Wahl des Todes in den Flammen oder durch das Eisen gönnend. Das polnische Heer, auf seine Waffen gelehnt, sahe dem furchtbaren Schauspiele ergötzlich zu.

Nach einer solchen Regierung von 49 Jahren folgte ihm sein zehnjähriger Sohn

Wladislaw III., von 1434 bis 1444,

nur für das Versprechen des Vaters, daß der Sohn alle von dem privilegirten Adel erpreßten Rechte halten würde, ward aber demungeachtet erst nach Besiegung einer Gegenpartei gekrönt.

Nach dem Tode des deutschen Kaisers Albrecht II., der auch König von Ungarn war, wählten auch diese den vielversprechenden Wladislaw zu ihrem König, um sich dadurch gegen die siegreichen Türken zu stärken und die Polen versprachen den Ungarn, daß sie selbst dafür sorgen würden, daß er die Wahlkapitulation halten solle. Weil er sich nun aber von den Priestern und dem Papste bewegen ließ, den kurz vorher mit den Türken geschlossenen und beiderseitig beschworenen Frieden zu brechen, kam er, 1444, in der Schlacht bei Warna, nach unbesonnenem Heldenmuthe, nur 20 Jahr alt, um. Nach seinem Tode war der jüngere Bruder, Kasimir, der natürliche Erbe der Krone. Aber Friedrich II., Kurfürst von Brandenburg,

hatte auch eine starke Parthei in Polen, ohne sie gesucht zu haben, welche ihm die Krone durch eine feierliche Gesandtschaft anbot. Freundlich empfing er die Abgeordneten, aber ernst und fest erklärte er, daß es ihm nie geziemen würde die Krone anzunehmen, wenn Kasimir, dem sie durch das Recht der Erbschaft unstreitig gebühre, nicht durch feierliche Urkunden Verzicht darauf leiste. Kasimir wollte sie aus wunderlicher Laune auch nicht annehmen, ungeachtet der Kurfürst Friedrich ihn durch eine Botschaft selber dazu ermahnt hatte, weil es seine Pflicht sei. Als Kasimir auch dann noch zögerte, wählten die Polen auf dem Reichstage zu Petrikow am 28. Mai 1446 Friedrich zu ihrem Könige. Aber auch diese Botschaft vermochte nicht den tugendhaften Kurfürsten umzustimmen. Friedrichs Benehmen erfüllte Europa mit Bewunderung und Kardinal Aeneas Sylvius, nachher Papst Pius II., rief aus: „Das ist der weiseste Fürst seiner Zeit*)."

Endlich bestieg Kasimir den Thron, drei Jahre nach seines Bruders Tode, nachdem auch der Papst ihn dazu ermahnt hatte, im Jahre 1447.

Kasimir IV., regiert dann bis 1492.

Während dieser langen Regierung empörte sich, 1452, ein großer Theil des preußischen Adels, lüstern nach den Privilegien des polnischen, so wie die mächtigen und reichen Städte Danzig, Elbing und Thorn, begierig nach noch höhern Reichthum durch den Alleinhandel mit Polen, gegen den deutschen

*) Ein eben so erhabenes Beispiel unerschütterlicher Tugend und Achtung für die Rechte anderer, zeigte der fromme Friedrich Wilhelm IV. als er vor wenig Jahren die deutsche Kaiserkrone ausschlug, welche ihm eben so feierlich angetragen wurde. Wahrlich der gerechteste Stolz der Preußen ist der Besitz einer Regentenfamilie, wie unserer Hohenzollern, zu deren hohen Eigenschaften eine so verehrungswürdige Erbweisheit gehört, eine Gerechtigkeitsliebe, die man als die feinste Quintessenz aller andern Tugenden betrachten muß, wenn sie zugleich durch eine richtige Einsicht ehrwürdig gemacht wird und die alles prüfende Vernunft Amen dazu sagt, also nicht die Folge eines schwachen, bloß frömmelnden Charakters ist.

Orden und wurden dazu von den Polen angereizt und unterstützt. Dieser Krieg dauerte bei abwechselndem Glücke und mehr durch Verheerungen als durch entscheidende Schlachten geführt, dreizehn Jahre. Nach völliger Entkräftung des Ordens und seines schwachen Hochmeisters durch die ungeheure Uebermacht, wurde derselbe, trotz des glänzenden Sieges bei Konitz gezwungen im Frieden zu Thorn, 1466, nicht nur das ganze westlich der Weichsel liegende Land, mit Danzig, Elbing und Thorn nebst dem Bisthum Ermeland, sondern auch die Distrikte Kulm, Michelau und die feste Residenz Marienburg abzutreten, auch den östlichen Theil von Preußen von Polen zu Lehen zu nehmen, hauptsächlich am Ende dadurch, daß das Ordensheer, dem Marienburg anvertraut war, diese Hauptfestung des Landes verrätherisch an den König verkaufte, welcher also von dem hohen Beispiel des edeln Hohenzollern Friedrich II. gerade das Gegentheil war. Lelewel schreibt in seiner Geschichte Polens, wenn er die Laune hat Wahrheit zu bekennen, wörtlich: „Dieser Krieg beschränkte sich großentheils auf wiederholte Einfälle, welche jedes Jahr mit dem Ende der schönen Jahreszeit aufhörten; der Ritterstand kam aus den verschiedenen Provinzen in einzelnen Abtheilungen an und schlug sich gelegentlich muthig, aber bei Annäherung des Winters sehnten sich die Einen nach ihren Eltern, die Andern nach Weib und Kind oder wer ihnen sonst noch lieb war. Sie verließen dann den Kriegsschauplatz nach Belieben, um jeder nach seinem Heerde zurückzukehren; auch fehlte es den Polen immer an guten Feldherren.“

In der Schlacht bei Konitz wurden 40,000 Polen von 8000 Deutschen so geschlagen, daß selbige nicht nur des Königs Harnisch und Waffen, sondern auch eine große Menge glänzender Kleinigkeiten, welche die Putzsucht der eitlen Polen mit ins Feld genommen hatte, im Stich lassen mußten, obgleich sie vorher geprahlt hatten, daß sie den kleinen Haufen der Deutschen mit den Peitschen ihrer Fuhrknechte verjagen wollten. Dieser schmählichen Niederlage, ähnlich der der Franzosen bei

Roßbach, erwähnt Lelewel mit keiner Sylbe, obgleich er oft läppischen Anekdoten ganze Bogen widmet.

Obgleich in dem Thorner Frieden abgemacht wurde, daß in dem so unrühmlich erworbenen Lande alle Würden und Aemter nur von Eingeborenen desselben besetzt werden sollten, so geschahe doch bald das Gegentheil und jeder einträgliche, wichtige Posten wurde meistens Polen zu Theil. Die Könige von Preußen haben die Polen nie durch ein ähnliches Versprechen verführt und dennoch keinen verdrängt, der sich durch die erforderlichen Kenntnisse zum Staatsdienste als geeignet auswies. Daß dennoch nicht viele angestellt wurden, lag bloß in ihrer altnationalen Unzuverlässigkeit, sogar Unfähigkeit, auf wohlgeordnete, gerechte und auf Principien gegründete Instruktionen und Verwaltungsvorschriften eines schon sehr gemischten Volkes Rücksicht zu nehmen, oder in ihrer halsstarrigen Abneigung, wenngleich nur zum Wohl ihrer altnationalen Mitbürger, doch keinen Dienst unter preußischer Herrschaft annehmen zu wollen. Also auch in dieser Hinsicht haben sie weniger gerechte Ursache zur Klage, als sie bei ihrer eigenen Uebermacht früher selber gegeben haben. Aber in keinem Lande von Europa war es von jeher mit den sogenannten Fachstudien schlechter bestellt, als in Polen. Dem zügellosen Freiheitssinn des Adels schien es immer zu geringe, irgend eine Wissenschaft so gründlich zu studiren, daß sie solche in Officio hätten gehörig anwenden lernen. Schon ihr Bischof Kromer, im siebenzehnten Jahrhundert, schildert sie in dieser Hinsicht wörtlich so: „Nur schwer legen sich polnische Edelleute auf eine einzelne Wissenschaft, mit allgemeinen Studien beschäftigen sie sich lieber, als mit mechanischen Künsten, die sie nicht gern treiben.“ Also bloß cavalièrement studiren, um mit hochtönenden Phrasen bei Nichtsthun vornehm absprechen zu lernen, wie ein großer Theil unserer demokratischen Doktoren der Philosophie im Jahre 1848, die zum größten Theil auch nur unverschämt schwadroniren konnten, und nicht soviel gelernt hatten, um alle Prüfungen durchmachen zu können, aber gern gleich Direktoren, Präsidenten

oder gar Minister geworden wären und uns dazu ihre unreifen Gesetze aufdringen wollten, alle tiefe Gelehrsamkeit nur für Pedanterie erklärten, ohne welche jeder geniale Kopf, den sie alle haben wollten, ganz gut bestehen könne, dabei aber auch besonders auffallende Feinde der Konduitenlisten waren. Wer nicht Lust hat seine Pflichten im Orte zu üben, erklärt sich dann zum Staatsbürger und wer sich auch hiezu für unfähig fühlt, zum Weltbürger, zeigt sich aber gewöhnlich nur als genußgieriger Taugenichts, ohne Glauben an Gott und Begriff göttlicher Ordnung, die ihnen nur als allgemeine Mechanik erscheint. Um nun das Land gegen so hochtönende Nichtswürdigkeit schützen zu können, wäre nichts besser, als Gesetze zu geben, wie Zaleuku und Charon das schon vor 500 Jahren v. Chr. in Unter-Italien vorschlugen, nämlich daß Jeder, der die alte Ordnung nicht mehr respektiren, sondern als neuer Gesetzgeber auftreten wolle, es mit einem Strick um den Hals thun müsse, damit man ihn gleich erdrosseln könne, wenn seine Vorschläge nicht besser, als die alten Gesetze befunden würden. Furchtbar wird hier diese ganze geniale Raçe über Barbarei schreien. Aber die tausendmal barbarischeren Phrasen der Ruge, Schlöffel, Eichler ꝛc. von Tabula rasa machen, nach welcher alle fleißigen und ehrlichen Leute ausgerottet werden sollten, um deren sauer erworbenes Vermögen in einigen Wochen durch die Gurgel jagen zu können, würden mit einem heilsamen Schreck ein Ende nehmen. Diese jämmerlichen Affen des blutgierigen Robespierre und kopflosen Nachbeter des niedrigsten (viel niedriger als das niedrigste Thier) Konstitutionsfabrikanten J. J. Rousseau sollten sich schämen, wenn sie einem Ameisenhaufen oder Bienenkorbe vorbeigehen und göttliche Weisheit in deren Ordnung zu Erziehung ihrer Brut wahrnehmen könnten, wenn ihr Kopf nicht schon durch Laster verdreht worden wäre und ihnen dann ihr Meister aus Genf einfällt, der sich nie in eine Ordnung schicken konnte und deswegen trotz seines großen Talents, nie in einem Posten aushielt, sondern sich mit Notenabschreiben, wie ein verdorbener Handwerker ernähren

mußte und dadurch auf den nicht bloß unmenschlichen, sondern unthierischen Einfall gerieth, seine vier Kinder gleich nach der Geburt in ein Findelhaus zu schicken, um dann nach seinen völlig verwilderten Begriffen nicht mehr nöthig zu haben, für ihre Erziehung zu sorgen. Pfui! über einen Staatsreformator, der sein schönes Talent, statt zum Guten nur für das Schlechteste verwendet. Man glaube nicht, daß Verfasser ein blinder Feind von gesunder Aufklärung und Philosophie sei; im Gegentheil beugt er sich vor Geistern wie Sokrates, Platon in alter und Leibnitz, Kant, Schleiermacher, Humboldt ꝛc. in neuer Zeit vor Bewunderung und Demuth tief in den Staub. Aber er will mit dem Dr. der Philosophie den Begriff auch menschlicher Tugend und Ordnung verbinden, in ihm ehrenwerthe Lehrer der Weisheit rein göttlicher Art, nicht ganz gemeine Gastrosophen gewahren, die aus der Kneipe in den Rinnstein fallen, weil sie nie nach dem Himmel sehen. —

Ein französischer, sonst für Polen sehr partheiischer Schriftsteller, Graf Segür, sagt von König Kasimir IV.: „Was Kasimir von Polen betrifft, so wußte er bald die liefländischen Ritter, bald die goldene Horde der Tartaren und fortwährend die kleinen russischen Fürsten und die russischen Republiken Nowgorod, Pskow und Wjätkow gegen die Großfürsten von Moskau aufzuhetzen und setzte dann deren Existenz in Gefahr dadurch, daß er sie in der Noth verließ und ihrem Ende nahe brachte.“ Hat er das von Franzosen, oder haben es diese von ihm gelernt? Welch ein Volk hat also mehr Ursache zu klagen? Aber die Russen lachen zuletzt und wer zuletzt lacht, lacht bekanntlich am besten. Das ist der ganze Unterschied in gegenseitiger Ungerechtigkeit.

Im Jahr 1491 mußten sich die litthauischen Fürsten von Sewerien dem Czar Iwan Wasiljewitsch unterwerfen, der sich kurz vorher vom tartarischen Joche befreit hatte.

Sonst sagt der polnische Geschichtschreiber Bronikowski, „daß zu dieser Zeit die Tapferkeit des polnischen Adels untergegangen und Schwelgerei und Müßiggang so sehr in dessen

Stelle getreten sei, daß er ohne Geld gar nicht aufsitzen, obwohl er auch nie Geld zur Aufbringung eines geregelten Heeres bewilligen wollte.“ — Zwei herrschsüchtige Gewalten, nämlich der Adel und die Priester, welche letztere noch dazu ihre Parole aus Rom erhielten, untergruben die Macht Polens schon in dieser von ihnen so übermäßig gerühmten Zeit um die Wette. Auch während dieses Kasimir Regierung hatte sich zwar die Größe dieser sogenannten Republik beträchtlich vermehrt, ihre eigentliche innere Macht aber noch mehr vermindert, weil der Thron durch seine Ungeschicklichkeit schwächer und kraftloser gegen den Adel geworden war, der nach wie vor unter der Zucht der Geistlichkeit allein Staatsbürger blieb, und wenn er nur nach hergebrachter Form betete, that, was ihm beliebte.

Johann I. Albrecht, regiert von 1492 bis 1501.

Die Söhne Kasimirs, denen Polen, Litthauen, Ungarn, Böhmen, zu welchem letztern damals Mähren, Schlesien und die Lausitz als Lehen gehörten, gehorchten, schlossen 1494 zu Lubocz ein Bündniß, in welchem ein Angriff auf die Moldau beschlossen wurde. Die Polen fielen auch mit einer großen Armee ein, wurden aber so völlig geschlagen und aufgerieben, daß die Moldau seit dieser Zeit tumulus polonorum (Polengrab) genannt wurde.

In demselben Jahre bekam der Adel auf dem Reichstage zu Petrikow vollends das Uebergewicht über den König und das Volk dadurch, daß den Bürgern und Bauern sogar das Recht auf Grundeigenthum entzogen wurde. Auch rückte der Adel in das alte Statut von Nieszawa den Artikel ein, gleich als hätte er immer darin gestanden, daß ohne Beschluß der Provinzial- und Reichstage kein Gesetz und keine Kriegserklärung gültig sein könne; so vortheilhaft für ihn, wie die Dekretalen des falschen Isidor aus dem siebenten Jahrhundert für die Päpste.

Stephan, Woywode der Moldau, fiel 1498 in Polen ein, verheerte es und schleppte mehr als hunderttausend Gefan-

gene fort. Ebenso verheerten die Moskowiter Litthauen und rissen, 1494, einen großen Theil davon an sich und als die Polen fortfuhren die griechische Religion zu verfolgen, nahm Czar Iwan, 1500, ihnen noch Nowogrodek-Sewerski, Dorogobusz, Moszeisk und Bielsk weg, nachdem er vorher durch einen vierjährigen Kampf, von 1477 bis 1481, Rußland endlich von der Oberherrlichkeit der Tartaren befreit und die Einheit und Untheilbarkeit des Staats zum Reichsgrundgesetz erhoben hatte. Von dieser Zeit an hören auch die Heldenthaten der Polen, die Zeit der falschen Demetrii ausgenommen, gegen Rußland auf. Die Rodomontade von den vielen Czaren, die in polnischer Gefangenschaft gestorben und in Warschau und Gostynin begraben sein sollen, bezieht sich wohl nur auf einige schwache Lehnfürsten unter tartarischem Joche, welche sich auch Czar nannten, oder auf einige mit den russischen Czaren verwandte Kneesen aus der Familie Galizin, die, wenn sie sich dann und wann gegen die Czaren von Moskau empörten, auch diesen Titel annahmen; oder, da keiner derselben mit Namen benannt ist (selbst Lelewel und Soltyk thun es nicht), so mag das ganze Faktum wohl nur erdichtet sein.

König Johann I. kaufte noch das kleine Herzogthum Zator, jetzt zu Galicien gehörig, von dessen Fürsten Janussius für 80,000 Dukaten und eine jährliche Leibrente.

Alexander, der von 1501 bis 1506 regierte,

ein Bruder des vorigen Königs, war wie alle Jagellonen verschwenderisch und mußte es sein, wenn der übrige verschwenderische Adel ihn achten sollte. Die Russen und Tartaren verwüsteten das Land jährlich um die Wette, obwohl letztere endlich vom Fürsten Glinski bei Klezk geschlagen wurden, denn der Adel befolgte das königliche Aufgebot gewöhnlich erst, wenn der Feind mit der Beute schon abgezogen war, denn damals bestanden die meisten Kriege nur aus Ueberfällen, Plünderung oder Menschenraub, wogegen in der polnischen Heerverfassung sich kein Mittel fand, weil, ehe der Adel mit seinen

Knechten auf dem Kampfplatze erschien, es gewöhnlich schon zu spät war. Auch gegen die Wallachei ward ein Kriegsheer gesandt, aber die unbesoldeten Polen plünderten nur, indem sie nicht anders bestehen konnten, weil der Adel selten eine Abgabe für geordnete Truppen bewilligte, aus Furcht durch solche sein Faustrecht zu verlieren und seine Küchenwagen nicht die Kanonen ꝛc. ersetzen konnten. Menschen und Troß gab es bei solchen Heeren oft genug, der Streiter aber nur wenige.

Siegmund I., regiert von 1506 bis 1548,

ein Bruder Alexanders. Durch Empörung des tapfern und klugen Fürsten Glinski, Hetmanns der Kosaken, entstand ein Krieg mit Rußland, dessen Czar Wassilei in demselben, 1514, Smolensk eroberte.

In Folge der Reformation durch Luther ward der schon so schwache Ordensstaat noch mehr zerrüttet, so daß dessen Hochmeister Albrecht von Brandenburg, König Siegmunds Schwestersohn, sich zum weltlichen und erblichen Herzog von Preußen erklärte und von Siegmund auch als solcher anerkannt wurde, wobei Preußen jedoch unter polnischer Lehnshoheit blieb, wie vorher. Die Unterhandlungen über diesen, für die preußisch-hohenzollersche Geschichte so merkwürdigen und folgenreichen Vergleich i. J. 1525, führte der auch lutherisch gewordene Bischof von Pomesanien Ehrhart von Queis und der Ritter Friedrich von Heideck.

Der Tod des letzten Herzogs von Masowien vereinigte, 1521, auch dies große Lehn mit der Krone Polens. Die Feldherrnwürde des Reichs aber wurde auf Lebenszeit verliehen und dadurch die Macht der Könige, wie natürlich, noch mehr beschränkt, eine Unklugheit, die wohl kein Beispiel in der Geschichte eines organisirten Staates findet und wohl nur von dem entgegengesetzten überboten wird, als die Athener in dem Kriege mit Persien zehn Feldherrn ernannten, die wechselweise einen Tag um den andern den Oberbefehl haben sollten, obwohl dieser echt republikanische

Unsinn, durch die tugendhafte Vaterlandsliebe aller, wonach sie am Tage der höchsten Gefahr den großen Miltiades wählten, zum Glücke Griechenlands ausschlug.

Wörtlich heißt es aber in Lelewels Geschichte von Polen so: „Selbst die dringendste Noth des Landes hinderte nicht, daß der Adel nur an seinen Vortheil dachte. Als 1522 die Türken Eroberungen in Ungarn machten, und schon über die polnische Grenze streiften, mußte der König auf dem Reichstage den Landboten erst neue Privilegien zusichern, ehe von der Rettung des Landes die Rede sein konnte. Immer hörte er Gegenforderungen, auch wohl förmliche Weigerungen. Zuweilen erschienen ganze Provinzen gar nicht (z. B. 1533 kein Landbote aus Großpolen), zuweilen kam der aufgebotene Adel (1527 zu Lemberg 150,000 Mann stark), erklärte aber, nicht eher gegen den Feind zu ziehen, als bis der König alle seine Beschwerden gehoben hätte und lag also bloß der Provinz zur Last. So mußte denn der König anderweitig zu helfen suchen, oder, wie so oft geschahe, die zuerst bedrohte Provinz ausplündern lassen, ehe Hülfe dagegen erschien."

Das war das goldene Zeitalter der Adelsanarchie unter den so oft ausgeprahlten Jagellonen, aber nicht das des armen Volkes, das solche ungezügelte Heere ernähren und sich zu hunderttausenden in die Sklaverei schleppen und wie das Vieh verkaufen lassen mußte.

Zum erstenmale kam es nun zum offenbaren Widerspruch des Adels gegen den Landesherrn, weil dessen Gemahlin Bona Sforza aus Mailand, die Regierung immer mehr an sich riß und dadurch den König verhaßt gemacht hatte. Obgleich dieser die Dissidenten aus Aufklärung und Gutmüthigkeit nicht unterdrückte, so mußte er doch leiden, daß durch Peter Gamrat eine Art Inquisition eingeführt wurde.

Im Jahre 1529 gab Siegmund, offenbar einer der bessern Könige Polens, den Litthauern ein Gesetzbuch in russischer Sprache, die damals noch die Kanzleisprache für Litthauen

und alle damals russischen Lande, d. h. Podolien, Volhynien und Galicien war. Dies ist zugleich der beste Beweis, daß alle diese großen und fruchtbaren Provinzen früher von griechischen Christen bewohnt waren, deren Gewissen aber nach dem Einzuge der Jesuiten, besonders von Siegmunds III. Regierung an, auf die grausamste und hinterlistigste Art geknebelt wurde, um sie in den dunkeln Stall der Allein-Seligmachung einzuferchen. Der kräftige Kaiser Nicolaus, über dessen harte Unterdrückung so groß Geschrei von den Polen gemacht wird, that in dieser Hinsicht also nichts, als daß er griechisch-religiöses Eigenthum reklamirte und eine geistliche Usurpation wieder rückgängig machen wollte.

Siegmund II. August, regiert von 1548 bis 1572, Sohn des vorigen Königs, wurde schon 1529 von den Lithauern und 1530 von den Polen zum Nachfolger erwählt. Als er bald nach seiner Thronbesteigung seine heimlich mit Barbara Radziwill eingegangene Ehe bekannt machte und der von seiner Mutter, der geld- und herrschbegierigen Bona Sforza, aufgehetzte Reichstag die Auflösung dieser Ehe verlangte, antwortete Siegmund großherzig königlich: „Es geziemt Euch, mich zu bitten, daß ich Jedermann Treue bewahre, aber nicht, daß ich sie breche!" und ließ sie krönen. Aber sie starb schon im folgenden Jahre, wahrscheinlich an Gift.

Im Jahr 1551 mußte sich der Hospodar der Moldau unterwerfen und der lutherisch gewordene Landmeister von Liefland, Walther von Plettenberg erkannte ebenfalls, 1566, die Lehnshoheit von Polen aus Furcht vor Rußland an. Dessen Nachfolger Gotthard von Kettler trat dann ganz Liefland ab, erklärte sich zum weltlichen Herzog von Kurland und Semgallen und übernahm es als polnisches Lehn. Auch in diesen Provinzen kam die Unterwerfung an Polen hauptsächlich dadurch zu Stande, weil deren Adel lüstern nach den Freiheiten des polnischen war. Die Hospodare der Moldau und Wallachei waren zu schwach, um den Türken, damals im

höchsten Punkt ihrer Macht, mit Erfolg Widerstand leisten zu können. Deswegen sahen sie sich oft genöthigt, sich polnischem Schutze durch dessen Lehnshoheit zu unterwerfen. Es ging ihnen aber wie den Preußen, denn sie wurden bei jeder Gelegenheit von den polnischen Kommissarien so tyrannisirt, daß sie dann gern wieder der polnischen Schutzherrschaft, deren Hülfe doch gewöhnlich erst nach ihrer Ausplünderung erschien, entsagten und wieder unter das türkische Joch krochen.

Im Jahre 1562 wurde Pernau von den Schweden und 1563 Polozk von den Russen erobert.

Obgleich die Ausdehnung des polnischen Reichs damals auf 20,000 □Meilen anzunehmen war, so wurde es auch unter diesem sonst guten und menschenfreundlichen Könige, dem letzten und mächtigsten der Jagellonen, im Innern nur schwächer, denn er mußte, 1550, dem Adel förmlich das Recht zugestehen, den König zu wählen und demselben Wahlbedingungen (Pakta konwenta) vorzulegen, ein Recht, welches derselbe nun bei jeder Thron-Erledigung so höchst unweise benutzte, daß hauptsächlich durch dies Recht die große Monarchie in eigentliche Anarchie verwandelt und deren Auflösung nur zu einer natürlichen, fast nothwendigen Folge wurde, während fast alle andern Staaten Europa's, wie besonders damals Spanien, Frankreich und England, von jener Zeit an ihre Macht dadurch vergrößerten, daß sie mit Hülfe der andern Stände, den übermüthigen Adel an Gehorsam und Ordnung gewöhnten.

Auf dem Reichstage zu Lublin wurde, 1569, noch einmal festgesetzt, daß Polen und Litthauen auf gemeinschaftlichen vereinigten Reichstagen wählen sollten, anstatt daß bisher die Wahlorte dazu in beiden Ländern gewöhnlich verschieden waren und daß der Gewählte dann zugleich Großfürst von Litthauen sein sollte. Dies ist die einzige politische Verbesserung in der Geschichte Polens, indem sie, wenigstens über die Wahl mehr Einheit möglich machte. Daß sie demungeachtet doch nie ganz einig wurden, geschahe trotz dieser Verbesserung ihrer Grundgesetze, weil die Zügellosigkeit des Adels mit dem gewöhnlich da-

mit verbundenen schädlichen Einflusse der Geistlichkeit, durch jeden Wahlakt zunahm.

Von der polnischen Freiheit zu dieser Zeit (NB der beiden privilegirten Stände) giebt Lelewel ein treues Bild, indem er erzählt: „Die Angelegenheit der Wallachei, welche man Moldau nannte, erforderte einen Kriegszug. König Siegmund erließ daher einen Aufruf an die Pospolite. Einhundertundfunfzigtausend Edelleute versammelten sich unter den Mauern von Lemberg. Aber statt der Waffen brachte jeder Pergament, Papiere und Beschwerden gegen den König, die Königin, den Senat und die Magnaten mit. Dem Wind und Wetter ausgesetzt, erhoben sie ein schonungsloses Geschrei gegen die Magnaten, welche mehr wie sie sein wollten. Der Lärm nahm zu, als ein heftiger Sturm mit starkem Regen dazu kam und die ganze Versammlung auseinander trieb. Reiche, Arme, Diener, Herrn und der ganze Adel, alle rannten verwirrt durcheinander und flüchteten unter die Dächer der Stadt. Einige Tage nachher versammelten sie sich wieder auf freiem Felde und verfaßten eine Urkunde, Rokosz genannt, worin sie ihre Beschwerden und Bitten ausdrückten, und welche sie dem Könige übergaben. Der alte König gab eine gütige Antwort darauf, aber da er die Unzufriedenen nicht beruhigen konnte, so verabschiedete er sie. Sie kehrten nach Hause zurück, voll Reue ihren gütigen König betrübt zu haben, ohne etwas zu erreichen, und voll Schaam über den Spottnamen Hahnenkrieg, den man ihrer Versammlung gab. Die allgemeine Unzufriedenheit hatte sich aber nicht gelegt; sie veranlaßte im Gegentheil andere Nachtheile, worüber der alte König, der nicht Kraft genug besaß, dem Unfuge Einhalt zu thun, sehr betrübt war. Die erstgebornen Brüder des Adels wollten durchaus Magnaten werden und sich in jeder Weise vor den nachgeborenen Brüdern auszeichnen. Der gesammte Adel erklärte laut, er habe gegenüber den Bauern, welche seine Ländereien bearbeiten, Gewalt über Leben und Tod. Die Starosten und Palatine erlaubten sich bei Ausübung ihrer Gewalt allerlei

Bedrückungen gegen die Städte; die Repräsentanten des Adels vertrieben die Abgeordneten des Bürgerstandes vom Reichstage; derselbe Adel verlangte Einheit in der Gesetzgebung und Einschränkung der geistlichen Gewalt. Der gute König beschloß seine Tage in Trauer und hinterließ die Republik im Zustande der gefährlichsten Aufregung."

Auf diesem Reichstage erhielt Joachim II., Kurfürst von Brandenburg durch die Bemühungen seines treuen Kanzlers Distelmeyer die Mitbelehnung über das Herzogthum Preußen.

1566 hatte König Siegmund II. auch auf alle Hoheitsrechte, die er über die Lehen der Magnaten und der Edelleute besaß, verzichtet. Das erhöhte wohl wieder das Eldorado einiger hundert Magnaten-Familien, machte aber Millionen Bauern zu noch schutzloseren Sklaven, als sie schon vorher waren. Siegmund August starb 1572, hatte den Ruf wissenschaftlicher Bildung, war milde, aber so verschwenderisch, wie es jeder polnische König gewissermaaßen sein mußte, um seinem mächtigen Adel zu gefallen. Da er indeß keine kriegerischen Eigenschaften besaß, so sank wohl mit durch diesen Mangel das königliche Ansehn unter ihm mehr als vorher. Er wurde von seinen Unterhanen König von morgen genannt, weil er seine Pläne gern vertagte; bei der Ausführung griff er manchmal entschieden durch. Er besaß also nicht phantastische, sondern mehr praktische Weisheit, wie sie jedem Monarchen zu wünschen wäre. Gesetzvorschläge sollten erst lange vorher bedacht, durch praktisch erfahrene Köpfe geprüft und dann aber auch strenge durchgeführt werden. Darin besteht auch nur der Hauptvortheil einer konstitutionellen Regierung und deswegen sind die im englischen Parlamente durchgegangenen Gesetze, nach ihrem langsamen Wege der Geburt auch größtentheils gleich ausführbar und werden nicht so leicht lächerlich, daß man in der Probe der Ausführung oft gezwungen wird, sie zurückzunehmen, was nie ohne Verlust des Ansehns der Krone geschieht und dann dem Spott des beschränkten Unterthanenverstandes anheim fällt, indem gesagt wird, das Gesetz hatte in der Westentasche

Platz, zu den Nachträgen und Erläuterungen aber bedarf es eines Frachtwagens.

Während Siegmund Augusts milder Regierung breitete sich die Reformation schnell über ganz Polen aus. Der Senat war beinahe sämmtlich vom Papstthum abgefallen, so gut wie die Städte Danzig, Elbing und Thorn. 1563 erließ der König ein Edikt der allgemeinen Freiheit des Glaubens, worin er wohl selber wankte. Der Kronhofmarschall Firley und Raphael Leszcinski standen an der Spitze des protestantischen Adels. Nikolaus Pac (spr. Patz), Bischof von Kiew, nahm den lutherischen Glauben an und heirathete, ward aber vom Papst abgesetzt, wie in Deutschland der Erzbischof von Köln, Truchseß von Waldburg, denn die kühnsten und konsequentesten Verfolger menschlicher Vernunft und Freiheit, nämlich die Jesuiten, hatten durch Kardinal Hosius schon das erste Jesuiterkollegium zu Braunsberg im Bisthum Ermeland in Preußen gestiftet und der Bischof Kromer setzte die Verfolgung der Protestanten mit jesuitischer List und Beharrlichkeit fort. Aus dieser Thatsache darf man zweifeln, ob seine Darstellung polnischer Herrlichkeit Beachtung verdient. Lelewel aber, je nach Laune oder jakobinischer Absicht, Prahler oder Tadler polnischer Zustände, sagt auch bei dieser Gelegenheit: „Polen und Litthauen genossen fortwährend eine Ruhe und ein Glück, um welches sie das übrige Europa, das allenthalben mit Blut überschwemmt wurde, beneidete. Die Freiheit, welche Jedermann und namentkich der Adel genoß, der trotz seines entschiedenen Uebergewichts sich in den Schranken weiser Mäßigung erhielt, erwarb den Polen den Ruhm, in ganz Europa die einzige Zufluchtsstätte der Wissenschaft und der Aufklärung zu sein. Den höchsten Ruhm verdient jedoch Polen durch seine Menge von gelehrten und aufgeklärten Männern, die Verbindungen mit den Gelehrten anderer Länder unterhielten und deren Freundschaft genossen.“ Und dann folgen lange Betrachtungen über das Glück dieses, wie wir oben gesehen haben, schon damals zerrütteten Landes, das freilich unter seinen Wahl-

königen noch unglücklicher wurde, die es wahrscheinlich machen sollen, daß es nirgends ein Eldorado gegeben habe, als in Polen, worin der Edelmann zu seinen Privilegien auch das Faustrecht zählen und seine elenden Bauern, wenigstens neun Zehntel des ganzen Volkes, bei keinem Gerichte gegen ihn und seine Plünderungen und Mißhandlungen klagen durften. Nur die hunderttausende Edelleute und die Geistlichen konnten nach ihren gewissenlosen Rechten, ähnlich den letzten bei Austheilung des verstümmelten Abendmahls sagen: „Wir sind lustig und glücklich für Euch Alle.“ Ein solches war das monströse Glück im polnischen Eldorado.

Auch Roman Soltyk macht in seiner Geschichte „Polen und seine Helden“ mehrere Male aufmerksam, daß zur Zeit der Jagellonen in andern Ländern durch das Faustrecht noch Blut in Strömen floß, während in Polen Friede herrschte. Das sind durch Uebertreibung ganz schiefe Urtheile. Eigentliche Ruhe und Frieden herrschte auch bei den Polen so wenig, daß ihnen sogar der Begriff davon gefehlt hat; denn Bauernkriege, wie es deren in Frankreich, England und Deutschland zu der Zeit gab, waren in Polen schon dadurch unmöglich, daß es durch völlige und lange Unterdrückung der Vernunft, keinem polnischen Bauer mehr einfallen konnte, daß er größere Rechte als sein Vieh habe. Unter dem zügellosen Adel aber war das Faustrecht stets in voller Blüthe und Polen ist dadurch hauptsächlich zu Grunde gegangen. Sie nannten es nur Konföderation.

Mit Siegmund II. starb die gerade Linie der Nachkommen Jagello's aus und die scheinbare Herrlichkeit Polens ging mit dem vollständigen Rechte zur Königswahl nach und nach ganz zu Grunde, denn er beschäftigte sich von da an mehr mit seinen Privilegien, als mit den Eigenschaften dessen, der sie gewähren oder bestätigen sollte, wenn er nicht gar zu besonderen Zwecken bestochen war. Die Könige sollten nicht allein ihre Nachfolger nicht bestimmen, sondern nicht einmal vorschlagen dürfen; sie sollten stets von 16 unabsetzbaren Senatoren umgeben sein und ohne deren Zustimmung nichts unternehmen; ihr Aufgebot

des Adels (die einzige Kriegsmacht, ähnlich dem preußischen Landsturm) sollte ohne Genehmigung derselben, wenn auch nur eine einzige Verneinung gegen Zustimmung aller übrigen dagegen war, als ungültig betrachtet werden. Der König war daher, da er auch keine Art stehender Truppen halten durfte, sowohl gegen die Feinde des Reichs als gegen den Adel völlig wehrlos, auf welches letztere es auch wohl eigentlich nur recht abgesehen war. Es war ihm auch nicht vergönnt, Ausländern Güter und Würden zu ertheilen (Rußland ist mit gesunderer Politik durch die willige Aufnahme talentvoller und kenntnißreicher Ausländer wohl mit so schnell gestiegen), und ohne Gutheißen des Senats und der Ritterschaft durfte der König sich auch nicht vermählen; er war also eigentlich nur der gekrönte Sklave des Adels, denn dieser wollte des äußeren Glanzes wegen, zwar einen König, der ihm Feste geben konnte, auf der Spitze des Reichs, aber keinen Herrn anerkennen, der im Stande wäre, seinen Anmaaßungen zu widerstehen und ihn nöthigenfalls in Ordnung zu halten.

Zur Zeit der Piasten hatte der Adel wenige Gewalt über die Bauern, denn diese hatten gewählte und bestätigte Obrigkeiten. Aber während sich unter den Jagellonen die Macht des Reichs durch die Schwäche der Nachbarn und die Begierde deren Adels nach den Rechten des polnischen vergrößerte, machte der Staat im Innern eine rückgängige Bewegung, die so weit ging, daß die Landbotengewalt der Monarchie Gesetze vorschrieb und derselben auch die Rechte entzog, ohne welche doch keine vernünftige Regierung möglich war — den Bauern aber allein alle Lasten aufbürdete. Die Folge unaufhörlicher bürgerlicher Unruhen war eröffnet, welche Polen seitdem zerrüttet haben und so entstand am Ende das furchtbare Recht des Adels, daß die Bauern bei keinem Gericht gegen ihn Recht suchen durften und daher der Zustand äußerster Armuth in einem von der Natur so sehr gesegneten Lande. Die demokratische Anarchie des Adels allein zog das Volk dann am Ende zu seinem nothwendigen Untergange. Eine Art Patriotismus äußerten

die Bauern auch nur dann, wenn sie von der fanatischen Geistlichkeit durch blinden Glauben aufgestachelt wurden, daß man ihnen einbildete, ihre Religion und ihre Heiligen seien in Gefahr, oder wenn sie bei ihrer Knechtschaft und Armuth auch einmal Lust zum Plündern bekamen.

Eine Nation ist noch kein Staat. Die Polen machten eine zahlreiche Nation aus und hatten oft viele tapfere und aufgeklärte Männer unter sich. Um aber einen Staat zu bilden, muß man Verhältnisse schaffen, wodurch Einzelne gezwungen werden können, etwas aufzuopfern, um es als Theile des Ganzen wieder zu gewinnen, was oft unter Völkern nothwendig wird, die aufgeklärter sind, als die Polen unter ihrem Adel und ihrer Geistlichkeit je werden konnten. Dafür ist aber bei der tumultuarischen Stimmung zu unbedingter Freiheit selten Gehör zu finden. Die wahren Patrioten, wie der edle Andreas Zamoyski, werden überschrieen und verkannt; die Leidenschaften der Einzelnen und die Ränke der Ausländer herrschten ununterbrochen bis zum völligen Untergange der zahlreichen Nation. Einen ordentlichen Staat hat Polen seit Kasimir dem Großen kaum unter den Jagellonen noch gebildet und unter den Wahlkönigen versuchte es nur der edelkräftige und aufgeklärte Stephan Batori zu beweisen, daß es auch ein geordneter Staat werden könne, als er einen der mächtigsten Magnaten, den Samuel Zborowski hinrichten ließ, der, obwohl er in des Königs Gegenwart einen Mord begangen hatte, sich so frech herumtrieb, als wenn das bei seinem Range nichts zu bedeuten habe.

C. Geschichte der Polen unter Wahlkönigen von 1572 bis 1795.

Heinrich von Valois, von 1574 bis 1575.

Der erste, welcher sich solche, die königliche Würde entehrende Bedingungen gefallen ließ, war Heinrich, Bruder des Königs von Frankreich Karl IX., einer der Haupthelden der Pariser Bluthochzeit. Dieser mußte in seiner Wahlkapitulation

außer obigen Bedingungen noch versprechen: 1) auf seine Privatkosten eine Flotte auszurüsten, um die Ostsee beherrschen zu können. 2) Viertausend Bewaffnete gegen Rußland zu stellen und die Polen in allen Kriegen mit Subsidien zu unterstützen. 3) Für seine Lebenszeit wenigstens noch 450,000 Fl. seiner eigenen Einkünfte für Polen zu verwenden. 4) Alle Schulden Siegmund Augusts zu bezahlen. 5) Einhundert polnische Edelleute auf seine Kosten erziehen zu lassen. 6) Keinen Landsmann mitzubringen. Wahrlich es ist schwer zu entscheiden, was schändlicher ist, solche Bedingungen einzugehen für einen Theaterthron oder sie aufzustellen.

Doch nahm er nach langen Unterhandlungen die Wahl an, wahrscheinlich auf das königliche, vom Papste für Polen erhaltene Privilegium sich stützend, sein königliches Wort nicht halten zu dürfen, denn wirklich desertirte er sechszehn Monate nachher, weil ihm nach seines Bruders Tode der französische Thron eröffnet ward. Da die ihn Nachsetzenden ihn aber nicht mehr auf polnischem Gebiete einholen konnten, ward er des Throns verlustig erklärt und Polen mußte sich der Schande aussetzen einen andern König zu suchen. Als dies geschah, traf es nun das einzige Mal in einer Zeit von beinahe zweihundert Jahren mit der Wahl von

Stephan Batori, regiert von 1576 bis 1586, Großfürsten von Siebenbürgen, einen guten Regenten und geschickten Feldherrn, welcher dann die Prinzessin Anna, Tochter Siegmund Augusts heirathete, um seinen Thron auch durch Blut der Jagellonen zu befestigen.

Die mächtige Stadt Danzig, die gegen ihn für einen östreichischen Prinzen gestimmt hatte, unterwarf er nach einer sehr blutigen Belagerung. Auch gegen Rußland focht er siegreich und eroberte Polozk, traf überhaupt besonders für das polnische Heerwesen so vortreffliche Anordnungen, daß, hätte er länger gelebt, Polen und polnischem Geiste eine so veränderte Richtung gegeben haben würde, welche der Katastrophe von 1772 bis 1795 hätte vorbeugen können.

Unter seiner Regierung überwog die Zahl des protestantischen Adels die des katholischen. Der aufgeklärte Held pflegte zu sagen: „Drei Dinge hat Gott sich allein vorbehalten, nämlich aus Nichts die Welt zu schaffen, die Zukunft zu wissen und dem Gewissen zu gebieten.“ Auch wollte er weder ein gemalter noch ein thönerner König sein, war also ein Regent, wie es sich eignet und gebühret, weswegen die Polen so einen nie wieder wählten. Der Haß gegen diesen aufgeklärten, tapfern und wahren König muß wohl noch nicht gedämpft sein, denn der Graf Roman Soltyk erwähnt in seinem Werke „Polen und seine Helden“ und in der demselben beigefügten Geschichtstabelle nicht einmal des Namens dieses besten der polnischen Könige, obgleich elende Kleinigkeiten darin aufgeführt stehen. Alle wirklich großen Regenten haben wie Stephan Batori oder demselben ähnlich gedacht. So pflegte auch der große Theoderich, König der Ostgothen und von Italien, der beste Regent in der Zeit zwischen den Antoninen und den beiden großen Hohenstaufen, der beiden Kaiser Friederich I. und II., zu sagen: „Ich habe keine Gewalt über die Religion, weil der Glaube frei sein muß. Es ist offenbar dumpfer Blödsinn, wenn ein Sterblicher, der das Wesen des unerforschlichen Gottes selber nicht begreifen kann, befehlen will, wie andere ihn verehren sollen. Nur wer seine Pflichten erfüllt, hat die rechte Religion unter jeder äußeren vom Staate anerkannten Form. Jede andere führt zu Heuchelei, Unsinn und Unordnung jeder Art*).“

---

*) Gleich nachdem er den Thron bestiegen hatte, wies er voll Muth und Tapferkeit den Russen die Stirn. Er selbst führte den Oberbefehl, besiegte in drei auf einander folgenden Feldzügen die Russen zu verschiedenen Malen und im Jahre 1582 wurde Czar Iwan II. durch ihn gezwungen, den Zapoli-Waffenstillstand einzugehen und alle in Liefland gemachten Eroberungen zurückzugeben. Für Polen ließ er drei höchste Reichsgerichte ins Leben treten, gründete die Universität Wilna und beförderte außerdem die Wissenschaften jeder Art. Obgleich selbst Katholik, begünstigte er doch seine protestantischen Unterthanen und wußte mit Kraft und Entschlossenheit das königliche Ansehen zu befestigen, obgleich ihm die Anmaaßungen des Adels oft hemmend in den Weg traten. Unter seiner so vortrefflichen Regierung schien Polen ein geordneter Staat werden

Wenn unter den großen Regenten jener Zeit der Kaiser Karl der Große ausgelassen ist, so geschieht das nur deswegen, weil er bei manchen großen Eigenschaften, doch nur ein blutgieriger Glaubensknecht war und dadurch veranlaßte, daß schon sein einziger Sohn und Nachfolger Ludwig, der sogenannte Fromme, sich öffentlich von der damals schon höchst verdorbenen herrschsüchtigen und habgierigen Geistlichkeit mit Ruthen streichen lassen mußte, wodurch von da an sich der geistliche Aberglaube fast 700 Jahre die Herrschaft über die Vernunft und Europa so sehr anmaaßte, daß selbst der kühne Luther ihm kaum einen Streifschuß beibringen konnte und die göttlich vernünftige Lehre Jesu in den meisten Ländern dieses Welttheils noch großentheils in den Ketten des Aberglaubens liegt.

Um einen recht einleuchtenden Beweis von der verwirrten Urtheilskraft des jüngsten bekannten Geschichtsschreibers der Polen, Lelewel, zu geben, stehe hier eine Stelle zu der Regierung von Stephan Batori: „So viel ist gewiß, daß Polen damals keine Monarchie, sondern eine echte, vom Adel beherrschte Republik, wie Venedig oder Holland, wie im Alterthum Athen und Rom, wie heut zu Tage die vereinigten Staaten von Nordamerika (wo es doch bekanntlich keinen privilegirten Adel giebt), war. Der Ritterstand oder Adel allein genoß in Polen politische Rechte; alle andern Einwohner, Städter und Bauern, waren gänzlich abhängig von ihm und das Glück der Nation beruhte auf der guten Aufführung des Adels. Aber ihr wisset schon, meine Freunde, daß dieser Adel in seiner frohen Laune oft die Grenzen der Vernunft überschritt und sich Ausschweifungen erlaubte, die dem Städter, dem Bauer und der Republik selbst, dem theuren Vaterlande des Adels, wehe thaten. Der Hang zu Ausschweifungen trat während mehrerer Zwischenregierungen, die in kurzen Zeiträumen aufeinanderfolgten, besonders stark hervor. Der Adel gab

---

zu wollen, als er leider plötzlich 1586 in Grodno starb und keine Kinder hinterließ, weswegen denn der elendeste aller Regenten, Siegmund III. sein Nachfolger werden konnte.

sich dem Vergnügen hin, lärmte und tobte, gleich als hätte er die Vernunft verloren und erlaubte sich alle Arten von Gewaltthätigkeiten. Was durch die Anstrengungen vieler Jahre in ein regelmäßiges Geleise gebracht war, wurde während einer Zwischenregierung in wenig Monaten zerrüttet. Allein der Adel erlaubte sich selbst während des Lebens seiner Könige allerhand Ausschweifungen. Einige Staatsbürger warnten ihn vor dem Unglücke, das daraus entspringen müsse, sie stellten ihm vor, daß die Republik mit dem Untergange bedroht sei. Allein diese Rathschläge wurden verachtet. Der Adel glich jenen Kindern, die von älteren Leuten gewarnt werden, ihr Spielzeug nicht zu verderben, ohne auf den heilsamen Rath zu hören, ihr Zerstörungswerk fortsetzen und weinen, wenn sie Nichts mehr zu ihrer Unterhaltung haben (weinen von 1795 bis 1855). Der Luxus der Magnaten in dieser Periode darf auch nicht die Augen blenden: der Reichthum eines kleinen Theils der Nation ist kein Beweis für ihren Wohlstand und für ihr Glück. Vergesset ja nicht die Noth der untern Klassen, die von einem Tage bis zum andern in gleichem Elend leben, und einen schreienden Kontrast darbieten. Das Schlimmste aber von Allem war, daß man kein Gesetz mehr zu Gunsten der Bauern erließ. Die in ihren Rechten verletzten Städte sahen ihre Abgeordneten vom Reichstage vertrieben und sich selbst den Launen der Starosten und Palatine ausgesetzt. Der Adel erlaubte sich großentheils immer ärgere Ausschweifungen."

Und nur einige Seiten vorher (S. 85) hatte Lelewel des polnischen Adels weise Mäßigung gerühmt.

In des edlen Batori Stelle wählte man dann

Siegmund III., regiert von 1586 bis 1632,

einen Nachkommen des herrlichen Gustav Wasa von Schweden und leiblichen Vetter des großen Gustav Adolph, seines Zeitgenossen und Widerparts.

Während man in Polen hin und her rathschlagte, welchem Fürsten man den Herrscherstab des Reichs übergeben sollte, ward eine Schrift von unbekannter Hand verbreitet, worin der

junge Herzog von Preußen, Albrecht Friedrich, ein schwacher, durch die Laster des damaligen Adels und Herrschsucht der bigott lutherischen Geistlichkeit, blödsinnig gewordener Herr, mit vielen Gründen zu Polens künftigem König empfohlen wurde. Albrecht mochte wohl am wenigsten an eine solche Erhebung gedacht haben und diese Empfehlung blieb auch unbeachtet. Dennoch ist sie merkwürdig genug, weil die Gründe, deren sie sich bedient, sich auf eine höchst beziehende Art darüber aussprechen, was die Polen von ihrem Könige verlangten. „Ob Herzog Albrecht auch jung ist, ist er doch seinen Preußen gehorsam und thut nichts ohne ihren Rath und Willen. Also würde er auch uns gehorchen und in Acht haben; derohalben möchten wir ihn wohl nehmen.“ (Heinel in seiner Geschichte des preußischen Staates.)

Der preußische Adel zeigte sich von dieser Zeit an, bis der große Kurfürst ihn an Ordnung und Gehorsam gewöhnte, nicht besser wie der polnische und die lutherische Geistlichkeit fast noch fanatischer als die katholische, wie das Beispiel des Bischofs Heshusius und mehrerer anderer, nachher gegen die Reformirten selbst in Berlin beweist, wo Friedrich Wilhelm viele absetzen mußte, weil sie sich weigerten, es zu unterlassen, selbst von der Kanzel die Religion ihres Landesherrn (der Kurfürst war reformirten Glaubens) zu beschimpfen.

Bei der Wahl dieses Siegmund III., der auch Kronprinz von Schweden und Sohn dessen Königs Johann, von Mutterseite aber Enkel von König August Siegmund II. war, übertäubte das Getöse der Waffen die Stimme der vernünftigen Vaterlandsfreunde schon so sehr, daß die Gebrüder Zborowski mit mehr als 20,000 Mann auf dem Wahlplatz erschienen. Siegmund vermählte sich dann mit der Schwester Kaiser Ferdinands II., um sich dadurch für die grausamste Gewissenstyrannei zu stärken, deren Beschützer der Jesuitenzögling und Mörder seiner protestantischen Unterthanen dieser Ferdinand war, von dem ein wahrheitliebender Schriftsteller sagt, daß er starb wie eine Hyäne unter Knochen und Moder ermordeter Pro-

testanten. Auch Siegmund beschwor den Religionsfrieden bei seiner Krönung so gut wie Ferdinand den Majestätsbrief der Böhmen, aber gewiß mit dem jesuitischen Vorbehalt, daß man nicht nöthig habe, Ketzern Wort zu halten. Es ist eine in der ganzen Weltgeschichte zu findende Wahrheit, daß alle schwachköpfigen Regenten mit den Priestern glauben, es sei möglich allen Menschen einerlei Ansichten über Gott, der doch ewig unerforschlich bleiben wird und die Art der Verehrung desselben beizubringen. Dieser vernunftwidrige, also viehische Glauben, der ganze Völker ausgerottet hat und von den sogenannten Völkerhirten, es seien Stellvertreter des heilig Unerforschlichen, sogenannte Christen, Lamaiten u. dgl., noch auszurotten gesonnen ist, ist der eigentliche Urgrund alles Bösen. Selbst die evangelische Theologie des bekannten orthodoxen Berliner Streithengstes ist nach Matth. 5, V. 17 und Kap. 6, V. 6. 7. u. 8. keine reinchristliche, sondern die des pfäffischen Muckerthums, also Gegentheils derselben, wodurch er sich sogar berechtigt glaubt, die reinsten Sitten und die religiöseste Vernunft, die der Freimaurer zu verläumden.

Der edle Bronikowski schreibt in seiner Geschichte von Polen: „Als die Könige von Polen sich für so nichtswürdige Privilegia dem Papst und den Jesuiten unterwarfen, wurden sie dadurch selbst in den Augen ihres eigenen Volkes, nicht bloß Unterthanen des transalpinischen Bischofs, sondern auch aller derjenigen ihrer eigenen Unterthanen, die sich zu der ehrgeizigen Miliz des neuen Roms anwerben ließen. Zwei ungerechte Mächte, die des Adels und der Priester, untergruben nun die Macht Polens um die Wette, denn die theokratische Gewalt ist, wenn möglich, stets noch anmaaßender (weil scheinheiliger und listiger, wie Füchse im Schaafspelze), als die kriegerisch-aristokratische, besonders unter einem Könige, dessen Hauptzüge Hochmuth und Unfähigkeit waren.“

Der Jesuit Skarga war Siegmunds Beichtvater und spendete Aemter und Würden nach seinem Vortheile aus, wodurch Polen so schnell in der Achtung aller seiner Nachbarn verlor,

daß der türkische Sultan, wegen einer Grenzverletzung durch die Polen als Genugthuung verlangte, Polen solle in 60 Tagen entweder 300,000 Thlr. bezahlen oder die muhamedanische Religion annehmen. Ein großer Theil blieb fühllos gegen diesen Spott und Schimpf, den er wohl hauptsächlich deswegen nicht fühlte und rächen wollte, weil er selber, bloßer Hofgunst wegen, die Religion dieses elenden, auch abtrünnigen Königs annahm. Wie gut die Nachbarn schon damals die Dukatensucht des polnischen Adels zu benutzen verstanden, zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, indem Oestreich einem Anführer der damals noch polnischen Kosaken, Namens Chlopizki, dazu bestochen hatte, ins türkische Gebiet einzufallen, um die Macht der Türken von Ungarn ab- und auf Polen zu ziehen, woraus dann die unauslöschliche Schande Polens entstand.

Die protestantischen Kirchen in Krakau und Wilna wurden zerstört, ohne daß man die Anstifter dieser abergläubischen Ruchlosigkeit bestrafte. Im Jahre 1596 ward zwar eine Union zwischen Katholiken und Griechen geschlossen und solche wäre heilsam gewesen, hätten nicht schändliche Gewaltthätigkeiten einen Theil der Griechen abgeschreckt und den Haß noch vergrößert. Siegmund trieb mehr das Geschäft eines Bekehrers, als das eines Königs und wurde deswegen von den Schweden, deren Thron er nach dem Tode seines früher lutherisch gewesenen Vaters Johann auch erbte, abgesetzt. Nach und nach wurden die Protestanten von allen Aemtern ausgeschlossen und verloren ihre Kirchen, so daß nur noch zwei Akatholiken, Leszcinski und Grudzinski im Senate saßen. Während der Unruhen des falschen Demetrius in Rußland, der die Tochter eines vornehmen Polen, Maria Mniszek, geheirathet hatte und welcher dann alle Beutegierigen folgten, eroberten die Polen Moskau und behielten nach geschlossenem Frieden auch Smolensk und Czernigow, denn Rußland war nach Czar Boris Godunows Tode durch innerliche, von den Polen angeregte und unterhaltene Unruhen so geschwächt, daß es in den Augen des

polnischen Königs kein Reich mehr, sondern eine Beute war, dessen Trümmern er nur begehrte. Das Verhältniß war also gerade das entgegensetzte von dem unter Katharina II., nur mit dem Unterschiede, daß diese keine einfältige Betschwester, sondern klüger war, als der verächtliche Siegmund III. Auch fanden sich in Rußlands größter Erniedrigung in allen Klassen stets Männer, deren Seelengröße Hoffnung erweckte und Grund zum Bessern legte, wie in dieser Zeit Minin für das gemeine Volk, Poszarski für den Adel und Romanow für die Geistlichkeit, ein Umstand, der in Polen von 1772 bis 1795 nicht in so hohem Grade eintreten wollte, denn auch um dem edeln Koszciusko und Andreas Zamoyski zu folgen, war der größte Theil der Polen politisch schon gar zu verderbt, wie wir aus den immerwährenden Ränken eines großen Theils derselben gegen die begeisterten, ihr Vaterland auf die uneigennützigste Art liebenden Helden sehen werden. Die Polen benutzten also gegen Rußland, so wie früher gegen den deutschen Orden, die Anarchie desselben so gut zu ihrer Vergrößerung, wie Rußland, Oestreich und Preußen gegen sie. Wie versessen sie auf den Untergang Rußlands waren, bezeugt die unerhörte Thatsache, daß sie vier verschiedene falsche Demetrii nach einander als Erben der russischen Czaren anerkannten und unterstützten.

Allein die Wallachei, Moldau und Liefland gingen im Laufe dieser jesuitischen Regierung verloren, letzteres besonders deswegen, weil der Fürst Radziwill, Statthalter dieser Provinz und Protestant, nur seines Glaubens wegen nicht unterstützt wurde. In dem Frieden zu Choczim, 1621, verlor Polen gegen die muthwillig gereizten Türken zwar nicht an Land, aber an Ehre, denn es mußte sich verpflichten, dem Khan der Tartarei jährlich 40,000 Gulden zu zahlen. Bei Siegmunds Tode betrug die Ausdehnung Polens noch 18,400 □Meilen.

Daß ein so elender Frömmling aber doch im Stande war, durch bloße Hofgunst und Ertheilung von Kammerherrnwürden, denn andere Macht hatte ihm der Adel doch nicht gelassen,

die religiösen Begriffe dieses privilegirten Standes ganz umzuändern, ist ein Beweis dessen Leichtsinns, Gnadensucht und seines, in dieser Hinsicht wenigstens, servilen Charakters. Der böhmische Adel ließ sich in derselben Zeit, durch Ferdinand II., der doch andere Regenteneigenschaften hatte, lieber fast ganz ausrotten, und bei den Franzosen konnte es der mächtige und prächtige Ludwig XIV., trotz seiner Dragonaden und glänzenden Laster nicht so weit bringen, wie dieser in jeder Hinsicht verächtliche Siegmund in Polen. Dennoch schreibt Lelewel: „Siegmund war ein guter König, aber er wußte keine gute Auswahl unter den Leuten seiner Umgebung zu treffen und befolgte oftmals deren schlechte Rathschläge;“ alswenn es nicht die nothwendigste Eigenschaft eines guten Königs wäre, passende Männer für sein königliches, fast göttliches Amt auszuwählen, denn alle Kräfte und Talente kann auch ein Friedrich nicht in sich vereinigen. Aber man kann mit bloß sinnlicher, götzendienerischer und vernunftloser Frömmigkeit, mit bloßem Opus operatum seinen Geist so wollüstig betäuben, wie hoher und niedriger, reicher oder armer Pöbel mit Champagner oder Schnaps, wie der Chinese und Türke mit Opium, der Tunguse mit Bovist und Fliegenpilzen; man lernt Gott über dem Nabel suchen und anschauen, wie die heiligen Mönche auf dem Gebirge Athos, wenn man nur vorher im Finstern und hungernd drei Tage und Nächte auf seine Erscheinung gelauert und stets gebetet hat. Ludwigs XIV. frömmelnde Lastergröße ist leichter nachgeäfft, als die hohen und edlen Pflichtbegriffe eines Marc Aurelius und Friedrich des Einzigen. Mit Opus operatum und gesalbten Reden gewinnt man leichter den Ruf eines Frommen, als unter Sturm und Gefahren und Noth aller Art den eines wahrhaft aufgeklärten weisen Regenten, der rein moralischen Größe, die nicht nur bei Lebzeiten durch kostbare Triumphzüge, die auch einem Kaligula und Heliogabalus bereitet wurden, sondern noch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden von Weisen verehrt wird und wie ein vielleicht fabelhafter Herkules be-

greift, was wahre Helden= und Fürstengröße ist, auf welchem Wege echte Tugend und auf welchem das heuchlerisch=lügenhaft glänzende Laster eines pfäffisch Berauschten liegt. Solche sinnliche Frömmigkeit kann ganze Völker so gut in den Abgrund führen, wie die glänzenden Unthaten jenes Ludwig, der nur während seiner Lebenszeit von muckernden Schmeichlern und Kammerherrn und hundert Jahr nachher nur noch von Napoleon, dem vollkommensten aller Despoten gelobt wurde, weil er sie mit dem Hermelinbesatze großer Talente zu verbrämen verstand. Vielleicht aber war es dem hohen Geiste und der Frömmigkeit unseres edlen Friedrich Wilhelm vorbehalten, den rechten Weg nach dem ewigen Himmel mit der zeitlich materiellen Wohlfahrt seines Volkes so zu verbinden, daß er ein echtes Muster wahrer Fürstengröße wird, die dem preußischen Volke ein ehrenvolles Glück verspricht.

Im Jahre 1605 schlug der brave Chodkewicz den König von Schweden, Karl IX., bei Dorpat und Kirchholm, sahe sich aber bald nachher von seinem Heere wegen rückständigen Soldes verlassen und mußte deswegen einen nachtheiligen Frieden eingehen. Auch im Kriege gegen Rußland konnte er wegen des der Auflösung Polens nahen Zustandes nichts ausrichten und im Jahre 1618 im Vertrage zu Drylin nur mit Mühe freien Rückzug nach Polen erlangen. Bis zum Jahre 1607 waren die Konföderationen nur ein Mißbrauch des Adels, seit dieser Zeit aber wurden sie ein gesetzliches Vorrecht desselben. Die Vorstellungen und Rathschläge des berühmten Johann Zamoyski, eines der edelsten Polen aller Zeiten, hatten auf einen so verächtlichen, jesuitischen Frömmling nicht den geringsten Einfluß, weil fanatische Bigotterie ihn bei seiner Unfähigkeit zum Guten, stets allem Schlechten zugänglich machte. Außer seiner sogenannten Frömmigkeit, welche die Folge der Gefangennahme aller Vernunft war, hatte er nie einen Anflug von dem, was die Ehre eines guten Regenten begründet. Er war ja der würdige Schwager Kaiser Ferdinands II. und die

Lehre einer Allein-Seligmachung kann bei einem zur Bigotterie schon geneigten schwachen Verstande auch wohl keine andere Folge haben, als brutale Entmenschlichung gegen Andersgläubige, die nach solchem Glauben doch schon von ewig her zu allen Qualen ewiger Verdammniß verurtheilt sind. Ein solcher Glaube führt am Ende dahin, daß, als König Philipp IV., ein junger mitleidiger König von Spanien, beim Anblick der Höllenpein, mit welcher sogenannte Ketzer bei einem feierlichen Auto-da-Fé hingerichtet wurden, Thränen vergoß, die entmenschten Inquisitoren darauf bestanden, daß dem edleren Könige Blut gelassen werden mußte, um dasselbe mit den Ketzern zugleich verbrennen lassen zu können, damit ihr pfäffischer Gott dadurch versöhnt werde.

Wie sehr und wie frech die Polen unter dieses Siegmund Regierung, ihre Lehnshoheit über das Herzogthum Preußen mißbrauchten, wird von Heinel in seiner vortrefflichen Geschichte des preußischen Staats in folgender Art erzählt:

„Seitdem Preußen in jämmerlicher Verblendung sich selbst an die Krone Polens gekettet hatte, gährte auch dies Land fortwährend wie Polen in innerem Partheizwist, der bald in angemaaßten oder scheinbaren Rechten seinen Grund suchte und die Gemüther mit Argwohn und Eifersucht füllte. Daß hiebei hauptsächlich polnischer Einfluß geschäftig war, um den Partheigeist rege zu erhalten, lag besonders klar zu Tage bei Antritt der Regierung Georg Wilhelms, ehe derselbe die Huldigung leisten sollte. Hatte doch gleich im Beginn des Landtags der polnische Geheimschreiber Giese, der den Verhandlungen desselben im Auftrage seines Herrn beiwohnte, zweien wackern preußischen Edelleuten, dem Hauptmanne zu Tapiau, Heinrich Truchseß zu Waldburg und dem Hauptmann zu Preußisch Mark, Albert Fink, zum ernstlichen Vorwurf gemacht, daß sie gar keine Beschwerde gegen ihren Landesherrn vorzubringen hatten, ein Betragen, das, wie er versicherte, seiner königlichen Majestät von Polen zu sonderlichem Despekt gereichen werde."

Mit unbegrenzter Anmaaßung suchten nun die polnischen Kommissarien stets nach irgend einer Ursache, um sich in die innere Verwaltung des Herzogthums, die ihnen eigentlich nichts anging, mischen zu können, bloß damit dem Könige Gelegenheit gegeben werde, als Oberlehnsherr polnische Kommissarien schicken zu können, um die Klagen der Stände gegen den Landesherrn untersuchen zu lassen, wobei sie sich dann höchst vortrefflich standen. Der Kurfürst war nicht wenig überrascht, als am achten Hornung 1621 ein Schreiben des Königs von Polen an die preußischen Stände eintraf, worin diesen gemeldet ward, daß nächstens polnische Kommissarien zu Königsberg eintreffen würden, die, bevor dem Kurfürsten die Regierung des Herzogthums (die doch erblich war) könne anvertraut werden, erst den gegenwärtigen Zustand des Landes untersuchen und alles dann, was zum Nutzen des Herzogthums und der Stände erforderlich sei, nach bester Erwägung einrichten und zu diesem Zweck einen Landtag berufen sollten. Was diese Schwierigkeiten bezweckten war leicht einzusehen. Hatte doch König Siegmund schon einige Tage früher sogar ein Schreiben an die preußischen Regimentsräthe erlassen, worin er für den Türkenkrieg dieselben Abgaben aus dem Herzogthum verlangte, die von den unmittelbaren polnischen Landen gezahlt wurden. Auch forderte er einige tüchtige Büchsenmeister und verlangte vom Lande unentgeltliche Aufnahme der Hülfsmannschaften, die er von Oestreich erwartete (als wenn der Weg von Oestreich nach der Türkei durch Preußen ginge). Die unverschleierte Absicht war, von Preußen so viel Geld als möglich zu erpressen und überhaupt zu versuchen, wie weit man mit dem neuen Herzoge kommen könne. Inzwischen langten die Bevöllmächtigten an, und es half dem Kurfürsten wenig, daß er die Oberräthe darauf aufmerksam machte, wie es dem Könige durchaus nicht zustehe, einen preußischen Landtag auszuschreiben, nur dem Landesherrn und den Regimentsräthen gebühre dies Recht, jedes andere Verfahren verletze die Verfassung und die Rechte

des Landes. Mit gewohnter Anmaaßung traten die polnischen Edelleute auf und erließen die Einladung zum Landtage und obwohl den Ständen selbst vor der bekannten Unverschämtheit polnischer Zumuthungen bange war, so versäumten sie doch nicht, sich gehorsam einzufinden. Der Kurfürst aber ließ den Bevollmächtigten ein Verzeichniß dessen vorlegen, was er ihnen wöchentlich zu ihrem Unterhalt zu liefern gedachte, als: 4 Ohm Wein, 1 Orhoft spanischen Wein, 20 Tonnen Bier, 8 Hüte Zucker, 8 Pfund große Rosinen, 8 Pfund Mandeln und in gleichem Maaße andere Gewürze, eine unbegreifliche Menge von frischen, geräucherten und gesalzenen Fischen, dazu verschiedene Grutzen, wobei man auf die eingetretene Fastenzeit Rücksicht genommen. In der That man sollte glauben, die Herren hätten mit einem solchen Küchenzettel zufrieden sein können; dennoch waren sie es nicht. Ihr Stolz fand sich beleidigt, daß die Beköstigung ihnen nach gewissen Maaßen und Gewichten verabreicht werden sollte und die Oberräthe hatten Mühe sie dadurch zu beruhigen, man sei keineswegs gewillt gewesen, die Herrn Kommissarien durch das eingereichte Verzeichniß zu beschränken, sondern sie möchten sich vollkommner Freiheit bedienen und durch kein Verzeichniß gebunden halten.

Sie traten dann gleich mit gewaltigen Forderungen auf, als: der Kurfürst solle außer den hundert Reitern, zu deren Aufstellung seine Lehnspflicht ihn nur verpflichtete, noch ein besonderes Hülfsheer zum Türkenkriege ausrüsten und das Land außerdem 30,000 Gulden zahlen. In Pillau müsse ein polnischer Zolleinnehmer angestellt und vor allen Dingen die Einnahme der katholischen Kirche in Königsberg vermehrt, ja eine zweite katholische Kirche im Lande erbaut werden.

Die Stände hatten noch nicht Zeit gewonnen sich von ihrem Erstaunen zu erholen, als die Polen noch weiter gingen und erklärten, der König habe sie ermächtigt alle erledigten preußischen Staatsämter, selbst die Obermarschallswürde, nach eigenem Gutdünken zu besetzen. Sie würden entweder Katho-

liken oder Lutherische dazu erwählen, weil die Ausübung anderer Religionen im Herzogthum untersagt sei. Um die Ketzer zu erkennen, sei es nöthig, daß jeder Beamte, ja der Kurfürst selbst (NB. dieser war reformirt) einen Glaubenseid ablege. Auch solle jeder Staatsdiener, selbst die herzoglichen Räthe dem König von Polen durch einen Eid verpflichtet werden. Diese unerhörten Anmaaßungen der Polen wären kaum möglich gewesen, wenn nicht immerfort eine bedeutende Partei des preußischen Adels, besonders ein Herr von Kreutzen, der im besten Einverständnisse mit den polnischen Kommissarien lebte, für sie gestimmt gewesen wäre. Darum ertheilten sie ihm eigenmächtig die Obermarschallswürde und brachten ihn selbst auf das herzogliche Schloß, um ihn in die Versammlung der Regimentsräthe einzuführen. Ebenso wollten sie den katholischen Herrn von Oelsnitz, der noch überdies im Hofedienst des Königs Siegmund stand, mit Gewalt als Hauptmann von Insterburg einsetzen.

Sowohl gegen diesen Schritt, als gegen das ganze Verfahren der Bevollmächtigten, legte der Kurfürst den entschiedensten Widerspruch ein und der größte Theil der Stände unterstützte ihn dabei. Viele verließen sofort den Landtag und die polnischen Bevollmächtigten waren darüber so ergrimmt, daß sie alle Achtung vergaßen, die sie einem deutschen Kurfürsten schuldig waren. Sie machten dem Kurfürsten sogar Vorwürfe, daß er ins Land gekommen, ehe er die Belehnung empfangen; sie verlangten von ihm Rückzahlung der bereits erhobenen Landeseinkünfte und begegneten ihm überhaupt so verächtlich, wie ihm zeitlebens noch nicht begegnet war. Ja er bezweifelte, ob der König von Polen selbst einen Kurfürsten und nahen Blutsfreund so abfertigen würde. Der König indeß billigte Alles, was seine Bevollmächtigten gethan hatten, und nahm es höchlich übel, daß er sich gegen die Kommissarien gesperrt habe, ohne welche er doch die Investitur nicht erhalten könne. Zugleich verhieß er die von seinen Bevollmächtigten

eingesetzten preußischen Beamten in ihren Aemtern zu schützen und zu erhalten. Die Bevollmächtigten aber trieben ihre Anmaaßungen jetzt so weit, das Herzogthum für erledigt zu erklären.

So wurde der Kurfürst endlich in seiner Ohnmacht gegen das übermächtige und übermüthige Polen gezwungen, 800 Mann zu Fuß und 300 zu Roß für den Türkenkrieg zu stellen, und jedesmal vom Herzogthum 60,000 Gulden zu zahlen; so oft in Polen eine Abgabe bewilligt wurde. (Seine Lehnspflicht wurde also wenigstens zehnfach erhöht. Man denke nur, was das für eine ungeheure Last war zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.) In Hinsicht der eingesetzten Beamten aber gab er nicht nach.

Endlich mußte ein neuer Landtag dem Könige von Polen 200,000 Gulden in zwei Terminen zu zahlen bewilligen, womit der König doch erst zufrieden war, nachdem man ihn durch ein besonderes Geldgeschenk mit 10,000 Gulden und seinen Unterkanzler mit 4000 Gulden bestochen hatte. Diese Verehrung hatte den elenden König so milde gestimmt, daß er nun versprach, sich künftig der Quärulanten nicht mehr annehmen zu wollen. So theilte schmutziger Geiz die Herrschaft auf dem Throne von Polen. Die übertriebenste Anmaaßung auf der einen Seite, die gemeinste Bestechlichkeit fanden an dem Hofe zu Warschau nicht nur jedesmal ein geneigtes Gehör, sondern wurden noch dazu aufgemuntert. Dabei wurde jede Gelegenheit sorgfältig benutzt, um den Fürsten zu demüthigen und ihm seine Abhängigkeit fühlen, um durch polnische Kommissarien den Zustand des Landes untersuchen zu lassen. Und dieser Einzug der aufgeblasenen Kommissarien war ärger, als wenn das Land von Heuschrecken heimgesucht wurde. Bei der Huldigung Albrechts II. als Herzog von Preußen wurden 115 Gerichte auf die Tafel gesetzt und in jeder Woche, welche diese Herrn in Königsberg zubrachten, nicht weniger als 66 Faß Bier, 14 Ohm Wein verzehrt und wöchentlich mußten 30 Ochsen bluten!

Aber nicht bloß gegen den schwachen Lehnsträger zeigten die Polen echt nationalen Uebermuth, sondern auch der großen Königin Elisabeth von England versuchten sie durch große Worte zu imponiren, wurden jedoch gebührend zurückgewiesen. Gralath erzählt in seiner Geschichte von Danzig: „König Siegmund III. hatte einen polnischen Gesandten, Paul Dzialin, nach London geschickt, um sich über die Schmälerung der Privilegien beschweren zu lassen, womit den hanseatischen Kaufleuten in seinen Staaten der Handel nach England verkümmert werde. Der Gesandte aber hielt seine Rede in einem dermaaßen gebieterischen Tone und mit so harten Ausdrücken, daß die Königin Elisabeth sich nicht enthalten konnte, ihn mit eigner Beantwortung in lateinischer Sprache seine Unbescheidenheit vorzurücken. Sie sagte ihm unter andern, daß er zwar viel gelesen haben könne, aber von Staatsgeschäften und Weltumgang schlechte Kenntnisse habe und was sein eigentliches Geschäft betraf, so wurde ihm vom Staatsrath ein ausführlicher Bescheid ertheilt, daß die Krone England weder das Völkerrecht, noch die Traktaten mit Polen verletzt habe, eben so wenig auch den Hansestädten Unrecht geschehen wäre, indem die Königin nur als eine Mutter, die für ihre Kinder sorge, ihre Unterthanen denselben in der Handelsfreiheit hätte gleichmachen wollen."

Als Siegmunds Sohn

Wladislaw IV. (regiert von 1632 bis 1648)

gewählt wurde, erschienen die Protestanten noch mit 5000 Mann auf dem Wahlplatze, die Katholiken aber mit 15,000 Mann.

Wladislaw war viel duldsamer und in jeder Beziehung besser als sein Vater; deswegen ward ihm das Recht 1200 Mann Leibwache zu halten bewilligt. Man denke aber, was das doch für einen ohnmächtigen Regenten abgiebt, wo einzelne Edelleute mit 20,000 Mann auftreten können.

Papst Urban VIII. ernannte ihn zum Kanonikus an der Peterskirche und schickte ihm ein geweihtes Schwert, das aber seiner Ohnmacht gegen den Adel nicht abhelfen wollte. Doch

zwangen seine kriegerischen Talente die Russen, unter Michael Romanow, zum Frieden und die im Jahr 1618 ihnen abgetretenen Provinzen, den Polen zurückzugeben. Daß ein König von Polen es nicht unter seiner Würde hielt, eine die Majestät so schändende Würde von einem Priester anzunehmen, darf uns nicht wundern, wenn wir wissen, daß sogar der mächtige Ludwig XIV. sich nicht schämte, den subalternen Dienerposten eines Koadjutors bei den Jesuiten anzunehmen.

Als der Waffenstillstand mit Schweden, unter der Königin Christina ablief, wurde derselbe auf 26 weitere Jahre verlängert, weswegen Schweden, um während des dreißigjährigen Krieges freie Hand für Deutschland zu behalten, das von Gustav Adolph, während der Regierung Siegmunds III. eroberte Westpreußen zurück gab, Liefland aber behielt.

Nach dem Aussterben der Herzoge von Pommern, 1637, wurden die Herrschaften Lauenburg und Bütow von der Krone eingezogen.

Zu dieser Zeit fing die adlige Jugend an ins Ausland, besonders nach Frankreich zu reisen, weniger aus Lernbegierde als zur Belustigung und Befriedigung unfruchtbarer Neugier. Diese Sitte und Schule der Liederlichkeit, die immer größer werdende Macht der Jesuiten, denen 1622 die Bücher-Censur übergeben worden war, wodurch alle guten Bücher in den Flammen verschwanden, sind mit Hauptnägel zum Sarge Polens. Die Verfassung war nun schon so schlecht geworden, daß fast jede Staatsgewalt aufgehört hatte, denn der Adel gab nie eine Verbesserung derselben zu, weil dazu irgend eine Aufopferung seiner usurpirten Rechte nöthig geworden wäre und so ist es beinahe ein Wunder, daß ein Staat mit solchen Zuständen sich noch über hundert Jahre halten konnte.

Zu der Regierung dieses Königs bemerkt Lelewel: „Wenn auch die Regierung Wladislaws IV. durch einige Siege und vortheilhafte Ereignisse mehr Ruhm gewann, so verbesserte sich doch keineswegs der innere Zustand Polens. Wladislaw faßte den Plan mehrere mit den republikanischen Institutionen un-

verträgliche Neuerungen einzuführen: er wollte hauptsächlich auf die Rathschläge Hieronimus Radziejowski's und George Ossolinski's, Großkanzlers der Krone, einen Krieg gegen die Türken unternehmen, ohne den Ritterstand zu befragen; er ging damit um, den Orden der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau einzuführen (ist erst im Jahr 1854 dem Papst Pius IX. gelungen und ein wunderbarer Beweis, wie sehr sich die katholische Religion seit 200 Jahren veredelt hat); er ließ die Kosaken waffnen und es ging das Gerücht, er wolle mit deren Hülfe den Adel demüthigen. Eifersüchtig auf seine Rechte, beunruhigt über die unerklärlichen Schritte des Königs, schrieb ihm der Adel nun vor, seine Bündnisse zu brechen, seine neuen Truppen aufzulösen und nie mehr als 1200 Mann Ehrengarde zu halten. Da der Adel keine Auszeichnung, keine besonderen Titel leiden wollte, welche einen von dem andern unterscheiden könnten, so verbot er dieselben ausdrücklich noch einmal auf dem Reichstage 1638, um die Adelsgleichheit zu schützen. Obgleich man einigen Bischöfen und mehreren von russischen und litthauischen Fürsten abstammenden Magnaten die Annahme des Fürstentitels, so wie den Ossolinski's den Grafentitel gestattete, so hatten doch diese Titel keine staatsrechtliche Bedeutung und wurden wenig gebraucht. Die anderen vernachlässigten sie gänzlich. Was den Grafentitel betrifft, so verachtete man ihn überall und die Würde eines bloßen Edelmanns stand in so hoher Achtung, daß es als eine Beleidigung gegolten hätte, wenn man denselben den Grafentitel hätte beilegen wollen. Die Adelswürde entsprach der Fürstenwürde des deutschen Reichs und wurde mit der Würde der sieben Kurfürsten verglichen. Der Adel mußte also durch ein weises, tadelloses Betragen stets die Achtung und die hohe Würde bewahren, deren er genoß ꝛc."

Zur Charakteristik polnischer Geschichte und Rodomontaden gehört auch folgende Darstellung, einige Seiten weiter. „Als dies Königreich unter Siegmund III. und seinem Sohn Wla-

dislaw IV. seinen Glanzpunkt erreicht hatte, übertraf der polnische Hof an Pracht die glänzendsten Höfe von Europa. Nie machte eine Nation so üppigen, großartigen Aufwand. Die Palatine waren eben so viel Könige und erschienen auf den Reichstagen oft mit 12,000 Mann oder Dienern in ihrem Solde und mit vier Stücken Geschütz, die sie am Eingange ihrer Paläste aufstellen ließen. Nichts kam den Festgelagen, den Geschenken und Equipagen dieser Herren gleich. Ein Johann Zamoyski, der ein großer General und zugleich ein großer Kanzler war, machte den verschwenderischsten Aufwand, und doch blieben ihm von seinen Einkünften noch über 100,000 Dukaten übrig. Der Sohn dieses Herrn ging in seinem Aufwand noch weiter, denn mit 1,200,000 Gulden reichte er kein halbes Jahr; auch bereicherte er eine Menge von Leuten, die in seinen Diensten standen. Man bemerkte von diesem Edelmann, daß er die französische Nation leidenschaftlich liebte und wenn er von einem Reisenden aus Frankreich hörte, ließ er ihn 20 Meilen weit herholen, um ihn nach seiner Weise zu bewirthen, d. h. um ihn nach einer außerordentlichen Mahlzeit mit Geschenken und Dukaten zu beladen. Ein solcher Geist herrschte unter den Polen jener Zeit! (Kein Wunder, daß ihnen 200 Jahre nachher noch der Kopf von ihrem unerhörten Eldorado wehe thut und sie nie dazu kommen konnten, daran zu denken, daß die übrigen $\frac{99}{100}$ ihrer Landsleute doch etwas mehr als Arbeitsvieh hätten sein sollen.) Nach dem Obst wurden auf den Tafeln der großen Herrn Pyramiden von goldenen Dukaten aufgetragen und unter die Gäste ausgetheilt und, was heute bei den größten Monarchen und auch bei diesen nur selten vorkommt, daß sie Geld unter das Volk vertheilen, das war bei polnischen Magnaten etwas ganz Gewöhnliches. Der Leser kann nach diesem die Größe und den Reichthum der alten Polen beurtheilen und sich ein Königreich vorstellen, das von eben so viel Königen bewohnt war, als daselbst Hausherrn lebten."

Das kann man wohl mit Recht lächerlich-kühnen Hochmuth nennen, wenn alles so wahr wäre, was Herr Professor Lelewel polnische Geschichte nennt. Die Grafen haben sich aber, während der Freiheit unter französischem Bayonett so vermehrt, daß man fast auf jeder Quadratmeile einige muß finden können, die es wenigstens auf Reisen sein wollen. Deutschland ist mit neun Kurfürsten schändlich zu Grunde gegangen, was sollte es Polen nicht mit hunderten, die sich gleich Kurfürsten nicht nur, sondern gleich Königen gebehrdeten, es wenigstens werden konnten, wenn es nur auf das Recht dazu ankam. Mit solcher Legitimität oder mit wahren Tollheiten prahlen, ist der schlechteste Gebrauch, den man noch nach Jahrhunderten von der Geschichte machen kann. Es paßt schlecht zu der Ehre eines Volkes, sich von einem deutschen, durch Krieg so verarmten Fürsten, wie Georg Wilhelm damals war, mit einigen tausend Gulden so bestechen zu lassen, als wenn sie gemeine Gauner oder russische Grenzkosaken wären, die den Schlagbaum erst öffnen lassen, wenn sie Dukaten sehen. Wenn man solche Tollheiten in der Geschichte des eigenen Volkes zu erzählen für eine historische Pflicht hält, so sollte man sie wenigstens als eine Abscheulichkeit zur Warnung und zur Besserung der Nachkommen aufstellen und nicht als Aufmunterung zu ähnlichen Gräueln damit prahlen.

Daß es jetzt so viele Polen giebt, die sich gern Graf nennen lassen, kömmt wahrscheinlich daher, weil die Starostenwürde, schon der Wortbildung nach, Aehnlichkeit mit der altdeutschen Grafenwürde hat, denn Graf soll von Graw oder Grau herstammen und Starost kommt von Staros'c', das Alter, her, weswegen sich jetzt viele, die unter ihren Vorfahren einen Starosten ausfindig machen können, sich ohne eine Urkunde darüber zu haben, Graf nennen lassen. Aber die alten Starosten waren eigentlich nie mehr, als preußische Domainenpächter, so lange diese niedere Polizei und Gerichtsbarkeit über die Schaarwerksbauern ihres Amtsbezirks hatten, nur mit dem

Unterschiede, daß polnisch-mißbräuchlich sie nicht nur der Regierung auf Lebenszeit, sondern sogar auf mehrere Generationen abgetrotzt wurde, anstatt daß preußische Domainenpächter nur Kontrakte auf kurze, gewöhnlich zwölf- bis achtzehnjährige Zeit und als Meistbietende hatten.

Nach Wladislaw's Tode, 1648, entspann sich während der Thron-Erledigung der Aufruhr der Kosaken unter ihrem Hetmann Chmielnitzki. Man hatte ihn zu beschränken versucht, aber jesuitischer Glaubenseifer verstärkte ihre Macht durch Flüchtlinge zu ihnen. Das Heer, welches unter drei unfähigen Feldherrn gegen sie aufgestellt ward, war zwar 30,000 Mann stark, ihm folgten aber, in Folge des sybaritischen Luxus so viel Wagen der Magnaten, daß nichts geschehen konnte. Obwohl die Einwohner von Galicien, Podolien und Volhynien, so gut wie alle Kosaken griechischer Glaubensform waren, so war doch nur der einzige Senator Kisselew derselben noch zugethan. Durch dessen Bemühungen ward zwar ein Vergleich geschlossen, allein die Nachgiebigkeit der Kosaken war nur scheinbar, weil sie zu den fanatischen Grundsätzen der Polen kein Vertrauen mehr fassen konnten.

Der Bruder und Nachfolger Wladislaws

Johann Kasimir (regiert von 1648 bis 1668) war bis zu seiner Wahl in Frankreich Jesuit und Kardinal gewesen und heirathete dann die höchst ränkevolle Wittwe seines Bruders, eine Französin aus dem fürstlichen Hause Gonzaga. Schlechter konnte die Wahl schwerlich ausfallen und sie ward auch nur durch den Einfluß der Jesuiten möglich; sein Nebenbuhler, Fürst Ragotzy von Siebenbürgen mußte zurückstehen. Bei dieser Wahl fehlte es nicht an einer Parthei, welche den Kurfürsten Friedrich Wilhelm den Großen in Vorschlag brachte. Dieser aber, ungeblendet von dem Schimmer solcher dornenvollen und machtlosen Krone, benutzte seinen Einfluß nur, um die Wahl Johann Kasimirs gegen den Fürsten Ragotzy zu befördern. Ersterer hatte die thätige Mitwirkung des Kurfürsten dadurch gewonnen, daß er ihm nicht nur die unge-

säumte Bestätigung aller preußischen Vorrechte und einen jährlichen Beitrag zu den Kosten versprach, welche die Befestigung und Bemannung von Pillau verursachten, sondern ihm auch die Empfangnahme der Belehnung durch Abgeordnete verhieß, ein Umstand, auf welchen Friedrich Wilhelm ein außerordentliches Gewicht legte. Außerdem hatte Johann Kasimir dem Kurfürsten auch zugesagt, den Reformirten ungehinderte und freie Ausübung ihres Gottesdienstes in Preußen zu gestatten. In der That aber mußte der Kurfürst diese geringen Vortheile außerordentlich theuer bezahlen. 200,000 Gulden gingen drauf, um die Zustimmung der polnischen Magnaten zu diesen Begünstigungen zu erhalten und der König allein bekam 90,000 Gulden.

Diese übermüthigen, reichen und stolzen Edelleute waren doch stets so gierig auf fremde Dukaten, wie die mit ihrer Freiheit sich brüstenden Schweizer, welche für Geld ihr Blut stets den verächtlichsten Tyrannen zu verkaufen sich noch nicht schämen.

In dem endlich möglich gewordenen Frieden mit den Kosacken wurde festgesetzt, daß 40,000 Kosaken, die ihr Hetman wählt, im Dienste der Krone stehen sollten, aber keine Jesuiten, die offenbare Ursache des Aufruhrs, sich in der Ukraine aufhalten durften. Da diese Bedingung aber bald nicht gehalten wurde, brach der Krieg von Neuem aus. Darin siegten die Polen zwar einmal, aber der König, der in Folge seines frühern Standes, Günstlingen und Priestern viel Einfluß gestattete, verstand nicht den Sieg zu benutzen. Auch eilte der Adel mit seinen Leuten, wie gewöhnlich, bald zu Hause, wenn schlecht Wetter eintrat oder es nichts mehr zu plündern gab und andere Truppen hatte ein König von Polen nicht. Daher unterwarfen sich die, wegen unausstehlichen Religionsdruck höchst unzufriedenen Kosaken i. J. 1654 förmlich den Russen, wobei denn auch Smolensk und ein großer Theil von Litthauen verloren gingen. In diesem Jahre ließ sich auch das unsinnige Veto zum erstenmale auf dem Reichstage hören.

Zu diesem Unglück Polens war der Priesterkönig noch so unklug, bei der Thronniederlegung von Christinen, Königin von Schweden, als ein Nachkomme Gustavs von Wasa, gegen die Thronbesteigung ihres gesetzmäßigen Nachfolgers und nächsten Verwandten, Karl Gustav, eines großen Feldherrn, zu protestiren und den Titel eines Königs von Schweden anzunehmen. In dem deshalb natürlich ausbrechenden Kriege traten die Woywodschaften Posen und Kalisch, auf den verrätherischen Rath des Kronkanzlers Radjiejowski zur schwedischen Parthei, weil sie gar nicht vertheidigt wurden; ein großer Theil des aufgebotenen Heeres verließ nicht nur den König, sondern ging sogar zu den Schweden über, oder wie die Polen sich ausdrückten, begab sich in schwedischen Schutz und der König mußte vor einigen tausend Schweden aus seinem großen Reiche nach Oppeln in Schlesien flüchten, damals schon Kriegsgebrauch der Polen, sich nach neutralen Ländern zu ziehen, anstatt das Vaterland zu vertheidigen; nicht aus Mangel persönlichen Muthes der einzelnen, sondern in Folge der gleichsam erbberechtigten Anarchie des Ganzen.

Um nun aber den Himmel für sich fechten zu lassen, weihte der König sich und sein Reich, 1656, der Jungfrau Maria. Zu Ehren der Wahrheit aber verdient hier noch bemerkt zu werden, daß ihm hierbei, trotz seiner übrigen Erbärmlichkeit, ein schöner Zug seines guten Herzens und ein heller Blick in die Verhältnisse Polens entfuhr; er gelobte nämlich: „Wenn die Himmelskönigin seinen Waffen gegen die Feinde der heiligen Kirche Sieg verleihe, ihren Dienst nach Kräften zu verbreiten und schwur laut und öffentlich vor dem Altare, mit Eifer dafür zu sorgen, daß die Seufzer und Klagen des gemeinen Volkes über den schweren Druck, den es oft von seinen Herrn zu erleiden habe, nach Möglichkeit abbestellt werden sollten, denn unfehlbar sei das schwere Leiden, dem Polen so lange unterliege, eine göttliche Strafe für die grausamen Bedrückungen des unglücklichen Bauernstandes, deren man sich im polnischen Reiche allenthalben schuldig mache.“ Er hat

nicht gesiegt oder die Magnaten haben wahrscheinlich ein Veto gegen sein Gebet eingelegt, wenigstens hat man nicht erfahren, daß es gefruchtet habe.

Die wunderbare Jungfrau trat aber ihre Regierung nicht mit besserm Kampfe gegen die kühnen Ketzer, sondern mit hinterlistiger Verfolgung der Protestanten, Griechen und Juden an, und in demselben Jahre schlugen 8000 Schweden, mit eben so viel Brandenburgern vereint, die 64,000 Mann starken Polen in der Schlacht bei Warschau völlig, obwohl der prahlerische Adel den Tag vorher noch behauptete, gegen so erbärmliche Feinde dürfe man nicht den Säbel, sondern nur die Peitsche gebrauchen, vergaß dies aber so sehr, daß er sich neben derselben auch der Sporen zur schmählichsten Flucht bediente. Er war also seit der Lektion bei Konitz, zweihundert Jahre vorher, weder klüger noch bescheidener geworden. Der König sah sich nun nach besseren Bundesgenossen um, wobei er von seiner Gemahlin thätig unterstützt wurde. Man trieb einen schändlichen Handel mit der Krone Polens; man versprach die Thronfolge bald dem Großfürsten von Siebenbürgen, bald dem Hause Oestreich oder dem Kurfürsten von Brandenburg. Der Kaiser unterstützte die Polen, ohne seinen Frieden mit Schweden öffentlich zu brechen, als König von Ungarn. Diese Unterstützung brachte jedoch nicht den erwarteten Vortheil und als man die ungeheuren Kosten berechnete, zu welchen sie Anlaß gegeben hatte, so fand sich das verödete und verarmte Land außer Stande, sie zu bestreiten, weshalb man sich genöthigt sah, dem Hause Oestreich die Salzwerke von Wieliczka zu verpfänden. Die größte Schande hierbei ist aber die, daß das im Vergleich mit Schweden menschenreichere Polen sich nach fremder Hülfe zu seiner Vertheidigung umsah. Hier kann man wohl mit Recht sagen: qualis rex, talis grex.

Polen war schon damals verloren, wenn die Verbindung des großen Kurfürsten mit dem gar zu kriegssüchtigen Könige von Schweden, der ihm das Herzogthum Preußen als völlig unabhängig überlassen hatte, nicht durch die polnische Verheißung

auch noch eines Theils von Großpolen und des Bisthums Ermeland, gelöst worden wäre und ihn zum Verbündeten der Polen gemacht hätte. Anstatt dessen bewilligten die Polen aber, als dadurch die größte Gefahr vorüber gegangen war, ihm durch den Traktat zu Wehlau, 1657, nur die Lehnsfreiheit des Herzogthums Preußen, die unbedeutenden Herrschaften Lauenburg und Bütow in Kassuben, noch als polnisches Lehn und überließen ihm die Stadt Elbing, aber nur für 400,000 Thaler in Pfandbesitz. Sagen hier die Polen, Kurfürst Friedrich Wilhelm habe durch seinen Uebertritt zu den Schweden seine Lehnspflicht verletzt, so sollten sie erst bedenken, daß der Lehnsherr auch verpflichtet ist, dem Lehnsmanne beizustehen, wenn derselbe von den Feinden des Lehnsherrn angegriffen wird, wie das hier, mit großer Uebermacht, der Fall war. So wie das nicht geschieht, dann muß die Lehnspflicht sich nothwendig an der Unmöglichkeit der Vertheidigung brechen und ein Ende nehmen, denn Pflichten können gerechterweise nur gegenseitig bestehen. Eine solche Moral kommt aber in dem Kodex der polnischen übermüthigen Aristokratie nicht vor. Friedrich der Große sagt hierüber in seinen Werken: „Als die Polen den großen Kurfürsten bei dem so leichtsinnig veranlaßten Angriff Karl Gustavs von Schweden um Hülfe ansprachen, antwortete derselbe, er kenne die tumultuarischen Berathschlagungen der Polen, die immer unschlüssig und leichtsinnig in ihren Versprechungen, bereit einen Krieg zu führen, ohne Anstalten dazu getroffen zu haben, erschöpft durch die Raubsucht der Magnaten und mit widerspenstigen Truppen versehen wären. (Natürlich weil sie mit ihrer Verpflegung fast nur auf Raub und Plünderung angewiesen waren.) Er könne deswegen nicht alle das Unheil, das er besorge, auf sich laden, noch das Wohl seiner eigenen Unterthanen aufopfern, um eine Republik zu retten, die seinen Dienst nur mit Undank belohnen würde."

Das adlige allgemeine Aufgebot bildete, wie nun schon gewöhnlich, eine Konföderation gegen den König, nach Par-

thei-Ansichten. Karl Gustavs frühzeitiger Tod rettete diesmal noch Polen und im Frieden zu Oliva, 1660, blieb sogar das südliche Liefland der zerrütteten Republik, weil der heldenmüthige König schon im 37. Jahre starb und nur ein Kind zum Erben hatte.

Nach Chmielnitzki's Tode, 1657, unterwarfen sich zwar die Kosaken theilweise wieder der Krone, das Reich war aber durch innere Zwietracht so zerrüttet, daß der König auf dem Reichstage, 1661, in die Worte ausbrach: „O, möchte ich ein falscher Prophet sein! Aber gewiß ist es, daß ohne die Wahl eines Nachfolgers bei Lebzeit des regierenden Königs, die Republik von fremden Völkern zerrissen werden wird." Natürlich weil jede Wahl nur dazu benutzt ward, um den neuen König noch ohnmächtiger als den verstorbenen zu machen. Aber doch war, trotz dieses gesunden Urtheils, der gewesene Jesuit und Kardinal schwach genug, den Fürsten Radziwil in dem Ritterschaftssaale von seinem Sitze verdrängen zu lassen, weil derselbe Kalvinist war.

Wegen Ausbleiben des Soldes konföderirte das litthauische Heer und ermordete seine tüchtigen Feldherrn Gosiewski und Zeromski und als die Königin den Fürsten Lubomirski deswegen verfolgte, weil er sich gegen die Wahl des Prinzen Condé zum künftigen König erklärt hatte, wurde, 1665, der Reichstag auf seinen Antrieb durch das Veto des Landboten Lossow zerrissen. In dem dadurch entstehenden Kriege kam es bei Czenstochow zu einem Treffen. Die Truppen des Königs, wie gewöhnlich nicht bezahlt, nahmen ihren Feldherrn gefangen und gingen über, denn da der Adel keine hinlänglichen Abgaben zahlte, so konnte auch ein besserer König, als dieser gewesene Priester, die Truppen nicht regelmäßig besolden. Als Fürst Lubomirski dann die Königlichen noch einmal bei Inowratzlaw schlug, mußte der König versprechen, Niemandem zur Krone behülflich zu sein.

Höchst charakteristisch für diese Zeit und den sonst gutmüthigen König ist folgende Erzählung des Ritter Pasek in seiner Denkschrift des Jahres 1665. „Während dieses Krieges

begab sich Johann Kasimir, als er bei Rawa im Lager stand, um sich zu zerstreuen, mit der Königin zum Fürsten Sulkowski, der mehrere Kriegsleute bei sich hatte. Als der König in den Hof kam, stellte die Herrin des Hauses an Pasek die Frage: Mein Lieber, zeigen Sie mir, wo der König ist, denn ich kenne ihn nicht; man sagt, er kleide sich deutsch, aber ich sehe mehrere Deutsche; wo ist er? Pasek zeigte auf das Pferd, auf welchem der König geritten kam. Darauf lief die Sulkowska dem Könige entgegen, warf sich vor seinem Pferde auf die Knie, so daß der König nicht weiter konnte und rief: Gerechter Gott, wenn Du jemals schlechte und ungerechte Könige, Usurpatoren und Unterdrücker, die unschuldiges Blut vergießen lassen, bestraft hast, so zeige heute Deine Gerechtigkeit an dem Könige Johann Kasimir; der Blitz möge ihn treffen, die Erde lebendig ihn verschlingen, die erste Kugel ihn zu Boden werfen, alle Plagen des Königs Pharao mögen ihn heimsuchen für alle Uebel, die wir erleiden, wir armen Leute und unser Königreich! Vergebens suchte der Gemahl ihr den Mund zu schließen, sie erhob ihre Stimme um so lauter und schrie aus Leibeskräften. Der König schwenkte, um davon zu reiten. Sulkowski lief ihm nach, flehte ihn an und wollte ihn zurückhalten. Der König erwiderte: Ich will nicht, ich will nicht! Um keinen Preis, Du hast ein böses Weib! Beim Wegreiten sagte er der Königin, die ihm in ihrer Karosse gefolgt war: Kehre um, wir haben hier nichts zu thun. — Auf dem Rückwege nach Rawa war die Königin sehr zornig, der König aber lachte über das mißliche Abenteuer. Die Königin sprach mehr als einmal den Wunsch aus, die Sulkowska zu züchtigen, der König aber erwiderte: Man müsse sie gehen lassen; wer leide, müsse wenigstens das Recht haben von seinen Leiden zu sprechen und sich darüber zu beklagen. Aber um Gottes Willen, fügte er hinzu, man gebe Lubomirski den Rath, sich mit uns auszusöhnen, denn in Folge dieses Krieges verfolgt uns noch die Feindschaft der Weiber. Die Sulkowska aber war ihrerseits so entschlossen, daß sie am folgenden Tage in

Rawa ankam und eine Audienz beim Könige verlangte, der ihr dieselbe auch nicht verweigerte, sondern ihre Beschwerden kennen lernen wollte, um denselben abzuhelfen."*)

„Am Montage nach Ostern, 1666, wohnte der König dem Hochzeitsfeste Krasinski's, eines Sohnes des Groß-Schatzmeisters bei. Die Königin befand sich aus Aerger über das Mißlingen ihres Vorhabens seit einiger Zeit unwohl und wurde schwer krank. Man meldete dem Könige, sie sei sehr leidend. Es wird so schlimm nicht sein, erwiderte der gut gelaunte König bei dieser Nachricht. Bald darauf meldet ihm ein Page, die Königin liege in den letzten Zügen. Der König strich dem Pagen die Wange und gab ihm zur Antwort: Störe mich nicht, wenn ich lustig bin. Viele anwesende Kriegs- und Hofleute sagten untereinander: Unser guter König sollte sich nicht betrüben, wenn er diesen Plagegeist los würde. Und der König tanzte, ohne seine gute Laune zu verlieren, die ihn selten verließ, die ganze Nacht durch und munterte die Gesellschaft auf, indem er zu Krasinski sagte: Guter Wirth, schenke den Kriegsleuten gehörig ein, damit sie sich Deines Festes erinnern! Zu den Gästen aber sagte er: Diesen Geizhals braucht ihr nicht zu schonen, nur tüchtig getrunken! und man tanzte und trank."

---

*) Ein so unvergleichlich edler Zug der reinsten Menschlichkeit eines Königs, daß man in der ganzen Weltgeschichte keinen ähnlichen vermuthen kann, es müßte denn bei Friedrichs philosophischer Gesinnung möglich werden, der sich selbst bloß für den ersten Diener seines Volkes hielt und stets so regierte, als wenn er für sein Volk, und dieses nicht für ihn geschaffen wäre. Da Johann Kasimir aber selber Sohn eines Königs und so pfäffisch als möglich erzogen war, so ist seine Großmuth und Gerechtigkeitsliebe, nach der damals gewöhnlichen Fürstenerziehung so außerordentlich, daß man ihn und ein Volk, bei dem sie vorkommen konnte, wegen dieser That verehren muß. Also auch Ehre den Polen, deren Gutmüthigkeit wirklich von keinem andern Volke übertroffen werden würde, wenn ihnen die nationale Uneinigkeit durch Priester und Adel nicht in so vielen Jahrhunderten durch deren Hochmuth eingeimpft und also fast zum Instinkte geworden wäre. Und wirklich ist diese That unerhörter Großmuth nicht die einzige gegen einen Unterthan in Polen, sondern über 500 Jahr vorher zeigte Kasimir der Gerechte dieselbe menschenfreundliche Gesinnung gegen den Johann, der ihm bei einem Spiel eine Ohrfeige gegeben hatte.

Wer erkennt aus dieser Anekdote nicht zugleich den gutmüthig edlen, aber durch pfäffische, abergläubische Erziehung schwachen Monarchen, den echten Typus des von Natur so edlen polnischen Charakters.

Nach dem Tode seiner Gemahlin, 1668, legte Johann Kasimir die Krone nieder, ward Abt zu Nevers in Frankreich und starb als solcher 1672.

Die gelegentlichen Thaten der Feldherrn Zolkiewski und Stephan Czarnezki allein erhielten den Polen während dieser Regierung noch einige Achtung. Aber das unglückliche Land verlor durch dieses Königs Unfähigkeit und schlechte Verfassung 800,000 Gefangene an die Kosaken und Tartaren, 4072 □Meilen und im Ganzen über drei Millionen Einwohner. Doch konnte man den Umfang des Reichs noch auf 13,628 □Meilen rechnen, es blieb also über und über mächtig genug, seinen Feinden zu widerstehen, wenn es einig gewesen wäre und innere Zwietracht seine großen Kräfte nicht gelähmt hätte. Lelewel, ungeachtet er oft ein hartnäckiger Vertheidiger der monströsen Adelsrepublik Polen ist, sagt von dieser Regierung: „Der Verlust Lieflands, von herzoglich Preußen und aller jenseits des Dnieper gelegenen Länder, war ein geringeres Unglück für Polen, als der Zustand der geistigen und moralischen Versunkenheit, in welcher sich die Bevölkerung des Landes befand. Die Bevölkerung verminderte sich sichtbar; in einem kurzen Zeitraume kamen mehrere Millionen Menschen um. Mehrere Städte und viele Dörfer verschwanden ganz, fast alle aber erlitten eine erschreckliche Verminderung. Ungefähr eine Million Einwohner folgte den Kosaken, bei welchen mehr Religions- und Bürgerfreiheit war, viele wanderten nach Schlesien aus. Ein Hemd von äußerst grober Sackleinwand und darüber eine nicht minder grobe Kapuze von röthlicher Wolle bildete die Kleidung der armen Bauern und des niedern Adels. Auf ihrem Tische sah man kein Fleisch mehr, gewöhnlich hatte man sogar Mangel an Brod. Die unglücklichen Armen suchten sich in ihrem Elende mit Branntwein zu betäuben, der sehr

gemein geworden war; sie sahen sich jeden Augenblick dem Verluste ihres Eigenthums und ihres armseligen Verdienstes ausgesetzt. Die Kinder des niedern Adels und der Handwerker besuchten kaum die Schulen, deren Zahl immer mehr abnahm; die Kinder der Bauern aber dachten nie an eine Schule. Der niedere Adel ward häufig durch einen reichern Nachbar unterdrückt, dem Robott unterworfen und in den Zustand gewöhnlicher Bauern versetzt. Gleiches Loos erlitten die Marktflecken, die sich in Dörfer verwandelten, ihre Rechte verloren und von Abgaben erdrückt wurden. Die Bauern sahen sich neuen Frohnden und Dienstleistungen unterworfen, die ganz richtig Tage der Gewalt, Tage ohne Gehalt genannt wurden. Unter dem Adel hatte sich eine ruchlose Maxime geltend gemacht, die Ansicht nämlich, daß der Bauer von gemeinerer Natur, als der Edelmann sei, daß er unbedingt seinem Herrn angehöre, daß dieser ihm daher alles Gut, alle Habe, alle seinen Gewinn nehmen könne. Wo das Eigenthum keinen Sinn mehr hat, muß das Land zu Grunde gehen. Der Adel war dermaaßen verblendet, daß er sich selbst beeinträchtigte und die ehedem wegen ihrer Freiheit berühmte Republik, in eine Sklavenhöhle verwandelte."

Michael Korybut Wiesnowitzki, regierte von 1669 bis 1673.

Die Thronerledigung gab der nun selbst während der Lebenszeit der Könige schon gewöhnlichen Anarchie, erhöhte Kraft und neuen Reiz. Als Prätendenten zur Königswürde traten auf: der alte berühmte Prinz Condé, so wie ein neuenburgischer und lothringischer Prinz. Für den ersten erklärte sich der Primas des Reichs und Erzbischof von Gnesen Prazmowski, die Gebrüder Patz und der schon berühmte Feldherr Sobieski, alle durch Geld oder Weiberränke gewonnen. Sobieski's Gemahlin, eine Französin, verlangte für den Beistand ihres Mannes die Herrschaft Zamborz, mit hunderttausend Gulden Einkünften, einen großen Diamant und

noch ansehnliche Summen für ihre Gehülfen. Die Kanzlerin Patz, auch eine Französin, leitete hauptsächlich die Thätigkeit der Condé'ischen Parthei. Nicht selten wurden die Säbel gezogen, dem Kanzler Patz gebot eine Kugel, die durch sein Kleid schlug, Stillschweigen. Endlich ward, weil kein ausländischer Prätendent genug zahlen konnte oder nicht genug versprechen wollte, 1669, der durch die fast immerwährenden Grenzkriege mit Russen und Kosacken, wo seine Güter lagen, ganz verarmte Fürst Michael Korybut Wiesnowitzki, aus dem Geschlechte Jagello's gewählt, eben weil er so arm geworden war, daß er die nur noch scheinbar königliche Macht gegen die viel reichern Magnaten und deren Anarchie auszuüben gar nicht im Stande war. Und obgleich derselbe nachher eine Tochter des deutschen Kaisers Leopold I. heirathete, so half ihm auch dies nicht, weil sein Schwiegervater, aus fast blödsinniger Bigotterie und daraus folgenden Religionsbedrückungen im immerwährenden Krieg mit den darüber empörten Ungarn, unterstützt durch die Türken, war und sich selber nur durch die Hülfe der deutschen Fürsten hielt. Eine Parthei der polnischen Großen trug auch dem großen Kurfürsten die Krone unter der Bedingung an, die katholische Religion anzunehmen. Der aber antwortete: er sei sehr erkenntlich für die Ehre; da er aber glaube die beste Religion zu bekennen, so könne er dieselbe, auch wenn ihm alle Kronen der Erde angeboten würden, nicht verleugnen.

Als man Michael Korybut die Nachricht seiner Wahl zum Könige brachte, weinte er und bat Gott, daß dieser Kelch doch an ihm vorübergehen möge, entfloh sogar, wurde aber eingeholt und so gezwungen die Krone anzunehmen, wobei er denn sehr treffend sagte: „Nicht euer Herr soll ich sein, sondern euer Knecht.“ Einen solchen Reiz hatte die Krone von Polen für einen vernünftigen Mann! Der Reichstag wurde wieder durch das Veto eines Einzigen, Namens Zabokrzytzki, zerrissen und auf den Reichstagen von 1670 und 1671 geschah dasselbe; auf jedem floß Blut. Das königliche Ansehen ging durch solche Zwistigkeiten vollends unter. Der Kastellan von

Posen, Grzymultowski, erhielt in offener Versammlung sechszehn Wunden, der Primas sogar sprach ganz offen gegen den König und auch Sobieski unterstützte den herrschsüchtigen Priester. „Alles war in der größten Verwirrung, der Unterschied von gut und böse, von Recht und Unrecht war verschwunden; das Verbrechen kannte keine Strafe, selbst der Name der Ehre war erloschen und das Reich des Grauens stand offenbar da!" schreibt der den Polen sonst sehr geneigte französische Graf Segür.

Neue Versuche während der Regierung dieses sehr verständigen und gelehrten Königs, die mit den Russen verbundenen, jetzt aber unzufriedenen Kosaken wieder an das Reich zu ziehen, wurden dadurch vereitelt, daß der Reichstag die Tollheit beging zu verlangen, sie sollten auch alle katholisch werden. Wieder ein Beweis, wie schlechte Christen die leichtsinnigen Polen waren, daß sie glaubten, man könne die Religion so leicht wie das Hemde wechseln.

Vier Reichstage trennten sich ohne Beschluß, und jede Parthei warf der andern vor, sie sei Schuld an der ewigen Zwietracht. Während des eroberten die Türken Kamienietz, die stärkste Festung des Reichs, weil der General von Podolien von dem Großmarschall des Reichs, Sobieski, aus persönlicher Feindschaft keine Hülfe annehmen wollte und so ward denn im Lager bei Buczacz nicht nur diese Hauptfestung mit ganz Podolien an die Türken abgetreten, sondern Polen mußte denselben auch einen Tribut von jährlich 22,000 Dukaten zahlen, denn des Königs Michael eigene Macht bestand nur aus 500 Mann und 2000 brandenburgischer Hülfsvölker, während einzelne Magnaten oft zehn bis zwanzigmal so viel Haustruppen für ihre anarchischen Prätensionen und Familienzwecke aufzustellen im Stande waren und bei dem Aufgebote des Königs zur Vertheidigung des Vaterlandes, mit ihren Leuten die Armee verließen, wo es nichts mehr zu plündern gab. An Sobieski hatten die Polen zwar einen guten Feldherrn, aber noch kein kriegsfähiges Heer, denn selbst die Gefahr eine türkische Provinz zu werden,

war nicht vermögend, sie zur Einigkeit zu bewegen: sie wurden nur einig, wenn es galt die Königliche Würde zu erniedrigen. König Michael starb, nur 34 Jahre alt, 1673. Er war kein fanatischer Religionseiferer, sondern ein so vernünftiger Herr, daß er nur bessere Unterthanen verdiente, um sie glücklich machen zu können. Der schreckliche Iwan von Rußland, der boshafte, grausame und stets vor der Hölle zitternde Ludwig XI. oder der herrschsüchtige Egoist Napoleon hätten seinen Platz freilich besser ausgefüllt, um die Polen an Ordnung zu gewöhnen. Unter den damaligen Umständen aber darf man sich nur darüber wundern, daß Polen nicht schon hundert Jahr früher getheilt ward, was auch gewiß geschehen wäre, wenn solche eben genannte Regenten seine Nachbarn gewesen wären; ohne solche aber gewann es Zeit, noch erst völlig politisch in sich selber zu verfaulen, ehe es dazu kam.

Von dem Zustande der Schulen in dieser Zeit, schreibt Lelewel, selber ein Universitätslehrer: „In einem dem Verfalle anheim gegebenen Lande, wo fast alles Licht erloschen war, konnte der Unterricht schwerlich eine gute Richtung haben. Man suchte nicht gute Bürger zu bilden, sondern vergeudete die Zeit der Jugend mit Erlernung eines schlechten Latein. Leute mit starken Schnurrbärten traten aus den untern Klassen, die man Infima oder Grammatik nannte, wo die grammatischen Regeln auswendig gelernt wurden, in die Rhetorik, wo man auf schwülstige Art peroriren lernte, endlich in die Philosophie, wo man mit Wortspielen oder Sophismen diskutirte, welche eben so gut die Lüge als die Wahrheit bewiesen. Die nützlichen Wissenschaften wurden fast gänzlich vernachlässigt. Selten machte ein junger Mensch alle Klassen durch. Sobald er gleich einem Papagei die Grammatik und Rhetorik inne hatte, trat er in die Welt hinein, unwissend bei aller Disciplin, an Hader und Streit gewöhnt, in Handhabung des Stockes geübt. Aus den Kollegien her mit gegenseitigem Haß erfüllt, bekämpften sich die Studirenden unaufhörlich, hatten ewige Händel mit einander und mißhandelten die Dissidenten

bei jeder Gelegenheit. Wenn der junge Mann die Schule verließ, zählte er gewöhnlich über 30 Jahre. Dann begab er sich an den Hof eines Magnaten, wo er seinen staatsrechtlichen Unterricht erhielt. Daß er ein Edelmann war, wußte er früher, als daß er ein Vaterland besaß, und hatte keinen Begriff davon, was dem Lande nützlich sein könne 2c."

Johann Sobieski, regiert von 1673 bis 1696.

In dem bald wieder ausbrechenden Kriege schlug während der Thron-Erledigung der Feldherr Sobieski die Türken völlig, trotz der Hindernisse, welche ihm die persönliche Feindschaft des andern Feldherrn Patz in den Weg legte. Durch solche Thaten bahnte er sich den Weg zum Throne auf die würdigste Art, ungeachtet der vierzehn ausländischen fürstlichen Mitbewerber, was den Polen zu hoher Ehre gereichen würde, wenn seine ränkesüchtige Gemahlin nicht genöthigt gewesen wäre, dazu ihre erschlichenen Schätze zu spenden, um die Wahl durchzusetzen. Aber trotz dieses Heldenmuthes mußte auch Sobieski sich verpflichten: 1) Keinem, dessen Adel nicht schon seit drei Generationen anerkannt sei, 2) keinem Fremden Güter und Würden zu verleihen, und 3) für den alles verschlingenden Adel eine Ritterakademie zu errichten, auch zwei Festungen zu erbauen, denn der polnische Adel konnte noch immer nicht begreifen, daß, wenn ein König gut regieren soll, er für nützliche Einrichtungen muß Abgabe erheben können.

Ungeachtet seiner glänzenden Siege mußte Sobieski, durch innerliche Zwietracht schwach, den Türken doch den größten Theil von Podolien und die polnische Ukraine überlassen, und was noch schlimmer war, so schlossen die unabhängigen Generale Grzymultowski, Oginski und Alex. Potozki, *sogar gegen den Willen des Königs und der Nation*, am 6. Mai 1686 einen Frieden mit den Russen, in welchem diesen die Abtretung von Smolensk, Kiew und Sewerien bestätigt wurde. Der Gemeingeist dieser vor Hochmuth fast wahnsinnigen adlichen Republikaner, die auch jetzt noch jede nothwendige Ord-

nung in einer menschlichen Staatsverbindung für Despotismus halten, war so tief gesunken, daß selbst ein kriegerischer, mit so viel Lorbeern bekränzter Fürst, in der höchsten Gefahr, die einem Volke drohen kann, sie doch nicht zum kräftigsten Widerstande gegen mächtige und grausame Feinde begeistern konnte, nicht aus Mangel an kriegerischem Muthe, sondern weil die verachtungswürdigste Selbstsucht sich wohl gar freute, wenn die Güter eines persönlichen Feindes geplündert wurden und erst dann den Säbel zog, wenn es oft für ihn selber schon zu spät war. Diese allgemein schädliche Denkungsart und leider auch die Laster seiner Gemahlin veranlaßten, daß der Held auch im Innern nicht besser regierte, als seine unmittelbaren Vorgänger Johann Kasimir und Michael Korybut. Denn allmählig begann der König die Sorge für das Reich der Sorge für seine Familie nachzusetzen, was aber wahrscheinlich doch nicht geschehen wäre, wenn die Kinder des Helden gesetzmäßige Erben seiner Krone hätten sein können.

Während der kurzen Regierung des aufgeklärten Stephan Batori waren durch den edlen Johann Zamoyski große Schritte zur Kultur in Polen gethan, sogar schützende Formen in das gerichtliche Verfahren gebracht, aber bei der Königin war jedes Amt feil, jedes Verdienst stand der Bestechung nach und der König selbst, der edle Retter Wiens, beschäftigte sich hauptsächlich mit Anhäufung von Schätzen. Durch die Ränke und Habsucht der Königin ward Johann M a l a ch o w s k i für 50,000 Thlr. Bischof von Krakau; Z a l u s k i, Bischof von Plotzk, gab eine silberne Apotheke, mit goldenen Büchsen, dann noch einen silbernen Altar, für zehntausend Thaler, einen kostbaren Ring und zwei mit Edelsteinen besetzte Kränze, wofür er Kanzler ward. Man kann sich denken, wie solche Großwürdenträger das Volk drücken mußten, um so beträchtliche Opfer wieder ersetzt zu bekommen.

Die völligste Entartung der von Natur so edlen Polen aber wurde dadurch eingeleitet, daß die Gemahlin Sobieski's, so wie schon vorher die Johann Kasimirs, eine Menge fran-

zösischer Erzieher, Ingenieurs, Köche, Perückenmacher und Lakeien ins Land zog, wodurch der letzte Rest der volksthümlichen Bildung des Adels und der Geistlichkeit unterdrückt ward und Polen dann durch sich selbst fiel; die Franzosen wurden ihm gewissermaßen eingeimpft.

Der Einfluß der vier Brüder Sapieha trennte den Reichstag zu Grodno, und als Polen sich feindselig gegen den Kurfürsten von Brandenburg zeigte, wurde auf Veranlassung des letztern, der Reichstag von 1681 durch das Veto des Landboten von Posen, Przyiemski, zerrissen. Der Reichstag von 1695 gelangte nicht einmal zur Eröffnung, weil die Sapiehaschen Händel mit der Geistlichkeit jede Berathung hinderten, und aus Verdruß wollte der König die Regierung zweimal niederlegen, denn die vornehmsten Herren beschimpften sich gegenseitig öffentlich, und die Ehrfurcht gegen den König ward völlig aus den Augen gesetzt, manchmal leider mit Recht, z. B. als ihm der Bischof Opalinski zurief: „Herrsche gerecht oder höre auf, zu regieren.“ Die wahre Größe eines Mannes, und besonders eines Monarchen, beruht auf seinem Charakter und nicht auf einzelnen Heldenthaten, oder nur auf Witz und Vielwisserei, wenngleich es zu seinem Ruhme und Geltendmachung beiträgt, wenn er auf der Höhe des Wissens seiner Zeit steht, wozu aber alterthümliche und von der Zeit längst überwundene Begriffe und alter Aberglaube nicht nöthig sind. Die zwei Gesichter des heidnischen Gottes Janus, eins nach hinten und eins nach vorne, werden dem besten Kopfe nie die zeitgerechte Richtung geben, sondern ihn nur in Gefahr bringen, von seinem Volke nicht für recht klug gehalten zu werden, nicht wirklich fromm, sondern nur abergläubisch zu sein.

Die Befreiung Wiens, 1683, in Verbindung mit zwei Drittheilen der verbündeten Armeen, die aus Deutschen bestanden, brachte den kriegerischen Ruhm Sobieski's zwar aufs höchste, aber in der Fortsetzung des Krieges gegen die Türken drohete sein Heer ihn sogar zu verlassen, und alle seine spätern Feldzüge endeten ohne bedeutenden Erfolg, weil er nicht

im Stande war, eine gehörig disciplinirte Armee zusammen zu bringen.

Bei dem Entsatze Wiens durch die rechtzeitige Hülfe des Königs von Polen ist noch besonders dessen hohe Bescheidenheit zu rühmen, die sonst nicht in den Charakter eines Polen liegt. Als er sich mit 26,000 Polen, größtentheils Reiterei, mit den ungefähr 50,000 Mann starken Deutschen, unter dem Befehle des Herzogs Karl von Lothringen vereinigte, wurde ihm von Letzterem das Oberkommando angeboten, aber nicht angenommen, sondern der Held erklärte, wahrhaft groß, er werde mit seinen Polen an jeder Stelle, die man ihm anweisen würde, seine übernommene Pflicht erfüllen. Und das that er, im weitesten Sinne des Wortes, obgleich er zweimal zurückgeschlagen wurde, ehe die ungestümen Angriffe der Polen gelangen, welches erst geschahe, als die Deutschen auf ihrer Seite den Feind geworfen hatten. Hat er also Wien auch nicht allein befreit, wie die Polen so gern behaupten und noch damit prahlen, so hätten die Deutschen ohne ihn doch gar nicht wagen dürfen, einige hunderttausend Türken angreifen zu können. An den Edelmuth Sobieski's zu erinnern, ist hier um so mehr gerecht, wenn man dagegen den übertriebenen Hochmuth und die Undankbarkeit des Kaisers Leopold I. betrachtet. Dieser durch ihn aus der größten Gefahr Errettete, fühlte so wenig von Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, daß er dessen gern ganz überhoben gewesen wäre, indem er sich nicht entschließen konnte, denselben nach Wien einzuladen und einem Wahlkönige die Ehre eines erblichen Monarchen zu erzeigen, obwohl der Kaiser, als solcher sowohl, wie als König von Ungarn damals auch nur Wahlfürst war; denn Ungarn wurde nur durch die folgenden Feldzüge gezwungen, das Wahlrecht zum Könige aufzugeben. Um aus solcher verächtlichen und unwürdigen Verlegenheit zu kommen, wurde beschlossen, dem Erretter aus der furchtbarsten Noth, nur auf freiem Felde und zu Pferde zu begrüßen, wo des Kaisers undankbarer Hochmuth weniger kompromittirt werden konnte.

Von zwölf Reichstagen wurden sechs zerrissen und alle bewiesen den anarchischen Uebermuth des Adels. Unter solchen politischen Gräueln mußte der König es geschehen lassen, daß auf dem Reichstage, 1689, Kasimir Leszcinski, als Gottesleugner verurtheilt und verbrannt wurde, obwohl dessen Wandel untadelhaft war. Aber sein Ankläger Brzoska war sein Schuldner, und philosophische Ausdrücke über das Wesen Gottes, welches doch kein Mensch noch vollkommen ergründet hat, jedem redlichen Denker also verschiedene Ausdrücke darüber natürlich sind, wenn er nicht unerklärbare Worte gedankenlos nach dem Katechismus nachplappert, wurden verdreht. Nicht die Niederlage des edlen Kosziusko war also Finis Poloniae, sondern die Verfassung eines Landes, welche einen Helden zwang, so elend zu regieren, wie der Kaiser Siegmund zu Kostnitz in Deutschland und König Siegmund III. in Polen. Der schöne Vers des gemüthlich edlen Blumauer, „eines nach Wahrheit ringenden Katholiken“:

Zwo Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie treiben ihn bald süd-, bald nordenwärts;
Vernunft gab ihm Natur, um recht zu denken,
Um recht zu handeln gab sie ihm das Herz;

würde die Auflösung des Knotens zu Gordium enthalten, wenn er darüber einig geworden wäre, wo das Recht der Vernunft aufhört und wo das Reich des Glaubens anfängt. Aber hierüber scheint noch keine andere Lösung möglich zu sein, als wenn wir eine geoffenbarte Religion annehmen, unserm göttlichen Heilande auch göttliche Ehre erweisen und uns in allen menschlichen Zweifeln den Pflichten unterwerfen, ohne welche keine Ordnung möglich ist, wozu aber, nach den heiligen Schriften sowohl als nach der reformirten Vernunft, weder Sündenhandel und Fegefeuer noch andere geistliche Finanzkünste gehören können, wenn wir die uns von Gott zuerkannte Vernunft nicht selber schänden wollen. Dergleichen Schandkünste passen weder zu göttlicher noch zu menschlicher Ordnung, in welcher eine Regierung möglicherweise wohlthätig eingreifen könnte. Aber

auch für socialistisch-republikanische Liederlichkeit gilt jede Ordnung für unerträgliche Tyrannei. — König Johann Sobieski starb 1696 lebens- und noch mehr regierungssatt. Er ließ sich gänzlich von seiner Frau beherrschen. Diese hochmüthige, rachgierige Französin quälte ihn beständig. Endlich faßte sie sogar einen tödlichen Haß gegen ihren Sohn Jakob und verbitterte dadurch ihrem Gemahl jede Stunde seines Lebens so sehr, daß er aus Kummer über die ärgerlichen Auftritte, die aus dem Hasse seiner Frau gegen seinen Sohn entstanden, ins Grab sank.

Friedrich August von Sachsen, reg. von 1697 bis 1733.

Thronerledigung heißt nun wieder innerlicher Krieg und Anarchie in erhöhetem Grade.

Bei dem Reichthum, welchen die Familie Sobieski erworben hatte, wäre es wohl möglich gewesen, den Prinzen Jakob auf den Thron zu bringen, wenn dessen ihn unnatürlich hassende Mutter es nicht verhindert und den Landboten Horodinski bestochen hätte, bloß deswegen den Reichstag zu zerreißen. Die Ränke der Mitbewerber, des französischen Prinzen Conti, des Herzogs Leopold von Lothringen, des Kurfürsten von Bayern ꝛc. wurden alle durch den Reichthum, den Glanz und die Versprechungen des bloß dazu katholisch gewordenen Kurfürsten August von Sachsen, durch seinen Hauptanhänger, den Kastellan Przebendowski überboten, und August konnte es über Ehre und Gewissen bringen, es über der polnischen Dornenkrone vergessen, daß seine Vorfahren die Hauptstützen der wieder erwachten Vernunft und der neuen Welterleuchtung durch den Heldenmuth Luthers gewesen waren, daß er sein treues, edles Sachsenvolk auf Jahrhunderte unglücklich machen konnte, indem der Regent Sachsens dadurch noch jetzt in Zwiespalt mit seinem Volke gesetzt wird.

Der hochmüthige, liederliche, abtrünnige Verschwender August versprach: 1) Zehn Millionen Gulden. 2) Die Festung Kamienietz auf seine Kosten zu erobern, also mit sächsischem Schweiß und Blut, und daß das zwanzigmal größere Polen

sich nicht schämte, dies zu verlangen, ist wieder ein Akt zu Finis Poloniae. 3) Die Gränzen des Reichs in ihrer ehemaligen Ausdehnung wieder herzustellen; also Krieg mit allen Nachbarn. 4) Sechstausend Mann auf eigne Kosten auszurüsten und zu erhalten, also auch mit dem Schweiße treuer und fleißiger Sachsen, während 15 Millionen Polen ihrem Nationalkönige Michael Korybut nur eine geordnete Kriegsmacht von 500 Mann aufzustellen in Stand gesetzt hatten. 5) Eine Ritterakademie für Erziehung des nimmersatten, größtentheils liederlichen Adels zu errichten, und 6) alle Festungen des Reichs in Stand zu setzen. Als August dies versprach, hatte er wahrscheinlich die teuflische Erfahrung gemacht, wie ein gierig Abtrünniger mit seinem Gewissen fertig wird, indem man sich täglich so besäuft, daß es nie erwachen kann.

Trotz dieser ungeheuren Versprechungen war die Wahl so streitig, daß sowohl für den Prinzen Conti, als für den eitlen, Schweiß und Blut seiner treuen Sachsen verhandelnden August ein Tedeum angestimmt wurde (was mag dem Allweisen wohl einfallen, wenn solche Loblieder für ihn angestimmt werden, wie doch so oft geschieht!). Aber viertausend Sachsen nahmen Krakau ein, während Warschau sich in den Händen der Parthei Conti befand. Dieser kam zwar mit einer französischen Flotte auf die Rhede von Danzig, stieg aber nicht aus, obwohl auch er zehn Millionen Gulden dazu verwandt hatte, die dukatensüchtigen polnischen Magnaten zu bestechen, aus Klugheit oder Furcht für einen solchen Thron noch mehr zu wagen. August ward dann am 15. September 1697 gekrönt.

Im Frieden zu Karlowitz, 1699, räumten die Türken Podolien und Kamienietz, hauptsächlich aber nur in Folge der Siege der Deutschen unter Prinz Eugen von Savoyen, Ludwig von Baden und Karl von Lothringen, denn König Sobieski hatte es seit der Schlacht bei Wien nie dahin bringen können, eine Armee aufzustellen, welche etwas Bedeutendes und mehr hätte leisten können, als zu plündern, wie also ab antiquo.

Bei einer Zusammenkunft des Königs August mit Peter, Czaar von Rußland, zu Rawa, schlossen beide das für Polen so verhängnißvolle Bündniß, das die Absicht hatte, den jungen König von Schweden, Karl XII. offenbar zu berauben, und und welches dann einen Krieg von zwanzig Jahren veranlaßte, in welchem Rußland den Einfluß auf Polen gewann, den es nie wieder aufgab, sondern der seit Peter dem Großen die Haupttendenz der russischen Politik, bis zum völligen Untergange Polens blieb. In diesem Bündnisse wurde mit Hinzutritt Dänemarks, so gut eine Theilung der Macht Schwedens, wie 1772 die von Polen festgesetzt. Aber der schwedische, leider nur zu eigensinnige und trotzige Held und seine treuen Schweden, waren keine anarchischen Polen, sondern ließen sich, trotz der ungeheuersten Uebermacht ihrer Feinde, erst nach zwanzigjährigem tapfern Widerstande so weit theilen, daß sie erst nach ihres Königs Tode, die meisten der früheren ausländischen Eroberungen abzutreten gezwungen wurden. Die einzige Schlacht bei Klissow, 1702, gab das an sich viel mächtigere Polen, dem jungen schwedischen Helden, Karl XII., so völlig Preis, daß er sich Krakau's bemächtigte, und dann die Schlacht bei Pultusk, 1703, die Polen so entmuthigte und theilte, daß die Woyewodschaften Posen und Kalisch den König August absetzten und auf Karls Wunsch den edlen Stanislaw Leszcinski zu ihrem König wählten. Im Frieden zu Alt-Ranstädt in Sachsen, 1706, trat dann August die Krone förmlich an Leszcinski ab, nachdem der Aufenthalt der Schweden den unglücklichen Sachsen 23 Millionen Thaler gekostet hatte, dafür, daß ihr eitler, liederlicher, gewissenloser Kurfürst, als Apostat seines erleuchtetern Glaubens die elendeste Krone Europa's trug. In Polen aber blieb die nun schon völlig eingebürgerte Anarchie.

Als 1709 nach der Niederlage bei Pultawa, der neun Jahre stets siegreich gewesene Karl XII. nach der Türkei flüchten mußte, wo er aus unklugem, halsstarrigem Eigensinn fünf Jahre blieb, widerrief August seine Entsagung der polnischen Krone, und Stanislaw Leszcinski mußte nun Polen verlassen.

Aber König August war so wenig Herr im Lande, daß der Adel sich 1715 zu Tarnogrod gegen ihn und seine Sachsen konföderirte, obwohl er Letztere, nach der beschworenen Wahlkapitulation zu halten, verpflichtet war, und sie das Land bisher auch fast allein gegen die Schweden vertheidigt hatten. Während zweier Jahre war nun wieder offenbarer Bürgerkrieg und es floß viel Blut, hauptsächlich mit durch die Feindschaft der Familien Sapieha und Oginski. Im Jahre 1717 ward auch die unbedeutende Kron-Armee völlig aufgelöset, obgleich die Sachsen entlassen waren und eine russische Armee den Herrn im Lande spielte. Der König mußte dann einwilligen, die Freiheiten seiner frühern Glaubensgenossen und noch seiner ganzen Familie, so wie aller andern Dissidenten noch mehr zu schmälern, also die Anarchie unheilbar zu machen und so den Staat noch mehr zu schwächen.

Dissidenten (im Glauben sich trennende) wurden in Polen diejenigen genannt, welche sich von der herrschenden Religion, d. h. der päpstlichen, getrennt hatten. Im Vergleich von Sendomir vereinigten sich die Lutheraner, 1570, mit den Reformirten und böhmischen Brüdern zu einer Kirche, die auch, 1573, vom Könige Stephan Batori anerkannt wurde, und zwar so, daß alle ihre Glieder gleiche Rechte mit den Katholiken haben sollten. Die Jesuiten aber, die sich gleich einer widerlichen, stinkenden Thiergattung, durch Heuchelei, in alle Fugen und Ritzen einnisten, unterhielten den ewigen Hader durch fortwährende Einmischung. Unter des verächtlichen Siegmund III. Regierung verloren diese Dissidenten, von 1606 bis 1612, zwei Drittheile ihrer Kirchen, und eine große Menge der vornehmsten Familien kehrten, weltlich klug, in den Schooß der allein seelig machenden Kirche zurück. Die Rechte, so häufig eidlich bestätigt (Religion und Eid sind den Herrschgierigen gewöhnlich nur ein Puppenspiel), wurden ihnen nach und nach entrissen, und endlich nahm man ihnen, 1718, sogar das Stimmrecht auf dem Reichstage. Unter dem Sachsen August III. beunruhigte man sie eben so ungestraft, wie unter

August II. Unter Stanislaw August Poniatowski traten, 1766, die Dissidenten mit einer Beschwerde hervor, die von Dänemark, Preußen, England und Rußland unterstützt wurde. Nach viel dagegen angebrachter Unvernunft kam es dann 1767 dahin, daß die Dissidenten mit den Katholiken gleichgestellt wurden, nur das Recht, Senator und Minister werden zu können, blieb ihnen vorenthalten. Aber chikanirt wurden sie von der Geistlichkeit doch bis zur völligen Theilung, so gut wie die Protestanten in Ungarn, auf alle nur mögliche Art und Weise. Seit der göttlichen Erleuchtung durch unsern Heiland gebrauchten die sogenannten christlichen Pharisäer 1500 Jahre, um die einfache Religion Jesu wieder bis zur fast völligen Dunkelheit des Heidenthums, des schwarzen Staares, zu verfinstern (denn Ceremonien sind keine Religion, die ihren Hauptsitz in der allgemeinen Menschenliebe, also in der Vernunft und im Herzen haben soll), welche jedoch Wiklef, Huß und besonders Luther dann nach und nach wenigstens bis zum Schimmerlicht des grauen Staares zu erhellen gelang. Nun ist aber, nach dem allgemeinen Sprichworte „im Dunkeln ist gut munkeln" durch die philosophische rein materielle Freibeuterei des socialen Lasterthums, ein Zustand eingetreten, der vielleicht noch schlimmer wird, als der schwarze Staar und der die Menschen in bloß sinnliche Thiere verwandeln würde, wenn das graue Schimmerlicht nicht wenigstens eine Ahnung Gottes gestattete und mit Hülfe frommer Fürsten nicht noch den Tiger an seiner prächtigen bunten Jacke erkennen lehrte. Heil! daher dem christlich frommen Friedrich Wilhelm IV., der wenigstens alle staatlich anerkannten Glaubensformen mit gleicher Liebe und Gerechtigkeit schützt und nicht leiden wird, daß irgend einer seiner Unterthanen mit einem Zwangspasse, in einen seiner Ueberzeugung nicht zusagenden Himmel geschickt wird. —

Die Russen übten von 1718 an einen völlig gesetzgebenden Einfluß, zwar noch nicht nach dem Rechte, welches Traktaten geben, aber nach dem gewöhnlich ungestörten Rechte der

Gewohnheit und Gewalt, denn seine Gesandten leiteten bis zum Untergange des Reichs fast alle Reichstage. Damals also schon so gut wie Rußlands Unterhanen, waren die Polen so unklug, als Peter der Große statt des Titels Czaar den des Kaisers annahm, diese bloß formelle Neuerung (denn Czaar kommt wohl so gut von Cäsar her, wie das deutsche Kaiser) ihn als solchen nicht anerkennen zu wollen, sondern dies erst im Jahre 1764 zu thun. Wenn das dem großen Manne nicht gar zu verächtlich vorgekommen wäre, würde er sie dafür nach dem politischen Disciplinargesetze durch seine Kosaken haben züchtigen lassen. Aus Geringschätzung aber unterließ er solches so gut wie noch fünf seiner Nachfolger, und mißhandelte sie nur, wenn es ihnen gerade gelegen war. Die Selbstherrscher Rußlands machten sich aus solchem passiven Widerstande gegen ihre Würde nicht mehr als die Könige von Preußen daraus, daß sie bis diese Stunde von den Päpsten noch nicht formell als solche anerkannt sind und auch von Polen es erst 1764 wurden. —

In Polen aber war weder Krieg noch Frieden. Auf dem Reichstage zu Grodno wurde der Landbote Piotrowski nicht zugelassen, weil er Dissident war und allen Nichtkatholiken wiederholt das politische Bürgerrecht verweigert. Im Jahre 1724 wurden in Thorn, der Religion wegen, der Bürgermeister und zwanzig protestantische Bürger, aus Veranlassung einer Schülerbalgerei und auf Antrieb der Jesuiten hingerichtet. König August wollte es zwar nicht zulassen, denn so viel Vernunft war ihm nach seiner Apostasie aus Eitelkeit doch geblieben, mußte es aber der mächtigen Geistlichkeit und deren abergläubischer Anhänger wegen doch thun, um den Reichstag nicht zu zerreißen. Wie schrecklich muß dies dem aufgeklärten, früher protestantischen Fürsten gewesen sein (wie es seine intime Jugendfreundschaft mit dem leider zu früh gestorbenen Kaiser Joseph I. beweiset, welchem er die Gespenster vertrieb), wenn er noch Schaam und ein Gewissen hatte, besonders da alle seine nächsten Verwandten und sogar sein ältester Sohn und Nachfolger

in Polen sowohl wie in Sachsen, damals noch dem Lutherischen Glauben zugethan war. Des Königs natürlicher Sohn, der berühmte Graf Moritz von Sachsen, der nachher durch die in französischem Dienst gewonnene Schlacht bei Fontenoi seinen Heldenmuth bewährte, wurde zum Herzog von Kurland gewählt, aber der Vater konnte ihn gegen den Willen Rußlands nicht schützen: ein Beweis, daß dies schon damals mehr in Polen zu sagen hatte, als der gesetzmäßige König und Lehnsherr über jenes Herzogthum. Zur Charakteristik dieses Königs, der 1733 starb, gehört noch, daß er sein schönstes sächsisches Dragoner-Regiment für 12 Porzelan-Vasen an Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, vertauschte.

August, der am Ende einsah, daß es unmöglich sei, die polnische Nation sich durch Gewalt unterwürfig zu machen, suchte nun wie ein gewissenloser, mephistophelischer Tyrann, dadurch seinen Zweck zu erreichen, daß er darauf ausging, durch unsinnige Verschwendung auf die schon genug entarteten Edelleute einzuwirken, welches ihm leider nur zu gut gelang. Glänzende Feste, Günstlinge, schöne und liederliche Frauen, natürliche Kinder, Goldmacher, speichelleckende Kammerherrn u. dergl. Hofgesindel, dies schändliche Ungeziefer, das sich so gern schwachen, die Wahrheit scheuenden Fürsten anhängt, thaten nun das Ihrige um die Wette, um Polen so gut wie sein Sachsen ins Verderben zu stürzen, welches letztere nur durch die häuslichen Tugenden seiner Enkel vor gänzlichem Untergange bewahrt wurde.

„Die Landstädte zerfielen während seiner Regierung in Trümmern, und während Warschau sich durch die Pracht des Hofes verschönerte, durfte kein Protestant sich darin niederlassen. Die Volksthümlichkeit versank unter übel angebrachtem Luxus und Neigung zum Trunk, und mit den Tugenden der Voraltern ging die letzte Hoffnung zum Besserwerden zu Grunde, besonders weil die Geistlichkeit und ihr Wissen nur dem Aberglauben dient und der Geist des Unheils und der Verwirrung schien in Polen sein Hauptquartier aufgeschlagen zu haben“,

schreibt der polnische Geschichtschreiber Bronikowski, und dieser Geist ist der klarste Beweis, daß so ein Volk völlig reif zu seinem Untergange war.

Bei der ungeheuren Körperkraft war des Königs Charakterstärke desto geringer; nur Eitelkeit und jede Art Genußsucht waren groß in ihm, und um diese gemeinen Leidenschaften befriedigen zu können, verpfändete er sogar mehrere Gerechtigkeiten und Theile seines Erblandes.

Lelewel schreibt unter anderem noch: „Während der Zwischen-Regierung beschloß der 1733 einberufene Reichstag, den Dissidenten solle das Recht abgesprochen werden, irgend eine Stelle oder Würde im Staate zu bekleiden. Thatsächlich war ihnen schon lange der Genuß der Bürgerrechte entzogen; jetzt aber wurden sie auch durch das Gesetz davon ausgeschlossen und jeder Hoffnung beraubt, bei ihren Landsleuten Gerechtigkeit zu finden."

Friedrich August III., regiert von 1733 bis 1763.

Als Bewerber um die erledigte Krone traten auf, der Sohn des verstorbenen Königs, welcher in der Absicht nun auch erst katholisch ward, ein hinlänglicher Beweis seiner angeerbten Niederträchtigkeit, unterstützt von Rußland und Oesterreich, so wie Stanislaw Leszcinski, der von August II. verdrängte König von Polen und nunmehriger Schwiegervater Ludwigs XV., Königs von Frankreich, unterstützt von diesem. Bei der Wahl floß Blut, und für das elende deutsche, eben so wie Polen im Innern zerrissene Reich, die Schande, wieder eine Provinz, nämlich das Herzogthum Lothringen, zu verlieren. Die Russen standen bei Wangrow und diese Nähe von Warschau zwang Leszcinski und seinen Anhang nach Danzig zu fliehen. Am 3. Oktober erschienen die Russen vor Praga und am 5. wurde August III. zum Könige gewählt, der mit Zustimmung eines nur geringen Theils vom Adel die schon so oft entehrte Krone annahm, um sie durch seine dreißigjährige Regierung noch verächtlicher zu machen. Als die Polen so

uneins und feige waren, Russischen Bajonetten bei Ausübung ihrer ehrenvollsten Pflicht und des heiligsten Rechtes zu gehorchen, hatten sie jedem Anspruche auf Unabhängigkeit gewissermaßen entsagt. Zu dieser Wahl hatten sich zwei Konföderationen gebildet; eine für August zu Kamion unter Poninski, die andere für den edeln Leszcinski zu Dzikow unter Tarlo. August wurde im Januar 1734 durch seine Parthei gekrönt; Leszcinski aber beharrte im Widerstande in der mächtigen und festen Stadt Danzig. Diese Haupthandelsstadt von Polen wurde deswegen von den Russen, gleichsam als wenn sie sich bei Ausübung ihres Rechts gegen Rußland empört hätten, unter Münnich belagert und erst nach so hartnäckiger, blutiger Vertheidigung, daß die Russen dabei mehr als zehntausend Mann verloren, floh Stanislaw Leszcinski nach Königsberg. So opferte sich diese von fast lauter Deutschen bewohnte Stadt allein für polnische Ehre, während das große Polen fast gar nichts dafür that, und auf solche Art mußte am Ende das eben so unbeholfene deutsche Reich, mit seiner eben so schlechten Verfassung die polnische Anarchie durch den Verlust des Herzogthums Lothringen büßen. Und doch sind die unverbesserlichen Feinde alles Bestehenden so unvernünftig, zu behaupten, die Verfassung eines Staates gehe den Nachbarn nichts an. Das wäre höchstens auf dem unbekanntesten Theile von Grönland und Nowasembla, aber nicht in der Mitte von Europa richtig. Ein großes Volk, das sich seine Regenten auf so schändliche Art aufdringen läßt, ohne sich, wie Spanien, auf's hartnäckigste und heroischste dagegen vertheidigt zu haben, dem für Geld die höchste Ehre, die seiner Krone und Unabhängigkeit, feil ist, verdient nur schmähliche Knechtschaft. Kein Wunder also, daß die Theilungen von 1772, 1793 und 1795 als natürliche Folgen seiner eignen Handlungen erschienen.

Unbestreitbar ist es ein schönes Zeugniß für die edle und hohe Moralität der Bürger Danzigs, daß diese fast ganz deutsche und protestantische, aber damals unter polnischer Hoheit stehende Stadt, sich oft allein für das Recht oder den, für welchen sie

Parthei ergriffen hatte, aufopferte, anstatt daß die damaligen Polen, man möchte sagen, sich einer russischen Patrouille unterwerfen mußten, weil sie stets uneinig unter sich selber waren. So bei der Wahl Stephan Batori's kostete es diesem eine blutige Belagerung, ehe er Danzig, das seinen Gegner, einen Erzherzog von Oesterreich gewählt hatte, bezwang. Auch i. J. 1807, traurigen Andenkens, geschahe von Seiten dieser Stadt alles Mögliche, um Preußen treu zu bleiben, welchem sie nur 14 Jahre vorher sich unterworfen hatte; wenn nicht durch kriegerische Theilnahme bei der Vertheidigung gegen die Franzosen, wie Kolberg, so doch durch große Aufopferungen zur Stärkung der Besatzung, und nach der Einnahme durch die Franzosen, diesen zum offenbaren Aerger, durch die edelste Pflege der mehrere Tausende betragenden preußischen Verwundeten, die zurück bleiben mußten. Selbst i. J. 1848, in welchem die Untreue so vieler, fast wie ein epidemisch-hitziges Fieber, wenigstens wie eine Influenza, auch über den preußischen Staat zog, blieb unter den großen Städten Danzig am meisten davon frei. Das macht eine vernünftig religiöse, ehrenfeste Ueberzeugung von seiner Pflicht, die sich nicht durch eine angemaßte geistliche Gewalt zum Meineide und jeder andern Nichtswürdigkeit erniedrigen läßt, und bei der Binden und Lösen mit ausländischen Schlüsseln noch als Unsinn erscheint.

Auf dem ersten Reichstage, und dem einzigen, der unter dieses August dreißigjähriger Regierung zum Schlusse kam, versprach er, die Russen und Sachsen aus dem Reiche zu schaffen, welches auch, aber nur für einige Jahre geschah. Die erste Verfügung aber war gegen die Protestanten gerichtet, vor Kurzem noch seine Glaubensgenossen; sie wurden wiederholt für unfähig zu allen Aemtern erklärt und verloren alle bürgerlichen Rechte. Natürlich nicht nur, sondern auch für ihre Existenz nothwendig, wurden sie dadurch gezwungen, alle ihre Hoffnungen auf das Ausland zu setzen, wenn sie nicht, wie ihre Regenten, so gewissenlos waren, für scheinbar zeitliche Vortheile ihren Glauben meineidig abzuschwören.

Dafür gewannen die Juden, deren Finanztalente dem verschwenderischen Adel zur Nothwendigkeit geworden waren, um zu jeder Zeit seinen Luxus befriedigen zu können, große Summen, denn die Polen waren so stolz und leichtsinnig geworden, daß beinahe jeder begüterte Edelmann einen jüdischen Faktor hatte, der ihm auf die nächste Ernte schon Geld oder Kredit schaffen mußte.

„Die mächtigen Geschlechter aber befehdeten sich wie zur Zeit des Faustrechts, und das übrige Europa mußte glauben, Polen stehe auf der Stufe des dreizehnten Jahrhunderts,“ schreibt hier wieder der aufrichtige Bronikowski. Das Gebiet Polens stand Jedem offen, dem es beliebte durchzuziehen. 1738 und 1739 gingen die Russen durch Podolien gegen die Türken; 1748 durch ganz Polen nach Mähren, um mit Frankreich Krieg zu führen, und König August war nur mit Jagd und Musik, sein streitsüchtiger, nicht streitbarer Adel mit seiner völligen Ausbildung zu französischer Sitte und Liederlichkeit beschäftigt, während fremde Soldaten seine Bauern plünderten.

Am jämmerlichsten aber ward die Regierung und die Ehre Polens während des siebenjährigen Krieges bloß gestellt; denn die Russen marschirten nicht bloß jährlich durch, sondern nahmen auch Winterquartiere darin, als wenn es ihr eignes oder ein erobertes Feindesland gewesen wäre. Ein großer Staat, der sich das gefallen läßt, existirt eigentlich schon gar nicht mehr. Wieder ein patriotischer Pole schreibt hierüber wörtlich: „Die Zeit war erschienen, wo weder Gesetz noch Pflicht gegen das Ausland galten, und die Faktionen, deren Zahl schwer zu bestimmen war, sich ohne Schaam und Rückhalt den Einflüssen des Auslandes hingaben. Die bedeutendern trotzten auf den Einfluß der fremden Mächte, bei denen sie große Vortheile fanden, und verhüllten ihre egoistischen Absichten sogar unter dem Vorwande, Vertheidiger der Rechte der Nation zu sein, deren wirkliche Rechte sie doch eben unterdrückten, und die Mindermächtigen ließen sich die Geschenke und Jahrgelder derselben gefallen. Die Nichtkatholiken aber, seit der Zeit Siegmunds III.

von allen Kronämtern und Würden des Reichs nach und nach ausgeschlossen, ertrugen ihre Unbedeutendheit und den Druck natürlich mit Widerwillen und erwarteten die Wiederherstellung ihrer Rechte aus fremder Hand. Der hohe Adel betrug sich gleich Königen oder eigentlich Despoten, denn der Arm des Gesetzes vermochte den nicht zu erreichen, der außer einer ansehnlichen Dienerschaar oft mehr Soldaten hielt, als dem Könige zu halten erlaubt war. Während übertriebene Pracht und Schwelgerei in den Palästen herrschte, siedelte sich das Elend, mit seinem widrigen Gefolge so sehr in den Hütten an, daß, wenn man in dem benachbarten Preußen einen recht zerlumpten Theerfuhrer sah, die Bauern spottend zu sagen pflegten, das mag doch wohl ein polnischer Bürgermeister sein."

Lelewel aber lobt hin und wieder Polen, jedoch nach seiner Art, wie folgt: „Man schätzte sich unter der sächsischen Herrschaft dermaßen glücklich, daß man es zu dieser Zeit mit einer Herberge verglich, wo Jeder einkehren, sich gütlich thun und nach Belieben fortgehen könne. Man sagte: die Unordnung sei die Stütze seines Daseins, sein Glück und sein Heil. Zu diesem Zwecke wurden die Reichstage beständig durch ein einziges Veto abgebrochen. Bei Gelagen während desselben dienten Trunkenheit und rohe Prahlerei als Beweis, daß in den Häusern des Adels Ueberfluß herrsche und daß es ihm nicht an Muth fehle. Mit dem Glase in der Hand vergaß man alle Verluste und alle von treulosen Nachbarn ausgeübte Erpressungen. Der Theil der Einwohner, welcher des Staatsbürgerrechts beraubt war, lebte zurückgezogen und genoß seinen bescheidenen Wohlstand so still als möglich. Bauern, Städter und selbst Edelleute waren gleichgültig gegen ihre Erniederung und selbst gegen ihre Schmach."

An dem siebenjährigen Kriege hätten die Russen, Preußens gefährlichste Feinde, gar nicht Theil nehmen können, wenn Polen seine Ehre nicht so sehr vergessen hätte, seinem Nominalkönige an der projektirten Theilung des preußischen Staats, wenigstens als Kurfürst von Sachsen, und rücksichtloser Auf-

nahme und Verpflegung der russischen Armee in Polen, theilnehmen zu lassen. Aber der unvergleichliche Friedrich sagte: nie pozwalam! (ich erlaube das nicht), nicht mit polnischem Leichtsinn, sondern mit weise geführtem Schwerte seiner treuen, einigen und an Ordnung gewöhnten Preußen. So ein Veto nur macht Ehre, aber nicht das eines einzelnen Edelmannes, oft berauscht und erkauft für einige Dukaten.

Wie erbärmlich Polen schon in dieser Zeit dastand, beweiset nichts mehr, als daß die Stadt Danzig allein die Russen nicht aufnahm, obgleich Augusts Minister Brühl es bevorwortete und gar für ein Glück hielt, wenn es geschähe. Wie jämmerlich erscheint das große Polen auf seinen 13,000 Q.-Meilen, gegen diese einzige, ihre Ehre und ihre Unabhängigkeit glücklich wahrnehmende Stadt, in der noch ein kräftiger Bürgersinn vorherrschte. Daß Rußland aber die Polen für so niedrige Willfährigkeit nur durch Verachtung belohnte, bewies es nicht besser, als dadurch, daß es den vom Lehnsherrn zum Herzog von Kurland eingesetzten Prinzen Karl von Sachsen mit Waffengewalt daraus vertrieb und einen russischen Günstling als solchen einsetzte; Kaiser Peter III. auch dem großen Nachbarstaate nicht einmal seine Thronbesteigung anzeigte, welche Ehre er doch der einzigen Stadt Danzig durch seinen Konsul erwies.

Wie es sonst in Polen während des siebenjährigen Krieges zuging, beschreibt Kugler in der neuern Geschichte des preußischen Staates so: „Im Jahre 1759 brach ein kleines preußisches Corps ein, um dort wo möglich die russischen Magazine zu zerstören. Ein polnischer Fürst, Sulkowski, der in seinen Gütern die Rolle eines unabhängigen Herrn spielte, ein Feind Friedrichs und Anhänger Oesterreichs, das ihn einige Jahre vorher in den deutschen Fürstenstand erhoben hatte, hatte für die Russen sehr bedeutende Magazine angelegt. Diese wurden von den Preußen zerstört, der Fürst selber gefangen nach Glogau geführt und die Haustruppen, welche er hielt, preußischen Regimentern einverleibt. Andre Heerhaufen zerstörten andere Magazine, welche die Russen in Polen hatten anlegen lassen,

schrieben auf polnischem Boden Kontributionen aus und forderten sogar Rekruten. Die polnische Republik sahe dem in Ruhe zu. Selber nicht mehr fähig zu kräftigem Handeln, hielt sie es doch für ganz erwünscht, daß ihrem Nachbar Abbruch geschehe, ja die den Preußen widerwärtige Stimmung brachte es in der That so weit, daß man, als ein anderer Fürst, Lubomirski, mit einer Bande von 800 Mann die schlesischen Gränzen plünderte, diese Bande durch eine andere Abtheilung aufgehoben und zum Galgen geführt ward ꝛc."

Nach dem zwischen Rußland und Preußen hergestellten Frieden, bestimmten beide nun schon, daß der Thron Polens in Zukunft nur von einem Eingebornen besessen werden sollte, und nahmen die unterdrückten Nichtkatholiken in Schutz. Ein Volk, das sich so viel gefallen läßt, ohne wie ein Mann zu den Waffen zu greifen, hat schon aufgehört, selbstständig zu sein.

Nach Beendigung des siebenjährigen, von August mit veranlaßten Krieges, um Preußen zu theilen und davon einen fetten Bissen mit abzubekommen, verließ er ein Reich, in welchem er sieben Jahre durch alle, aber an Preußen wohl verdiente Uebel der Ränkesucht und des ungebändigten Trotzes seiner Unterthanen hatte erdulden müssen. Aber russische Truppen durchzogen fortwährend das Reich, und behandelten das Land so sehr wie ein feindliches, daß nur die Vorstellungen Friedrichs dasselbe einigermaßen schützten.

Der reiche Graf Potozki, dessen Sohn eine Tochter des, den elenden König beherrschenden Ministers Brühl geheirathet hatte, sammelte allein 15,000 Mann zum Schutze eines Königs, welcher wegen der Konstitution des Reichs und allgemeiner Unordnung des Landes, nicht im Stande war, tausend Mann zur Behauptung der Ehre und Unabhängigkeit zusammen zu bringen, als dieser elende Wahlkönig eines nur noch von der Eifersucht fremder Mächte lebenden Reichs 1763 starb, und aus seiner dreißigjährigen Regierung nichts zurück ließ, als die Schande des uneinigen Volks und zum Zeugen seiner Prachtliebe einige der schönsten Gebäude Warschau's. Sprüch-

wörtlich sagte man von ihm: „Wenn August trinkt, ist Polen betrunken."

Aber wenn ein Volk so verkehrt ist, zu verlangen, daß sein Regent, für eingebildetes, zeitliches Wohl, meist nur in thörichter Eitelkeit bestehend, seinen bisherigen Glauben verläugnen und abschwören soll, daß er das Allerheiligste verrathen muß, wie kann das sich von ihm Treue in Erfüllung seiner Pflichten versprechen? Diese beiden abtrünnigen Sachsen haben während ihrer langen Regierung den Polen mehr Schaden gethan, als wenn sie im langwierigsten Kriege das halbe Land verloren hätten, mehr noch als die französischen Weiber der Könige Johann Kasimir und Johann Sobieski. Wer da glaubt, auch gegen Gott macchiavellistische Künste anwenden zu dürfen, wird nie ein gewissenhafter Regent, wie Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst werden, welchem die Polen eine ähnliche Unwürdigkeit zuzumuthen sich nicht schämten, der sie aber, einem edlen Hohenzollern gemäß, verächtlich damit abwies.

Die Geschichte ist das Todtengericht für unverantwortliche Regenten, denn nach Jahrhunderten giebt es keinen ihren Speichel leckenden Kammerherrn mehr, der dies ehrwürdige Gericht perhorresciren könnte. Wenn auch die Geschichte noch sich mit Kammerdiener-Reverenzen ausdrücken soll, heißt Schmeichelei und Lüge verewigen wollen. Ludwigs XIV. Lastergröße ist freilich leichter nachgeäfft als die edelste Pflichtübung des Mark Aurel und unsers unvergleichlichen Friedrich. Mit gottvergessendem heuchlerischen Opus operatum gewinnt man den zeitlichen Ruhm des frommen Betbruders bequemer als unter Sturm und Gefahren aller Art, gleich dem göttlich frommen Glaubenshelden Gustav Adolph die ewige Ehre eines weisen und tugendhaften Regenten mit echt moralischer Größe, die nicht nur bei Lebzeiten heuchlerisch und schmeichlerisch verehrt wird, sondern wie ein, wenn auch vielleicht nur fabelhafter Hercules am Scheidewege begreift, was wahre Fürstengröße und zugleich moralischer Heroismus ist, auf welchem Wege Tugend in konkreto, und auf welchem der lügenhafte Ruhm des glänzenden

Lasters lauert, denn sehr oft wird bei absichtlichen Triumphreisen einem Kaligula und Heliogabalus, zur Schande der Völker, mehr Weihrauch gestreut und Pulver zerknallt, als einem durch und durch frommen, alle Schmeichelei und öffentliches Schaugepränge hassenden Friedrich Wilhelm III., dessen edle Bescheidenheit nie darauf ausging, Ehrenbezeigungen zu ernten, die öfter nur das Gegentheil, Verrath und Verfolgung bedecken. Glanzvolle, sinnliche Frömmigkeit kann ganze Völker so gut in den Abgrund führen, den sogenannt frommen Sohn des sogenannt großen Karl verächtlich machen, wie die glänzenden Laster eines Ludwig XIV., dessen teuflische Frömmigkeit seine besten tugendhaftesten Unterthanen morden ließ, oder zur Auswanderung zwang, und so das Präludium für die Trauer-Musik bei Ermordung seines zwar schwachen, aber gutmüthigen Urenkels gab.

Die folgende Thronerledigung.

führte dann in Polen zum letztenmale die echte Polonaise einer völlig eingebürgerten Anarchie so charakteristisch national auf, daß der Kehraus unmöglich noch lange ausbleiben konnte.

Muthmaaßlich wünschte Rußland die Krone Polens einem Fürsten Czartoriski oder dem Grafen Stanislaw Poniatowski, von welchem letztern man glaubte, daß er als polnischer Gesandter in Rußland der Kaiserin Katharina II. höchste Gunst genossen habe. Jedenfalls sollte sie nur ein Eingeborner besitzen dürfen, weil die Wahl eines Prinzen aus einem mächtigen, anhangreichen Fürstenhause Rußlands Ehrgeiz in vieler Hinsicht widersprochen haben würde. Der russische Gesandte Repnin brachte jedoch am Ende dem armen Grafen Poniatowski 100,000 Dukaten zu den, zu einem friedlichen Erfolge nothwendigen Bestechungen.

Daß einige polnische Magnaten geneigt gewesen wären, den Thron ihres Vaterlandes einem großen Feldherrn, dem Prinzen Heinrich, Bruder des großen Friedrich anzubieten, wie einige polnische Schriftsteller behaupten, ist kaum zu glauben, und würde

mißlungen sein, weil er die Polen zu gut kannte, Protestant war, und so wenig wie Stephan Batori geneigt gewesen sein würde, ein papierner oder thönerner König zu sein, auch viel zu edel war, um für die Würde eines Theaterkönigs seine Vernunft oder seinen Glauben abzuschwören, denn die Beschlüsse des ersten Reichstages unter der nun folgenden Regierung lassen vermuthen, daß man eine solche moralische Nichtswürdigkeit von ihm so gut, wie von den elenden Sachsen verlangt haben würde.

In den Augen seiner mächtigen Nachbarn, so wie in denen der praktischen Vernunft, war, wie Polen während des siebenjährigen Krieges offenbar gemacht hatte, dasselbe kein Reich mehr, sondern nur eine Beute, von dessen Trümmern jeder so viel verlangte, als möglich zu erlangen war: es war nur noch ein gährender politischer Kadaver. Zu der Stufe, dies einzusehen, sind die Polen indeß nie gelangt und unter den wenigen, die aus Besonnenheit dazu fähig waren, fand sich kein so geeignetes Talent, um damals schon ein so allgemeines Vertrauen zu dem Berufe eines gründlich edlen Staatsreformators zu erwecken, als zu einem glücklichen Erfolge nöthig war. Der Adel lebte frisch darauf los, wie zu der Zeit, als viele Christen das Ende des tausendjährigen Reichs erwarteten, und dachte, wer doch wirklich daran dachte, höchstens wie die liederlich gottlose Pompadour: après moi le déluge. Sogar jetzt noch, als Bettler im Auslande, setzen sie ihre unheilbare Partheisucht fort. Das Liberum Veto und das Recht jeden Edelmanns zum Throne, wenn es auch nur illusorisch war, haben dem großen kräftigen Volke den Todesstoß gegeben, denn jeder für Polens Reform und Macht wohlthätige Beschluß, konnte gesetzlich durch einen einzelnen Landboten umgestoßen werden, so daß ein ehrsüchtiger Nachbar nur einen Einzigen zu bestechen nöthig hatte, um die heilsamsten für Polen, ihm aber nachtheiligsten Veränderungen der Konstitution zu hintertreiben. Dazu kam noch das gesetzmäßige, aber eben so unvernünftige Recht zu Konföderationen, selbst gegen den König, welches veranlaßte, daß sobald sich eine Parthei für mächtig genug dazu hielt, die ihr

unangenehmen Beschlüsse des Reichstags vereiteln zu können, sie, ohne sich zu schänden, zu den Waffen greifen durfte, und bei einer Frivolität, wie in Frankreich zu den Zeiten der Fronde, während der Minorennität Ludwig XIV., war Bürgerkrieg für den polnischen Adel sogar Ehrensache. Dies ist um so bemerkenswerther, weil, da bei den Konföderationen schon einfache Stimmenmehrheit entschied, selbst der König oft genöthigt ward, um den von ihm selbst bestätigten Beschlüssen des Reichstages, als oberster gesetzmäßiger Behörde, mit dem unglücksschwangern Veto auszuweichen, einer Konföderation gegen seine eigne Regierung beizutreten. In der ganzen Weltgeschichte ist keine widersinnigere, alle Ordnung auflösende Nothwendigkeit eines Königs zu finden.

Zur Wahl Stanislaws Poniatowski, der alle Eigenschaften für einen feinen vollkommenen Hofmarschall, aber nicht die Kraft und den Muth eines Königs besaß, bewaffnete sich der Adel für und gegen Rußlands Absichten, aber! russische Truppen aller Art erfüllten Warschau, drangen ungehindert ins Schloß, die Säle der Senatoren und der Ritterschaft, besetzten die Thüren und Gallerien der Zuschauer, und — eine Kompagnie Russen begleitete den duftenden Poniatowski als Leibwache. — Wahrlich! eine heroische majestätische Ouvertüre zu der thränenreichen Oper Finis Poloniae, acht Jahre vor Aufführung des ersten Aktes derselben, durch die erste Theilung 1772.

Auch die Czartoriski's erschienen mit 2000 Mann für diese unglückliche, Polen bis in's tiefste Fundament entehrende Wahl; Mokranowski, Malachowski, Radziwill und Branitzki allein unter dem vornehmen Adel blieben dem Vaterlande und dessen Ehre treu. Die russisch-gesinnte Konföderation von Wilna, die den Radziwill der Ehre und des Vermögens verlustig erklärte, ward zwar von Karl Radziwill bekämpft, von ihm die Güter der Czartoriski's mit 3000 Mann überzogen, er mußte aber zuletzt doch nach der Türkei flüchten, weil er gegen so viel Verräther zu schwach war. Die Czartoriski

hinderten mit Unterstützung von 2000 Russen auch die Deputirten-Wahlen der Provinz polnisch Preußen, die das besondere Vorrecht hatte, so viel Deputirte zum Reichstage zu schicken, wie sie wollte. Das hieß doch wohl Anarchie mit gesetzmäßigen Privilegien einführen. Auch in Schweden hat noch heut zu Tage jede adlige Familie das Recht, eins ihrer Mitglieder auf den Reichstag zu schicken; aus Klugheit oder Armuth aber wird es nicht benutzt. —

Frankreich und Oesterreich widersetzten sich den Czartoriski, ohne jedoch mehr zu thun, als das von Polen so oft mit dem Untergange bedrohte Preußen.

So ward am 7. September 1764

Stanislaw Poniatowski

aus Verrätherei am eignen Vaterlande und aus Angst vor Rußland, fast einstimmig vom Reichstage zum König erwählt, mit Ausnahme der oben genannten edlen Gegner, die aber fliehen mußten und sich nachher auch unterwarfen, um nicht ihre Güter zu verlieren. Und als wenn man es recht darauf anlegte, das fieberhafte Reich nie zur Ruhe kommen zu lassen, wurden auf demselben Reichstage die Rechte der Dissidenten nicht nur noch mehr beschränkt, sondern die Vorschläge zu Befriedigung der Protestanten so energisch verworfen, daß die Ritterschaft und die Priester ihren Sekretair mit dem Tode bedrohten, wenn er es wagen würde, sie vorzulesen! Das war die unvernünftige und feige Rache, welche sie den Preußen und Russen entgegensetzten. Man beurtheile nach dieser Thatsache des Jahres 1764, auf welcher Stufe der Civilisation damals noch ein Volk stand, welches doch immer glaubte, Europa müsse Heere zu Erhaltung der polnischen Weisheit aufbieten, um Europa vor der Barbarei der Russen zu schützen, welche letztere doch so gut wie Preußen, jedes Talent von jeder Glaubensform aufnahmen, und dadurch allein schon den Beweis liefern, daß wenigstens die Regierung in der Civilisation unendlich höher stand, als die sich damit so unzeitig brüstenden fanatischen Polen, die nur ihre

bisherige Zügellosigkeit und religiöse Barbarei mit dem schönen Bilde der Freiheit illustriren möchten. Der große Friedrich sagt in seinen Werken: „Der falsche Religionseifer ist ein Tyrann, der die fruchtbarsten Provinzen entvölkert (z. B. Spanien von 40 Millionen auf 12 Millionen zurückbrachte), die Duldsamkeit dagegen eine vernünftig zärtliche Mutter, die sie pflegt und blühend macht" (die Geschichte Hollands ist wieder hiezu der beste Belag).

Hier wird man jedoch an das von so Vielen gepriesene freie Nordamerika erinnert, wo in dem südlichen Theil der Staaten die sogenannte Freiheit des Sklavenhandels vorkommt, der jetzt sogar die Muhamedaner entsagen, sondern auch das Lynch-Gesetz, toller noch als eine polnische Konföderation, noch immer geübt wird, weil die dortige Regierung in ihren verwirrten Begriffen über edle, wahre Freiheit aller Menschen, weder die Einsicht noch die Macht zu finden weiß, beide Schändlichkeiten zu unterdrücken. Unbegränzte Habsucht und Lasterfreiheit, die freilich in höchster Ausdehnung stattfinden muß, da alle groben Verbrecher, vom gemeinsten Diebe und Mörder, bis zum frechsten Staatsverräther aus ganz Europa da ein Asyl finden, obgleich sich dort auch alle Talente unstreitig am freiesten entwickeln können, kann aber doch wohl nie eine edle moralische Freiheit genannt werden.

Lelewel sagt: Obgleich Rußland die Zulassung der nicht unirten (griechischen) Bischöfe in den Senat drohend verlangte, so hat es doch niemals ernstlich daran gedacht, sie daselbst einzuführen, denn durch deren Einführung in den Senat wären sie zufrieden gestellt worden, und das ganze Schisma hätte vielleicht mit der Republik straternisirt. In diesem Falle aber fürchtete Rußland, die Nichtunirten würden dann nicht mehr jene bereitwilligen Werkzeuge sein, die ihm so gute Dienste leisteten, indem es mit ihrer Hülfe die Republik bedrohen und verwirren konnte. Da nun die Dissidentenfrage auf kräftigen Widerstand stieß, nahm sich ihrer auch Repnin nicht mit Nachdruck an. Kajetan Soltyk, Bischof von Krakau, sprach sich in

seinem Bürger- (soll doch wohl eigentlich heißen Priester-) Eifer, als Vertheidiger seiner Religion mit besonderer Heftigkeit gegen die Dissidenten aus, und wurde vom päpstlichen Nuntius dabei kräftig unterstützt.

Nach der Wahl des Königs suchte, die Hauptstadt wenigs nigstens, des Reiches Schande und Unglück in der Betäubung berauschender Lustbarkeiten zu vergessen, und man drängte sich zu den Gelagen eines zwar (französisch) hochgebildeten Regenten, den nur leichtsinnige Menschen lieben, Vaterlandsfreunde aber nicht achten konnten. Durch läppische Prachtliebe, Luxus und Weichlichkeit duftender blasirter Kammerherrn, als worin die Civilisation des Adels, besonders in Polen doch nur vorzugsweise bestand, geht nach alter Erfahrung endlich auch die Tapferkeit verloren, und durch sie kommen und werden kommen die größten Reiche in Verfall, wenn eine ehrenvolle, höchst thätige Geistesindustrie wie in England, Frankreich, Belgien, Nordamerika solcher täuschenden Flittercivilisation mit freier Presse nicht als Gegengewicht gegen die geistige Versumpfung dient, zumal wenn Anarchie die Grundfeste unterwühlt, welche der unsterbliche Schiller so ausdrückt:

„Das Reich muß untergehn, früh oder spät,
Wo Zwietracht herrscht und Unverstand entscheidet!“

Auf dem nächsten Reichstage behaupteten die Dissidenten jeder Glaubensform gegen die ihnen gemachten Vorwürfe, als ständen sie in verrätherischer Verbindung mit dem Auslande, offenbar mit Recht, daß, wenn man sie von den Wohlthaten und Ehren des Vaterlandes ausschlösse, letzteres dadurch auch dem Rechte über sie entsage, und ihr Aufruf zur Hülfe an fremde, ihnen freundlich gesinnte Mächte, gegen die schändlichste aller Tyranneien, gegen Gewissensdruck, sei dann eben so gerecht als nothwendig zu Erhaltung ihrer menschlich bedrohten Existenz. Dies anzuerkennen, so viel Vernunft bleibt aber dem in einer allein seelig machenden Kirche selten.

König Stanislaw August glaubte durch eine monarchische Allianz seinen Rang erhöhen zu müssen, und bewarb sich um

eine Erzherzogin von Oesterreich. Allein dieser Plan gelang ihm nicht: der als Emporkömmling betrachtete König erhielt einen Korb und das Petersburger Kabinet fand sich verletzt durch die Abtrünnigkeit des Günstlings der Czarin.

Im lebendigen Gefühle dessen, was zur Erhaltung des versinkenden Staates nothwendig war, trug der König auf dem Reichstage darauf an, die Thronfolge in seinem Geschlechte erblich zu machen, so wie die Feststellung des Kriegsfußes und die Erhebung der Abgaben dazu, nach Mehrheit der Stimmen anzuordnen, damit ein einzelner Verräther nicht im Stande sei, das Reich zum Vortheil seiner Feinde wehrlos zu machen rc. Allein ein brüllendes Geschrei der Mißbilligung antwortete ihm so brutal, daß er auf dem Throne in Ohnmacht sank. Der polnische Adel sah nie ein, daß, um die Freiheit des Ganzen zu bewahren, der Einzelne von seinen Freiheiten etwas aufopfern müsse. Dabei war unter ihm die Meinung fast allgemein, Polen habe von seinen Nachbarn nichts zu fürchten, weil gegenseitige Eifersucht sie hindern, der polnischen Freiheit gefährlich zu werden. An andere politische Verhältnisse dachte man nicht, z. B., daß die erste Theilung ungestört möglich ward durch die damalige Schwäche Frankreichs unter dessen verächtlicher Maitressen-Regierung, so wie durch die Streitigkeiten Englands mit seinen nordamerikanischen Kolonien, und eben so wenig später daran, daß Preußen und Oesterreich von 1792 bis 1795 so viel von dem französischen Freiheitsschwindel zu fürchten hatten, daß sie den Russen freie Hand gegen Polen lassen und zufrieden sein mußten, etwas davon mit abzubekommen. Es ging ihnen aber noch schlimmer, als Ali Pascha von Egypten, der in seinem tyrannischen Monarchendünkel die Drohungen der christlichen Großmächte muthig verlachte, indem er sich auch auf die Eifersucht derselben verließ, denn er mußte trotz der Freundschaft Frankreichs, alle seine Eroberungen als Rebell fahren lassen, und erhielt für seinen unerhörten Despotismus über das unglückliche Sklavenvolk in Egypten nur erbliche Satrapenrechte, besonders weil die Franzosen sich seiner Tyrannei annahmen.

Aber trotzdem, daß in Polen sowohl der Küchenjunge als das dienende Fräulein von Politik sprachen, waren damals selbst die Vornehmsten darin doch unwissender, als ein Lazaroni, weil sie die ganze Politik mehr nach ihren phantastischen Hoffnungen, als nach realer Kenntniß von den Ländern in Europa aufgefaßt hatten, und sie auf ihren vielen Reisen sich mehr um die Lustorte und Moden des Auslandes, als um die wissenschaftlich-staatliche und die industrielle Ausbildung der Nachbarn bekümmert hatten. Lebhaft erinnert Verf. sich hier an den gerechten Unwillen des ehrwürdigen Grafen Brzostowski in Penkinnen i. J. 1805, in welchem derselbe sich über Polen wörtlich so ausdrückte: „Wir kannten in Wien, Dresden, Paris und London jede Spielhöhle, jedes Freudenhaus, jede hübsche Schauspielerin und Tänzerin, waren in allen Badeorten mehr zu Hause, wie in unserm Vaterlande, wußten aber nichts davon, wie unser nächster Nachbar in Preußen, durch weise Ordnung, musterhafte Verwaltung und intellektuelle Entwickelung aller Kräfte seines kleinen, unzusammenhängenden Landes, uns überflügelt hatte."

Gegen die zweckmäßigen Vorschläge des oft mit Unrecht so hart angeriffenen Königs Stanislaw Poniatowski auf diesem Reichstage, ließen nun die Russen acht tausend Mann unfern Warschau kantoniren oder schickten sie auf die Güter des ihnen ungehorsam werdenden Königs, um sich dort nach Gefallen verpflegen zu lassen, und dadurch die patriotischen Gefühle desselben in den Sumpf des verblendeten oder gar verrätherischen Adels zu leiten. Und das litt ein Volk auf 13,000 Quadrat-Meilen fruchtbaren Landes!! Ist das erhört in der ganzen Weltgeschichte? Wo war denn da das Soltyksche Heldenvolk, welches noch 1830 glaubte, ein jeder Pole nehme bloß zum Frühstück drei Russen auf sich, und das sich für würdig hielt, ganz Europa und besonders auch Preußen müsse zu seiner Erlösung herbeistürzen und sich gegen seine barbarischen Unterdrücker erklären. Der einzige Nachbar dazu heißt Selbst, wenn er nicht schon alles Ehrgefühl verloren

hat. Die Spanier aber prahlten zur Zeit Karls V. fast noch ärger, wenn sie behaupteten, daß, wenn ein Spanier niese, davon drei Deutsche, zehn Franzosen und zwanzig Italiener in Ohnmacht fielen, bewiesen aber von 1808 bis zu 1814, daß sie nicht so arge Gaskonier waren, als die Polen neuerer Zeit, indem sie nur mit Hülfe einiger tausend Engländer die Familie Nimmersatt doch am Ende aus ihrem Lande jagten.

Die Dissidenten unter den westpreußischen Golzen konföderirten sich und 40,000 Russen rückten nun, leider schon traktengemäß, zu deren Schutz in Polen ein. Sewerin Rzewuski, Landbote von Podolien, sagte öffentlich: seine Landschaft sei die einzige, in welcher man nach Freiheit und Recht gewählt habe, aber zur Schande der Nation sei dies vielleicht nur der Nachbarschaft der Türken zu danken. Auf dem Reichstage 1767 wurden die vier unverletzlich sein sollenden Senatoren Soltyk, Bischof, und Zaluski Woywode von Krakau, Rzewuski und dessen Sohn Sewerin von den Russen gefangen fortgeführt und nach Sibirien geschickt. Als diese völkerrechtswidrige Gewaltthat geschah, bemächtigte sich zwar anfangs eine unaussprechliche Bestürzung der Gemüther, ging aber bald in Entmuthigung und ohnmächtige Niedergeschlagenheit über. Blos der Großkanzler Andreas Zamoyski wagte als edler Repräsentant der Nation mit heroischem Muthe die jämmerliche Lage zu schildern, worin sich der Staat befand. Tief entrüstet über den Stumpfsinn der Reichstags-Abgeordneten erklärte er, daß, wenn sie sich der äußersten Schmach, die man ihnen angethan, nicht entgegen zu setzen wagten, um gegen die Entehrung der Nation zu protestiren, er seinerseits, da er keinen Akt so roher Gewaltthätigkeiten gut heißen wollte, das Siegel niederlegen werde, weil es dann nicht mehr der Ausdruck der Unabhängigkeit und Würde der polnischen Nation, sondern nur das Sinnbild der Knechtschaft und Schande sei. Und das that er, als seine Erklärung ohne eine angemessene Wirkung auf den König und die Volksrepräsentanten blieb.

Dieser die Polen so charakterisirende Reichstag ging am 5. März 1768 auseinander, nachdem die Dissidenten bloß durch Rußland ihre alten Rechte wieder erhalten, das unglückliche Liberum Veto, als der beste Nagel zum Sarge Polens, aber gültig geblieben, indem es der russischen Einmischung auf die allerwohlfeilste Art günstig war. Als das größte Uebel von allen erklärte jedoch dieser Reichstag Rußland zum Gewährleister seiner Konstitution, wodurch demselben das gesetzliche Recht zukam, allen künftigen Verbesserungen in der Verfassung Polens sich widersetzen zu können, was es denn 1791, in Verbindung mit der vaterlandsmörderischen Konföderation von Targowice, zum völligen Umsturze des Reichs, auch that.

Gegen diese Beschlüsse bildeten einige muthige Vaterlandsfreunde, besonders Franz Potozki, die Brüder Michael und Adam Krasinski und Joseph Pulawski die Konföderation zu Bar. Auch zu Lublin, Halicz und Krakau entstanden neue Konföderationen. Ein Pater Markus zog umher, die Konföderation gegen den feigen Reichstag und den unentschlossenen König, gleich einem Kreuzzuge zu predigen. Schon auf acht tausend Mann angewachsen, schickte die Konföderation ihre Universalen durch das ganze Reich. Aber auf Repnins Befehl, die Senatoren möchten die Hülfe Rußlands gegen die patriotische Auflehnung anrufen, thaten sie es zitternd.

Die Güter der Konföderirten wurden nun durch den russischen! General eingezogen und Andern verliehen. Am 4. Februar 1768 erklärte endlich die Pforte Krieg an Rußland, wegen Einmischung und Besetzung Polens und ewiger Gränzverletzungen, zu eignem Verderb, weil die uneinigen Polen selbst mit dem ohnmächtigen König an der Spitze nichts oder doch so wenig für die eigne Rettung thaten, daß die Türken am Ende das Bad bezahlen mußten. Und so wäre es i. J. 1792 wahrscheinlich den Preußen auch gegangen, wenn sie das unrettbare Polen hätten retten wollen. Denn so viel Rührigkeit sie zeigen, Konföderationen zu Stande zu bringen, um sich bald Excellenz

für den hochklingenden Titel Marschall nennen zu lassen, so nachlässig werden sie, wenn sie in subalternen Stellen nicht mehr den großen Herrn spielen, sondern gehorsam und nach einem festen Plane handeln sollen. 178 unabhängige Marschälle aufstellen! Man sollte glauben, das wäre für die Armeen der ganzen Welt genug, aber an einfachen gehorchenden Officieren fehlte oft sehr zur Unzeit, selbst in den verzweifelndsten Lagen.

Potozki und Pulawski wurden zum Ueberfluß in der gewohnten Zwietracht, auch bald uneins, was schändlicherweise so weit ging, daß der brave Pulawski durch die Ränke des Potozki sogar durch den Oberbefehlshaber der Türken verhaftet wurde. Die Pulawski waren die einzigen, welche immer behaupteten, Polen könne nur durch eigne Kraft und Einigkeit befreit werden. Hätten alle Polen so richtige Ansicht und heroische Gesinnungen gehabt, dann stände das Land noch mit Ehren auf der Landkarte von Europa. Aber sich von Fremden vertheidigen zu lassen, um unterdeß zu Hause vom Schweiße der Bauern, wie ein hochmüthiger Kammerherr, lustig sich mästen lassen zu können, macht kein freies Vaterland.

Auch in Litthauen standen Radziwill für das Vaterland und der Verräther Kossakowski für Rußland einander gegenüber. Wahrlich, mit dem größten Rechte darf man hier fragen: wo residirte denn damals die Regierung Polens? Die sicherste Antwort wird sein, in der russischen Knute.

Die Kaiserin Maria Theresia, die anfangs geneigt schien, den Polen helfen zu wollen, fürchtete sich doch, öffentliche Parthei für die patriotische Konföderation eines so uneinigen, sich selbst verlassenden Volks gegen Rußland zu nehmen, sondern beobachtete über alle Schritte der Konföderirten ein undurchdringliches Schweigen, obgleich ihr Sohn, Kaiser Joseph II. die Mitglieder der polnischen Konföderations-Generalität in Eperies mit einem sehr freundlichen Besuch beehrte. Was deutlich zeigt, daß die vornehmen Anführer der Konföderation nicht den Muth hatten, sich in Gefahr zu setzen, sondern solche bloß dem Volke überließen, ist die beklagenswerthe Thatsache, daß sie ihr

Hauptquartier nicht bei der Hauptarmee auf dem Kriegsschauplatze, sondern im sichereren neutralen Auslande, damals in Teschen und Eperies aufschlugen. Alfred der Große, in viel größerer Gefahr, verließ sein Volk nicht, sondern rekognoscirte den Feind in eigner verkleideter Person, und deswegen fand er durch diese heroische, keine Gefahr scheuende Aufopferung, Gelegenheit, sein Volk von der Herrschaft der Dänen zu befreien. Aengstliche Vorsicht für die Sicherheit der eignen Person wird nie große Thaten hervorbringen, sondern zeigt eher Feigheit, als standhafte Vaterlandsliebe. Friedrich der Große, in jeder Hinsicht ein Muster für alle Regenten, hatte in allen Gefahren seines Volkes keine andere Residenz, als das Hauptquartier seiner oft umringten und eingeschlossenen Armee. Aber Napoleon, so großer General er unstreitig war, war nicht der Held, im Unglücke seine eigne Person in Gefahr zu setzen. Das bewies er in Egypten so gut, wie auf seinem genialen Flankenmarsche nach der Beresyna, bei Waterloo, bis auf den Bellerophon, an welchen allen Orten er seine tapferen Gefährten schändlich im Stiche ließ, und er sich mit mehr Ehre gerettet hätte, wenn er nicht so viel Angst für seine persönliche Sicherheit gehabt, sondern heroisch ausgehalten hätte, wie es einem echten Helden gebührt, der sich nur im Unglücke bewährt. Im Glücke gilt auch mancher Fanfaron dafür.

Im Jahre 1770 erklärte die Konföderation den Thron für erledigt, und wollte den König gefangen nehmen, was aber nur durch Zufall mißglückte. Frankreich und Oesterreich hielten ihre Meinung zurück, bis der Erfolg sie gerechtfertigt haben würde. Aber schon sechs Monate vorher, ehe der in Petersburg zum freundschaftlichen Besuch anwesende Prinz Heinrich von Preußen, bei einem flüchtigen Tischgespräch über Polen, daran erinnert haben soll, was dessen eigner König Johann Kasimir, mehr als hundert Jahre vorher, über die nothwendigen Folgen der polnischen Anarchie prophezeit hatte, sprach man in Wien von Erneuerung gewisser Ansprüche an Polen, und es erschienen österreichische Feldmesser auf dem Gebiete der

sogenannten Republik, um Gränzpfähle mit dem österreichischen Wappen darauf zu errichten, und die fromme Kaiserin Maria Theresia erklärte, sie sei gesonnen, ihre Rechte auf die große Grafschaft Zips zwar geltend zu machen, doch aber auch bereit zu freundschaftlichem Uebereinkommen. Sie hätte aber nur die 2,900,000 Gulden zurück zu zahlen nöthig gehabt, welche ihre Vorfahren auf dem Thron Ungarns, vom Könige Jagello dafür empfangen hatten, und nebenbei dankbar an die Befreiung Wiens durch einen König von Polen denken sollen, anstatt nachher ihre jesuitischen Thränen über die Theilung Polens zu vergießen, und doch dreimal so viel davon zu nehmen, als Preußen, welchem mehrhundertjährige Bedrückungen von Seiten Polens Uebermacht, gerechte Veranlassung gaben, so viel davon zu nehmen, als vor dreihundert Jahren schon sein rechtmäßiges Eigenthum hätte sein sollen, seinen Staat dadurch gegen ähnliche Ungerechtigkeit zu schützen und damit auch Rußland seine Gränzpfähle nicht achtzehn Meilen von Berlin eingraben könne.

Der päpstliche Nuntius, der von Anfang an die Konföderation von Bar, im Namen des Papstes, aufmunterte, befand sich gerade in Czenstochow, als der brave Pulawski davon Besitz nahm, und gab ihm den Segen Sr. Heiligkeit. Aber zugleich überschickte der römische Hof an Maria Theresia eine echt jesuitische Antwort, um ihr Gewissen zu beruhigen und ihre Schritte gegen die Konföderation und also gegen die Polen zu lenken. Der heilige Vater sagt darin: die Theilung Polens sei nicht nur politisch, sondern liege auch im Interesse der Religion und was den geistigen Vorheil der Kirche betreffe, so müsse der Wiener Hof seine Herrschaft in Polen so weit als möglich ausdehnen.

Wer hat also, außer Rußland die Theilung Polens hauptsächlich befördert? Nicht der ketzerische König von Preußen, der nur nahm, was er unmöglich Andern überlassen durfte, wenn er seinen eignen Staat nicht in die höchste Gefahr und Machtlosigkeit gegen seine Nachbarn versetzen wollte, sondern der hei-

lige Vater seiner ihm blind ergebenen, rechtgläubigen, allein seelig werden wollenden Kinder. Armes unglückliches Polen! verrathen so gut von seinem geistigen Vater, wie von seinen eignen verblendeten Söhnen! Denn auch die 178 Konföderationsmarschälle konnten, selbst wenn man bei allen die reinsten Gesinnungen voraussetzen wollte, schwerlich nach einem zweckgemäßen Operationsplan agiren, so lange das General-Hauptquartier der vielen kleinen Armeen sich im Auslande befand, unberechnet noch, daß manche Konföderation nur gebildet war und benutzt wurde, um die Güter eines persönlichen Feindes zu plündern.

Diese Bemerkungen sind deswegen nöthig, weil es viele Politiker giebt, welche der Welt die Verläumdung einreden möchten, der erste Anstoß zur Theilung Polens sei von Preußen ausgegangen. Viel sicherer ist es und fast erwiesen, daß der erste Gedanke dazu aus dem Kopfe des Minister Kaunitz kam. Daß der Fall des Minister Choiseul oder gar die Zurückhaltung einer französischen Subsidie von monatlich sechstausend Dukaten auf den Untergang eines so großen Reiches wie Polen Einfluß gehabt haben könne, wie der liederliche König Ludwig XV. gemeint haben soll, würde doch nur beweisen, wie elend Polen schon vor der ersten Theilung war. Friedrich der Große mußte sich im siebenjährigen Kriege, als er noch im Kampfe mit Rußland, Oesterreich, Frankreich, Schweden, dem deutschen Reiche und dem großen Nachtheile polnischer Nachbarschaft und Neutralität zu kämpfen hatte, als ihm Georg III., König von England, fünf Millionen jährlicher Subsidien entziehen lassen, ging mit einem Volke, nur ein Drittheil so zahlreich wie Polen, und mit den schlechtesten Grenzen, die je ein Volk gehabt hat, siegreich aus dem blutigsten Kampfe hervor, weil sein Volk, treu und einig, mit unerschütterlichem Heldenmuthe mit seinem Könige von Gottes Gnaden aushielt.

Der Theilungstraktat über Polen zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen ward 1772 zu Petersburg unterzeichnet. Polen behielt noch 9977 Q.-Meilen, also ein ungefähr drei-

mal so großes Land, als der preußische Staat hatte, ohne desselben unglückliche Gränzen im Jahre 1756, indem es auch einer fest beschlossenen Theilung gegen eine sehr viel größere Uebermacht so kräftig und besonders muthig widerstand, daß die siebenjährigen Anstrengungen seiner erbitterten Feinde ihm nicht ein Dorf nehmen konnten. Aber die Republik Polen that keinen andern als nur passiven Widerstand, denn alle Hochgestellte waren verkäuflich, raubsüchtig und unersättlich, schreibt Geschichtschreiber Lelewel (Seite 263) wörtlich. Der Reichstag von 1775 bestätigte die Verhandlungen darüber und dessen Marschall trug sogar feigerweise darauf an, die Gränzberichtigung den theilenden Mächten selber zu überlassen, damit ja kein Widerspruch, also Krieg, sich noch daraus entwickeln konnte, weswegen sie auch auf allen Seiten überschritten wurden. Wäre aber das der Grund zu dieser fast unglaublichen Thatsache gewesen, daß man hoffte, die Theilenden würden sich dabei noch selber in die Haare gerathen, wie solches manchmal vorkommt, und den Polen daraus irgend ein Vortheil erwachsen, so enthielt solche verzweifelte Hoffnung, wenn sie sich hieraus auch nicht erfüllte, doch eine zu entschuldigende Wendung, indem sie aus der innern Ueberzeugung Polens bei der unauslöschlichen Zwietracht des Volks hervorging.

Rußland nahm 1680, Oesterreich 1630, Preußen aber bekam nur 631 Q.-Meilen, noch dazu mit Ausnahme von Danzig und Thorn, die nun beide innerhalb der Gränze Preußens kamen, also einen ungesunden Fleck darin bildeten.

Westpreußen bildete seit drei Jahrhunderten einen Theil des großen Polenreichs. Aber es war kein eigentlich polnisches Land, obgleich freilich wohl viel polnisches Element eingedrungen war. Es war in die Schicksale Polens, besonders in die Verderbniß seiner Zustände hineingezogen, aber es gehörte zufolge der historischen Erinnerungen, die überall das Herz des Volkslebens ausmachen, in Folge seiner ursprünglich innigen, noch immer nicht erloschenen Beziehungen, zu Ostpreußen, dem Lande

deutscher Art und Zunge. Es war einst der Herrschaft des deutschen Ordens durch Verrath und Gewalt entrissen. Die Könige von Preußen und ihr Staat waren an die Stelle des deutschen Ordens getreten; sie hatten das Recht nicht nur, sondern auch die Pflicht, das deutsche Land der slawischen Barbarei zu entreißen. Das forderte auch die natürliche Entwickelung des Staats, der zwischen seinen einzelnen Theilen die Herrschaft eines so fremdartigen Elements, wie das polnische Wesen war, nicht dulden konnte. Es war nicht das Gesetz allein, der bloß äußerlichen mechanischen Abrundung, sondern das des innern, des geistigen, volksthümlichen Abschlusses, wodurch dies geboten ward. Dies Recht, diese Pflicht, dies Gebot beruhte auf geschichtlicher Nothwendigkeit. Der preußische Staat hatte sich schon lange hinlänglich würdig gemacht, eine ernste historische Aufgabe zu erfüllen. Es bedurfte zu Begründung solcher Ansprüche keiner gelehrten, diplomatischen Untersuchung, keiner uralt verjährten Besitztitel und Erbforderungen, wie solche später vom preußischen Hofe geltend gemacht wurden. Sein Recht war eine offenbare Nothwendigkeit, welche die Polen durch ihre Anarchie zuwege gebracht hatten, wie sie aus Ueberzeugung von der eigenen Ohnmacht hervorging.

Die Russen blieben aber auch nach der Theilung in Polen stehen. Polen blieb Wahlreich mit dem unglückschwangern Liberum Veto und die Macht des Königs wurde sogar noch mehr beschränkt. Jedoch erhielt er ein bestimmtes Einkommen von 1,266,000 Thlr. jährlich, womit er den lebenslustigen Getreuen glänzende Feste geben konnte, was er auch so gerne that; die Kron-Armee ward auf 16,000 Mann gesetzt. Das war viel gegen vorher, aber viel zu wenig gegen die stets gerüsteten mächtigen Nachbarn, von denen das dreimal kleinere Preußen allein zehnmal soviel hielt, ohne daß seine Bauern in solchen Lumpen einherzugehen nöthig hatten, wie die polnischen. Noch besaß Polen alle Mittel, eine große und ehrenvolle Rolle in Europa spielen zu können, aber es fehlte

ihm die vorzüglichste Eigenschaft dazu, nämlich Gemeingeist, wie das Schicksal der vom edeln Andreas Zamoyski i. J. 1780 vorgeschlagenen Gesetze bewies, ohne welchen weder die polnische natürliche Klugheit, noch die ritterlichste Tapferkeit derselben viel auszurichten vermögen. Dieser Gemeingeist wurde erst und doch nie ganz gefunden, als es damit schon zu spät war, und ist bis auf diesen Tag nur als elendes Bruchstück erschienen, wie Polen i. J. 1831 und Krakau 1846 beweisen. Als Zamoyski mit seinem Gesetzentwurf auftrat, hatten in Polen die Juden, der Bürgerstand, die Geistlichkeit und der Adel verschiedene Gesetze und eigne Gerichtsbarkeit, während die Bauern, also wenigstens drei Viertheil des Volks, gar keine Rechte hatten. Der edle Gesetzgeber wollte für alle Stände und für alle Klassen einerlei Gesetze, Gerichte und Rechte einführen; er schlug vor, man solle der Handel und Gewerbe treibenden Klasse Ausübung politischer Rechte und die Aufhebung der Leibeigenschaft gestatten, das Liberum Veto aufheben 2c. Er wurde dafür aber von der überwiegenden Mehrheit für einen Verräther am Vaterlande erklärt und seine Eingabe wüthend zerrissen und mit Füßen getreten. Aber auf seinen großen Gütern schaffte er die Leibeigenschaft ab und war, in dieser Hinsicht wenigstens, edler und größer als der sonst mit Recht berühmte Washington, der die noch empörendere Sklaverei seiner Arbeiter erst durch ein Testament nach seinem Tode aufhob. Das zu verschenken, was man doch nicht mehr genießen kann, ist so leicht, daß es keine Bewunderung verdient. Aber die zügelloseste Habsucht bildet den Hauptcharakter der freien Nordamerikaner und daher fühlen sie diesen Flecken in der Geschichte ihres Befreiers nicht.

In seinem gedemüthigten Zustande lebte Polen nun in der Ruhe allgemeiner Erschlaffung. Alle Reichstage kamen aus Furcht vor Sibirien, den Kosacken und der Knute, zum Schluß, kein Landbote erlaubte sich, ein Veto auszusprechen gegen das, was die Russen haben wollten, und ihr hartes Schicksal schien ein heilsamer Rhabarber für sie geworden zu sein. —

Am 7. Oktober 1788, während eines Krieges der Russen mit den Türken, erklärte endlich der Reichstag, eines so großen Volkes würdig, die Kron-Armee auf hunderttausend Mann setzen zu wollen, und die anarchische Regierung, als das Werk Rußlands (ei, ei! die Prophezeihung Johann Kasimirs i. J. 1661 war viel älter als die Einmischung Rußlands), für aufgehoben. Rußland protestirte, obwohl seit Peter dem Großen nicht unschuldig, doch größtentheils mit Recht gegen die geschichtliche Verleumdung; Preußen billigte den heroischen Entschluß, aber Polens eigner furchtsamer König erklärte sich am Ende doch für die Ansichten der russisch Gesinnten, „weil", wie er sagte, „er die polnischen Rodomontaden wohl kenne und Rußland nicht ohne Erfolg reizen wolle." Leider hatte er Recht, denn wirklich ward die Armee, als es zur Ausführung kommen sollte, bald wieder auf 65,000 Mann *projektirt*, damit sie dem Adel nicht zu viel koste, während das dreimal kleinere und von Natur nicht bessere Preußen, dreimal so viel hielt und regelmäßig besolden konnte. Für Zeughäuser, Gewehrfabriken 2c. geschahe nichts, noch weniger für Festungen, dem Hauptbedürfnisse eines flachen Landes, wenn dessen Bewohner nicht den Ruf haben, Spartaner zu sein, die ihre Hauptstadt mit unerschütterlichem Muthe in starker Brust, *hinter dem undurchdringlichen Schilde der Einigkeit, schützten!*

Doch erhielten die königlichen Immediatstädte (der bei weitem größere Theil hatte adliche Grundherrn) durch die entworfene Konstitution wirkliche Bürgerrechte; die Bauern aber blieben, was sie waren, d. h. Sklaven des Adels, deren Todschlag der Gutsherr durch Zahlung von einhundert polnischen Gulden (16 Thlr. 20 Sgr. preuß.) sühnen konnte, eine Summe, die für einen Reichen gar keine Strafe war. Aber den Dissidenten ward endlich freie Religionsübung gestattet; das Liberum Veto, diese höchste Schande politischer Vernunft (obwohl es gewissermaßen noch beim deutschen Bundestage gilt) abgeschafft, und die Thronfolge für das Kurhaus Sachsen (dessen Erinnerungen den Polen einzig und allein wegen des unge-

heuren Luxus lieb geworden sein konnten), für erblich erklärt. Was man in Polen Bürgerstand nannte, beschränkte sich nach Mehéa, Geschichte der polnischen Revolution 1791, so ziemlich auf die Kaufleute von Warschau, Krakau, Wilna und Posen, denn in allen anderen Orten, welche die Polen Städte zu nennen beliebten, fand man nichts als Juden und einige armenische, italienische, französische und deutsche Kaufleute. Alle diese Menschen, die sich in polnischen Städten aufnehmen ließen, waren weit entfernt, echte Staatsbürger zu sein, vielmehr die Geißel Polens. Ohne durch gemeinschaftliche Interessen verbunden zu sein, fühlten sie, daß alle ihre Interessen sich durchkreuzten und feindselig gegen einander stießen. Alle hatten denselben Zweck, nämlich sich auf Kosten der Polen so geschwinde als möglich Vermögen zu erwerben und dann damit in ihr Vaterland zurückzugehen. Wer aus Menschen von so verschiedenen Interessen, Sitten, Gewohnheiten und Sprachen nützliche Bürger machen will, wer sie bewegen will, ihrer Heimath zu entsagen, unternimmt etwas Unmögliches.

Hätte der Partheigeist es zugelassen, den Thron in der Familie des regierenden Königs erblich zu erklären (der doch viel besser war, als die beiden gottlos liederlichen Sachsen), dessen Neffe Joseph Poniatowski schon damals gute Hoffnungen erregt haben muß, da er zwei Jahre nachher schon eine Armee zu kommandiren bekam, so wäre der an sich gar nicht so schlechte König, wie seine Feinde ihn, um ihre eigenen Fehler zu entschuldigen und ihn zum Sündenbocke derselben zu machen, ihn darstellen, für die Sache der Reformation des Volkes begeistert, also mit der Nation kräftiger, thätiger, vielleicht gar einiger, nach ihm aber ein edler Held König geworden sein, der, wenn er sich mit einer Prinzessin aus einem mächtigen Fürstenhause, etwa der nachherigen Fürstin Radziwill, einer von allen Polen geliebten Preußin vermählte, und dadurch einen aufrichtigen und mächtigen Bundesgenossen erwarb, Polen gegen sein unglückliches Schicksal geschützt haben

und nach seiner oft bewiesenen Helden-Natur weder ein papierner, noch ein thönerner König geworden sein würde.

Der Kurfürst von Sachsen aber nahm, weil er als guter Regent sparsam, als redlicher Vater seiner eignen Unterthanen vorsichtig sein mußte, um dieselben vor den traurigen Folgen der polnischen Ehre zu bewahren, ungeachtet des Scheins von Besserwerden der Polen, den Antrag gar nicht an, indem ein Krieg mit Rußland vorauszusehen und wenig dazu vorbereitet war, denn das geschieht nicht mit pomphaft patriotischen Redensarten, in denen sich die Polen so wohl gefallen, sondern nur mit großen Opfern an Geld und Egoismus. Aber zu diesen hatten die reisenden Schwelger stets weniger Lust als zu zeitweiliger Ergreifung des Damasceners. Selbst ihre Bauern zu Sensenträgern herzugeben, waren sie selten geneigt, obgleich man auch durch diese Bewaffnung, von Klugheit und Einigkeit geleitet, Kanonen, Freiheit und Ehre erobern kann.

Von den damals in Polen besonders beliebten Publicisten hatten die hochtrabenden, unpraktischen Federhelden, der Abbé Mably und der berüchtigte J. J. Rousseau, der sogenannte Philosoph von Genf, der mit wohl stylisirtem Unsinn behauptete, Polen sei noch zu groß und müsse in mehrere Theile getheilt werden, auf die Verdrehung ihrer Köpfe gewirkt, und deren Werke wurden der Stützpunkt der verschiedensten Meinungen, die sich in der gesetzgebenden Kammer mit allen Zungenkünsten und mit gewaltiger Lunge befehdeten. Glücklicherweise aber siegte diesmal der praktische Menschenverstand über die Schultheorien der französischen politischen Ballhoran. Rousseau schien ihnen energischer, lebendiger, bündiger: Mably aber breit und und matt bei allem Interesse des Gegenstandes. Beide aber waren darüber einig, daß Polen eine Republik bleiben und sich auch wieder als Adelsrepublik gestalten müsse; beide wollten die königliche Macht, die ihnen in Polen noch allzuviel Uebergewicht zu haben schien, noch mehr einschränken und reden der Wählbarkeit lebenslänglicher Senatoren das Wort, beide sprachen ihre Wünsche für Befreiung des ernie-

drigten Volkes aus, als wenn dies in einer bloßen Adelsrepublik, mit einem noch unkräftigeren Haupte als vorher, von Dauer sein könnte und dergl. phantastischen Unsinn mehr.

Polen wollte sich nicht durch eine vernünftige Diät, gestützt auf Anatomie und Physiologie seines durch und durch verwachsenen Staatskörpers, sondern ihnen von Charlatans verschriebene, ihnen angenehme Recepte restauriren — und das ist bei einem Staatskörper, der seit Jahrhunderten an der Gallomanie litt, nicht mehr möglich. Dem ist polnischer unverfälschter Schafgarbenthee, der vor allen Dingen erst das Blut reinigt, nützlicher als in Rouen von Holzbirnen und Paradiesäpfeln verfertigten oder gar mit Pariser Kompressions-Apparaten begeisteter Champagner.

Aber, aber! Felix Potozki und Rzewuski besonders, konnten so viel Vernunft, als sich durch die Konstitution vom 3. Mai 1791 in Polen einzuschleichen auf dem Wege war, nicht ertragen; sie errichteten im Gegentheil die berüchtigte Konföderation von Targowice gegen dieselbe, und Branicki, unabsetzbarer Feldherr der Krone, trat ihr bei. Solche gesetzlich erlaubte und von herrschgierigen Nachbarn begünstigte Konföderationen waren stets die wirksamsten Mittel, wenn eroberungssüchtige Feinde ein Volk in Ohnmacht erhalten oder dasselbe gar unterjochen wollten. Das lehrt die Geschichte Deutschlands seit dem westphälischen Frieden besonders, so gut wie die von Polen: Bayern und die geistlichen Kurfürsten thaten dasselbe für Frankreich, was die oben genannten verkäuflichen Magnaten für Rußland.

Im Anfange des Reichstages von 1788 sagte Korsak zu seinen Landsleuten: Geld und ein Heer! mehr bedarf es nicht. Aber sie verloren die Zeit in vierjährigen Berathungen mit hochtönenden Floskeln in allen Zungenkünsten, anstatt den Türken Luft zu machen, die sich mit Verzweiflung schlugen, worauf die gegen Rußland verbündeten Schweden und Preußen auch losschlagen wollten, weil man das nordische Uebergewicht Rußlands schon damals fürchtete und nicht wei-

ter greifen lassen wollte. Schweden hatte Rußland zu seinem eigenen Schaden mit der höchsten Kühnheit schon angegriffen, und Preußen stellte zuerst in Schlesien eine Armee gegen das mit Rußland verbündete Oesterreich, zwang dies dadurch zum Frieden und dann eine andere Armee in Preußen gegen Rußland auf, nachdem es mit den Türken ein Bündniß geschlossen hatte. Polen aber hatte noch keine Armee, noch keinen Schritt dazu gethan, sondern der Fürst Jablonowski hielt den Berliner Hof nur mit langen volltönenden Versprechungen hin, die einzige Münze, die dem polnischen Adel nie ausging, während der König von Preußen selbst schon im Lager stand, aber sich dann zu überzeugen anfing, daß er auf die Polen nicht rechnen könne. Ihr Don Quixote wollte er jedoch nicht werden.

Wahrscheinlich wäre es den Preußen jetzt auch nicht besser ergangen, als wie im Jahre 1291 dem deutschen Orden mit dem Beistande, welchen derselbe den Polen in einem Kriege gegen die damals noch unabhängigen, heidnischen Litthauer leistete. Heinel beschreibt den Hergang in seiner Geschichte des preußischen Staates auf folgende Art: „Als die Ritter nicht nur ihr Gebiet dem Anfalle der Heiden verschlossen, sondern den Feind auch fortwährend in seinem eigenen Lande beschäftigten, wandten die tapfern Litthauer ihre Waffen mit verdoppelter Wuth gegen Polen, welches ihrem Anfalle um so mehr bloß gestellt war, als abermals ein furchtbarer Bürgerkrieg das unglückliche Land zerrüttete und alle Bande gemeinsamer Ordnung aufzulösen drohte. Der Tod des Königs Lessek des Schwarzen hatte diesen jammervollen Zustand herbeigeführt. Noch wüthete hier der Brand des Bürgerkrieges, als die Litthauer mordend und plündernd in das Land einbrachen und unter schrecklicher Verheerung bis Kujawien vordrangen. Da sammelten endlich die polnischen Herzoge, durch ihres Landes Noth vom thörichten Bruderkriege zurückgerufen, ihre Heerschaaren, um dem wilden Feinde zu begegnen. Auch baten sie den deutschen Orden um Hülfe und Beistand. Gern gewährte dieser

ihre Bitte und führte ihnen eine stattliche Schaar tapferer Krieger zu. Als es aber zur Schlacht kommen sollte, verließen die Polen den Kriegsschauplatz und die Ritter erkämpften bei des Feindes ungeheurer Uebermacht, für sich nur mit Mühe einen ehrenvollen Rückzug."

Nach vierjähriger Dauer endete der Reichstag damit, daß man die billigen Bedingungen von Preußen, England und Holland nicht annahm, denn auch nach der beschlossenen Konstitution von 1791 geschah kein entscheidender Schritt zu Vertheidigung des Vaterlandes. Und als gar die Konföderation von Targowice für Rußlands Pläne auftrat, brach schon der Krieg Preußens gegen Frankreich aus, und nun erst suchte man eine Verbündung mit Preußen ernstlich, aber zu spät nach.

So sahe sich König Stanislaw, der die Konstitution wohl gern angenommen hätte, da sie ihn aus einem offenbaren Vasallen Rußlands zum selbstständigen Monarchen machen konnte und wollte, auch gar noch von den Polen verlassen, auf welche vorzugsweise rechnen zu können er gewiß geglaubt hatte, denn der Kron-Großmarschall Mniszech, der Kron-Großkanzler Malachowski, der Vice-Kanzler von Litthauen Chreptowicz, der Vice-Großfeldherr von Litthauen Tiszkewicz und der Schatzmeister von Litthauen Dzikonski erklärten ihm geradezu, daß sie die Partei Rußlands ergriffen hätten, und bestimmten ihn durch ihren Verrath, es nun auch zu thun. Dem Vaterlande treu geblieben waren nur der Großmarschall von Litthauen Potozki, der Reichstagsmarschall Malachowski, der Groß-Schatzmeister Ostrowski, der Vice-Kanzler Kolontay und der Hof-Marschall Soltan, allein ihr Anhang war nur gering und unzuverlässig. Unbesiegbar ist ein Volk, das nicht besiegt sein will, wenn der rechte Mann an seiner Spitze steht.

Aber der König kannte seine Polen: er sahe, daß ihm keine Hoffnung blieb, sie zur Einigkeit zu bringen, und beschloß daher, die Regierung niederzulegen. Allein auch dies ward abgeschlagen, wodurch er sich dann gezwungen sah, am 23. Juli

1792 der Konföderation der Vaterlandsverräther von Targowice gegen die von ihm beschworne Konstitution beizutreten. Es existirte also schon vor der zweiten Theilung eigentlich kein polnisches Reich mehr, das muß jeder Unpartheiische gestehen. Der König, dem zu einem guten Regenten für Polen hauptsächlich nur die blutgierige Energie eines Ludwig XI. oder Iwan des Schrecklichen fehlte, sagte nachher schwachherzig: „Nachdem, was bisher geschehen, nach den geringen Kräften, die wir entwickelt haben, nachdem wir den günstigsten Zeitpunkt versäumten, nach der geringen Zuverlässigkeit, mit der ich auf hochtrabende Worte rechnen kann, würde es als eine Rodomontade erscheinen, mich gegen jede fremde Einmischung zu erklären. Ich weiß, daß meine Landsleute sich in solchen gefallen, aber ich kenne meine Polen.“ Dies machte üblen Eindruck, denn der Pole scheut die Wahrheit, so gut wie alle schlechten Fürsten, wie das Feuer, und hält auf schöne Redensarten. Zu einträchtiger Thätigkeit ist er auf so lange verdorben, bis eine kräftige Tyrannei, von wenigstens zwei Generationen, ihn an Ordnung und Gehorsam gegen gute Gesetze wird gewöhnt haben. Ungefähr diesen Gedanken deutete auch der talentvollste General der Polen in der Insurrektion von 1831, Prondzinski, gegen seine Freunde an, als vor dem unglücklichen Ausgange derselben, ihm von der Regierungskommission dreimal vergeblich die Diktatur angeboten wurde, indem er sie damit zurückwies, daß er sich nicht die Energie zutraue, viel Blut seiner Landsleute auf dem Schaffot vergießen zu lassen, was doch nothwendig sein würde, wenn er die Partheiwuth derselben im Zaum halten und Ordnung und Gehorsam einführen wolle.

Unbarmherzige Charaktere, wie Cromwell, Napoleon, Robespierre ꝛc. scheinen für manche Zeiten und Völker ein nothwendiges Uebel zu sein, wenn sich Nationen nicht in eine Wildniß verlaufen und in solcher freiheitlichen Verwilderung verschwinden sollen, wie Polen. — Auch auf dem Reichstage zu Grodno 1793, blieb es bei leeren Worten, als die zweite

Theilung von Polen da politisch-diplomatisch vollzogen wurde. Ein paar Bataillone Russen hatten hingereicht, die Genehmigung des Reichstages dazu zu erzwingen, der Wunder glaubte, was er gethan, als er in passivem Widerstande die große Nationalschande nur stumm genehmigte. Wie gewöhnlich, große Worte, kleine Thaten. Ein Fürst Oginski wollte allein 10,000 Mann stellen, und ließ es, als es zur That kommen sollte, bei einigen Hunderten bewenden. So viel der Pole von Vaterlandsliebe spricht, so liebt er so gut, wie schlechte Fürsten, doch nur sich selbst. — Daß die Nachbarn endlich Veranlassung nahmen, sich nach Jahrhunderte langer Anreizung dazu, von ihrer ungeregelten, feuergefährlichen Nachbarschaft zu befreien, war nur der natürliche Lauf menschlichen Treibens. Ob das vortheilhaft für sie selbst und für die Welt ist, mag Gott oder die Zukunft entscheiden, menschliche Vernunft vermag es noch nicht, das hängt vielleicht sogar mit von Sebastopols oder Kronstadts Eroberung ab. Haben die Polen aber ihr Schicksal auch nicht nach juridischem Urtheil verdient, nach zweckmäßigem zeitlichen Disciplinar-Verfahren haben sie es gewiß. Dabei ist auch so viel sicher und erwiesen, daß nicht Preußen an dem Untergange Polens Schuld war, was die Polen, in ihrer vagabondirenden Liebenswürdigkeit, besonders dem schönen Geschlechte aller Völker einzubilden verstehen, sondern daß sie es ganz allein sind, die russische unersättliche Herrschsucht ausgenommen. Zu später, noch so hochtönender Patriotismus wird doch nur Rodomontade. Die Anzahl einzelner Polen, die den wohlverdienten Ruf feuriger Vaterlandsliebe und glänzender Tapferkeit bewährt haben, war immer zu geringe, um für das Vaterland mehr zu thun, als dasselbe in noch größeres Unglück zu stürzen. Die Masse des Volkes hatte zu lange und zu schwer unter dem Drucke gelebt, als daß es ihm nicht hätte gleichgültig werden sollen, wer der Herr der ihm zunächst stehenden Herrn war, und konnte nur aus Besorgniß vor seiner Religion oder seinem Aberglauben recht in Thätigkeit gesetzt oder hineingepeitscht werden, wie die ab-

ligen Demokraten es noch im Jahre 1847 in Galicien versuchten. Wie wenig es auch den großen Herrn selber Ernst war, Blut, Gut und Leben, als nothwendig zu ehrenvoller Unabhängigkeit, zu opfern, hat die Geschichte bisher nur zu deutlich gezeigt, obgleich es ihnen an großen Worten, selbst nach den demüthigendsten Katastrophen so wenig fehlte, wie bonapartischen Bülletins nach gewonnenen Schlachten und eroberten Ländern. Stanislaw Poniatowski war so gut ein Märtyrer seines Adels, wie Ludwig XVI., sind wieder der wörtliche Ausdruck eines wahrhaft edlen Polen, des Kammerherrn Simon Wiszniewski auf Rombowice an der Memel. Dieser bescheidene, ehrwürdige Pole, aus dessen wahrheitsliebendem Munde wohl nie eine Rodomontade gekommen ist, war das schönste Urbild zu dem berühmten polnischen Roman Pan Podstoli, in welchem der geistreiche Bischof von Ermeland, Kraßitzki, das Muster eines edelgebildeten Landgutbesitzers aufstellt.

Der deutsche Geschichtschreiber Prof. Menzel sagt: „Ignatz Potozki, der Geschichtschreiber des Entstehens und Untergangs der Konstitution von 1791, klagt, der König habe absichtlich die wichtigsten Aemter mit Männern besetzt, die als offne oder heimliche Anhänger Rußlands bekannt gewesen. Durch die Gegenwirkung derselben sei die Ausführung der vom Reichstage angegebenen Verbesserungen hintertrieben worden. Es bedurfte aber hiezu keines absichtlichen Planes, die nationale Denkart selbst trat dieser Ausführung hindernd entgegen. (Das ist wieder eine von den vielen offenbaren Verleumdungen, gegen den, außer Mangel an Energie, gar nicht übeln, nur zu menschenfreundlichen unglücklichen König, denn seine vornehmsten Rathgeber waren von ihm unabsetzbar und von der Verfassung ihm aufgedrungen.) Zu gründlicher Bearbeitung schwieriger Organisationsgeschäfte waren wenige der polnischen Staatsmänner vorbereitet oder aufgelegt. Die gewöhnliche Art ihre Geschäfte zu betreiben, wie sie in Polen hergebracht war, hatte sie zu anhaltenden Arbeiten, die Sammlung und Nachdenken

oder auch nur Stillsitzen erfordern, nicht gewöhnt. Unter den Landboten hielten die meisten, da sie öffentliche Geschäfte ohne baare Vergeltung betrieben, das was sie thaten, für eine Gnade, die sie dem Vaterlande erwiesen, und glaubten, genug zu thun, wenn sie demselben mit ihrem Votum dienten. - Die tüchtigsten sogar empfanden eine entschiedene Abneigung gegen alle weitläuftigen Schriftstücke. Kurze Entwürfe zu Beschlüssen lasen sie wohl, aber fast immer in den letzten Augenblicken oder unterwegs vor Eröffnung der Verhandlung." —

Seit Einführung der Jesuiten in Polen verkümmerte die reale Bildung des Geistes, und die Priester fingen auch hier an, die Hauptrollen in den Familien, zu Uebervortheilung der Vernunft und zum Vortheil der Geistlichkeit, zu spielen. So lange der polnische Adel auf seinen natürlichen Scharfsinn und auf sein gutes Schwert vertraute, war auch der einheimische Geistliche ein treuer Diener des Staates; als dieser jedoch seine Parole nur aus Rom und durch die Jünger Loyola's erhielt, fiel auch der Adel fremden Mächten anheim, schreibt Bronikowski in seiner Geschichte Polens.

H a u p t s ä c h l i c h G e m e i n g e i s t und V a t e r l a n d s l i e b e, v o n s i t t l i c h e r und w i s s e n s c h a f t l i c h e r B i l d u n g unterstützt und mit jeder Generation höher gehoben, anstatt mit einfältiger Muckerei rückwärts zu streben, das sind die wahren Lebenskeime, aus welchen die Großthaten der Völker von jeher sproßten; denn wer in geistiger Bildung nicht immer vorwärts geht, sondern wie der heidnische Gott Janus mit dem hintern Gesicht fast nur rückwärts schaut, bleibt nothwendig gegen seine Zeit zurück. —

In dem in Folge des Reichstages und der Konföderation von Targowice nothwendig ausbrechenden Kriege, wurde Joseph Poniatowski, der junge, edle, aber unerfahrne Anführer, ein Neffe des Königs, von den Russen geschlagen, so gut wie der hochherzige Koszciusko bei Dubienka, denn die ganze polnische Armee bestand kaum aus 40,000 Mann, meist nur Sen-

senträgern, und war auch sonst sehr schlecht ausgerüstet. Preußen, das soviel Unsinn, Verrath und Uneinigkeit allein nicht hätte gut machen können, und dessen billige Forderungen für seine Hülfe man unklugerweise, und noch dazu sehr höhnisch und verächtlich abgewiesen hatte, erschien nun nicht als Freund, sondern mußte, gegen seine Neigung, Parthei für Rußland nehmen, um diesem den Gewinn nicht allein zu lassen und dadurch gegen dasselbe im Verhältniß noch schwächer zu werden, denn von der unheilbaren Anarchie der Polen hatte es nichts zu hoffen, von der Macht Rußlands aber desto mehr zu fürchten, wenn dasselbe seine Gränzen bis an die Neumark ausdehnte. Ueberdies war es nun schon in den Krieg gegen Frankreich verwickelt, konnte es also nicht darauf ankommen lassen, sich einen eben so gefährlichen Feind an Rußland zuzuziehen. Denn, man höre! von sechszehn Großwürdenträgern, im Rathe des Königs, stimmten nur fünf für Vertheidigung des Vaterlandes, die übrigen für Unterwerfung unter den Willen Rußlands und der eignen Rebellen. Joseph Poniatowski, Koszciusko, Zabiello, Zajonczek, Wielhorski, Mokranowski, die edelsten der Vaterlandsfreunde, verloren nun auch den Muth, und anstatt sich aufs äußerste zu vertheidigen, was des Beispiels wegen, wie die Aufopferung des Leonidas, vielleicht hunderttausende anderer enthusiasmirt, zu Helden gemacht oder gar geeinigt hätte, forderten nun ihre Entlassung, indem auch sie, ihr Volk kennend, jedes Vertrauen zu demselben verloren hatten.

Die Versammlung der Konföderirten zu Targowice hob sodann die einzig Rettung verheißende Konstitution vom 3. Mai 1791 förmlich auf, und gab den Russen dadurch das Recht, die endlich einmal zeitgemäßen Beschlüsse des Reichstags für Rebellion zu erklären. Russische Generale nahmen nun sogar im Rathe des Königs neben dem Thronsessel desselben Platz, und diktirten gewissermaßen, was geschehen solle. Dies war der entscheidendste Augenblick der jämmerlichen Tragikomödie einer Republik, in der nur ein genußgieriger, privilegiensüchtiger Adel, fanatische Priester, frohnenden Bauern und unter-

thänigen Städtern (Bürger im Sinne aufgeklärter Völker gab es in Polen nie) befehlen wollten, und deswegen den deckenden Helm, jeder gesunden, dauernden Verfassung, die königliche Krone, so herabwürdigten, daß ein vernünftiger Bettler sich besinnen konnte, sie mit ihren spitzigen Dornen auf sein Haupt zu setzen.

Von dem Reichstage zu Grodno, 1793, ward nun auch die zweite Theilung von Polen bestätigt. Preußen bekam wieder nur den vierten Theil so viel, als Rußland; Polen aber behielt noch 4016 Q.-Meilen, also viel mehr und besser abgerundet und begränzt, als worauf Friedrich der Große sich von 1756 bis 1763 so heldenmüthig gegen eine viel größere Uebermacht, der auch beschlossenen Theilung seines Staates, widersetzte. Das Meisterstück der Politik Rußlands und das größte Unglück für Polen aber bestand darin, daß es Preußen und Oesterreich mit an der Theilung vortheilen ließ. Wäre dies nicht geschehen, so würde Polen wahrscheinlich schon wieder frei sein, wenn Anarchie je in Freiheit setzen könnte. So aber müssen, in der neuen Ordnung der Dinge, diese beiden Mächte mit Rußland verbündet bleiben, um einen Erwerb zu schützen, den sie, besonders Preußen, in dem jetzigen Verhältniß zu Europa nicht gut entbehren können, ohne sich zu schwächen oder gar zu opfern, für einen Staat, der fast nur noch in fixen Ideen ein Fundament hatte. Polen groß, heißt Preußen klein machen! Und das kann kein Vernünftiger dem Staate der humansten Ordnung, gegen den der brutalsten Anarchie wünschen, denn so wie ein Pole sich nur etwas fühlt, hält er eben so gut die grüne Brücke in Königsberg über den Pregel für die eigentliche Gränze Polens, wie nur aus gieriger Habsucht die Franzosen den Rhein für die Gränze Frankreichs, die doch viel sicherer hinter den Ardennen und Vogesen liegt, denn ein schiffbarer Fluß zieht, besonders bei industriösen Völkern, diese eher zusammen, als daß er sie trennt. Nur unfruchtbare Gebirge trennen und vertheidigen auf Jahrtausende, wie die dauerndsten Gränzen der Völker lehren, anstatt daß

Flüsse, einem klugen Feinde, höchstens auf einige Wochen den Uebergang verwehren.

Sind aber die französischen Freiheitsschwindler besonders so aufgebracht über die Politik der nordischen Großmächte gegen Polen, so sollten sie sich schämen, nicht zu wissen oder nicht zu bedenken, daß Frankreich seit Franz I., also seit mehr als dreihundert Jahren, nicht besser an dem uneinigen, viel getheilten Deutschland gehandelt hat, wie Rußland an Polen, denn seit dieser langen Zeit war es stets Frankreichs Bestreben, die innerliche Zerrissenheit Deutschlands zu seinem Vortheile zu benutzen, ihm mehrere seiner schönsten Provinzen zu entreißen, und der jakobinisch-macchiavellistische Despot, sein Raubgötze, lösete Deutschland nur zehn Jahre nach der gänzlichen Theilung Polens, so gut auf, wie Katharina II. Polen. Und die Deutschen würden noch jetzt die entwürdigten Knechte Frankreichs sein, wenn sie nach acht Jahren Besinnung sich nicht wieder, doch auch nur einigermaßen einigten, und mit ihrem guten und weise geführten Schwerte, ihren festen Willen nicht nur, sondern durch Opfer jeder Art, auch ihre Würdigkeit bewiesen hätten, unter eignen Gesetzen und vaterländischen Fürsten zu leben. Westpreußen und Posen sind dem preußischen Staate viel nothwendiger, als der Elsaß, Lothringen und der Rhein dem französischen, waren überdies ursprünglich von Germanen bewohnt und zum Theil im Mittelalter wieder Theile des deutschen Reichs gewesen.

Nach der zweiten Theilung Polens wählten die edelsten Verfechter seiner Unabhängigkeit den Thadeus Koszciusko zu ihrem Anführer. Die Russen aber, mit denen der König Stanislaw im November 1793 nach Warschau kam, schöpften aus der Rührigkeit der Polen bald Verdacht. Täglich hörte man von Anklagen, deren Urheber, zur ewigen Schande des Volkes, gewöhnlich Polen selbst waren, und denen dann Verhaftungen folgten. Für Waffenvorrath war aber eben so wenig gesorgt, wie für Zusammenziehung und Uebung der Leute, die der Adel auch nur höchst ungern bewilligte (schreibt wieder

ein Pole), und woraus doch die ganze Kriegsmacht der Polen bestand, denn gab man seine Bauern und Knechte, so blieben die Felder unbestellt. Ein besonderer Soldatenstand ist so unnütz nicht, wie die modernen, demokratischen Philosophen, nebst allem liederlichen Gesindel behaupten und den Regierungen einbilden möchten, um ihre unsinnigen Pläne leichter ausführen zu können. Die Ausrüstung dieser rohen, ungeübten und undisciplinirten Horden war überdies so unzureichend, daß ein Jeder, Führer sowohl wie Gemeine, sich nur nach Beendigung eines Feldzuges sehnen mußten. Es ist baare Unvernunft, sich gründend auf schlechte Absichten im Hintergrunde, zu sagen, im Frieden seien die Soldaten nur unnütze Brodfresser; sie verdienen, abgesehen von der nothwendigen Einübung und Disciplinirung, im Gegentheile ihren kärglichen Unterhalt schon dadurch, daß unter dem Schutze von hunderttausend Soldaten eben so viele Millionen Bürger, Bauern und andere Gewerbetreibende, zehnmal mehr verdienen, und dann, bei Ruhe und Ordnung, die Früchte ihres Fleißes gemächlich genießen können. Für ewige Zeiten und für alle Völker hat Preußen in der Zeit von 1807 bis 1813, während welcher Zeit Frankreich in Preußen doch mächtiger war, wie Rußland in Polen, ein Muster aufgestellt, wie man unter solchen Umständen zur Wiedererhaltung der Volksehre und nationaler Freiheit, sich in gehörige Verfassung setzt, und so vorsichtig dabei verfährt, daß es der klügste Despot und Unterdrücker nicht ahnte, und dem ganzen Volke gereicht es zur Ehre, daß sich Niemand in demselben fand, der den Feind aufmerksam darauf machte, wie es leider in Polen nur zu gewöhnlich war. Die Thaten eines Blücher, Stein, York, Bülow, Scharnhorst, Hardenberg, und Gottlob! so unzählig vieler anderer, daß man sie kaum nennen kann, sind schön und groß, werden aber alle noch übertroffen von der ruhig überlegenden Weisheit und dem stillen Heroismus des hochedeln, menschenfreundlichen Friedrich Wilhelm III., erblichen Königs von Gottes Gnaden.

Doch wurden die Russen am 18. April 1794 durch Ueberfall aus Warschau vertrieben und eine neue Regierung eingesetzt, von welcher aber wieder Niemand recht wußte, wer das Haupt derselben sei. In Wilna geschahe zu der Zeit dasselbe. Bischof Kossakowski, Graf Zabiello, Ostrowski und Ankwicz wurden in Warschau, Feldherr Kossakowski in Wilna durch tumultarische Volksjustiz gehängt. So sehr Obergeneral Koszciusko, der human edelste Pole aller Zeiten, darauf bedacht war, das Heer zu ordnen und zu verstärken, so entsprach die Wirkung doch weder seinen Maßregeln noch dem dringendsten Bedürfniß. Er konnte es nur auf 12,000 Mann Linientruppen und einige tausend Sensenträger bringen. Mit Widerwillen entließen die Edelleute ihre Bauern, und anstatt dieselben, wie 1813 in Preußen geschah, so gut wie in der Eile möglich, auszurüsten, überhäuften sie die Frauen und Kinder derer, die freiwillig zur Armee gegangen waren, mit Zwangdiensten, weil sie selbige als Desertirte ihres Guts betrachteten; erzählt der polnische Nationalschriftsteller Lelewel wörtlich. Und als Koszciusko zu dem Volke sprach, in Hoffnung, es werde in Masse zu den Waffen greifen, nahmen die Gutsbesitzer Anstoß daran und an einigen Bestimmungen zu Gunsten der Ackerbau treibenden Klassen. Sie sahen darin nur einen Angriff auf ihre Rechte, eine Beeinträchtigung ihres Eigenthums, indem man sie der zum Anbau ihrer Güter nothwendigen Arme berauben wollte. Koszciusko fand auch bei den Bauern jene moralische Kraft nicht, auf die er rechnete. Aber wo hätte die wohl herkommen sollen, wenn sie Sklaven auch nach dem Siege bleiben sollten? Deswegen trat er vor den ersten Versuchen einer plötzlichen Emancipation des Volkes zurück, ohne die Gemüther der Grundbesitzer wieder gewinnen zu können. Indeß war das Vertrauen der ganzen Nation auf seine Person schrankenlos. Er trug die einfache Krakauer Bauerntracht, und gewann durch seine Sittenreinheit die Zuneigung der Bevölkerung, ohne für seine Person Vortheil daraus zu ziehen. Der Adel schenkte ihm zwar sonst auch Vertrauen, zeigte sich aber gleich-

gültig, wenn es sich darum handelte, den Führer des Volks mit Nachdruck zu unterstützen, gleich als ob mit dem bloßen Vertrauen schon genug gethan sei.

In Preußen thaten im Jahre 1813 in ähnlicher Noth des Vaterlandes Aehnliches hunderttausende, wovon hier nur die Stadt Angerburg angeführt werden soll. Nach dem Bewaffnungsplan der ostpreußischen Stände sollte diese, etwa 2000 Seelen enthaltende Ackerstadt, 48 Mann bekleidet und wenigstens mit Piken bewaffnet zur Landwehr stellen, nachdem vorher schon die ganze waffenfähige Jugend der Wohlhabendern als Freiwillige in dem National-Cavallerie-Regimente oder in den freiwilligen Jäger-Abtheilungen eingetreten waren. Der Bürgermeister, Herr Mai, berief zum Loosen für die Landwehr die Bürgerschaft zusammen, und stellte dabei vor, wie manche Familie durch das blinde Loos, unglücklicherweise ihren einzigen Ernährer würde geben müssen, der dann aus Vaterlands- und Ehrliebe doch nicht zurückbleiben wollen würde, und fragte, ob sich nicht so viel Freiwillige finden sollten, damit es gar nicht zum Loosen kommen dürfe. Da traten 72 Mann mit einem Hurrah Preußen! hervor, und man mußte nun loosen, welche 24 davon zurückbleiben sollten. So zog der Bürgermeister an der Spitze, auch als Gemeiner, mit dem Tornister auf dem Rücken, mit dieser ehrenwerthen Schaar nach dem Versammlungsorte des Bataillons, Rhein, um sich einüben zu lassen zu dem heiligen Berufe der Vaterlandsbefreiung; erzählt der damalige Brigade-Commandeur für diesen Theil der Volksbewaffnung. Und eine solche Stimmung war im ganzen preußischen Staate keine Ausnahme, sondern allgemein, vom Fürsten bis zum Tagelöhner. So nur wird ein unterdrücktes Volk frei, und Gott segnet dann dessen Anstrengungen mit glücklichem Erfolge.

Aber leider hatte der ehrwürdige Friedensrichter Augustowski Recht, als er im Herbste 1807, in Gegenwart des Verfassers, zu den über die Erpressungen und Mißhandlungen der Franzosen jammernden Polen, sagte: „Wir sind ein von

Gott verdammtes Volk; wir haben unsere eignen Könige, wir haben den König von Preußen verrathen, wir werden auch den Franzosen nicht treu sein; ein solches Volk kann ein gerechter Gott nicht segnen!" Es gab eine ergreifende Scene in großer Versammlung, als dieser über 70 Jahr alte hohe Mann, mit ganz kahlem Haupte, das sprach, und Niemand ihn zu widerlegen den Muth hatte, sondern der Jammer der Frauen in wahrhaft konvulsivisches Heulen überging.

Der tapfere Koszciusko verlor am 7. Juli 1794 die Schlacht bei Szczekoczin gegen die Preußen, denen sich dann Krakau, ohne Vertheidigung, ergab; Zajonczec ward bei Chelm ebenfalls geschlagen, weil die Vorsteher der Woywodschaft Lublin, den Russen geneigt, ihn nicht unterstützten, und in seiner Armee sich Unordnung zeigte. Auch boten die russisch Gesinnten in Warschau alles auf, den heldenmüthigen Koszciusko, so wie den Nationalrath und die Armee verdächtig zu machen. Dadurch entstanden neue Volksunruhen, in welchen der Fürst Czetwertinski, der Bischof von Wilna, Masselski, und einige andere volksrichterlich gehangen wurden. Hiezu bemerkt der Geschichtschreiber Menzel: „Die Großen waren stets an Rußland verkauft, ihre Güter verschuldet und ihr Aufwand konnte nicht anders, als mit russischem Gelde bestritten werden. Diejenigen, die es nicht mit Rußland hielten, waren entweder im Auslande, oder ihre Güter lagen in den abgerissenen Provinzen, oder sie glaubten, nachdem ihnen die russischen Truppen so viel gekostet hatten, fordern zu dürfen, mit Opfern für das Vaterland verschont zu werden. Dieselben Gesinnungen herrschten beim kleinen Adel. Wenn die meisten auch wünschten, daß durch die Verfassung von 1791 die Integrität der Gränzen und die Unabhängigkeit des Landes wieder hergestellt werde, so waren doch die wenigsten bereit, die zur Erlangung dieses Zweckes erforderlichen Mittel freiwillig herzugeben. Manche Gutsbesitzer verläugneten ihren Patriotismus so sehr, daß sie die ihnen auferlegten Abgaben von ihren Unterthanen zu erzwingen suchten. Sie hielten die ihnen ab-

geforderten Leistungen für Beeinträchtigung ihrer Freiheit, deren Wesen sie eben darin setzten, Gesetze zwar geben, aber nicht halten, Abgaben zwar bewilligen, aber selber nicht zahlen zu dürfen.“ —

Daß die Militair-Kommission den Bischof Skorzewski zum Tode verurtheilte, weil er die Versammlung der Landboten auf dem Reichstage zu Grodno, von dem Eide, die Republik in ihrem Zustande zu erhalten, losgesprochen hatte, ist zwar ein Beweis, daß es noch echte Vaterlandsfreunde gab, aber es waren ihrer zu wenige, um die Verderbniß der Mehrzahl gutmachen zu können, denn Zwietracht und Verrath lauerten nicht nur in allen Ecken, sondern triumphirten an den meisten Orten öffentlich. In Litthauen wollte der Aufstand gar nicht glücken, weil man sich dort an die Fremden schon so sehr gewöhnt hatte, daß man keinen Unterschied mehr unter der harten Zucht der Russen und dem Faustrecht des polnischen Adels zu machen, im Stande war. Der brave Wielhorski mußte sich daher zurückziehen.

Unter Leitung des Kastellan Niemojowski erhob sich ein Aufstand in Großpolen (damals Südpreußen genannt), weswegen die Preußen die nur schwach betriebene Belagerung von Warschau aufheben mußten. Aber Sierakowski war genöthigt, sich vor den Russen über den Bug zurückzuziehen, wobei er sein ganzes Geschütz verlor und aus dem Rückzuge bald eine regellose Flucht wurde. Als Koszciusko ihm dann zu Hülfe eilte, wurde auch dieser bei Maciejowice geschlagen, schwer verwundet und mit dem bekannten Ausrufe: Finis Poloniae! gefangen. Aber dies thränenreiche Schauspiel war seit 200 Jahren so oft einstudirt worden, daß es wohl nicht anders enden konnte, denn offenbar hatte der polnisch-russisch gesinnte Graf Gurowski Recht, als er in seinen Werken hierüber sagte: „la nation qui tombe avec un seul homme, n'est plus une depuis longtems“.

Mokranowski, auch mehrmals geschlagen, zog sich nun nach Warschau zurück, wo der König in Verzweiflung und die

russische Faktion zur Unterwerfung bereit waren. Praga ward dann von Suwarow erstürmt und den Tag darauf kapitulirte Warschau, anstatt sich lieber wie Moskau im Jahre 1812 der Vernichtung zu weihen, und durch solches heroisches Beispiel hundert tausend Verzagter in Helden zu verwandeln, die den Staat noch retten konnten, der doch nicht, wie Berlin oft bewiesen, aus der Hauptstadt allein besteht. Statt dessen empörten sich die Soldaten des General Wawrzetzki, plünderten die Kriegskasse und zwangen ihre Anführer, die Waffen zu strecken.

Am 25. November 1795 legte dann der Nominalkönig, den sich die große, aber der Freiheit unwürdige Adelsrepublik, 31 Jahre vorher, auf eine so schändliche Art von einer Handvoll Russen hatte aufdrängen lassen, die Regierung nieder, und Polen ward zum drittenmal und nun völlig getheilt. Lelewel sagt hiezu: „In dem Adel fand man zu Anfang der Regierung Stanislaw Augusts Zerrüttung, Erschlaffung und Erstarrung, als Folge der eingerissenen Unsittlichkeit und des Luxus. Männer von Talenten und Leute von verschiedenen Partheien bekämpften einander oft bloß, um zu glänzen oder aus der Schwäche der andern Vortheile zu ziehen. Gewöhnlich fanden sich dann bald Niederträchtige, die ihre Verräthereien mit der größten Frechheit ausübten".

Die Frage, wer daran Schuld war, kann man nach diesem kurzen Auszuge seiner Geschichte nicht anders beantworten, als Polen hauptsächlich selbst! schon aus dem Grunde, weil echter Bürgersinn in dem Klima polnischer Nationalität, zwischen einem zügellosen Adel, blindgläubiger, fanatischer Geistlichkeit und durch lange Unterdrückung halb thierisch gewordener Bauern immer nur eine exotische Pflanze blieb, also nie recht gedeihen konnte; Rußland, Oesterreich und Preußen handelten dabei nur so, wie alle Nachbarn ausgearteter Völker gehandelt haben und gelegentlich immer wieder handeln werden, so lange die Menschen nur Menschen und keine leidenschaftslosen Engel sind, welches nach aller Erfahrung nur ein gutmüthig Träu-

mender erwarten kann, so lange sie eben so gut mit dem Keime zu jedem Laster, wie zu jeder Tugend geboren werden. Die Feigheit, welche das Joch auf sich nimmt, ist eben so schuldvoll, als die Gewaltthätigkeit, die es auflegt. Die so sehr erweiterten Wissenschaften aller Art werden darin schwerlich mehr als in der Manier ändern, denn sie machen den Menschen selten weiser, sondern stacheln ihn oft nur zu desto gefährlicheren Versuchen und kostbarerern Genüssen auf, geben wohl viel Dünkel, aber selten jene demüthige Weisheit, die zu unserm göttlichen Heilande in den Himmel der Gerechten führt, wie denn auch die hohe Philospohie der meisten unserer modernen Volksbeglücker, nur auf Befriedigung ihres autokratischen Hochmuths und ihrer eignen Fleischeslüste ausgeht. Nur rein religiöse Erziehung und Angewöhnung zu allem Guten, besonders zur vernünftigen Ordnung, werden die schwachen Dämme, welche gelehrte Weisheit und Vielwisserei aufwirft, so stärken, daß sie einem anstürmenden Eisgange und furchtbaren Fluthen widerstehen können. Haben doch sogar die Päpste, die ihrer Weisheit wegen von den Weisesten gewählt werden sollten, und deswegen erst mit halbabgestorbenen Leidenschaften zur Regierung kommen dürfen, diese lebendigen Heiligen und sogenannten Stellvertreter des, der da sagte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, besonders von Gregor VII. an bis ins 16te Jahrhundert, wo Luther mit kühnem Muthe ihrem wahren Antichristianismus und den furchtbarsten Lastern derselben, wenigstens theilweise lähmte, jede sittliche Ordnung, also jedes vernunftgemäße Glück in Deutschland gehindert, denn die deutsche Verfassung ward dadurch und ist beinahe noch so schlecht, wie die weiland polnische, indem sie jedem ehrsüchtigen oder gierigen Nachbar erlaubt, sich gelegentlich hineinzumischen, wenn es dessen Vortheil angemessen erscheint. Die Könige von Dänemark als Herzoge von Holstein und die der Niederlande als Herzoge von Luxemburg, werden es auch nie versäumen, dem deutschen Interesse entgegen zu sein, sobald es dem ihrer Hauptstaaten nicht zusagt. Fremdländische

Fürsten mit Stimmfähigkeit in Deutschland werden immer die stärkste Hemmkette deutschen Wohles sein. Gegen das winzige Dänemark ist das große Deutschland nur ein gelähmter Riese, obwohl dies kleine Land der Natur der Lage nach eigentlich so nothwendig zu Deutschland gehört, wie das Tippel aufs i; denn ohne freien Sund und ohne freien Ausfluß der Elbe ist Deutschland ein halber Sklave Dänemarks, d. h. vierzig Millionen Deutsche sind gelähmt durch nicht viel mehr als eine Million Dänen, ein Volk, das bloß einige hundert Jahre sich durch Seeräuberei bemerkbar machen konnte.

Das einzige, aber freilich sehr große Glück für Deutschland im Vergleich mit Polen, war es nur, daß seine Magnaten landesväterlichere Gesinnungen für ihre besonderen Unterthanen annahmen (denn nur sehr wenige von ihnen verkauften dieselben wie Vieh zu auswärtigen Kriegen und Zwecken), anstatt daß die polnischen, ohne so menschenfreundliche Pflichten zu üben, stets nur so genußsüchtige, lustige Edelleute blieben, daß am Ende die russische Knute den Bauer gerechter regiert, als wie der partheisüchtige Adel je gethan hat. Nur Gerechtigkeit, die höchste aller politischen Tugenden und Eintracht, machen Völker stark, wo diese aber nicht aufkommen konnte, muß jede Macht sich in Ohnmacht verwandeln. Wo aber die Religion sich hauptsächlich nur auf Vernunfthasserei oder Misologie gründet, also den Lehren des göttlich-rationellen Christus gradezu widerspricht, wird sie nothwendig nur der Deckmantel für alle Laster.

König Stanislaw wurde nach seiner Abdankung von Rußland angewiesen, sich nach Petersburg zu begeben, und dort so anständig versorgt, wie es der gewesene polnische Graf in seiner Jugend wohl nicht besser erwartet haben konnte. Daß sonst noch Verhandlungen unter den theilenden Mächten im Gange waren, schien nicht zweifelhaft; sie blieben damals aber tiefes Geheimniß, und erst nach mehreren Jahren sind Staatsurkunden veröffentlicht worden, welche ersehen lassen, daß Katha-

rina zuerst nicht mit Preußen, sondern mit Oesterreich sich verständigte, und ohne Zuziehung oder Zustimmung Preußens über die völlige Theilung Polens entschied.

Der Vertrag, durch welchen dies geschah, wurde im Jahre 1795 von den russischen Bevollmächtigten mit dem österreichischen Gesandten Cobenzl geschlossen. Erst nach Auswechselung der Ratifikationen sollte der Berliner Hof davon in Kenntniß gesetzt und zum Beitritt eingeladen werden, worauf die beiden Höfe die Einverleibung des übrig gelassenen Theils in die preußische Monarchie gestatten und unter ihre Gewährleistung nehmen würden*). Der Hauptvertrag hatte für alle drei theilende Mächte die Verpflichtung bestimmt, daß, wenn eine derselben wegen dieses Vertrages und seiner Ergebnisse von irgend einer andern Macht angegriffen werden sollte, die beiden andern sich ihr beigesellen und ihr mit aller Macht und allen ihren Mitteln, bis zum Aufhören des Angriffs Beistand leisten sollte; wobei selbige festzuhalten Rußland auch im Jahre 1854 noch versuchte.

Anfangs 1795 hatte Rußland ganz Litthauen an sich genommen, im April besetzte es Kurland und im Januar rückten die Oesterreicher in Krakau, so wie die Preußen in Warschau ein. In allen drei Theilungen hatten von Polen genommen:

Rußland	8782	Q.-Meilen	mit 5,970,000	Einwohner,
Oesterreich	2205	"	" 3,580,000	"
Preußen	2641	"	" 2,730,000	"

Betrachtet man die Erwerbungen der drei theilenden Mächte genauer, und mißt sie nicht bloß mit der Elle der Gewalt, so ergiebt sich, daß Rußland nur aus Eroberungssucht handelte, denn es bedurfte seines Theils von Polen weder zur Abrundung seines Staates, noch zur innern Entwickelung desselben, die viel rascher vor sich gehen würde, wenn es so viel, als ihm Polen doch gekostet hat, auf die Kultivirung seiner 40,000

*) Recueil des principaux traités par Martens.

Quadrat-Meilen mit erträglichem Klima, in welchem ihm dadurch und im Frieden durch Ueberzahl der Geburten über die Sterbenden, fast von selber jährlich ein Königreich zuwächst, wendete. Diese übergroßen Gränzen, die es bloß aus Hochmuth der Tamerlane und Dschingiskhane erstrebte, und die es schon jetzt nicht regieren kann, ohne durch die ihm nothwendige Defraudation, sein ungeheures Gebiet in die gottloseste Sklavenhöhle zu verwandeln, werden es eher schwächen als stärken.

Oesterreich und Preußen, im Bunde mit der westlichen Civilisation, dürften ihm doch leicht ein gefährlicherer Nachbar werden, als es Polen je werden konnte. Hätte der kleine aber kluge David die Ehre seines Volkes nicht richtiger beurtheilt, dann wäre der Riese Goliath nie überwunden worden, sondern hätte seine brutale Herausforderung zur Demüthigung der Juden gewiß dazu benutzt, um deren Könige zu solchen Mediatfürsten zu machen, wie es jetzt die Deutschen offenbar schon sind. Je besser diese Staaten regiert werden, je mehr muß Rußland durch deren Beispiel allein schon sinken, denn der dem Menschen schon natürlich nothwendige Fortschritt kann, mitunter durch lange Kalamitäten auf kurze Zeit unterdrückt, aber sein Gang nicht mehr ganz gehemmt werden; nachdem seit der Entdeckung von Amerika, Luthers kühnem Muthe und Friedrichs Beispiele der Welt die Augen so geöffnet wurden, daß man das menschliche Gehirn für mehr gewachsen ansehen kann, als seit unsers göttlichen Erlösers Tode je geschehen.

Der gemeine Kosak Pugatschew konnte Rußlands Inneres Jahre lang erschüttern, und ging dabei hauptsächlich nur durch seine eignen Laster zu Grunde; die fast wilden Völker des Kaukasus widerstehen ihm, oft siegreich, auf ihren 2000 Q.-Meilen schon über zwanzig Jahre, und lassen noch von Unterwerfung sich nichts merken. Rußlands Streben nach Verbindung mit dem schwarzen Meere, östlich des Dnieper, war rationelle, natürliche Politik, aber bis über die Weichsel und ganz Polen nur ein so kostbarer Uebermuth, wie er sein würde, wenn sie den Sund und die Straße von Gibraltar für ihre natürliche

Gränzen halten wollten. Wenn man die besten Saiten zu stark spannt, müssen sie endlich springen. An Napoleons Uebermuth sollten sich auch die allermächtigsten Monarchen ein Beispiel nehmen, denn er gränzte an Wahnsinn. An eine Beresyna und ein Silistria sollte man bei jeder Ueberspannung seiner Kräfte denken, wenn man seine Sklaven nicht tausendfach zu opfern für das natürliche Recht derer von Gottes Gnaden halten darf. —

Oesterreich trat eben so ganz über seine Naturgränzen gegen Polen hinaus, denn die Karpathen, die es vorher schützten, trennen jetzt die große Provinz Gallizien von dem Kerne seiner Macht, machen den Staat also verwundbarer, als er vorher war, besonders so lange derselbe so wenig Werth, wie bisher, auf eine menschenfreundliche, liberale und gegen alle seine Unterthanen gleiche Duldsamkeit der Dissidenten im Glauben legt, als seine Geschichte seit Jahrhunderten zeigt. Der strenge Jesuitismus macht noch immer, daß ihm jedes gute, zu einer wahren und tugendhaften Aufklärung führende Buch, Angst einjagt und sein Lebensblut verdirbt.

Preußen allein hatte einen natürlichen, ja nothwendigen Drang nach Erwerbung von polnisch Preußen und Großpolen, weil es sich dadurch nicht, wie Rußland und Oesterreich, nach widernatürlicher habsüchtiger Politik ausdehnte, also eigentlich schwächte, sondern nur so nothwendig ausrundete und stärkte, wie es die unglückliche Lage seiner getrennten Provinzen vernunft-gebieterisch forderte; besonders da es auch den einzig richtigen Weg seit lange kennt und betritt, daß man neue Unterthanen durch materielle sowohl wie geistige Wohlthaten, ohne brutalen Zwang und Gewissensdruck an sich bindet, welches schon jetzt jeder kluge, selbst echte Pole einsieht. Die grausame militairische Knutenzucht Rußlands wird das für seinen Theil so wenig bewirken, als die oft fanatisch ausbrechende ultramontane Bigotterie Oesterreichs, die jeden vernünftigen Menschen in so hohem Grade anwidert, selbst wenn er in äußerer Glaubensform ihm ähnlich ist und nach gleicher Schablone

betet. Aus Ungarns Geschichte kann man unendlich viel lernen, denn es fühlte sich fast 150 Jahre unter türkischer Herrschaft glücklicher, als unter der bigot österreichischen, und würde es, wenn die deutschen Fürsten und der polnische Held Sobieski Oesterreich nicht mitleidig zu Hülfe gekommen wären, noch sein. Zwischen Fegefeuer und Muhamedanismus wählen zu müssen, muß freilich ein furchtbares Schicksal, und ihm ungefähr so zu Muthe sein, wie einem guten Kinde aus gemischter Ehe, das in einem Glauben auferzogen ward, durch welchen ein Theil seiner geliebten Eltern, als eine auf ewig verlorne, jeder Höllenqual würdige Seele verflucht wird, wie das in einer allein seelig machenden Bigotterie gewiß oft vorkommen muß.

D. Polen seit der Theilung im Jahre 1795 bis jetzt, 1855.

Als im Jahre 1807 Preußen beinahe so gut getheilt war, wie Polen 1793, erneuete sich durch Hülfe französischer Bajonette aus dem preußischen Antheile ein Theil desselben zu vielleicht gedeihlicher Nationalität, unter dem Namen des Herzogthums Warschau. Aber mit den preußischen Gesetzen und preußischer Humanität verschwand auch der Polen kurze, pekuniär goldene Zeit, wie Wahrheit liebende Polen selbst gestehen, unter den Erpressungen französischen Uebermuths und einer unersättlichen und stolzen Soldateska, deren galante Manieren und freche Sitten doch nur dem schlechtern Theile der liebenswürdigen Polinnen mehr zusagen mochten, als die oft steifen, manchmal unbeholfenen Preußen es konnten. Auch die nun wieder sogenannte Republik Danzig verlor sehr bald ihre vierzig Millionärs und gewann nur an Liederlichkeit ihres Pöbels, denn der ehrenwerthe Bürger blieb stets rechtlich und deutsch gesinnt. Indessen konnten die Polen während der folgenden sechs Jahre ungehindert, in eigner und französischer Sprache auf Deutsche und Russen schimpfen, wozu ihr großer Befreier, der jeden Krieg erst mit den schandvollsten Beleidi-

gungen und lügenhaftesten Verleumdungen, welche ihm seine gemeine Natur gegen seine Feinde eingab, ihnen ein nichtswürdiges Beispiel gegeben hatte. Aber die dabei doch jährlich ärmer werdenden Armen mußten die noch dazu von ihren Befreiern ihnen gegebenen Spitznamen der Niemams*) mit sich über die Pyrenäen, bis an das große atlantische Weltmeer tragen, so gut, wie die ebenfalls zu französischen Knechten begnadigten Rheinbündler, den spanischen Boden mit ihrem Blute düngen, wobei Napoleon sie zwar für gute Soldaten, die Polen aber dennoch für unfähig erklärte, sich selber zu regieren, weswegen er ihnen den unbarmherzigen Davoust zum Zuchtmeister gab.

Durch den folgenden Krieg Frankreichs gegen Oesterreich wurde das Herzogthum Warschau im Jahre 1809 noch durch Westgallizien vergrößert, und kam dadurch auf 2700 Q.-Meilen, wurde also so groß, wie das 1807 auch getheilte Preußen, welches letztere aber, durch sein Unglück belehrt, sich unter seinem edeln Friedrich Wilhelm III. zu den Thaten des Jahres 1813 vorbereitete. Nicht so Polen, denn als Napoleon 1812 über die Memel ging, wollten sie trotz ihrer hochtrabenden Proklamation zu Wiederherstellung der ganzen alten Republik, eigentlich nur wie der Schakal hinter dem Löwen ernten.

---

*) Dieser Spitzname entstand, wie Verf. sehr oft von Franzosen hat erzählen hören, auf folgende Art:

Wenn Soldaten nach einem langen Marsche wie gewöhnlich sehr hungrig ins Quartier kamen, fragten sie natürlich nach dem, was sie erquicken konnte, und kannten in jedem Lande bald die Benennung der gewöhnlichen Lebensmittel, in dessen Sprache. Darüber entwickelte sich dann ungefähr folgende, zwar einsylbige aber doch sehr interessante Unterhaltung.

Franzose, im barsch befehlenden Tone: Chlebba! (Brod).
Pole, sehr unterthänig: Nie mam (ich habe nicht).
Fr. Masla! (Butter.) P. Nie mam!
Fr. Mleka! (Milch.) P. Nie mam!
Fr. Gorzalka! (Branntwein.) P. Nie mam! das immer jämmerlicher herauskommt.
Fr. Woda! (Wasser) mit einem Fluche.
P. Zaraz, zaraz! (gleich, gleich)) um herauslaufend solches zu holen, während welcher Zeit dann das Haus durchsucht, aber selten etwas gefunden ward.

Adam Czartoriski, Haupt der allgemeinen Konföderation, setzte zwar in Wilna eine provisorische Regierung ein, aber der französische Alexander verdiente so wenig Vertrauen wie die neu erwachenden Polen, denn offenbar wollte er ihre Tapferkeit nur dazu benutzen, um Rußland zu schwächen und die Kastanien aus dem russischen Feuer zu holen, wogegen diese sich mehr auf seine Macht und großen Feldherrntalente, als auf eigne Kraft und Thaten verließen, obgleich ihre Armee bei jeder Gelegenheit so tapfer mitfocht, als wenn es bloß dem eignen Vaterlande gegolten hätte.

Nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges von 1812 machte nun einer dem andern, zum Theil nur gerechte Vorwürfe: Napoleon den Polen, daß sie ihn nicht mit allen ihren Kräften unterstützt hätten, und diese ihm, daß er sie seit sechs Jahren so ausgesogen, daß sie nicht mehr hätten leisten können, als wirklich geschehen. Preußen aber hatte in derselben Zeit durch Kontributionen, Kontinentalsperre, Besetzung seiner wichtigsten Festungen im Herzen des Staates und Verpflegung der französischen Besatzung darin, viel mehr gelitten als Polen, und stellte 1813 doch 270,000 Mann auf, anstatt daß Polen, durch keine vom Feinde besetzten Festungen gelähmt, kaum 80,000 Mann aufbrachte, zu einem Kampfe für nationale Freiheit und alles, was einem Volke heilig sein sollte.

Daß Napoleon, wie mit verbundenen Augen, durch sein unvernünftiges Vorwärtsstürmen, ohne sich zu einer regelmäßigen Verpflegung seiner ungeheuern Armee gehörige Zeit zu nehmen, auf Moskau losstürzte, dahin auch, als er durch die kräftigen und klugen Maaßregeln der Russen dazu gezwungen war, wohl Komödianten mit glänzenden Flittern kommen lassen wollte, aber weder für Schaafpelze, wie Karl XII. ihm doch hundert Jahre vorher das zweckmäßige Beispiel gegeben hatte, noch für Lebensmittel und andere Kriegsbedürfnisse sorgte, die halb nackte Armee auf demselben Hungerwege wieder eben so unmenschlich im Winter zurücktrieb, um wo möglich nur wenigstens seine eigne, nun schon legitim gewordene heilige Person zu

retten, und ohne ihr Zeit zu lassen, sich von den ungeheuern Magazinen, die unterdeß in Smolensk aufgehäuft waren, nur einmal gehörig satt essen zu dürfen, er also allein Schuld an dem Hungertode von hunderttausenden derer war, die seinem Sterne blindlings vertrauen und folgen mußten, hat er in seiner Verblendung nie eingesehen. Die französische Armee ging viel weniger durch das Klima, welches dann den Sündenbock für alle Unterlassungssünden abgeben mußte, als durch seine störrige Unmenschlichkeit, seine völlige Nichtachtung der ganzen Menschheit zu Grunde. Seines viel edlern Bruders Ludwig den Holländern erzeigte Schonung, nannte er Humanitäts-Manie, und erklärte dadurch gewissermaßen, daß er das Mitgefühl für die Leiden der Unterthanen für Wahnsinn halte. Daß der Hunger hauptsächlich und nicht das Klima Schuld an dem Untergange der großen schönen Armee war, beweiset schon die Thatsache, daß die Armee Macdonalds, zu welcher die Preußen gehörten, nicht erfror, weil sie durch Yorks Sorgfalt und preußisch-menschliche Magazin-Verwaltung besser verpflegt ward. Riga aber liegt beinahe zwei Grad nördlicher als Moskau, noch dazu an dem Meere, wo, im Winter besonders, Sturm und Frost verheerender auf die Gesundheit stürmen, als tiefer im Lande. Auch wohnen die Kosaken, denen Kutusow den hauptsächlichsten Antheil an der Vernichtung der französischen Armee zuschrieb, in einem eben so warmen Klima, wie die Franzosen.

Friedrich der Große eröffnete den Unterricht für seine Generale damit, daß die Kriegskunst beim Magen anfangen müsse; er konnte daher, der sichern Verpflegung seiner Armee wegen, wohl nur langsamer operiren als Napoleon, aber ihm ging, obwohl er seinen Truppen, schon der großen Uebermacht seiner Feinde wegen, auch im Winter nicht viel Ruhe gönnen konnte, doch nie eine ganze Armee durch Hunger und Kälte zu Grunde. Der Hunger nur hat verursacht, daß die Franzosen in Rußland und Polen erfroren, denn ein Mensch, der sich satt gegessen hat, und statt seidner und blanker Lumpen sich

durch einen wohlfeilen Schaafpelz gegen äußern Frost schützt, hält leichter 20 Grad Kälte aus, als ein hungriger 2 Grad. Aber in der wahren Berserkerwuth, seine Feinde nur schnell zu vernichten, fiel es dem egoistischen Unmenschen nie ein, daß man in den Oeden und Wäldern Rußlands eine Armee anders führen müsse, als in Italien und Deutschland, wo sich durch sein grausames Requisitionssystem hunderttausende, allenfalls Monate lang, ohne Magazine erhalten können, wenn sie den unglücklichen Bewohnern alles nehmen. Wenn der Rhein so gefroren ist, daß man ihn mit Kanonen über Eis passiren und man Holland im Winter viel leichter erobern kann, als im Sommer, ist es in Deutschland kälter, als an der Beresyna, wenn man über diese Brücken schlagen muß, um die Flucht fortsetzen zu können. Napoleon kannte keine andere Rücksicht, als seinen Egoismus, und war im Stande, jedes alte Recht zu vernichten, um durch neue Rechte desto größer in der Geschichte zu erscheinen und seine Dynastie bald zur ältesten, wenigstens in Europa zu machen, wie er sich in aufrichtigen Augenblicken gegen seine Freunde auch ausdrückte. Es muß ihm in der Geschichte, die er übrigens sehr genau kannte, entgangen sein, wie Nabonasser, vor 3000 Jahren König von Babylon, die Welt zwingen wollte, alle Geschichte von ihm und mit seinem Ruhme anzufangen, dadurch, daß er alle historischen Denkmale der Vorzeit vernichten lassen wollte, um nur seinen Ruhm und seine Rechte auf die Nachwelt bringen zu lassen. Doch wird Napoleon das in der Geschichte eben so wenig erreichen als Attila, Dschingis-Chan und Tamerlan, die auch den tollen Wahn hatten, ein Recht zu Beherrschung der ganzen Erde zu haben. Gegen diese barbarischen Größen war er, wie Tamerlan sich gegen den Napoleon ähnlichen Bajazet Ilderim (schnell wie der Blitz) ausdrückte, doch nur eine giftig um sich beißende Ameise, die nach der Schlacht bei Angora in einen eisernen Käfig gesperrt wurde, und so wird eine wahre Geschichte von Napoleon nach tausend Jahren auch ungefähr betrachtet werden, denn jene barbarischen Menschenwür-

ger waren wenigstens so klug, ihre Herrschaft bis zu ihrem Tode zu behaupten, anstatt daß Napoleon das Schicksal (wofür er sich gegen andere oft selbst hielt und sich in seinem heidnischen Sinn also über die Gottheit stellte) so unvernünftig herausforderte, daß man ihn wie einen tollen Wolf oder eine entsprungene Hyäne, in die Acht erklären mußte, um die Menschheit vor solchem Ungethüme zu retten, und er dann auf dem Felsen von St. Helena sein vom Geier der verfehlten Größe, vielleicht sogar dem des erwachten Gewissens angefressenes Leben, wie ein boshaftes zänkisches Weib, im Kampfe gegen seinen Gefangenwärter beschloß, weil er auch nie begriff, daß der pflichtgetreue Lowe nur nach seiner, von allen Fürsten gebilligten Instruktion mit ihm verfahren durfte, damit er nicht wieder wie von Elba entfliehen und noch mehrere Millionen vernichten könne.

Friedrich der Einzige war groß genug, seine eignen Fehler zu bekennen; von dieser höchsten edelsten Fürstengröße, blieb der blutgierige Mörder des Herzogs von Enghien so fern, wie von der Herrschergröße des Mongolen Dschingis-Chan. Nur das Löbliche und bleibend Nützliche hat sein fruchtbares Genie hinterlassen, wie man jakobinische Demokraten zähmen kann, und was sein Erbe jetzt noch vollkommner nachgemacht hat. Der Vortheil, den dies blutige Meteor der Welt gebracht, besteht, vielleicht nach Gottes besonderer Leitung, hauptsächlich darin, daß er, wie ein furchtbarer Orkan, die faulen Dienste des Schlendrians über Europa auseinander trieb, und für Preußen besonders, gewissermaßen der kathegorische Imperativ ward, der alle die heilsamen Gesetze, die von 1807 an, den Staat von Neuem kräftigten, zum Aufbrechen und baldigem Blühen brachte. Wäre das Napoleons Absicht gewesen, so könnte man ihn mit Recht unter die großen Männer aller Zeiten zählen; da dies aber offenbar gegen seine Absicht und nur geschah, um seine unersättliche Herrsch- und falsche Ruhmsucht zu befriedigen, so ist er, mit unserm durch und durch edeln Friedrich Wilhelm III. verglichen, nur ein Attila gegen

Kaiser Antoninus Pius. Wer ihn für mehr halten will, muß auch den Inbegriff aller Gräuel, den Krieg, loben, etwa wie es in einem alten Soldatenliede heißt:

> Der Krieg ist gut, im Reiben seiner Kräfte
> Ist für die Welt Gewinn, u. s. w.

Wären die Polen im Jahre 1812 so allgemein kräftig aufgetreten zu Unterstützung der Franzosen, wie Preußen im Jahre 1813 zur Rettung der Preußen-Ehre, dann hätten die durch den mörderischen Feldzug ebenfalls sehr geschwächten Russen, wenn nicht schon am Dniester und der Düna, so doch gewiß an der Memel beendigen müssen, und Polen wäre nicht nur in seinem eigentlichen Kern frei geblieben, sondern hätte Achtung und Freiheit verdienen und nicht bloß unter Protektion erwerben wollen, so würde es, wenn auch anfangs noch unter französischen Bajonetten, doch vielleicht in naher Zukunft, den seit Aufnahme der Jesuiten, nach dem Aussterben der Jagellonen verlornen Rang in dem europäischen Staaten-Verbande wieder zu gewinnen Gelegenheit gefunden haben. Rußland hatte über zweihundert Jahre unter mongolischer Oberherrschaft geblutet, und wurde doch, aber durch eigne Thaten wieder frei, und nur solche geben ein Fundament und eine Erinnerung, auf dem sich ein staatliches und festes Gebäude aufführen läßt. So aber, als bloßes Gefolge des neuen Alexander, kam das Herzogthum Warschau, als eine von Rußland in Verfolgung seiner Feinde, völkerrechtlich eroberte Provinz durch den Congreß zu Wien, mit Ausnahme von Posen, 538 Q.-Meilen, und der Republik Krakau, von nur 23 Q.-Meilen, unter die Herrschaft des Kaiser Alexander, mit dem Titel eines Königreichs Polen, und einer Verfassung, gegeben aus Gnaden und mit Institutionen, die den politischen Formen des großen Kaiserreiches nicht feindlich entgegentreten durften, wie sich das auch bei jedem Vernünftigen von selbst versteht, wenn Rußland seine eigne Macht nicht durch die immergrünen Phantasien der Polen schwächen zu lassen gesonnen war. Diesen letzten, nothwendigen Hauptgrund jeden, also auch wohl des russischen

Staates, haben die Polen unter den stets höflichen Redensarten des Kaisers Alexander nicht finden wollen, weshalb sie denn bald anfingen, für ihren Vicestaat ungeheure, blutlose Eroberungen von der russischen Monarchie zu beanspruchen, das herrschende Volk auf jede mögliche Art zu beunruhigen und es war nahe daran, daß die ihnen aus Gnaden bewilligten Landtage, sowohl in Posen als wie im russischen Königreich Polen, in die alten polnischen Reichstage ausarteten, als die Vertreibung der ältern Bourbons aus Frankreich und die Errichtung des neuen Königreichs Belgien, 1830, ihnen eine günstige Gelegenheit schien, auch ganz unabhängig werden zu können.

In ihrem Geschrei über die russische Tyrannei machten sie es (mit Ausnahme der oft brutalen Laune ihres Vicekönigs Konstantin) eben so, wie Napoleon auf Helena über seine Behandlung durch die Engländer. So wie dieser nie eher zufrieden gewesen wäre, als bis man ihn wie einen Kaiser, für den ihn England doch nie anerkannt hatte, und so behandelt hätte, daß er eben so bequem, wie von Elba, auch von Helena entwischen konnte, so wären auch die Polen nie eher ganz zufrieden gewesen, als bis sie von Rußland durch Land und Einrichtungen so gestärkt worden wären, daß sie, wie zur Zeit der falschen Demetrii, die Russen auf echt polnisch hätten hudeln können. In Graf Soltyks Werke „Polen und seine Helden" wird zu den Beschwerden der Polen über Rußland, auch die im Jahre 1819, wegen großer Baufälligkeit nieder gerissene Dominikaner-Observanten-Kirche in Warschau gerechnet, welches die Russen bloß deshalb gethan haben sollen, weil sie die Leichname der gefangenen Czaaren enthielt, und das Andenken an die russische Schmach nicht nur durch eine Marmortafel, sondern gleichsam schon durch die an ihr Vorhandensein geknüpfte Erinnerung verewigte. Aber in keiner Geschichte von Polen hat Verf. die Namen dieser Czaaren finden können, es müssen also höchstens einige Leichname von gefangenen Fürst- oder Prinzlein gewesen sein, aus der Zeit, wie Rußland von 70 Czaaren

zugleich beherrscht wurde, oder von einigen Rebellen aus der Familie Golizyn, die sich während ihrer Empörung auch gewöhnlich den Titel Czaar anmaßten: vielleicht gar einige falsche Demetrii, die von den Polen auf die schändlichste Art unterstützt wurden. —

Aber auch die Insurrektion von 1830, von ihnen stets glorreiche Revolution genannt, zeigte, daß selbst die traurigsten Erfahrungen nicht im Stande gewesen waren, sie von dem ihnen zur andern Natur gewordenen Fehler der Anarchie zu heilen. Diese Empörung war ein eitles, schlecht berechnetes Unternehmen, von Schülern eröffnet, und von bald verzagenden, egoistischen Helden, nach polnischer Art, unter stets hochtrabenden Phrasen, in 10 Monaten beendigt, deren unglückliche Folgen nicht nur vorhergesehen werden konnten und von vielen Gemäßigten, wie besonders auch von ihrem einzigen geprüften Generale, dem braven Diktator Chlopizki, vorhergesagt wurden, sobald sie auf keine andere Hülfe von außen, als die Sympathie einigen Pöbels daselbst rechnen durften, oder auf eine bisher in Polen unerhörte Einigkeit rechnen konnten. Aber sie waren verblendet genug, zu glauben, daß selbst Preußen ihre Parthei ergreifen könne, als wenn der König von Preußen nicht hätte einsehen können, daß diese Empörung, wenn glücklich durchgeführt, eben so gut gegen Preußen, als wie gegen Rußland gerichtet war, weswegen ein Hauptagitator, der in der Regierungs-Kommission angestellte Professor Lelewel, der hier schon oft angeführt worden, schon den halben preußischen Staat auf der Karte von Polen hatte zeichnen lassen. Kriegsschüler und ein rasender Pöbel eröffneten diese echte Polonaise, als wenn der Student Schlöffel in Berlin ihnen dazu aufgespielt hätte, mit Meuchelmord; die bald außer sich gehetzten Soldaten überließen sich der Völlerei und Plünderung, und tödteten dabei barbarisch unschuldige Menschen, die nichts versehen hatten, als ihrem Kaiser treu gewesen zu sein. Nicht Vernunftbegriffe, die in den bestehenden politischen Verhältnissen eine Berechnung fanden, sondern ein unsinniger, tief in

dem anarchischen Charakter der Nation begründeter Wahn, man könnte ihn allenfalls polnischen Instinkt nennen, verleitete die Polen zu diesem verhängnißvollen Unternehmen, ohne alle Vorbereitung dazu. Selbst ihr Graf Roman Soltyk, obwohl sonst ein echter Pole (der mit robespierrisch-jakobinischen Grundsätzen in der Deputirtenkammer wie im Felde tapfer mitstritt, wenngleich er wie auf dem Hypogryphen über die Erde schwebend, die vaterländischen Interessen stets aus der Vogelperspektive, also aus falschem Winkel betrachtete), sagt in seinem Werke: Polen und seine Helden, wörtlich: „Man dachte beim Ausbruche der Revolution an die Regierungsform so wenig, als an die Beschaffenheit der zu gründenden Verfassung. Alle dachten auf offenbaren Irrwegen doch zu demselben Ziele zu gelangen.“ Es fand sich unter vielen tapferen Männern kein einziger von so hoher Kraft und Einsicht, daß er die andern nur an Anarchie gewohnten Polen geeinigt und so mitgerissen hätte, um den edeln Zweck der Vaterlandsbefreiung mit Aufopferung des Egoismus zu ermöglichen, und die kräftigen Bauern, neun Zehntel des ganzen Volks, für freie Besitzer ihres Bodens zu erklären, und dadurch das Volk zehnmal so stark zu machen, was doch so höchst nothwendig war, wenn sie der russischen Politik und Kriegskunst widerstehen wollten. Vergebens warnte der edle, alte Freund des mit Recht berühmten Koszciusko, der Dichter Niemcewicz, gegen rücksichtlose Eiferer und eitle Müßiggänger, vergebens forderte er zum Gehorsam gegen die Beschlüsse des Verwaltungsrathes und des bald eingesetzten Diktators Chlopizki und der Gemäßigten auf, und warnte vor der Sucht nach unverdienten Aemtern.

Sobald man nach dem Morden und der Flucht des Großfürsten Konstantin zu einiger Besinnung kam, wurde der alte sogenannte Verwaltungsrath fortgesetzt, der nun aber die Fürsten Adam Czartoriski und Michael Radziwill, den Senator Kochanowski, die Generale Ludwig Patz und Chlopizki und den Gelehrten Julian Niemcewicz in sich

aufnahm, dessen Geschäfte aber, nach Soltyks Meinung, im eigentlichen Verstande politischer Unsinn waren. Soltyk war aber in seiner dem Verwaltungsrathe vorgelegten Plane so überspannt, daß er auch auf die Freundschaft der Schlesier für die Polen rechnete, und nach seiner Art bewies, Polen könne in Zeit von drei Wochen 180,000 Mann vortrefflicher Truppen mit 200,000 Mann Reserve; dagegen Preußen, Oesterreich und Rußland kaum 300,000 Mann ins Feld führen, weil er auf fast allgemeine Empörung in diesen Staaten rechnete. Alle seine vielen Operationspläne in seinem oft erwähnten heldenreichen Werke glichen denen, welche der Pater Joseph, Vertrauter des Ministers Richelieu, dem deutschen Helden Bernhard von Weimar einzureden versuchte, bis ihm dieser verächtlich sagte: „aber Herr Pater, ihr Finger ist ja keine Brücke". Eben so rechnete dieser heißblütige, sanguinische Stratege zu den Kräften und Hülfsmitteln der Polen nicht nur alles Silber, die Waffen und die Munition, welche der Großfürst Konstantin in dem Königreich Polen aufgehäuft haben sollte, sondern auch jene, die sich in den Preußen und Oesterreich gehörenden Provinzen befanden, nebst der Freundschaft der Ungarn.

Der Verwaltungsrath wollte die Regierung im Namen des Kaiser Nikolaus fortführen, aber sich nur unter der Bedingung wieder unterwerfen, daß ihnen alles gehalten würde, was Kaiser Alexander, nach ihrer Meinung, ihnen auf dem Kongresse zu Wien, nach seiner stets höflichen, aber zweizüngigen Manier, versprochen habe, wozu vorzüglich die Einverleibung aller ehemals polnisch gewesenen Provinzen und ganz eigne Verwaltung, bloß durch seinen königliche Namen geziert, gehören sollte. Der General Chlopizki nahm dann den Oberbefehl über die Armee auch in diesem Sinne an.

Da dieser Verwaltungsrath aber kein rechtes Vertrauen fand, wurde sehr bald eine provisorische Regierung von sieben Mitgliedern eingesetzt, der es aber eben so ging, denn schon am 3. December bemächtigte Chlopizki sich der Diktatur, um einige Ordnung für die konfusen Köpfe schaffen zu können.

Dies war also am vierten Tage nach der Empörung schon die dritte Regierungsform, was sich nur dadurch erklären läßt, daß die Klubbs, mit Lelewel an der Spitze, hier wie allenthalben anderwärts, anfingen zu wühlen. Ihr Leiter war außer dem schriftgelehrten Jakobiner, der Graf R. Soltyk, jener überspannte, stets auf dem Pegasus reitende General, welche vielleicht beide, ohne sich des schrecklichen Beispiels bewußt zu sein, und ohne Robespierre's Kraft, doch dessen höllischen Grundsatz hatten: „man müsse die lebende Generation, für das Gedeihen der künftigen, als Dünger unterpflügen", wie man es in Belgien durch Unterpflügung grüner Saaten für die darauf folgende Ernte macht.

Die Schwierigkeiten der ohnehin schwachen Regierung wuchsen durch solche innere Spaltungen: anstatt bescheidene Vorstellungen zu machen, wollte jeder auf alt polnische Art befehlen. In diesen alles verwirrenden Bewegungen, erzeugt durch den Einfluß so vieler entgegengesetzter Leidenschaften, dachte man mehr an sich, als an die Mittel, dem Uebel, woher dem Lande gänzlicher Untergang drohe, ein Ziel zu setzen. Die Freiheit, besonders eine plötzliche, ist so schmerzlicher Geburt, daß sie sehr oft wie auch in Polen, die Völker mehr entkräftet, als stärkt, wenn nicht kraftvolle, hinterlistige Bösewichte, wie Cromwell und Bonaparte, bald einen Kaiserschnitt versuchen und so das hehre Kind wenigstens für sich selbst erziehen. Timoleons und Washingtons sind zwar höchst edle, aber sehr seltene Ausnahmen. Chlopizki war nicht dazu geboren, weder mit genugsamem Talente, noch mit der höllischen Energie zum Unterpflügen einer ganzen Generation, wie jene begabt. Er wollte, als ehrlicher Mann, den Eid der Treue, welchen er dem Kaiser geschworen, halten, und Polen durch Unterhandlungen mit demselben retten, die ihn aber bald in Zwietracht mit sich selbst und seinen verkehrten Landsleuten brachten, die seit Jahrhunderten mehr Phantasterei als ruhige Ueberlegung geerbt haben.

Am 18. December 1830 wurde der von ihm zusammen gerufene Reichstag eröffnet und Ladislaw Ostrowski zu dessen Marschall erwählt. Da aber an diesem selben Tage der Diktator sich tief durch das Partheitreiben verletzt fand, legte er um Mitternacht die Diktatur nieder, und der noch in ungewisser Geburt stehende Staat wäre ohne Haupt allen Unglücksfällen ausgesetzt gewesen, welche aus dem Stoße der erbitterten Partheien entstehen mußten, wenn Chlopizki, auf inständiges Bitten aller Partheien, sich endlich nicht noch einmal entschlossen hätte, auf der schwankenden Spitze eines Staates, ohne jedes vernünftige Fundament zu bleiben, auf welche ihn sein Ruf als der unentbehrliche Obergeneral gesetzt hatte, obgleich der ehrliche, unter langer militairischer Zucht alt gewordene Krieger, in der Politik sowohl, als im Organisationstalent, wie durch störrischen Eigensinn, ein wahres Kind war.

Er berief nun zum 19. Januar 1831 einen Reichstag, legte aber drei Tage vorher seine Würde nochmals nieder, und nahm selbst den Oberbefehl über die Armee nicht an, trat aber als Freiwilliger in dieselbe ein und focht in den mörderischen Schlachten vor Warschau heldenmüthig mit, bis er vor Grochow schwer verwundet, vom Ehrenfelde weggetragen werden mußte, sich nach Krakau bringen ließ, und ganz vom politischen Schauplatze verschwand, auf dem er, gegen seine innere Ueberzeugung, bloß aus Liebe zu seinen Landsleuten gestiegen, um wo möglich ihr unvernüftiges Unternehmen zum möglichst guten Ende zu führen, denn immer nannte er diesen Aufstand eine unbesonnene Thorheit der Jugend. Er ist erst im Jahre 1854, über 80 Jahr alt in Krakau gestorben. Die bewegliche Einbildungskraft und der übertriebene Stolz des Charakters macht in Polen die Aufgabe eines Partheihauptes viel schwieriger als anderswo.

Auf diesem Reichstage ward dann, auf Antrag des oft genannten Grafen Roman Soltyk, das kaiserliche Haus Romanow förmlich der Krone unwürdig und für abgesetzt erklärt, woraus nun ein Krieg auf Tod und Leben entstehen mußte.

Man denke sich dabei eine Regierung ohne kräftiges Haupt, eine Armee, wenn auch noch so brav, ohne Anführer von Ruf, ein durch Partheigeist bis in die kleinsten Theile zerrissenes Volk, und man muß gestehen, die Polen haben aus ihrem mehrhundertjährigem Unglück nichts gelernt. Das Oberkommando der Armee wurde nun ausgeboten, wie eine verlegene Waare; es wurden die Generale Weißenhof, Szembeck, Ludwig Patz und der alte Raufbold Krukowietzki erwähnt, dann dem Exdiktator nochmals vergeblich angetragen und am Ende von dem bescheidenen Fürsten Michael Radziwill, nur aus Gehorsam gegen das Vaterland, auf so lange angenommen, bis der Lauf der Ereignisse einen talentvollern und bessern ausgemittelt haben würde. Das Interessanteste bei dieser unerquicklichen Debatte war, wie man sich über den Ausspruch des Deputirten Wolowski, daß Diebitsch-Salbalkanski niemals Diebitsch-Sawislanski werden solle, jubelhaft freute, was auch nach dessen unzeitig räthselhaftem Tode zur Wahrheit wurde. Die vollziehende Regierungsgewalt wurde dann auch endlich dem Fürsten Adam Czartoriski als Präsidenten, den Barzykowski, Niemojowski und Morawski von der gemäßigten und dem Professor Lelewel von der Jakobinerparthei übertragen, wodurch trotzdem, daß die Mehrzahl an sich gute Patrioten waren, doch bald wieder Uneinigkeit entstand, weil sich unter ihnen kein so ausgezeichneter Kopf befand, der im Stande war, den Radikalen in den Klubbs kräftig genug entgegen zu treten, indem diese in der Regel so thätig und gewissenlos sind, stets zwei Mittel in der Tasche zu haben, allenfalls ein gutes, wenn es ausreicht, und wenn das nicht der Fall ist, ein schlechtes, anstatt daß die Gemäßigten immer nur das gute anwenden möchten, dabei aber gewöhnlich zu kurz kommen. Der Ausgang des Kampfes wird aber zeigen, daß Soltyks Behauptung: „in den Tagen der Gefahr enthalte nur der Naturtrieb der Massen das Geheimniß der Rettung", nur eine hochtönende jakobinische Phrase sei. Diesen gräulichen Naturtrieb der Massen haben wir auch in Berlin im Jahre 1848 nur als einen solchen kennen

gelernt, den einige fuchs- oder tigerartige Bösewichte, als Leithammel zu benutzen versuchen. Geistig besonnen weiser Mensch wird man erst durch eine echt christliche Erziehung und durch Kultur, die den Massen doch gewöhnlich fehlen wird. Solche Kneipen-Philosophie würde unfehlbar bald eine Tabula rasa aus dem Menschengeschlechte machen, wenn Ordnung und Vernunft nicht bald wieder die Oberhand bekämen. Die erste Wirkung der Massen ist stets zügellose Grausamkeit, wie sie im Jahre 1848 Ruge in Frankfurt und 1792 das Ungeheuer Marat in Frankreich vorschlug, aber von einer geordneten Regierung verlangen sie sogar Beherrschung der Natur und des Glücks. Obzwar das Wortspiel „nicht alle Demokraten sind Lumpe, aber alle Lumpe sind Demokrat" richtig ist, so muß man doch gestehen, daß es unter ihnen zwar auch edle Naturen, aber doch fast nie praktische Vernunft giebt, denn auch die allerbesten sind nur Ideologen und Phantasten, meist unreife, von pfiffigern Bösewichtern verführte Jünglinge.

Anfangs Februar 1831 überschritten die Russen Polens Gränze und marschirten ohne bedeutenden Widerstand auf Warschau zu. Vom 19. bis zum 25. Februar ward die, durch Rußland vortrefflich eingeübte und ausgerüstete polnische Armee, trotz ihrer Tapferkeit, von den wenig überlegenen Russen unter Diebitsch, nach mehreren sehr blutigen Gefechten, bis vor Praga an der Weichsel zurückgetrieben. Der Sturm auf dasselbe, welcher die Niederlage der Polen vollständig gemacht und die baldige Einnahme von Warschau, und damit das Ende des Krieges wahrscheinlich herbeigeführt haben würde, soll aber nur deshalb unterblieben sein, weil der die russische Reserve befehligende Großfürst Konstantin aus Feigheit die Verschanzungen nicht angreifen wollte.

Nach der Schlacht übergab der Fürst Radziwill den Oberbefehl der Armee dem Generale S k r z y n e t z k i, der sich in derselben am meisten ausgezeichnet hatte. Unter diesem opferten die Polen a n f a n g s alles, was ihnen theuer war; „aber ihre Eigenliebe, ihre Selbstsucht konnten sie auch jetzt nicht bezwingen;

Hader und Streit fingen bald wieder an, in der Regierung, in den Kammern und in der Armee zu herrschen“ schreibt hier wieder ein aufrichtiger, wahrheitliebender Pole. Napoleon hatte also vollkommen Recht, als er behauptete, die Polen müßten erst durch einige Generationen unter Fremden sich in Ordnung fügen lernen, ehe sie ein unabhängiges Volk bilden könnten. So aber wurde, um dem persönlichen Rachegefühl, dem Stolze und andern Gelüsten Genugthuung zu verschaffen, das Schicksal des Staats und also des Volkes in Gefahr gesetzt. Grade so, wie der Rest der preußischen Kammern im November 1848 nur aus Hochmuth und Rachsucht den Versuch machte, den preußischen Staat durch die Steuerverweigerung aufzulösen, um ihn dann als Republik in Deutschland aufgehen lassen zu können.

Nach den sehr blutigen Gefechten vor Warschau, durch welche die russische Armee, obgleich Sieger, wegen der heroischen Vertheidigung der Polen auch sehr geschwächt war, sich wegen der großen Entfernung von ihren Depots und Magazinen aber nicht sobald wieder ergänzen konnte, wie die Polen, die sich im Mittelpunkte aller ihrer Kräfte befanden, mußte sie sich sogar in verschiedenen Abtheilungen auflösen, um gegen die, nun auch in russisch Polen allgemein ausbrechende Insurrektion allenthalben Front machen, theils um sich Lebensmittel verschaffen zu können. Die folgende Waffenruhe diente daher mehr zum Vortheile der Polen, wie zur Stärkung der Russen, und erstere, im vollen Enthusiasmus für ihre Freiheit, gelangten dadurch in den Glanzpunkt ihrer Revolution, und hatten an mehreren Orten, besonders unter dem braven General Dwernitzki, und schnelle Ueberrumpelungen so bedeutende Erfolge, daß die Russen hinter die Narew und den Bug, weil sie überdies mit Eis bedeckt waren, zurückzugehen gezwungen waren, um sich ihren Verstärkungen und Magazinen möglichst geschwinde nähern zu können. R. Soltyk sagt dazu: „Wahrlich, alle Umstände waren uns günstig: Boden, Stellung, Temperatur schienen sich zum Untergange der Russen verschworen

zu haben; aber wir fehlten dem Glücke, wir wußten nichts zu rüsten, nichts vorher zu sehen — es zog sich von uns zurück". —

Aber in der Schlacht von Ostrolenka, am 26. Mai, wurde Muth und Kraft der Polen durch Diebitsch völlig gebrochen. Skrzynetzki nicht einmal einig mit seinem Generalstabe, eben so schwach in der Politik, aber nicht so guter General wie Chlopizki, verlor das Vertrauen der Armee im höchsten Grade, mußte über Pultusk in völliger Auflösung fliehend, sich nach Warschau zurückziehen. Von dieser Schlacht schreibt Lelewel wörtlich: „Skrzynetzki, Herr des Schlachtfeldes, verließ dasselbe über Hals und Kopf, und schrieb an die Nationalversammlung, es sei alles verloren". In dieser Schlacht bei Ostrolenka blieben eben so viel Leute, wie in allen früheren mehrtägigen Gefechten vor den Thoren von Warschau. Wo ist denn hier die Wahrheit? Der Geschichtschreiber scheint den Verstand so gut verloren zu haben, wie der Obergeneral.

Die Führer einzelner Heerestheile, die in Folge dieser Niederlage von ihrer Centralkraft abgeschnitten wurden, verloren nun vollends Muth und Besonnenheit. Gielgud, Roland und Chlapowski flüchteten aus Litthauen auf das benachbarte preußische Gebiet, um mit ihrem ganzen Heerhaufen die Waffen zu strecken, anstatt sich auf Tod und Leben, wie es Streitern für Freiheit und Recht gebührt, durchzuschlagen, und dadurch die Hauptarmee wieder zu verstärken, wobei Gielgud vor der Fronte seines Heertheils von dem patriotisch gesinnten Lieutenant Skulski erschossen wurde. Die Armee des tapfern General Dwernitzki, die auf ihrem Zuge nach Podolien und Wolhynien einige glänzende Erfolge hatte, ließ sich dann auch von den sehr überlegenen Russen, unter General Rüdiger, über die gallizische Gränze treiben, um vor den Oesterreichern die heiligen Waffen zu strecken. Anstatt ihr gegenwärtiges, auf sie vertrauendes heiliges Vaterland bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen, schienen viele schon daran zu denken,

wie sie ihr Leben für die phantastische Freiheit jenseit des Missisippi und Oregon erhalten sollten.

Polen ist durch solche leichte Gesinnung verfault ehe es reif geworden war, das kräftige polnische in Unordnung gerathene Volk, von dem fruchtbaren Baume der Menschheit abgefallen, wie ein vom Wurm gestochener schöntäuschender Apfel. In Folge solcher Hiobsposten hob in Warschau die Hydra der Zwietracht, die nie geschlafen hatte, ihr Haupt wieder kecker wie vorher empor. Am 29. Juni wurden mehrere Generale und andere angesehene Personen auf Andringen der jakobinerartigen Klubbs, von Adam Czartoriski, dem sehr schwachen Oberhaupte der konfusen Regierung, zwar einige Zeit geschützt, am 15. August aber doch 35 derselben volksrichterlich gehängt, ermordet ꝛc. Zwei Tage darauf wurde der wahrscheinliche Anreger zu diesen Gräueln, der hinterlistige, brutale General Krukowiezki, Gouverneur von Warschau, stellte als solcher die Ruhe wieder her und ließ den Präsidenten der Klubbs, den Geistlichen Pulawski nebst zehn Mitgliedern verhaften. Es ist, als wenn diese verkehrten Menschen glaubten, daß, wenn sie die schauderhaftesten Thaten der französischen Revolution möglichst kopirten, sie dadurch Polen auch zu einer sogenannt großen Nation machen würden.

Nach dem mystisch plötzlichen Tode des Feldmarschall Diebitsch erhielt Paszkewicz den Oberbefehl über die Russen. Dieser, nicht geneigt, den wüthenden Stier bei den Hörnern zu fassen, zog sich längs der preußischen südlichen Gränze westlich, ging dann nicht weit von Thorn, ungehindert von den kopflosen uneinigen Polen, über die Weichsel, wozu er sich ganz gemächlich acht Tage Zeit nahm, während welcher ihm die Polen, beständig unthätig, so nahe in der Flanke standen, daß sie ihn alle Tage hätten angreifen können, wozu nach dreimonatlicher Ruhe seit der Schlacht bei Ostrolenka, sie stark genug waren. Von da wandte Paszkewicz sich nach der Bzurra, schlug die Polen in mehreren Gefechten und näherte sich eben

so gemächlich Warschau, während man in der polnischen Armee selten auf einige Tage wußte, wer sie befehlige, denn Skrzynetzki war endlich gezwungen worden, den so erbärmlich geführten Oberbefehl nieder zu legen, weil er das allgemeine Vertrauen durch seine eignen Widersprüche so sehr verloren hatte, daß man ihn sogar für einen Verräther hielt und er sich verbergen mußte. Dembinski übernahm das Oberkommando nur provisorisch auf einige Tage, nachdem man dasselbe vergeblich den Generalen Prondzinski, Lubienski, Malachowski, noch einmal Prondzinski und zum drittenmale Prondzinski angefleht hatte, der es nun zwar annahm, aber den andern Tag wieder an Dembinski abtrat, welcher es jedoch bald wieder an den alten, leidenschaftlichen Krukowiezki, der es durch Ränke an sich riß, gerne überließ.

Man denke sich hiebei eine Civilverwaltung, die in eben solche Verwirrung gerathen war, und man muß gestehen, Polen mußte durch seine vielen eingebildeten Groß- und Heldenthaten zu Grunde gehen. Die Grundursache des Verderbens lag aber bei ihnen sowohl, als bei vielen andern ausgezeichneten Köpfen, in dem übertriebenen Hochmuth und Egoismus, welche sie hinderten, so klug zu sein, wie sie es hätten sein können, wenn ihre Begriffe von sich selbst so bescheiden geblieben wären, um da nachgeben zu können, wo es schon der Einigkeit wegen doch so höchst nöthig war.

Dembinski hatte sich den Namen des polnischen Xenophon erworben, weil er, anstatt nach dem verunglückten Zuge Gielguds nach Litthauen sich schändlicherweise mit diesem über die Gränze nach Preußen zu schleichen, sich mit seiner Brigade von demselben trennte und dann so vor den ihn verfolgenden Russen floh, daß er in zwanzig Tagen mehr als 130 Meilen unter immerwährenden Gefechten zurücklegte, daß sie ihn unmöglich einholen konnten, wenn sie in kriegerischer Ordnung bleiben wollten, was in einem völlig insurgirten Lande doch so höchst nothwendig war. Er vereinigte vorzugsweise in sich den dem Polen eigenthümlich unbesonnenen Muth, mit der ihnen

dabei nicht so gewöhnlichen Umsicht und konsequenten Klugheit; aber er war mit Roszizki eine Ausnahme unter seinen Landsleuten in diesem Kriege. Die politische Gewandheit und gewissenlose Rücksichtslosigkeit eines revolutionären Regierungshauptes, um auf dem Glatteise der republikanischen Politik nicht fallen zu müssen, fehlte ihm jedoch auch, weswegen er nie lange an der Spitze blieb. Und keiner der talentvollern Officiere besaß Ehrgeiz oder Energie genug, in Polen eine so schwierige Rolle zu übernehmen, weswegen es dem alten leidenschaftlichen, selbst brutalen Krukowiezki so leicht ward, sie durch Ränke an sich zu reißen.

Roman Soltyk beschreibt den Zustand der polnischen Armee, in welcher er Artillerie-General war, in seiner schon oft erwähnten, wunderbar heldenreichen Geschichte dieses Krieges so: „Kriegsrath folgte auf Kriegsrath. Man stritt ohne Unterlaß über die Frage, ob man sich schlagen müsse, und man schlug sich niemals. Der eine schrieb eine lange Denkschrift, um zu zeigen, daß man mit den Russen zusammentreffen müsse; der andere war noch weitläuftiger mit Beweisgründen, daß man sie erwarten solle. Man war mehr beschäftigt, seine eigne Meinung geltend zu machen, als den drohenden Feind zu besiegen. Das Feldlager verwandelte sich in eine Art Kampfplatz, wohin alle Partheien kamen, sich zu streiten, wo alle Meinungen zusammenstießen. Das Vertrauen auf die Anführer war zerstört, die Bande der Kriegszucht waren gelöset."

Und Hannibal ante Portas. Wahrlich, die Polen fieberten in den Hundstagen! Einige Wochen vorher heißt es aber in seiner Geschichte Polen und seine Helden: „Siegen oder sterben für das Vaterland, das war die allgemeine Losung in diesem heiligen Kampfe. Und so zeigten sich die Polen fortwährend. Jedes Interesse, jeder Groll verstummte, und diese edle Selbstverläugnung wird in den Augen der Nachwelt ihren Ruhm am schönsten begründen!" — Welcher Soltyk hat nun Recht, der auf Seite 230, oder der Seite 15? Soltyk phantasirte über Politik und Strategie, wie eine Aeols-

harfe während eines Orkans. Die nebelhaften Helden Ossians verwandelte er plötzlich in die allergemeinsten Menschenkinder. Wenn eben dieser berühmte polnische National-Geschichtschreiber in andern Stellen meint, das Sprichwort: qualis rex, talis grex, solle die auffallende Verderbniß des polnischen Volkes entschuldigen, so ist das eben so schlecht und verkehrt angewandt. Die Erbärmlichkeit der polnischen Wahlkönige (Stephan Batori auf's Ehrenvollste ausgenommen) rührt weniger von den Erwählten, als von den Wählern her, die mit dem Vaterlande und der Ehre desselben den schändlichsten Wucher trieben, um ihrer Habsucht und Zügellosigkeit fröhnen zu können, was freilich am leichtesten gelingt, je schlechter das Haupt ist. Aber das unterdrückte, wie Vieh behandelte Volk, hat nie Theil daran genommen, sondern bloß die Privilegirten, der Adel und und die Geistlichkeit, obgleich letztere ihre Parole größtentheils aus dem unfehlbaren, heiligen Vatikan holte.

Aber vergessen wir nie, daß gute Fürsten das kostbarste Geschenk des Himmels sind. Nicht aus dem größtentheils armen, unfruchtbaren Lande, aus der Streusandbüchse des heiligen römischen Reichs, wie König Georg II. spottend die Mark Brandenburg nannte, erwuchs des preußischen Staates Größe, sondern aus der hochstrebenden Geistesgröße und der auf rein evangelischer Wahrheit gegründeten Religion, die sich nicht durch unfruchtbaren blinden Wahn bethören ließ; der aufgeklärten Frömmigkeit und Duldung der Hohenzollern, besonders seines Friedrich des Einzigen. — Heil und tausendmal Heil dem Staate, so lange er sich solcher Herrscher erfreut!

Warschau war möglichst gut befestigt und mit Ausnahme der Lebensmittel mit allem zu einer kräftigen Vertheidigung Nothwendigen versehen. Die Polen waren 57,000 Mann, die Russen, wegen vieler abgesonderter Detaschements, die zur Belagerung nicht mitwirken konnten, nur 54,000 Mann stark, um jene in ihren Verschanzungen angreifen zu können. Aber wie rathlos und unüberlegt die Gewalthabenden handelten

beweiset nichts besser, als daß sie in dieser Lage, wo sie jeden Tag die entscheidendste Schlacht gegen den nur einen Marsch entfernten Feind erwarten durften, dazu also so stark wie möglich zu sein suchen mußten, 20,400 Mann unter General Romarino auf das rechte Weichselufer nach Podlachien schickten, weswegen sie dann nicht im Stande waren, eine Reserve für für die bedrängtesten Angriffspunkte in Bereitschaft halten zu können. Man muß glauben, sie hatten statt der normalen Feuchtigkeit, Brennspiritus in ihrem Gehirn.

Am 6. September glückte daher der Sturm auf alle Außenwerke, um so mehr, als einige sehr schwach vertheidigt wurden, indem der bloß leidenschaftlich aufgeregte, unbesonnene Muth völlig verraucht, und in der unbeschreiblichen Verwirrung jedes Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes schon vorher verloren war. Der einzige brave Lieutnant Gordon vertheidigte sich in seiner minirten Schanze mit dem größten Heroismus, so daß er sich mit sammt den schon eingedrungenen Russen selber in die Luft sprengte, und sich dadurch den ehrenvollsten Begräbnißplatz bereitete, der in einem für Freiheit und Recht begonnenen Kriege möglich ist.

Am 7. September, Morgens ganz frühe, meldete sich der General Prondzinski, abgeschickt von dem zeitigen Oberhaupte der Regierung und zugleich Stadtkommandant Krukowiezki, um um zu unterhandeln. Da aber keine Einigung zu Stande kam, wurde der Angriff von den Russen fortgesetzt und mit leichter Mühe alles bis auf den Hauptwall erobert. Hierauf wurde Krukowiezki zum Diktator ernannt, und kapitulirte als solcher nur für die Stadt Warschau. Daß die Russen hierbei viermal mehr verloren haben sollten, ist wohl wieder nur eine bramarbasirende Redensart der Polen, um ihren schon sehr zweideutigen Muth zu beweisen, wie die schwache Vertheidigung hinlänglich darthut. Am 8. September rückten dann die Russen in die Hauptstadt. Karthago, Sagunt, Numantia, Saragossa und Jerusalem wußten ihre Nationalität besser zu

vertheidigen. Aber wie unbesonnen die Polen in der allerhöchsten Noth, während des Sturms auf Warschau waren, und wie sich sogar die Minister nur aus der Affaire zu ziehen suchten, davon giebt die Thatsache den klarsten Beweis, daß vier derselben, worunter selbst der Kriegsminister, plötzlich ihre Entlassung eingaben, weil Krukowiezki in der Verwirrung einer nachtheiligen Vertheidigung den Formfehler beging, sie nicht um Rath befragt zu haben.

Wo die Regierung, mit Czartoriski an der Spitze, blieb, ist nicht besser auszudrücken, als — sie verkrümelte sich, noch ehe sie am 16. August eigentlich abgedankt hatte, also drei Wochen vor der Einnahme von Warschau. Czartoriski und Malachowski endigten damit, daß sie der Armee des Avanturier Romarino als Freiwillige folgten. Nach der Einnahme von Warschau legte Krukowiezki die Diktatur nieder, und Niemojowski ward zum Regierungspräsidenten, so wie der achtzigjährige Malachowski zum Obergeneral ernannt. Der Reichstagsmarschall Ostrowski protestirte gegen Alles, was Krukowiezki gethan und begab sich zur Hauptarmee, sammt den Resten des Reichstages und der Regierung, welche dann der täglich mehr einschwindenden Armee nach Modlin folgten, am 10. September aber noch in Zakroczin eine Sitzung hielten und darin noch den Orden der Beharrlichkeit usque ad finem stifteten. Dies war der letzte Akt desselben, denn zu dem dekretirten Zusammentritt in Krakau kam es nicht mehr. Lelewel bemerkt hiezu: „Ermüdet durch die lange Dauer der Sitzung, versank der Reichstag in eine Lässigkeit, aus der er sich nicht mehr herausarbeiten konnte, und zeigte sich unfähig, die von Gustav Malachowski erregten konstitutionellen Streitigkeiten unter den Ministern zu schlichten. Der Sitzungssaal der Gesetzgebung verwandelte sich in einen Kampfplatz für die sich befehdenden Partheien, und wurde der Sammelplatz der Ränkemacher. Der Reichstag fiel in Ohnmacht und ging dann nur noch auf Krücken auseinander".

Ferner: „In der letzten Insurrektion sahe man nichts als Unentschlossenheit und strafbare Nachlässigkeit. Man kreuzte die Arme, wie man hätte angriffsweise verfahren sollen, bot sich eine günstige Gelegenheit dar, wollte man sie nicht benutzen. Was erwarteten die Menschen von so übertriebener Vorsicht? Triumphe ohne Gefahren? Wollten sie, daß die Nation lebendig in das Grab steige, das sie ihr gruben? Was haben sie durch nutzlose Zögerungen herbeigeführt als Leichenbegängnisse ohne Tod? Sie fürchteten die Sache der Nation den Wechselfällen einer Schlacht auszusetzen; mit strafbarer Hartnäckigkeit bereiteten sie dem Feinde den Sieg vor, nebst allen Vortheilen, die er aus der offenbaren Entwaffnung des Volkes ziehen konnte. Sie fürchteten, Kanonen auf dem Schlachtfelde zu verlieren, und errötheten nicht, sie nach Preußen und Oesterreich zu führen; sie scheuten Blutvergießen und bebten nicht zurück, den Soldaten gefesselt auszuliefern. Anstatt einen ehrenvollen Tod fürs Vaterland zu finden, wurden 70,000 Mann auf verschiedenen Wegen nach Preußen und Oesterreich geführt. Kaum 7000 Mann zerstreuten sich in fremden Ländern, mit Inbegriff der Urheber so vielen Unglücks"!

So beschreibt Lelewel wörtlich die phantastischen Helden Soltyks. Ein Volk mit solchen Führern muß zu Grunde gehen. Aber diese beiden Schriftsteller waren mit die Haupturheber allen Unglücks, welches durch diese unverständige Empörung und Leitung über das unglückliche Land gebracht wurde. —

Laut der Kapitulation ging die polnische Armee bei Praga über die Weichsel auf deren rechtes Ufer, zog sich in die Gegend von Modlin, und kam dort mit ungefähr 20,000 Mann und 95 Kanonen an, nachdem sich ein großer Theil verlaufen hatte. Am 10. September wurden deswegen noch alle waffenfähigen Polen zu erneuertem Kampfe aufgefordet. Neue Meuterei im Lager aber nöthigte den nunmehrigen Obergeneral Rybinski das Kommando mit den Generalen Bem und

Uminski zu theilen. Als einige Tage nachher Rybinski aber das Kommando wieder allein übernommen hatte, zog er sich mit der Armee nach der preußischen Gränze, welche sie am 6. Okt. überschritt und laut Kapitulation mit 17,000 Mann und 95 Kanonen bei Straßburg die Waffen streckte, einige Theile derselben aber auch in dieser demüthigenden Lage Ansprüche machten, als wenn sie Preußen erobert hätten. General Romarino war mit 20,400 Mann und 7000 Pferden in der Nacht vom 16. und 17. September, anstatt sich durch die ihn verfolgenden Russen durchzuschlagen, um sich mit der Hauptarmee vereinigen zu können, welches ihm vielleicht eben so gut, wie dem kühnen Dembinski vorher gelungen wäre, nach nun polnischer Weise auf österreichisches Gebiet gegangen, um dort die Waffen zu strecken. Bloß General Roszizki schlug sich mit 2000 Mann sehr brav, bis er ins Krakauische gedrängt wurde, wo sich sein sehr zusammengeschmolzener Haufe nach täglichen blutigen Kämpfen am Ende auch verlaufen mußte. — Was half es, daß so viel niedere Officiere und Soldaten ihr Leben so edel in die Schanze schlugen, wogegen sich in den höheren Kreisen zeigte, daß selbst nach den schwersten Prüfungen und Leiden die Aristokratie noch immer die alte war. Gewiß konnte es keine Hoffnung erregen, als auf dem Reichstage ein durch den edlen Szaniezko vorgeschlagenes Gesetz mit großer Stimmen-Mehrheit verworfen wurde, nur auf den Nationalgütern den Landleuten, diesem zahlreichsten und unverdorbensten Theile des Volkes, Eigenthum zu sichern, und ihnen dadurch den triftigsten Grund zu Vertheidigung des dann auch ihnen eigenen Vaterheerdes zu geben.

Die Civilverwaltung war eben so schwach wie der eben so ausposaunte Heldenmuth der höheren Officiere, von denen R. Soltyk in seiner sehr ausführlichen Geschichte dieses Krieges selber schreibt: „Die Masse der Officiere, immer bereit sich zu zanken, war es keineswegs zu handeln", ungeachtet er auf den Feldern der Ehre fast immer nur unübertroffene Helden erscheinen läßt. Der sonst so patriotische Czartoriski begab sich in den Meutertagen des August,

anstatt in seinem erhabensten Amte furchtlos auszuhalten, ins Hauptquartier der Armee, wo er nichts zu thun hatte, dankte dadurch in der Stunde der Gefahr selbst ab. Hatte seine diplomatische Vernunft von Anfang an, wie es scheint, nur wenig Vertrauen zu dem unbesonnenen Wagniß der Jugend und dem glücklichen Fortgange der polnischen Wünsche, so hätte er sich von den öffentlichen Geschäften mehr zurückhalten und nicht die oberste Stelle darin annehmen, dem bescheidenen Fürsten Radziwill nachahmen sollen, wodurch er schon in Betracht seiner hohen Geburt vielleicht kühnere und talentvollere davon zurückgehalten hat. So aber ward seine patriotische Hingebung unsicher und ängstlich in der Ausführung. Er wollte nirgends unrecht handeln und doch das Vaterland frei sehen, und dies Problem zu lösen war dem eben so schwachen Geiste als Herzen zu schwer. Eine andere Hauptperson in diesem politisch-heroischen Trauerspiele, Vincent Niemojowski, war ein ehrlicher, eifriger Patriot, klebte aber so sehr an der Form der Gerechtigkeit, daß er in ewigen Zweifeln darüber nie recht wußte, ob der bessere Weg links oder rechts liege, hielt dabei aber aus bis ans Ende. Doch pflegte selbst dieser aufrichtige Pole zu sagen: „Für Polen giebt es so wenig Rettung, wie von einer unheilbaren Schwindsucht; es stirbt an der Zwietracht“.

Der talentvollste der Generale, außer denen, die eigne Corps befehligt haben, und durch ihre Thaten gerichtet sind, mag wohl Skrzynetzki's General-Quartiermeister Prondzinski gewesen sein, der aber dadurch, daß er sogar öffentlich gegen seinen unmittelbaren Chef sprach, viel zu der bald entstehenden heillosen Verwirrung im Heere beitrug, und doch nie den ehrlichen Muth hatte, das ihm so oft angebotene Oberkommando anzunehmen.

Lelewel sagt darüber: „Unmittelbar nach der Schlacht bei Ostrolenka verfaßten die Generale Krukowiezki und Prondzinski Denkschriften, worin sie die Fehler und die Unfähigkeit des Obergenerals bewiesen, und auf die dringende Nothwendigkeit,

ihm den Oberbefehl zu nehmen, aufmerksam machten. Die Mitglieder des Reichstages und der Regierung wollten ein Geheimniß daraus machen. In der That blieben sie unbekannt, bis die öffentliche Meinung Skrzynetzki dieselben Vorwürfe machte. Schon waren seit der Niederlage bei Ostrolenka zwei Monate verflossen, als Bonaventura Niemojowski in der Kammer den Antrag stellte, man möge Skrzynetzki beauftragen, in Gegenwart einer zu diesem Zwecke ernannten Regierungskommission einen Kriegsrath zu halten. Der Kriegsrath versammelte sich. Die Anhänger Skrzynetzki's, die sich jeder Untersuchung der Vergangenheit widersetzt hatten, beruhigten ihn in solchem Grade, daß er mit vollem Selbstvertrauen äußerte: er werde seinen Mitbürgern lehren, was Anstand sei. Man berathschlagte über den Stand der Militair-Operationen und alle Welt war der Ansicht, daß die Hauptstadt im Falle einer Belagerung sich kaum acht Tage halten könne. Der Belagerung, welche der Obergeneral mit Ungeduld zu erwarten schien, mußte also vorgebeugt werden. Man pries sich glücklich, daß man dem Feinde so beträchtliche Streitmittel entgegen zu stellen habe. 40,000 Mann konnte man auf dem Hauptpunkte zusammenziehen, eben so viel nach verschiedenen Richtungen vertheilen. Diese Streitmacht schien den geschicktesten Generalen hinlänglich, um den Feldzug mit Erfolg fortzusetzen. Die Nothwendigkeit, angriffsweise zu verfahren, sah man allgemein ein, und Skrzynetzki erhielt den Auftrag, ungesäumt eine Schlacht zu liefern. Aber dies war umsonst. Die Kalischer, die nach seiner Meinung nichts als Ränkemacher waren, werde er auf Tod und Leben bekämpfen. Die patriotische Gesellschaft überhäufte er mit Schmähungen. Er hielt Kriegsräthe, um ihre Beschlüsse der Entscheidung des vom Reichstage niedergesetzten Ausschusses entgegen zu stellen, er ermüdete die Truppen, welchen er ohne allen Zweck verschiedene Bewegungen machen ließ, und weigerte sich, das Schlachtenglück zu versuchen, weil er diplomatische Depeschen erwartete, die ihn mächtig und unüberwindlich machen und ohne Zweifel das Vaterland in den Hafen

der Sicherheit führen sollten. Er vergaß in seiner seltsamen Verblendung, daß die Abgeordneten von Kalisch, die in der Landbotenkammer über den kläglichen Zustand des Vaterlandes berathschlagten, ihre Pflichten erfüllten, während er die seinigen verrieth, indem er sich in politische Dinge mischte, die ihm nichts angingen, und beharrlich dem Kampfe auswich, der allein die Nation noch retten konnte".

Aber der große Diplomat Czartoriski hatte sich schon nach der gallizischen Gränze verkrümelt.

Wir ersehen aus allem Gesagten aber wieder die Rathlosigkeit, die Armuth der Organisationskraft und des staatsmännischen Talents, so daß die Unterdrückung der aufgestandenen Polen nur als eine Nothwendigkeit erscheint. Der bloße Muth, ohne Einigkeit, durch ein organisirendes Talent auf den rechten Punkt geleitet, d. h. ohne die Herrschaft der alles überlegenden Vernunft, blindlings angeführt, kann nur zum Verderben führen, wenn ein klügerer Gegner gegen ihn auftritt. Es ist auffallend, aber wahr, daß, wenn man einen feingegebildeten Polen im geselligen Umgange betrachtet, glaubt man, es gebe nichts Anständigeres und Edleres in der ganzen menschlichen Natur. So wie derselbe aber auf Politik kommt oder ihr gemäß handeln soll, ist es, als wenn er für sein Vaterland ganz andere Gesetze zu dessen Existenz fordert, als jeder andere vernünftige Mensch für das seinige. Dies ist der schwache Punkt, an welchem seine sonstige geistige Kraft scheitert und auf dem er nie den richtigen Zusammenhang desselben mit der übrigen Welt begreifen lernt, und die Folge seiner hohen Eitelkeit, Eigenliebe und von so überspanntem Patriotismus, wie ihn diejenigen Juden haben, die sich noch für das auserwählte Volk Gottes, für das Salz der Erde halten.

Nur gränzenlose Verblendung konnte von so großer Uneinigkeit, die den Polen in zehn Monaten acht Oberhäupter zuwege brachte, ein anderes Ende erwarten. Die militairischen Operationen nach den Gränzen des Vaterlandes, um sich jenseit derselben, auf neutralem Boden zur Ruhe setzen zu lassen,

anstatt sich, wie die einzigen Dembinski und Roszizki zu ihrer Centralkraft durchzuschlagen, oder lieber ehrenvoll umzukommen, zeigen überdies, daß wenigstens unter den höheren Generalen wahrer Heldenmuth, d. h. des auch im Unglück nicht verzagenden, so selten war, wie Einheit in den Mitteln zu dem edeln Zwecke der Vaterlandsvertheidigung und Vertrauen auf ihre Untergebenen. Daß dabei oft echt ritterliches Einhauen und ähnliche Thaten vorkamen, beweiset einen kräftigen gesunden Kern im Volke, in welchem nur die eigentlichen Regierungsprincipien durch die lange Anarchie verderbt waren. Wenn die Landboten sowohl, als die Regierung, nicht aus und ein wußten, und deshalb zu keinem Beschlusse kommen konnten, gab keine Parthei vernünftig nach, sondern verlor sich in spitzfindigen, unfruchtbaren Streitigkeiten über konstitutionelle Rechtsbegriffe, ohne je auf eingreifende Maaßregeln kommen zu können. Patriotische Phrasen aber gelangen ihnen gewöhnlich besser, als uneigennützige, etwas aufopfernde Thaten. Dies geht aus dem ganzen weitläuftigen Werke Roman Soltyks, eines fast enragirt patriotischen Polen, hervor, der stets sich und sein Volk andern als Muster zu Heldenthaten jeder Art aufstellen möchte, wobei er aber oft in die handgreiflichsten Widersprüche mit sich und der Wahrheit geräth. Er wollte der Feuquiere über die großen Generale Ludwigs XIV. und der Lloyd über die Feldzüge des großer Friedrich sein, war aber nie mehr als ein jakobinischer Phantast, der da glaubte, in Wuth gesetzte Massen könnten Polen retten. —

Der bei weitem größere Theil von den über die Gränzen Geflüchteten war so vernünftig, die ihnen von Rußland angebotene Begnadigung anzunehmen, und kehrte in das verarmte, viel unglücklicher als vorher gewordene Vaterland zurück. Diejenigen aber, welche keine Amnestie zu erwarten hatten, wanderten zum Theil unter dem Beifallrufen eben so gesinnter, sich auf's Unvernünftigste nach radikalen Neuerungen sehnender deutscher Anarchisten und Querköpfe durch Deutschland in dem immerfort glühenden Revolutionsschlund nach Frankreich, um

da mehrentheils von Bettelbrod zu leben, auf ihren Messias zu warten und ihre Zwietracht, wie zum Zeitvertreib, auch da noch fortzusetzen. Wie unheilbar diese bei ihnen ist und was für eine Aufregung gegen jede bestehende Ordnung sie beherrscht, zeigt nichts deutlicher, als daß sie selbst in dieser demüthigen Lage und Niedrigkeit sich erfrechten, durch die Schweiz nach Deutschland und Savoyen einbrechen zu wollen: Versuche, welche ihnen sogar die Verachtung der Franzosen zuzogen, was in dieser Hinsicht doch wahrlich viel sagen will.

In Frankreich errichteten dann einige tausend das illusorische Reich der polnischen Emigration (Rome n'est plus à Rome, elle est toute où je suis), durch dessen Anregung dann im Jahre 1846 die tragikomisch-politische Farce in Krakau, mit drei hintereinander folgenden Diktatoren in zwei Tagen, gespielt wurde, deren höllische Aeste sich nach Gallizien, Posen und Rußland zu verbreiten suchten, aber wieder nur zu viel erhöhetem Unglücke des eigenen Volkes beitrugen, weil jede verunglückte Revolution fast nothwendig den sogenannten Despotismus verstärken muß. Die Bauern hatten jedoch die heilsame Wahrheit begriffen, daß es sich unter der Gerechtigkeit und Ordnung der Fremden besser lebe und wirthschafte, als unter der nationalen Anarchie ihrer Altadligen, weswegen sie so wenig in das kommunistische Treiben der sich plötzlich zu allgemeinen Menschenrechten bekennenden adligen Demokraten einstimmten, daß sie sie im Gegentheil in Gallizien zu Hunderten todtschlugen, als jene ihnen durch die Peitsche altpolnische Vaterlandsliebe beibringen wollten.

Wie es mit der Behandlung der polnischen Bauern bis in die neueste Zeit aussah, beschreibt Lelewel Seite 490 seiner Geschichte Polens wörtlich wie folgt: „Nachdem durch die Auswanderung der freien Kosaken der Adel seiner gefürchtetsten Feinde entledigt war, beeilte er sich, den Grundsatz aufzustellen, daß die Bauern seine leibeigenen Unterthanen seien und unter keinem Rechtstitel etwas besitzen könnten; sie seien nur dazu da, um die Ländereien ihrer

Herren zu bearbeiten, ohne über die Früchte ihres Fleißes verfügen zu dürfen; ihr Vermögen und ihre Person seien als Eigenthum ihrer Herren zu betrachten. Des Schutzes der Gesetze beraubt und der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, fanden sie sich jeder Willkür und und allen Bedrückungen der privilegirten Kasten ausgesetzt. Die Grundherrn setzten nach Belieben den Tarif der Abgaben und persönlichen Leistungen fest; erfand der Eine irgend eine Last für seine Bauern, so beeilten sich alle Andern ihm nachzuahmen. Sie vermehrten die Frohnden so, daß die Bauern, anstatt wie anfangs nur einen Tag wöchentlich, drei, vier, sogar sechs Tage arbeiten mußten. Aber so drückend auch die Frohnden waren, so reichten sie doch oft nicht aus, um alle Feldarbeit zu bestreiten, weshalb zur Erntezeit die Grundbesitzer die ganze Bevölkerung ihrer Dörfer in Anspruch zu nehmen sich erlaubten, so lange sie dieselbe nöthig hatten, ohne daß die Bauern für diese erhöheten Dienste etwas Anderes erlangen konnten, als einige Glas Branntwein. Abgesehen von allen diesen Mißbräuchen und Bedrückungen, führten die Grundherren auf ihren Gütern Handelsmonopole ein, um an ihre Bauern zu einem von ihnen festgesetzten Preise verschiedene der nothwendigsten Lebensmittel, wie Salz, Getränke, Heringe und dergleichen Gegenstände des dringenden Bedürfnisses, zu verkaufen. Nicht selten wurden auch ärmere Edelleute, durch List oder Gewalt, in den Zustand frohnpflichtiger Bauern versetzt. Eine lange Reihe von Jahren bot Polen fortwährend das traurige Schauspiel einer Nation dar, wo die privilegirte Minderheit, nicht zufrieden, der Mehrheit allen Grundbesitz entrissen zu haben, sich auch noch das Recht anmaaßte, dieselben alles des zu berauben, was sie durch Fleiß, Thätigkeit oder Sparsamkeit erwerben konnte, und am Ende riß sie gar die unbedingte Gewalt über das Leben und die persönliche Freiheit dieser thätigen Bevölkerung an sich. Solcher monströse Zustand dauerte bis zum Sturze der Republik. Nach der Theilung Polens wurde die Unterdrückung und die Willkürherrschaft in den

dem russischen Reiche einverleibten Provinzen immer weiter ausgebildet. In denjenigen Provinzen dagegen, welche Preußen zugefallen waren, wurde das Loos der Bauern bedeutend erleichtert, und man befreite sie vom Despotismus der Gutsherren.“ — Der gewichtige Hauptunterschied zwischen polnischer und preußischer Regierung besteht darin, daß unter ersterer einige Tausend zügellos sein konnten und unter letzterer eben so viele Hunderttausende vernünftig frei und jene doch nicht unterdrückt wurden.

Die meuterische Republik Krakau, der letzte winzige Rest des ehemals großen polnischen Reichs (in ihrer bisherigen Gestalt wohl nur eine politische Mißgeburt des Neides zwischen den theilenden Mächten), verschwand nun ganz von der Karte von Europa, trotz des Geschreies, welches die Mordpropagandisten in Paris und London darüber erhoben, welche doch an dem despotischen Glauben festhalten, als sei es nur ihnen erlaubt, alles an sich zu reißen, was ihre Raubsucht begehrenswerth macht. An den vielhundertjährigen Druck der armen Irländer und die planmäßige Ausrottung der Algierer und Kabylen, für einen provocirten kaum fühlbaren Schlag eines fremden, dem armen Volke durch brutale Militairmacht aufgedrungenen Häuptlings derselben, an die unaufhörliche Bekriegung freier Völker in fast allen Welttheilen bloß für das verächtliche Krämer-Interesse zu denken, fällt diesen Polenfreunden so wenig ein, daß es auch andere als Adelsrechte giebt, und eine Politik, die es den weisen Regenten der Nachbarländer zur Pflicht macht, für die eigenen Unterthanen mehr zu sorgen, als für unverbesserliche, unruhige Nachbarn. Die Könige von Preußen besonders würden schlecht für ihr eigenes Volk gesorgt haben, wenn sie die Gelegenheit, durch doch endlich nothwendigen Krieg ihre Gränzen auszurunden, und die Sicherheit ihrer Unterthanen und ihrer Macht dadurch zu stärken nicht benutzt, sondern den Russen alles allein überlassen hätten, besonders auch Posen nicht nahmen, welches Rußland im gerechtesten aller seiner Kriege erobert und freiwillig an Preußen abgetreten hat. —

Als Napoleon das Herzogthum Oldenburg, die Hansestädte, den Kirchenstaat, Ligurien, Lukka, Toskana, Genua, Venedig, Hessen-Kassel, Fulda, Braunschweig, Holland, mitten im Frieden mit alle diese Staaten mit Frankreich vereinigte, so wie Malta, Egypten, Portugal und Spanien verrätherisch überfiel, schwiegen die Franzosen nicht nur, sondern freuten sich der hinterlistigen, frechen Ungerechtigkeit ihres nimmersatten Raubgötzen und seiner grandes mésures; über die Einverleibung Krakau's in Oesterreich mit Einwilligung von Preußen und Rußland, unter deren Schutz es stand, krächzen sie wie zornentbrannte Raben.

Zur charakteristisch-passendsten Verewigung dieses Mordfürsten dürfte das Bild des Freiherrn v. Trenk in dessen Werke: der Mensch und die Helden gehören, worin Cartouche auf dem Rade zu sehen, und König Alexander, im höchsten Schmucke, mit der Krone auf dem Haupte, denselben betrachtend, davor steht, mit der Unterschrift: gleicher Thaten, ungleicher Lohn! Wenn man eine Soldaten-Ernte von 80,000 Mann jährlich machen kann, und dann ein so thöricht-eitles Volk beherrscht, das diese für seinen Egoismus auf die Schlachtbank zu liefern für Ehre hält, und dann den höllischen Grundsatz hat, wenn die Wegnahme einer Kanone auch 10,000 Mann kostet, schadet nichts, wenn ich sie nur habe, denn das macht Effekt; wenn man die wehrlosen Gefangenen zu Tausenden kaltblütig ermorden läßt, wie auf den Fluchten von Akra in Syrien und von Moskau, um durch sie nicht im Laufen gehindert zu werden, dann kann man freilich viel ausrichten, und sich von Menschen, die nur Spektakelstücke in der Geschichte lieben, sogar bewundern lassen. Napoleons wunderbare Triumphe, von denen sogar die republikanischen Franzosen noch so gerne mit vergrößernder Prahlerei sprachen, waren meist nur die Frucht seiner Unmenschlichkeit und der geschickten Verblüffung seiner uneinigen Feinde, die ihm wie der dumme Vogel vor der Klapperschlange von selber in den Rachen flogen. Sobald aber seine Gegner das sogenannt eilfte Gebot sich herz-

haft eingeprägt hatten, hörten auch die Wunder der Kaiserzeit auf. Napoleon ahnte kaum die unendliche Verschiedenheit zwischen seinem brutalen Kanonenrechte durch Pulver und Blei und den kanonischen Rechten, welche der eben so herrschgierige Papst Hildebrand, als Ladung des damaligen kirchlichen Zeitgistes, aus seinen geistigen Kanones durch verdummenden Aberglauben in Bewegung zu setzen verstand. Diese rikoschettiren, nun nach achthundert Jahren, noch so frisch auf, als wenn sie Phönixe wären, während Napoleons Gewaltstreiche nur noch wie ein schlechter schwerer Traum in einigen eben so raubsüchtigen Köpfen spuken, die ihm nachahmen möchten, ohne seine unstreitig großen Talente dazu zu besitzen. Doch sind auch seine Eroberungen, durch welche er nur bewies, daß Völkerglück ihm so gleichgültig war, wie dem Schmeerbauch Fallstaff die Ehre, im Vergleich zu Hildebrands Macht durch abergläubischen Geist nur ein blutrothes Meteor, ein flüchtiges Wetterleuchten war, anstatt das Hildebrands Donner, trotz des kühnen Luthers Streifschuß, noch jetzt schwer und drohend auf den Geistern einer halben Welt lasten. Nach dem Morde Enghiens, den er sich dazu noch expreß aus fremden Landen stehlen ließ, und nach der Beschwatzung seines mächtigsten Gegners in Erfurt, nahm er fast die Kühnheit der Kinder an, die den Mond herabziehen möchten, denn die Rolle Hildebrands war sein weltliches Ziel. Aber so tief Pulverkraft unter der des Geistes steht, so tief steht Napoleon unter dem sonst eben so herrsch- und habgierigen Hildebrand und er stürzte, wie der verwegene Götterknabe Ikarus, mit sammt dem Phaeton, in seinen Ocean brutaler Räuberei und egoistischen Dünkels. Hildebrand glaubte zu viel, Napoleon nur an sich selber, beide konnten ihren Zweck nicht ganz erreichen, Hildebrand aber kam weiter, denn auch der falsche oder Aberglaube zieht doch den Menschen zu Gott und mancher Tugend, der völlige Unglaube aber wird der Protektor aller Laster und zerstört sich dadurch selber. Wir finden, daß nur da der Unglaube den Geist auf einige Zeit völlig umnebeln kann, wo ein bloß materieller Kirchendienst, das Ge-

müth der bethörten, schwachen Menschen so sehr gefangen hält, daß er in der gänzlichen Verleugnung Gottes nur Beruhigung und Trost gegen die Anklagen des Gewissens sucht; dann leugnen sie Gott und die Ewigkeit, aus Herzensangst vor Vergeltung ihrer Schandthaten, wie der Voigt Hummel in Pestalozzi's herrlicher Volksschrift Linienhard und Gertrud, und Franz Moor in Schillers Räubern. Friedrich der Einzige sagt gewiß sehr richtig, daß es wohl ewig Aberglauben unter den schwachen Menschen geben werde, denn wenn man ihn mit aller Mühe auch aus dem Kopfe treibe, so ziehe er durch die Unwissenheit und die Hinterthüren eines schwachen Herzens doch bald wieder ein, weil an das Uebernatürliche zu glauben, gewissermaßen der Instinkt der Menschheit ist, um sie, wenn auch auf dunkeln Wegen, und selbst durch Irrthum, wieder auf das einzig wahre und große Weltlicht, den allmächtigen, allweisen, allgerechten Schöpfer Himmels und der Erde, den unerforschlichen, wahren und einzigen Gott zu leiten. Nur muß man nicht glauben, daß der Orden des Ignatz Loyola und die Beschlüsse der Kirchenversammlung zu Trident den Schlußstein aller göttlichen Offenbarung bilden. Wenn wahr wäre, was der geistreiche Haller sagt, daß in's Innere der Natur kein sterblicher Geist dringt, so kann man wohl eben so gut bezweifeln, ob der Allmächtige und Allweise grade einer solchen bethörten und gemästeten Priesterversammlung das innerste Wesen seiner Gottheit schon vor 300 Jahren allein zu erkennen gegeben habe. Die wahre Frömmigkeit hat nicht nöthig so viel zu beten, daß sie ihrer Arbeit durch ein gottlästerliches, scheinheiliges Opus operatum nachzuhelfen nöthig hätte, oder die Menschen durch Inquisitionsqualen dazu anzutreiben. Unseres göttlichen Jesu Vorschrift in seiner Bergpredigt hilft Allem im einsamen Kämmerchen vernünftiger und kürzer ab.

Nur Gewissenlose können den Wächter Napoleons auf Helena so angreifen, wie in dem Volks-Konversations-Lexikon, Hamburg 1847, geschehen, nur grüne Litteraten, die noch keinen Begriff von Dienstpflicht haben, weil sie keine anderen

Pflichten anerkennen, als solche, die ihren Lüsten schmeicheln. Ein Tyrann, der sich auf keine andere Art zähmen läßt, den man also nicht frei lassen kann, ohne ihn noch einmal zum Millionen-Mörder zu machen, der sich so oft als Schicksal in seinem egoistischen Wahnsinn über Gott stellt, darf nicht anders behandelt werden, als Lowe, nach seiner ihm vorgeschriebenen Instruktion, gewissenhaft und gottlob! glücklich gethan hat. Napoleon war nur der grausenhafte Held seines Ichs und allenfalls seines Gelichters; immer derselbe, im Fanatismus des Jakobiners so gut, wie als Robespierre zu Pferde, wie ihn die berühmte Frau von Staël nannte, vom Morde Enghiens, bis zum feigen sauve qui peut! bei Belle-Alliance; es war immer nur sein grausames Ich, welches er allein und einzig bewunderte und liebte, sein bethörtes, tapferes Volk nur seiner Füße Schemel. Aber daß diesem Volke, von dem einst Friedrich in guter Laune sagte: „daß, wenn Gott bei der Schöpfung auch schon an ihn gedacht hätte, so habe er die Franzosen zu seiner Kurzweil geschaffen, damit er täglich Unterhaltung zur Erholung habe“. Daß von Zeit zu Zeit ein so unförmlicher Großgeist nöthig ist, beweiset auch die allerneueste Revolution, auf welche jemand den Reim machte:

Heute Souverain und morgen Knecht,
Das ist echt Franzosen-Recht:
Entweder Sklav' von Robespierre
Oder eines Bonaparte Heer!

Wunderte er sich doch, als er mit seinem Bärenpelze und mit der Judenmütze auf dem frechen Haupte, durch das furchtbare Gedränge auf der Fluchtbrücke über die Beresina fuhr und viele halbnackte Franzosen in das grausig kalte Wasser stürzten, wo sie mit den Eisschollen kämpfen mußten, um sich zu retten, daß sie wie Crapauds doch noch das Bischen Leben liebten; er hätte es nur ganz natürlich gefunden, wenn sie das lustig mit einem ça-ira oder vive l'Empereur! gethan hätten. Er mußte am Ende stürzen mit sammt seinem Sterne, der immer nur ein

in den Sumpf leitendes Irrlicht war, weil ihn sein geknechtetes Volk doch ungeachtet seiner Kaiserwürde für keinen rechten Herrn von Gottes Gnaden hielt, obwohl er schon im Kinder-Katechismus als solchen für sich beten ließ, denn er selber glaubte im Innern wohl mehr an das Schwert Attila's und Odins, als an den allgerechten Herrscher über Himmel und Erde. Der Titel eines Königs von Gottes Gnaden ist keine so sinnlose Benennung wie leichtsinnige, lasterhafte Demokraten meinen, sondern er gehört zu den edelsten Grundgesetzen einer monarchischen Regierung, er ist der feinste Kitt zwischen einem Volke und dessen angeerbtem Herrn, wenn die Regierung Bestand und Segen haben, wenn ein Land sich nicht in eine Mördergrube, in welcher jedem Frevel freier Lauf gelassen werden kann, verwandeln soll. Der Mangel dieses Glaubens bei seinem Volke stürzte den übermüthigen Tyrannen desselben innerhalb funfzehn Monaten zweimal von seinem blutgetränkten Pulverthron, und weil ihm diese wahre Heiligung in dem Glauben seines noch nicht ganz allgemein verwilderten Volkes fehlte, schaukelte er mit jedem Wechsel des Glücks nach einer andern Seite, und wurde trotz seiner unleugbar großen Talente von demselben zweimal in so kurzer Zeit verleugnet und abgesetzt.

Es hat Monarchen gegeben, die mit mehr Unglück und viel größerer Uebermacht zu kämpfen hatten, als Napoleon zuletzt, und doch nicht so schmachvoll von den Unterthanen verlassen wurden, wie dies übermüthige und gierige Glückskind nach Endigung seines Siegeslaufes, weil er wohl selber an keine andere Gottheit, als an die heidnische Viktoria und die blutgierige Bellona glaubte, mit Hülfe welcher er die ältesten Throne umzustürzen sich für berechtigt hielt, und es durch seinen Uebermuth sogar mit seinen gefürsteten Satelliten verdarb. Der einzig große Friedrich war bei Kunersdorf eben so vollkommen geschlagen, wie Napoleon bei Belle-Alliance, hatte nur eine unbedeutende Festung und ein durch vierjährigen Vertheidigungskrieg verarmtes, ausgesogenes Volk von vier Millionen

hinter sich, als er nach der Schlacht kaum 5000 Mann sammeln konnte, um die nur 10 Meilen entfernte Hauptstadt zu retten. Aber im unerschütterlichen Vertrauen auf seines Gottes Gnade, und mit dem heroischen Willen, seine angeerbte Regentenpflicht bis zum letzten Augenblicke zu erfüllen, floh er nicht wie Napoleon mit einem sauve qui peut! noch vom Auslande hinter viele starke Festungen, hinter welchen er in einigen Tagen wieder eine große Armee sammeln und mit Hülfe von fast vierzig Millionen Unterthanen zehnmal größere Hülfsquellen als Friedrich finden konnte, um wie ein verzagtes Weib, in fast blödsinniger Ergebung zu jammern, und nichts zu seiner und seines Volkes Rettung zu thun, als sich selbst, wie einst der weibische Xerres, übers Meer zu retten, was ihm aber gerechterweise nicht gelang, sondern nur an den Felsen Helena zu möglichster Abbüßung seiner ungeheuern Blutschuld kettete. Das macht den Unterschied zwischen einem Friedrich und Napoleon, zwischen einem tugendhaften Monarchen, von Gott dazu berufen, und einem eroberungssüchtigen, blutgierigen, abenteuerlichen Alexander, der keinen andern Gott kannte, als sein Schwert. Aber die fast vierzig Millionen Unterthanen Napoleons glaubten auch weniger an den göttlichen Schutz eines glücklichen Räubers, als die vier Millionen Preußen an die Gerechtigkeit Gottes und an ihre Pflichten gegen einen erblichen König. Die Franzosen wollten nur einen Herrn mit ewigem Glück und Sonnenschein, die Preußen aber waren fromm genug zu glauben, daß auch Orkane, Mißwachs und Pestilenz von oben kommen, und auch der beste König nicht Herr ist über das, was der Allweise nur sich selber vorbehalten hat; sie verließen ihren König, von Gott gegeben, auch in der größten Noth so wenig, wie im Sonnenschein des wandelbaren Glückes. Selbst als er im Lager bei Bunzelwitz wochenlang von ungeheurer Uebermacht eingeschlossen war, fiel es Niemandem in Preußen ein, den von Gott eingesetzten absetzen zu wollen. Er war gezwungen, mit einer Macht und einem Verhältnisse, wie eins

zu vier zu kämpfen, und ging nach einem wahren Heldenkampfe von sieben Jahren siegreich aus demselben hervor, anstatt daß Napoleon mit einer eben so großen Uebermacht Rußland anfiel und nach einer dreijährigen Anstrengung seine Kühnheit auf Helena büßen mußte. Sonst hielt man es für den wahrhaftesten Heldenmuth, unter allen Gefahren, auch im Unglücke, mit den Seinigen bis zuletzt auszuhalten, aber nicht, wie Napoleon, nach jedem selbst eingebrockten Unglücke seine Armee ihrem Schicksale zu überlassen, wie nach den Fluchten aus Egypten, Moskau und Waterloo. Aber die modernen grünen Radikalreformer haben nur Achtung für das Ungeheure, wenn es auch das Laster selber wäre, und halten jeden Vernünftigen, dem ihre selbstsüchtige Lasterkratie nicht gefällt, nur für unfähig ihr verrücktes Ideal nicht begreifen zu können, und für einen gemeinen Kopf des pflegmatischen Bürgerglaubens. Wohlan! hinter dem Ohio nnd Oregon wird mancher dieser gierigen Großgeister zur Erkenntniß gemeiner Wahrheit kommen.

Eben so gottgetreu betrug sich das preußische Volk im Jahre 1807, als es in Gefahr stand, seinen edeln, damals so unglücklichen Friedrich Wilhelm III. zu verlieren, indem demselben nur der kleine Winkel hinter der Memel und einige der Uebergabe nahe Festungen blieben. Die übermüthigen Feinde, Polen sowohl wie Franzosen, behaupteten mit oberflächlichem Scheine, es gebe gar keinen König von Preußen mehr. Die Wahnsinnigen! sie dachten nur an Bajonett und Quadratmeilen, aber nicht daran, daß Friedrich Wilhelm, obgleich kein Raufbold, doch ein König von Gottes Gnaden sei, und Unterthanen hatte, die demselben gottgefälligen Glauben, selbst in den abgetretenen Provinzen zugethan waren, und wie seine edle Gemahlin sich nur mit dem höchsten Vertrauen auf Gottes endliche Gerechtigkeit verließen.

Napoleon dagegen war nur ein größerer Herostratus, der die ganze Welt in Brand zu stecken geneigt war, um seinen Wahnsinn in seinen Begriffen von Ruhm zu befriedigen (was

er am deutlichsten auf Helena in einem vertraulichen Gespräch mit seinem treuen Bertrand bewies), und als Radikalreformer in der Politik, blieb er auch auf seinen Kaiserthron immer nur ein gewöhnlicher Eroberer. Bei alle seinen großen Talenten aber konnte er den deutschen Spruch: ehrlich währt am längsten nie begreifen, und weil derselbe ihm so zuwider war, konnte er schon in der Schule das Deutsche nicht leiden und hätte es am liebsten ganz und gar ausgerottet. Aber jene Moral, jene Philosophie, welche jeder That den edelsten Grund unterlegt und den Egoismus mildern, und nur aus Liebe zum Guten, nur für die ewigen unveräußerlichen Rechte der Menschheit handeln lehrt, hat er sich nie zu eigen, nie zur Richtschnur seiner großen Talente und Kräfte gemacht. Nie hat er in seinem eisernen Herzen gefühlt, daß in der Person des Herrschers nicht bloß der allgemeine Begriff des Staats seine Verkörperung findet, sondern daß es auch ein Volk ist, welches er vertritt. Nie kannte er die Rechte des Schwachen, sondern lähmte sogar die Gedanken desselben.

Mit den Polen und ihren Wahlkönigen war es ein ähnlicher Fall. Die Gewählten waren nicht einmal das Produkt der gewöhnlichsten menschlichen Klugheit und Vorsicht, viel weniger göttlicher Weisheit, trotz des gesungenen Tedeums bei der Krönung, sondern das Ergebniß der Genußsucht und aller damit verbundenen Laster der beiden bevorrechteten Stände, vielleicht also kaum des hundertsten Theiles des eigentlichen Volkes. Natürlich fehlte ihnen mit der Liebe desselben auch ihr eigner Dank und die Liebe zu Gott, denn sie wußten nur zu gut, daß sie nicht gottgefälliger Tugend wegen, sondern nur auf Kosten der königlichen Würde und ihres Geldsackes, mehrere Male noch dazu ihres Gewissens, gewählt waren. Es wäre beinahe ein Wunder gewesen, wenn aus so entehrenden Gesinnungen ein guter, Gott wohlgefallender König hervor ging, dem das Volk hätte vertrauen, und der dies erhebende, zu jeder Tugend stärkende Gefühl, dem verhandelten und erkauften

Volke hätte erwiedern können; wogegen ein gottesfürchtiges, gläubiges Volk, statt Verrath und Abfall in seinem Herzen auf-kommen zu lassen, und an Absetzung eines erblichen Königs zu denken, sich Gottes weisem Rathschlusse, mit Demuth im Herzen und kindlichem Vertrauen auf den Allweisen, unterwer-fen wird. Aber einen andern König, wie einen Hieronimus, der seine heilige Regentenpflicht jeden Abend nur mit dem Be-fehle an seine lustigen Gesellschafter schloß: „Na morgh wieder luschtik", konnten auch die Polen bis zum 3. Mai 1791 nicht mit einigem Rechte erwarten.

Dem Polen fehlt Alles, was zu einer glücklichen Verschwö-rung nothwendig ist, nämlich kaltes Blut, Unbeweglichkeit, be-sonders aber richtiger Blick und Verachtung des Lebens. Ihr Leichtsinn und ihre sanguinischen Hoffnungen sprudelten auch im Jahre 1846 so deutlich hervor, daß man in Preußen fast allgemein das Jahr vorher schon wußte, es handele sich bei ihnen um eine Verschwörung. Jeder modern gebildete, wohl-redende Abentheurer kann ihnen einbilden, daß er sie frei machen werde. Einzeln so brav, gut und edel wie irgend ein Volk auf der Erde, als Ganzes aber von Grund aus verderbt, ist es schwer, für ihre Zukunft andere Wünsche zu hegen, als daß es nicht bloß in geselliger Hinsicht glänzen möge, sondern auch zu politisch richtiger Einsicht komme, besonders in ihrem Ver-hältniß zu andern Völkern, und dazu Gott den Allweisen wal-ten lasse, der ihren staatlichen Untergang zuließ, vielleicht gar andern Völkern, besonders dem Deutschen zum Beispiel leitete. Aber Joseph Poniatowski, Koszciusko, Dombrowski und meh-rere andere Ehrensäulen dieses großen Volkes können nicht al-lein ein Krankheit heilen, welche Tausende feiler Verräther, leichtsinniger Freudenjäger, mindestens gleichgültiger, durch lange Anarchie verwilderter Adligen und durch deren, so wie den Des-potismus einer fanatischen Geistlichkeit fast zum Thiere herab-gewürdigter Bauern, ohne den wahren Kitt jeden wohlorgani-sirten Volkes eines gebildeten, fleißigen Bürgerstandes, krebs-artig macht.

Aber wie unbegreiflich leichtsinnig und mit wie wenig Ueberlegung über das Schicksal von Millionen auch die Krakauer Verschwörung angelegt war, zeigte nichts deutlicher, als die verächtlichen Attentate der drei Hauptheldeu im Posenschen. Ein Dombrowski wollte die Hauptfestung von russisch Polen, Modlin, einnehmen, und fand dazu nur einen Begleiter, als es zur That kommen sollte. Der Sturm des Trompczinski mit seinen verführten Bauern auf Posen, ward durch einen preußischen Unter-Officier und zwei Gemeine abgeschlagen, und als der Puttkammer-Kleszczewski die offne Stadt Stargard in Westpreußen erobern wollte, lief sein Gesindel, das unter dem Vorwande, ihre Religion sei in Gefahr, zusammengelogen war, auseinander, als sie erfuhren, in der Stadt seien einige Husaren zurückgeblieben, um die Montirungskammer zu bewachen. —

Romane und ein Theil der Tageslitteratur möchten die Polen gern zu phantastischen Helden machen, die ernste Geschichte aber kann nur das alte Bild der Anarchie, die Karrikatur eines sich selbst zerreißenden Volkes oder höchstens einen wohlbegabten Jüngling, wie Alcibiades, zeichnen, der schön und klug von Natur, sich durch ausschweifenden Leichtsinn und zügellose Leidenschaften zu Grunde richtete, ehe er kaum auf dem halben Wege zur zeitgemäßen Kultur der Menschheit angekommen war. Nur durch echt nationale Tugenden, nicht durch Nachäffung der gleißenden und schwadronirenden Franzosen, mußten sie nationale Freiheit erst verdienen, und würden sie dann auch erhalten haben.

Schönes, kräftiges, von der Natur in jeder Hinsicht so reich begabtes Volk! Das sind die Folgen einer Verfassung mit privilegirten Ständen, denn so lange und wo solche existiren wird die Menschheit nie zufrieden, sondern zu Verbesserung ihrer Lage, deren Ungerechtigkeit in neuer Zeit fast jeder, der nicht blödsinnig ist, einsieht, also endlich zu einer Revolution geneigt werden. Da helfen auf die Dauer weder Prätorianer, die in

alter Zeit ihre Kaiser, trotz dem, daß solche als Götter verehrt werden sollten, zu Dutzenden umgebracht haben, noch in Civilkleider gesteckte Polizeidiener, die bei feierlichen Gelegenheiten auch den elendesten Regenten Loblieder brüllen müssen, wie solches auch die allerneuesten Empörungen in Frankreich, Spanien, Portugal, im Kirchenstaat, Neapel und Toskana beweisen, deren Ausbruch allenthalben, durch die bunten glänzenden Satelliten nur möglich gemacht wurden, indem kein Vernünftiger geneigt ist, sich durch privilegirte Stände zum Paria herabdrücken zu lassen. Ueberhaupt muß mit ausgebildeter Vernunft anerkannt werden, daß, so lange die Priester nicht nach der unverfälschten Lehre Jesu so leben, wie der Göttliche ihnen in seiner Demuth das Beispiel gab, und die Regenten nach Friedrich des Einzigen Grundsatz so regieren, als wenn sie für ihr Volk, und dies nicht für sie geschaffen wäre, an keine konservative Ruhe mehr zu denken ist, sondern oft das Schwert des Damokles über ihren Häuptern hängen, und selbst durch goldene und diamantene Kronen das gesalbte Haupt treffen wird*).

*) So genau wie möglich berechnet, kommen von ungefähr 150 Thronumwälzungen, seit Christi Geburt, nur 11 auf das Volk, 32 auf die Päpste und Geistlichkeit, 78 auf die niedere und hohe Aristokratie, Garden und Soldaten, und die übrigen ursprünglich und hauptsächlich auf die scheinheilige Lasterlogie der Lamaiten u. dergl. Und die grausamsten Empörungen brachen nur in den Ländern aus, deren Einwohner allein seelig werden sollten, als in Portugal, Spanien mit Südamerika, Frankreich, Neapel, Sicilien, dem katholischen Deutschland und Polen. Zu solchen frommen Gräueln muß man auch die von Jesuitenschülern angestifteten oder ausgeübten Fürstenmörder Düchatel, Ravaillac, Clement, Gerard, Parr, Babington, Savage, Catesby, Garat, Tavora ꝛc. rechnen. Dem allen sollen nun doch die aus der Asche wieder hervorkriechenden, schlangenartigen, chamäleontischen Jesuiten oder Mucker abhelfen, da es doch nur der Vernunft mit Geduld und einem geläuterten Christenthum durch Lehre und Liebe, nach Jesu Bergpredigt, die den Kern seiner ganzen Lehre vorzugsweise enthält, möglich werden wird. Aber man will sich jetzt eben durch die Stände, welche we-

Daher nur konnte es in Rußland vorkommen, daß in Zeit von 60 Jahren drei Kaiser ermordet wurden und in der Türkei ähnliches noch öfter vorkam. Je absoluter eine Regierung ist, desto unsicherer stehen die Häupter der Regenten, trotz der Salbung jeder Art. Der Hungrige wünscht allenthalben sich satt essen zu können, und der Gesättigte wird allenthalben wünschen, wenigstens kein Paria zu bleiben, sondern auch an den Rechten der Erlauchten, die fast alle nur von Raubrittern und Strolchen erworben wurden, Theil nehmen zu dürfen.

Die grüne Studenten- und Kneipenphilosophie aber schnappt nach unerreichbaren Idealen, und kann dann nur durch Zaleukus Gesetz zur Vernunft gebracht werden. Die Welt voll Leidenschaften ist kein bloßes Philantropin, hat im Gegentheil so viel Aehnlichkeit von einem Irrenhause, daß nie eine Zwangsjacke darin fehlen darf, wenn nicht alle Ordnung, ohne welche auch ein Staat von lauter Sokraten nicht lange bestehen kann, aufhören soll. Die seit 1848 aufgekommene, offenbare Lasterkratie konnte unmöglich von langer Dauer bleiben, weil in ihr die Menschheit sich in Thierheit verwandelt haben würde. Bei der boshaften Tyrannei eines Tiberius, bei den Tollheiten eines Kaligula, bei dem läppischen Wahnsinn eines Heliogabalus, kann noch immer der größere Theil der Menschen, die nicht in ihre Nähe kommen, sich halbwege wohl befinden, bei der Regierung durch verthierte Massen oder allenthalben verbreitete Privilegirte, ohne die durch Vernunft gereinigte Religion und

---

nigstens drei Viertel aller Bürgerkriege und Thronumwälzungen herbeigeführt haben, von Neuem zu ähnlichen Gräueln stärken, die von ihnen verfluchte Krankheit der geläuterten Vernunft gewissermaßen homöopatisch, nach der Arzneilehre, Similia similibus curantur behandeln; man will, wie der schwärmerisch gutmüthige Baron Quinctius Heimeran von Flaming seine Menschenkenntniß durch das Nachmachen der Mienen und geistlichen Grimassen von Außen in's Herz drängen und vermehren, wird dabei aber wie der edle Schwärmer stets riskiren, bei solch verkehrtem Studium nur Prügel zu bekommen.

Ordnung, nie. Der unbeschränkte Despotismus eines Dschingiskhan lieferte eins der schönsten Blätter in der Weltgeschichte über Glaubensfreiheit, indem er klug und kräftig genug war, drei und zwanzig so verschiedene Kulte, daß deren Bonzen ꝛc. sich wie wilde Thiere zerrissen haben würden, in Ordnung zu halten, was in Polen mit seinen Privilegirten und anarchischen Freiheiten noch vor 128 Jahren nicht möglich war. Aber der König der Republik Holland und der Republikaner in der Monarchie England, der weise Wilhelm von Oranien, pflegte zu sagen: „von allen Arten der Regierung ist eine schwache Regierung die schlechteste", wenn sie nicht vor allen Dingen auch die gereinigte, mit Künsten und Wissenschaften stets wachsende Vernunft selbst in der Religion anzuerkennen gezwungen werden kann, sondern anstatt vorwärts, rückwärts strebt.

Gewöhnlich ist unvernünftige Freiheit nur das Werkzeug zur Eroberung der Gewalt gewesen; sobald diese erobert ist, will man das Werkzeug nicht mehr, am liebsten es aber ganz unterdrücken (siehe Frankreich seit 60 Jahren). Allein so will es das allwaltende Geschick: Völker, die das Palladium ihrer Selbstständigkeit, die Vernunft und Einigkeit nicht mehr beseelt (Polen), gehen unter und verschwinden wie Spreu vor dem Winde, wie immer im heißen Kampfe die Persönlichkeit versinkt, welche nicht mehr getragen wird von ehrenhafter Gesinnung, denn

Jeder dieser Lumpenhunde
Wird vom andern abgethan ꝛc.

Will aber ein Stand nur allein ungestraft zügellos sein können, oder eine Art Geistlichkeit allein die Gewissen so unumschränkt regieren, wie der Fürst seine Armee, oder gar verlangen, der Tunguse und Hottentotte soll in seiner Thierheit doch dieselben spitzfindigen Begriffe von dem Unerforschlichen haben, wie der liederliche Augustin oder ein evangelischer alt orthodoxer Streithengst, so werden die Gräuel der abgefeimtesten Heuchelei und alle geheimen Sünden die Menschheit

in so hohem Grade entwürdigen, daß am Ende nichts mehr geglaubt wird, als das, was dem Sinnengenuß und der Herrschaft der Privilegirten, die unmittelbarste Befriedigung verspricht, und wodurch der Muhamedanismus in hundert Jahren sich weiter ausbreitete, als die göttlichen Lehren unseres Heilandes in tausend Jahren; wie es wieder in den Kulten, worin am meisten Unglaubliches, der Vernunft allenfalls durch Feuer und Schwert oktroirt wird, gerade die meisten Gottesleugner giebt, was sich dann am meisten offenbart, wenn so ein Zwanggläubiger, so ein Knie- und Lippenchrist, denn doch einmal seine Ketten bricht, wie in der Hussitenzeit. Denn es ist nur natürlich, daß der, der durch fortschreitende Weltbildung nicht mehr Alles glauben kann, was offenbar nur in der Herrschsucht und dem Eigennutze aller priviligirten Stände, seine alleinige Quelle findet, am Ende gar nichts, auch das Gute nicht mehr glaubt. Die göttliche Theologie muß dann offenbar eine so brutale Lasterlogie werden, wie sie sich heute in den Kommunisten aller Länder zeigt. Aber selbst das schlechteste, ungerechteste Privilegium, darf, wenn es durch eine Jahrhundert lange Dauer gewissermaaßen rechtlichen Bestand gewonnen hat, unter einer gerechten Regierung nicht plötzlich durch brutale Gewalt beseitigt, sondern muß nach und nach mit Vernunft abgelöset werden, die allenthalben durch Preßfreiheit sich dadurch fähig gemacht haben wird, besonders wenn die Regierung nicht durch Machiavellistik bei den Wahlen der Abgeordneten die Stimme der Aufgeklärten und Gerechten unhörbar gemacht hat.

Was im Posenschen seit der deutschen Revolution von 1848 vorging, zeigt, daß die Polen noch ziemlich die alten sind und vielleicht noch lange bleiben werden. Wenngleich sie jetzt ruhig sein müssen, so kocht und gährt es, bei den durch Lasterlogie nothwendig Unvernünftigen noch immer fort, wie das starrköpfige Verhalten ihrer Abgeordneten noch im Jahre 1851 bewies. Sie standen stets in der Opposition, ohne alle

Gründe, oder stimmten gar nicht mit, als wenn sie bloß dazu und nicht erschienen wären, um das Wohl des nun allgemeinen Vaterlandes zu berathen, und da sie einen mächtigen Bundesgenossen in den Kommunisten aller Länder zu haben glauben, werden sie sich wahrscheinlich auch nicht eher beruhigen, als bis sie der Jobstade vom 2. December 1851 Bestand zutrauen, denn aus ihrer Nationalgeschichte scheinen sie noch nichts Bemerkenswertheres gefunden zu haben, als den Rath ihres Mephistopheles J. J. Rousseau.

Die Polen machten von jeher die stolzesten Ansprüche an Freiheit, wie seit 60 Jahren die Franzosen, wählten aber, theils nach der nämlichen, theils nach ganz entgegengesetzten Grundsätzen, eben so zweckwidrige Mittel dazu, welche sie beide jedesmal aus dem Regen unter die Traufe brachten; die Polen aber besonders deswegen unpassende Mittel, weil sie in ihrer Grundverfassung, d. h. Beherrschung der Bauern, es ganz beim Alten lassen wollten, in Dingen des Genusses und des fortschreitenden Luxus aber den allerneuesten Sitten zu folgen suchten. Eine so kontrastirende Verbindung, ein solcher innerer Widerspruch, kann nur schädliche Folgen hervorbringen. Eine republikanische Verfassung kann nur ideal- (in der Wirklichkeit ist sie nie allgemein, oder doch nur für einzelne Personen oder bald vorübergehende höchst dringende Zeiten vorhanden gewesen) republikanischen reinen Sitten Bestand haben, d. h. bei so viel uneigennütziger Tugend, daß selbige, wie bei Sokrates und dem edelsten Nikolaus von der Flühe in der Schweiz, nie einer Zwangsjacke bedarf, um den Zweck jeden Staates, allgemeine Sicherheit des Lebens, nicht bloß der Regenten und der Privilegirten, sondern jedes Vernünftigen ohne Unterschied erreichen zu können.

Die Gewalthaber werden am Ende doch einsehen lernen müssen, daß dann, wenn der menschliche Geist, vermittelst der Elektricität seine Kenntnisse, allenfalls in einer Sekunde zwölfmal rund um die Erde verbreiten, sie also noch viel geschwin-

der als auf den Flügeln der Morgenröthe erleuchten könnte, anders regiert werden sollte, als zu Moses Zeit, der das ganze Firmament für eine kristallene Wölbung mit einigen daran geklebten Lichterchen ansahe.

Den unglücklichsten Beweis ihrer altnationalen Gesinnung lieferten sie gleich in ihrem Betragen nach den Märztagen 1848, als der König von Preußen ihnen im Drange der Umstände eine größere Beachtung ihrer Nationalität zugesagt hatte. Dies etwas abzuwarten, hatten sie nicht einen Augenblick Geduld, obwohl es bei der starken Mischung mit den Deutschen die allerreiflichste Ueberlegung erforderte, wie das ohne Ungerechtigkeit auszuführen sei, ohne die Deutschen, die doch auch wohl gerechte Ansprüche auf Leben und Wohlsein machen konnten, gänzlich unterdrücken zu lassen. Sie hielten sich im Gegentheil gleich berechtigt, vor allen Dingen die königlichen Landeskassen, als ein Betriebskapital für ihre neue Wirthschaft, wo sie irgend konnten, an sich zu reißen, die königlichen Beamten abzusetzen, mit eigends gebildeten Truppen eine revolutionäre Verwaltung einzurichten und alle Deutsche wie Feinde zu behandeln, wenigstens als rechtlose Fremde anzusehen, wenn sie nicht der allein seeligmachenden Kirche angehörten, ungeachtet die Deutschen der Zahl nach fast die halbe Bevölkerung bildeten und in Ansehung des Vermögens und der Industrie mehr als die Hälfte besaßen. Unter dem von ihnen zum Obergeneral gewählten, vagabundirenden (siehe seine nachherigen Feldzüge in der Pfalz, am Rhein und Sicilien) französirten Miroslawski, den sie aber durch Militair-Anarchie und ihr Plünderungssystem gezwungen hatten, abzudanken, und um sein ihnen gewidmetes Leben vor der Mörderhand seiner Untergebenen zu retten, ihn sogar gezwungen hatten, sich unter preußische Menschlichkeit und den Schutz seiner schwer beleidigten Feinde zu stellen, obwohl er gerechterweise befürchten durfte, daß er preußischer Seits als doppelter Verbrecher betrachtet und behandelt werden konnte. Das geschahe jedoch nicht, weil Preußens edler Monarch eben

so großmüthig war, wie seine alten Landsleute undankbar und mordgierig. Nur nach wiederholten schweren Niederlagen zerstreuten sie sich endlich.

Wie höchst ungerecht die Ansprüche der Polen waren, geht am deutlichsten aus den, aus statistischen Belägen des preußischen Major v. Voigts-Rheeds gesammelten Nachrichten hervor, was aber bei den verwilderten Begriffen der privilegirten Polen über Recht und Eigenthum nicht in Betracht kam.

Nach diesen Belägen besteht der Werth der Güter im Regierungsbezirk Bromberg;

	a. in poln. Hand.	b. in deutscher Hand.
1) im Kreise Bromberg	238,090 Thlr.	642,700 Thlr.
2) = = Chodziesen	730,642 =	1,656,285 =
3) = = Czarnikau	272,246 =	914,939 =
4) = = Wirsitz	638,883 =	1,639,190 =
5) = = Inowratzlaw	1,628,883 =	3,424,816 =
der Werth der Domainen und Bauergüter in diesem Kreise	1,958,464 =	2,593,630 =
der Stadtgebäude	132,050 =	391,550 =
6) im Kreise Schubin	906,407 =	1,235,705 =
Summa	6,505,666 Thlr.	12,498,815 Thlr.

Wenn es wohl nur vernunftgemäß ist, anzunehmen, daß der todte Grund und Boden, den darauf wohnenden und selbigen anbauenden Menschen gehört, und diese nicht der leblosen Scholle unterthänig sein können, weil erstere ihn mit ihren Geistes-, Körperkräften und Kapitalien erst einträglich machen, so gehört nach dieser Aufstellung der Regierungsbezirk Bromberg fast doppelt mehr den Deutschen, wie den Polen. Im Bezirk von Posen mag der deutsche Vermögensantheil auf dem Lande dem polnischen wohl etwas nachstehen, desto größer ist er aber vielleicht in den blühenden Städten, besonders an den Gränzen der Neumark und Schlesien.

Dies sahe auch die deutsche Reichsversammlung in Frankfurt im Jahre 1848 am Ende gut ein; denn als in derselben die Frage untersucht wurde, ob Posen in den deutschen Bund aufgenommen werden solle oder nicht, entschied sich die große Mehrheit derselben, obgleich sie mit ihrem Präsidenten und Berichterstatter vorher stark Partei für die Polen ergriffen hatte, auf Vorschlag einer dazu niedergesetzten Kommission von 15 Mitgliedern, von welchen 14 für und nur eins dagegen gestimmt hatte, für die Einverleibung, welche dann auch von der ganzen Versammlung genehmigt wurde. Jordan, obgleich ein Hauptredner der Linken, mußte doch sagen: „Der abgedroschene Satz, ein freies Polen müsse die Vormauer gegen die nordische Barbarei geben, müsse als ein veralteter Gesichtspunkt aufgegeben werden", und selbst die Gallerien, die in ihrem Unverstande doch gewöhnlich nur nach Gefühlen handeln, nahmen Partei gegen Polen. Jordan mußte, um die Wahrheit zu ehren, gegen seine eigene Parthei auftreten. Auch er vertheidigte die damals vorgeschlagene Demarkationslinie, wie sie theils aus dem nationalen Gesichtspunkte, theils aus strategischem Interesse geboten war, und nannte es eine schwachsinnige Sentimentalität, Polen deswegen wieder herstellen zu wollen, weil sein Untergang uns mit Trauer erfülle. Er widerlegte die Einbildung, als könne Polen eine Vormauer gegen Rußland sein, mit siegenden Gründen, und wies die Gelüste der Polenfreunde zurück, uns in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln, und daß diejenigen, welche uns Russenhaß predigen, nicht wußten, was sie thun (denn ein solcher würde nur seit 1853 durch Kaiser Nikolaus fromm heuchlerischen Uebergriffe gerechtfertigt sein). Unser Recht ist die friedliche Eroberung durch den Pflug, und sollten wir gerecht sein, in dem Sinne, wie Polenfreunde es verlangen, so müßten wir halb Deutschland, von der Saale an, weggeben, als so weit die Polen einst vorgedrungen waren und zur Zeit ihrer Uebermacht die Deutschen unterjocht hatten. (Eigentlich nur die wendischen Slaven, denn von einem pol-

nischen Königreiche konnte vor Ausgang des zehnten Jahrhunderts noch nicht die Rede sein.) Die Uebermacht der Deutschen über die Slaven ist eine naturgeschichtliche Wahrheit, gegen welche man durch Dekrete nichts vermag. Der letzte Akt nur war die völlige Theilung Polens, wie dessen Privilegirte, adlichen sowohl als geistlichen Standes, ihn durch mehr hundertjährige religiöse sowohl als politische Unvernunft eingeleitet hatten; nur die Proklamation eines längst erfolgten Todes. Die Theilung Polens war der Anfang der Revolution, die den Feudalismus zertrümmerte, und kein Staat verstand seine Aufgabe, die ihm aus der Lage der Dinge erwuchs, besser, als Preußen. Auf Polen allein fällt die Schuld, wenn sie die von Preußen gegebene Gelegenheit zu materieller, mühsamer, anstrengender Erhebung ihrer Nationalität abweisen. Die Ursache ihrer Revolution von 1848 hat vorzugsweise der antinationale Klerus angegeben, durch die Vorspiegelung, Preußen wolle die Polen zu Protestanten machen; es sei ein Kampf um ihre heilige Religion. —

Dies ist eine um so größere Verläumdung, als unser frommer Friedrich Wilhelm, in seiner allgemeinen Gerechtigkeitsliebe, jede Glaubensform schützt, die vom Staate anerkannt ist, aber schon der Ordnung wegen nicht dulden kann, daß jeder milzsüchtige oder liederliche Schneidergeselle einen neuen Kultus einführe, wenn in einem so höchst wichtigen Gegenstande nicht der Grund zu jeder andern Art Anarchie gelegt werden soll und wodurch allenfalls wieder ein Reich entstehen konnte, wie das Münstersche unter dem verrückten König Johann Bockold im sechszehnten Jahrhundert. Nur um jeden Schein einer Bedrückung der Katholiken zu vermeiden, sieht es manchmal aus, als wenn er sie gar begünstige. Die katholischen Bischöfe sind in dem evangelischen Preußen nicht nur viel besser ausgestattet und unabhängiger, als in den katholischen Staaten, denn selbst in Oesterreich haben sie jetzt erst eine Selbstständigkeit in ihrem Verkehre mit ihrem Oberhaupte in

Rom erhalten, wie sie solche in Preußen schon sehr lange besitzen. Ueberhaupt ist von den monarchischen Staaten der preußische fast der einzige, worin eine wahre Religionsfreiheit, nicht bloß auf dem Papiere besteht, sondern auch thatkräftig aufrecht erhalten wird, denn selbst in England, Dänemark und Schweden ist das nicht der Fall. Aber wenn ein polnischer Priester, im Sinne der Jesuiten, Andersglaubende nicht unterdrücken kann, hält er sich selber für unterdrückt, so als wenn ihre Geistestyrannei schon von ewig her in der Lehre von der Alleinseeligwerdung gegründet wäre. Und wie leicht es einem Bischofe wird, seine Einkünfte durch Aberglauben zu vermehren, davon kann Verf. ein selbst erlebtes Beispiel aufstellen, wie nun folgt: Als der gute König Friedrich Wilhelm in dem damaligen Neu-Ostpreußen auch das Bisthum Wigry bei Augustowa gründete, dem Bischofe aber nur 4000 Thlr. Gehalt aussetzte, wußte dieser sein Einkommen dadurch zu erhöhen, daß er einen neuen Heiligen, den heiligen Vicenz, in seiner Diözese einführte, der dort bisher noch nicht verehrt worden war. Verf. war als Adjutant mit dem als Kommandant von Kosel vor mehr als vierzig Jahren verstorbenen General von Kamptz zu dieser feierlichen Ceremonie mit eingeladen worden. Als es nachher zu einem sehr solennen Festessen, mit ungefähr 60 Priestern kam, und die Köpfe wärmer als gewöhnlich wurden, fragte ꝛc. Kamptz den Bischof, wie er doch dazu komme, einen neuen Heiligen in jener Gegend Verehrung zu verschaffen, welches derselbe wörtlich so beantwortete: „Ihr König giebt mir nur 4000 Thaler Gehalt, und davon kann ein katholischer Bischo nicht leben: ein neuer Heiliger ist ein neuer Freiwächter." Alte Soldaten werden wissen, was das damals bedeutete. — Noch aus den Kammer-Verhandlungen von 1851 gehen ihre Ansprüche auf privilegirte Bevorzugung als offenbare Wahrheiten hervor, denn als der Graf Cieszkowski in der ersten Kammer den Antrag stellte: „der Regierung anheim zu geben, auf welche Weise und in welchem Umfange die lange gehegten Wünsche der polnischen Bevölkerung, und dem drin-

genden Bedürfnisse nach einer höhern Lehr-Anstalt in Posen bald möglichst genügt werden könne, um in dieser Hinsicht die nachtheilige Ausnahmestellung, welche das Großherzogthum Posen allen Provinzen des preußischen Staats gegenüber einnimmt, einigermaßen zu heben", konnte er durch den Beschluß einer dazu niedergesetzten Kommission, mit überzeugender Wahrheit, damit abgewiesen werden, daß für Posen nicht weniger, sondern sogar mehr geschehen, als verhältnißmäßig für andere Provinzen. Daher wurde der Regierung nur empfohlen, ob nicht durch Errichtung von Lehrstühlen für polnische Sprache und Litteratur an den Universitäten zu Berlin und Breslau dem Wunsche der polnischen Bevölkerung des Staates entgegen zu kommen wäre.

Eben so ward vom Herrn v. Zoltowski in der zweiten Kammer der Antrag gestellt: „die Erwartung auszusprechen, daß von der Regierung ein Fond ausgesetzt werde, im Herzogthume Posen ein neues katholisches Gymnasium, so wie eine neue Realschule und zwar mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung ins Leben zu rufen". Die dazu niedergesetzte Kommission hat darüber folgenden Bericht erstattet:

Sie ist von der Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse, in welchen sich der Unterricht der Provinz Posen befunden hat und jetzt befindet, ausgegangen. Im Jahre 1814 waren nur 164 wirkliche Dorfschulen vorhanden, 252 mußten mit Lehrern und Fonds versehen werden. Bis zum Jahre 1837 waren bereits 418 ganz neue Schulen entstanden und 179 Stadtschulen theils neu begründet, theils gut fundirt, und auch seit jener Zeit hat die preußische Regierung nicht aufgehört, das Elementar-Schulwesen zu fördern und zu heben. Wenn auch in den polnischen Zeiten sechs katholische und drei protestantische Gymnasien vorhanden gewesen sind, so läßt sich doch deren Zustand daraus entnehmen, daß sehr bald nach der Besitzergreifung zu einer völligen Reorganisation der vorhandenen geschritten, und an die Errichtung neuer gedacht werden mußte. Das Marien-

Gymnasium zu Posen wurde 1816 reorganisirt; Bromberg 1817; das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen 1834, Trzemesno 1839 und Ostrowo 1845 ganz neu gegründet, auch für die Anstalt zu Lissa Wesentliches gethan. Dazu hat die Staatsregierung in der Provinz zwei höhere Bürgerschulen, drei Schullehrer-Seminarien und freie klerikale Seminarien im Laufe weniger Decennien errichtet. Auch jetzt geschieht dort mehr als in irgend einem andern Theile der Monarchie. Für das Elementar-Schulwesen wurden im Regierungs-Bezirk Posen 27,613 Thlr. und im Regierungs-Bezirk Bromberg 4414 Thlr. jährlich aus Staatsfonds bezahlt, eine Summe, welche in keinem andern Bezirke auch nur annäherungsweise erreicht wird.

Das theologische Seminar zu Posen und das praktisch-ascetische zu Gnesen (deren schlecht verhehlter jesuitischer Glaube doch Ausrottung aller Protestanten lehrt), erhalten über 8000 Thlr. jährlichen Zuschuß. Die Schullehrer-Seminarien zu Posen, Paradies und Bromberg mehr als 16,000 Thlr. und die sechs Gymnasien erhalten jährlich 46,833 Thlr., während Schlesien für 16 Anstalten nur 30,000 Thlr. und die Rheinprovinz für 14 Anstalten nur 33,000 Thlr. erhält. Die Höhe dieser Zuschüsse erklärt sich für die polnischen Gymnasien einerseits daraus, daß dieselben, mit Ausnahme von Lissa, das etwa 4000 Thlr., und Trzemesno, das ungefähr 12,000 Thlr. Kapital besitzt, weder eigenthümliches Kapitalvermögen, noch Grundstücke besitzen, andrerseits daraus, daß die Lehrergehalte in jener Provinz viel höher normirt sind, als in Westphalen, Rheinland, Sachsen und andere Provinzen.

Die Frage, ob unter diesen Umständen die Forderung eines neuen Gymnasiums gerechtfertigt sei, hat die Kommission natürlich verneint. Denn wenn auch aus einer Uebersicht der Schülerzahl der verschiedenen Gymnasien hervorgeht, daß eine Steigerung der Frequenz stattgefunden, so ist doch die Zahl der zur Universität abgehenden Schüler, zu deren Vorbereitung die Gymnasien vorzüglich bestimmt sind, so geringe, daß von manchen einzelnen Gymnasien der andern Provin-

zen mehr Abiturienten jährlich entlassen werden, als von den sechs Gymnasien der Provinz Posen zusammen genommen. Außerdem tritt die so gesteigerte Frequenz besonders an den katholischen Anstalten hervor. Die evangelische zu Bromberg hat 1850 nur 28 katholische und 31 jüdische Schüler, das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen 21 katholische und 137 jüdische. Lissa zählt 120 evangelische, 121 katholische und 67 jüdische Schüler, ja es hat mehrere Jahre hindurch die Zahl der katholischen Schüler überwogen.

Der zweite Theil des Antrags des Zoltowski ꝛc. bezieht sich auf Errichtung einer Realschule mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung. Es bestehen im preußischen Staate 47 Realschulen, und zwar in der Provinz Preußen 12, Brandenburg 10, Sachsen und Rheinprovinz je 7, Pommern und Schlesien je 4, Posen 2 und Westphalen 1. Fast alle diese Anstalten sind aber von den Kommunen errichtet und werden von diesen unterhalten. Nur in der Provinz Posen ist die 1833 errichtete Realschule zu Meseritz rein auf Staatsmittel angewiesen. Die Stadt hat blos das Gebäude dazu hergegeben. Auch Krotoschin, 1836 zur Realschule erhoben, besteht nur noch durch ansehnliche Zuschüsse des Staates. Auch hier ist also für die Provinz Posen von Seiten der Regierung mehr geschehen, als für die übrigen der Monarchie.

Eine weitere Berücksichtigung der polnischen Bevölkerung scheint nicht erforderlich, wenn man erwägt, daß die Realschule zu Meseritz 1850 unter 201 Schülern, 168 evangelische, 21 jüdische und nur 18 katholische Schüler zählte, und die Realschule zu Krotoschin in demselben Jahre von 68 evangelischen, 32 jüdischen und nur von 18 katholischen Schülern besucht ward. Das letztere ist um so auffallender, als im Jahre 1848 grade diese Stadt vom Posenschen Landtage, wegen ihrer Lage in der Mitte der überwiegend polnischen Bevölkerung, als vorzugsweise geeignet zu Errichtung einer Simultan-Anstalt für die Bildung von Elementar-Lehrern, empfohlen war. Nach

solcher Lage der Sache konnte die Kommission den Antrag des Abgeordneten Zoltowski nicht befürworten. — Bereits i. J. 1838 hatte der Magistrat der Stadt Posen darum nachgesucht, daß in jener Stadt eine Real-Schule errichtet und aus Staats-fonds dotirt werde. Die Regierung konnte darauf nicht eingehen, weil der Magistrat schon zur Erhaltung der beiden dortigen Gymnasien nicht die geringsten Zuschüsse gewährt, wie doch sonst allenthalben im preußischen Staate geschieht.

Man ersieht aus dieser öffentlichen und aktenmäßigen Darstellung, daß man immer und so lange Forderungen macht, bis das preußische Geld wieder zu Millionen nach Polen geht, wie von 1793 bis 1806, um sich vielleicht von neuem zu einer etwanigen Empörung stärken zu lassen. Es wird ohne triftigen Grund gewühlt, und principiengemäß vielleicht bloß, um die Unruhe und Unzufriedenheit bis zu gelegner Zeit zu erhalten, und in den Reden einiger Koryphäen sogar der Donner Okonnels für die Irländer nachgeahmt, obgleich zwischen der Behandlung Posens von Seite Preußens mit der von Irland durch England auch nicht die geringste Aehnlichkeit vorhanden ist, sondern Preußen seine zahlreichen deutschen Einsassen von dem ihm einverleibten Volke bloß nicht unterdrücken lassen will, was unfehlbar bald geschehen würde, wie im Frühjahr 1848, wenn man sich an das planmäßige Geschrei einer solchen Opposition kehren wollte. Graf R. Soltyk, im übrigen ein echt polnisch-patriotischer Schwärmer, sagt doch in seinem Werke „Polen und seine Helden" wörtlich: „Preußens Politik arbeitet stets darauf hin, der Provinz Posen mehr durch die Wirksamkeit nützlicher Institute, als durch Gewalt ihre Nationalität zu nehmen. Das Verwaltungssystem der preußischen Regierung hat seine Früchte getragen, nur wäre zu wünschen, daß die polnische Sprache in den öffentlichen Verhandlungen mehr berücksichtigt würde. Anstatt daß im russischen Polen die Sklaverei hart auf dem Volke liegt, und in Galicien sind die Auflagen so groß, daß der größte Theil der Ländereien für Rückstände an den Schatz unter Se-

quester liegt". Das ist ein schönes Zeugniß vom einem Feinde Preußens. Aber nicht immer ist der vortreffliche Mensch, wie jetzt in Preußen, auch ein vortrefflicher Herrscher; unfehlbar ist aber der Herrscher der beste, der wie der fromme Friedrich Wilhelm IV. mit Herrscherweisheit und Kraft seine Schritte nur von Recht und Tugend, zum Wohle aller seiner Völker leiten läßt.

Zu dem unverständigen Oppositionsgelüste der Polen, zu ihrem Geiste der Wortklauberei und Haarspalterei, paßt noch ein Zeitungsbericht aus Posen vom 15. Oktober 1851:

Der Goniez Polski enthält folgende Reklamation des Landtags-Abgeordneten Niemojowski:

Geehrter Redakteur!

Sie haben in Nr. 233. Ihrer Zeitung berichtet, daß ich bei dem am 8. d. M. stattgehabten gemeinschaftlichen Mittagsmahle der hiesigen Landtags-Deputirten einen Toast auf die Gleichberechtigung der Nationalitäten ausgebracht habe. Dieser Bericht beruht auf einen groben Irrthum. Es ist mir nie in den Sinn gekommen, irgend jemand, wer er auch sei, in unserm von Gott uns bestimmten Lande dieselben Nationalitätsrechte zuzugestehen, die uns hier gebühren. Der Sterbliche kann über göttliche Rechte nicht verfügen; das habe auch ich nicht gethan. Mein Toast lautete, wie folgt: „Meine Herren! durch eine besondere Fügung des Schicksals ist die Bevölkerung des Großherzogthums Posen, doch vielleicht nur einstweilen (hier wankte vielleicht schon das erwartete rothe Gespenst dem polnischen Gedanken vorüber), in zwei Elemente gespalten; bringen wir daher einen Toast auf die gegenseitige Achtung beider Nationalitäten aus." Zu diesen Worten wurde ich zunächst durch den kurz zuvor ausgebrachten Toast des Herrn Ober-Präsidenten veranlaßt. Der Herr Ober-Präsident hatte nämlich in seiner Rede statt Großherzogthum mehreremale Provinz Posen gesagt, weshalb ich ihn mit der Bemerkung unterbrach, daß es nicht Provinz, sondern Großherzogthum heiße, worauf er erwiederte: „ich habe nichts dagegen". Ich hatte bei Ausbringung meines Toasts hauptsächlich die Absicht, darauf hinzudeuten, daß

man die wenigen uns noch gebliebenen Privilegien nicht weiter antasten möchte, aber davon habe ich keine Sylbe gesagt, daß die Privilegien Gemeingut aller werden möchten, ich habe nicht einmal daran gedacht.

Posen, den 11. Novbr. 1851. Niemojowski.

Aus der Geschichte wissen wir hinlänglich, daß sich viele Polen hauptsächlich in hohlen Phrasen gefallen, anstatt daß wenigstens die letztzweihundertjährigen Thaten erbärmlich genug klingen. Der lange Mißbrauch usurpirter Gewalt und Rechte verwirkt am Ende jedes Recht von selber. Jahrhunderte von Unrecht machen solches in den Augen eines Vernünftigen noch nicht zum wirklichen Rechte, und nur die Abkömmlinge der Strolche, Raubritter und dergleichen können an so ein Monstrum von Recht glauben. Dies allein reicht schon hin, um die polnischen Klagen über unerhörte Unterdrückung ihrer vermeintlich göttlichen Rechte zu widerlegen. Dem Staate muß mehr daran gelegen sein, Ruhe, Ordnung und das möglichste Gedeihen der gesammten Volksmasse zu erhalten, damit jedes einzelne Glied desselben sich nach seinen individuellen Fähigkeiten, selbst Neigungen, mit der gerechtesten Freiheit und Ordnung, entwickeln könne, als an der Ausmittelung fast blödsinniger Scheinwahrheit von überspannten unwissenden Phantasten. Wer die Geschichte aus bessern Nachrichten, als Ammenmährchen kennt, weiß auch, daß da, wo jetzt Polen sich noch ewige Rechte anmaßen möchten im sechsten Jahrhundert noch Burgunder in der Provinz Posen wohnten, denen im dritten Jahrhundert wahrscheinlich Gepiden, so wie diesen Longobarden vorhergegangen waren, und dann erst Avaren und slavische Völker folgten. Dies Land war also nicht wie Herr v. Niemojowski einem ehrwürdigen Vorgesetzten ins Angesicht behauptete, ursprünglich göttlich den Polen verliehen, denn Göttlichkeit darf nicht von Wahrheit und Vernunft getrennt werden, wenn man nicht selber als gottlos erscheinen will. Wie ein Kanaan ist das Land also den Polen nicht verheißen, sonst müßte das schon auch Mieczislaw I., der nicht das Herz hatte, sich in eines

deutschen Grafen Gegegenwart zu setzen, gewußt haben, und doch macht jetzt wohl kein vernünftiger Jude Anspruch darauf, am Jordan noch Privilegia besitzen zu müssen, obwohl sie nach ihren und auch unsern heiligen Büchern Urkunden darauf nachweisen. Aber grünen Phantasten ist wahre Religion und Eid stets nur ein Puppenspiel gewesen. The world is in its dotage, sagte der berühmte Oliver Goldsmith vor hundert Jahren schon, und hat noch heute über und über Recht.

Nach dem positiven sowohl, als nach dem natürlichen Rechte, welches letztere doch wenigstens auch Vernunftrecht sein sollte, gehört Grund und Boden dem, der ihn unter dem Schutze der bestehenden Obrigkeit, nach den positiven Gesetzen des Landes erwirbt durch Kauf, Erbschaft, Schenkung u. dergl. von jemandem, der nicht durch Gewalt dazu gezwungen ward, ihn abzutreten, sondern bezahlt nahm, was er zur Zeit des Kaufes werth war. Das dazu nöthige Kapital, die Einsicht, der Fleiß, der den Acker mit seinem Schweiße düngt, machen das Eigenthum doppelt heilig. Das Einreiten ist unter dem Heldenstamm der gerechten Hohenzollern, seit der Zeit der Raubritter und Stellmeiser, aus welcher leider alle adlichen Privilegien der bekanntesten Familien herstammen, nie mehr Sitte gewesen. Nun aber gehörte in dem Regierungsbezirke Bromberg, wie nachgewiesen, nach alle diesen Eigenschaften, doppelt so viel Vermögen den Deutschen, manchem schon in der dritten Generation, als den Polen, und von dem Bezirk Posen ein so großer Theil, daß es wahrlich an Faselei gränzt, noch göttliche Privilegien in solchen Landestheilen haben, also den nach Staats-, Natur- und Vernunftrecht darin angesessenen Preußen, darin unterdrücken zu wollen; denn Preußen hat diese Provinz nicht durch gewaltsame, unberechtigte Eroberung, sondern nach dem Ausspruche des ganzen gebildeten Europa, als eine gerechte Entschädigung für gehabte große Verluste, von Rußland freiwillig, nach dem gerechtesten Vertheidigungskriege desselben, in welchem die Polen mit zu dessen Angreifern gehörten, abgetreten bekommen. Aber es scheint, als wenn es Polen gäbe, die noch immer im Im-

mergrün ihrer großstaatlichen, altpolnischen Gefühle wären, und wenn sie je wieder zu einiger Kraft kämen, würde es ihr erstes Geschäft sein, nach Ludwigs XIV. raubgesinntem Beispiele, Reunionskammern zu errichten, und alles Land zu reklamiren, welches nach Lelewels und ihren Phantasien zu Mieczislaw I. Zeit den Polen, Lechiten, Wenden 2c., vom Belt bis nach Asow und von Riga bis nach Cattaro am Adriatischen Meer, gehört haben soll.

Die Polen haben den Prozeß, welche ihre Anarchie gegen die Ruhe, Ordnung und Sicherheit aller ihrer Nachbarn führte, mit Recht verloren, und was dabei etwa an juridischen Beweisen fehlte, waren die Nachbarn gezwungen, dem praktischen Weltlaufe gemäß, durch ein Disciplinarverfahren zu ergänzen. So wie man es treibt, so gehts! Dies gemeine Sprüchwort bestätigt seine Wahrheit in der Geschichte Polens, nach den Werken Joachim Lelewels so gut, als in denen Roman Soltyks. Egoismus und adlicher Hochmuth hinderte sie so gut, wie viele einzelne Menschen, mit den sonst schönsten Eigenschaften, so klug zu handeln, wie sie von Natur waren.

Im Gegensatze zu Polen müssen wir Preußisch-Brandenburger es als einen besondern Seegen Gottes anerkennen, daß sowohl unter den brandenburgischen Fürsten aus dem Hause Anhalt, als auch unter denen der Familie Hohenzollern, obwohl bei oftmaliger Theilung ihrer getrennten Länder, einmal sogar in sechs Theile, doch nie ein Bruder- oder Bürgerkrieg, aus Habsucht und Ehrgeiz, zwischen den einzelnen Mitgliedern dieser Familien ausbrach, wie fast in allen andern Regentenfamilien oft geschehen, besonders auch in Polen unter den Piasten. Dieser ehrenvolle, volksbeglückende und einigende Umstand kann doch wohl nur Folge des echt christlichen Sinnes dieser erhabenen Familien sein. So auch konnte sich nur durch diese wahrhaft evangelische Stellung das wunderbare Staatengewächs Preußen, zwischen Memel und Saarbrück, fast ohne andere als Gedankengränzen, ausbilden, mit weniger Verbindung zwischen dem preußischen Sachsen und Westfalen, als die, welche zwischen den

Theilen einer Wespe besteht, beinahe nur geistig, höchstens als ein elektrisch-galvanischer Strom, geleitet durch den aufgeklärten und heroischen Hohenzollerngeist, ausbilden. Sollte dieser allein echt evangelische Hohenzollern-, auch Friedrichsgeist könnte man ihn nennen, aber einst geschwächt werden, oder gar eine ultramontane Richtung annehmen, dann ist es aus mit Preußen sowohl, als mit Deutschland. Dafür möge und wird hoffentlich Gott die Welt und die geistige Fortbildung der christlichen Menschheit bewahren, denn sonst könnten die ausgeplünderten Brandenburger und Pommern, bei denen die entmenschten Kroaten nichts mehr zu plündern fanden, noch wieder einmal die sogenannt schwedische Ketzersuppe zu schmecken gezwungen werden, welche darin bestand, daß man sie durch andere Qualen nöthigte, so viel Mistjauche zu verschlucken, bis der Leib davon aufschwoll, der dann so lange mit Füßen getreten wurde, bis der furchtbar Leidende die Jauche wieder von sich gab oder elendiglich dabei umkam. Oder auch, wie in Schlesien öfter geschahe, ihre ehrwürdigen, nach Gottes-Ordnung verheiratheten Prediger an den Schamtheilen aufhängen und so qualvoll umkommen ließen.

Der preußische Staat ist kein bloß materielles Naturgewächs, wie die meisten andern Reiche in Europa, sondern gleichsam eine, während einiger Jahrhunderte aus einzelnen slawischen sowohl als deutschen alten und neuen Lappen, von einigen heroischen Professoren der Vernunft des Heldenstammes der Hohenzollern bunt zusammengeflickte Eggendecke, nur zusammengehalten durch rein evangelischen Glauben. Weicht dieser durch sich hineinschleichenden Ultramontanismus, so werden die schäbigen Motten der Jesuiten ihn leichter zerstören, wie jeden andern Staat; denn Kirchenparaden und Schablonen-Gebete werden ihn weniger schützen als evangelischer Heroismus und die echt christliche Vernunft unseres unvergleichlichen Friedrich. Bloß chamäleontischer Aberglaube, er sei von Bonzen in China, von Braminen in Benares, vom Dalai Lama in Tibet oder von Jesuiten in Europa gepredigt, ist allenthalben vom Uebel. Der unvergleichliche Friedrich hatte doch in jeder Hinsicht

Recht, als er behauptete, er sei nicht eher auszurotten, bis alle Menschen ihr Hauptstudium aus der reinen Vernunft machten, wozu es wohl nicht eher kommen dürfte, als bis alle erblichen Privilegia aufgehört haben. Wo aber die Religion nur zur Propädeutik der Macchiavelistik, zur gemüthlosen Unterdrückung durch die Ordnung der Polizei dienen soll, kann sie keinen weitern Einfluß auf die allgemeinere Veredlung des Menschengeschlechts haben, als in den verschiedenen Staaten und bei wechselnden Sitten und Bedürfnissen, die allenthalben nothwendige Ordnung zu erhalten, die freilich auch allenthalben so nothwendig ist, wie eine auf praktisch erfahrene Vernunft gegründete positive Religion.

Alphabetisch geordnetes Namenverzeichniß

aller Derjenigen, die sich in der Geschichte von Polen auf irgend eine Art bemerkbar gemacht haben.

(Da der Sammler dieser geschichtlichen Namen die polnische Sprache selber nie vollkommen verstand, so hält er es für unnütz, die Aussprache dieser Namen anders zu beleuchten, als in den am öftersten vorkommenden Fällen, und hier nur besonders zu bemerken, daß das c, es mag vorkommen wo es wolle, immer nur wie das deutsche z ausgesprochen werden muß, damit aus der Magnaten-Familie Pac, kein Pack, wie in Elsners Uebersetzung des Werkes: „Polen und seine Helden", sondern „Patz" wird. Außer diesem kommt am öftersten sz vor, welches gewöhnlich hinter der Sylbe wie scheh ausgesprochen werden muß.)

Albertrandy (Jan) war in seinem 19ten Jahre Professor zu Pultusk, starb 1808.

Alexandrowicz war 1765 polnischer Gesandter der Barer Konföderation in Konstantinopel.

Andrzichowicz, 1831 General, blieb in den Gefechten am Liw.

Ankwicz (Joseph), Landbote, wurde 1794, als russisch gesinnt, volksrichterlich gehängt.

Aloe (Elias), Regentschaftsrath, unter Einfluß des Koszciusko.

Arciszewski, Oberst, 1637 Gesandter in Kopenhagen.

Bankowski (Ignatz), 1674 Woywode von Pommerellen.

— 1772 als Landbote, Vertheidiger der polnisch-republikanischen Verfassung.

Baranowski, unter Siegmund III. Regierung Bischof von Plock.

Bariczka (Martin) wurde 1352 als Vikar der Kathedrale zu Krakau ersäuft.

Bars, Schriftsteller, 1793 Gesandter in Paris.

Barzychowski, 1831 einer der Fünfregenten.

Basanowska (Frau), wurde am 15. August 1831, als russischer Spionerie verdächtig, gehängt.

Beler, 1770 Konföderations-Marschall.

Bem zeichnet sich 1831 als General bei Igania und Ostrolenka gegen die Russen aus.

Benjowski (Graf Moritz), 1769 von den Russen gefangen und nach Kamtschatka verbannt, flieht von da 1771.

— 1831, russischer Feldarzt, geht zu den Insurgenten über und wird Rittmeister.

Bentkowski, den 15. August 1831 der russischen Spionerie verdächtig, ermordet.

— (Ludwig), überreicht 1831 dem Reichstage eine zustimmende Adresse der Litthauer.

Berentowicz (Anton), des vorstehenden Begleiter dabei.

Bialoczow, sehr grausamer Feldherr des Jagello.

Bialozor (Georg), befriedigt unter König Johann Kasimir die unbesoldeten Soldaten mit Kirchensilber.
Bielack, ficht 1792 sehr tapfer gegen die Russen.
Bielinski, 1793 russisch gesinnter Reichstags-Marschall zu Grodno.
— (Peter), unter Kaiser Nikolaus Senats-Präsident.
— 1681 Woywode von Marienburg.
— 1831 General in der Insurgenten-Armee.
Biernacki (Aloys), 1831 Landbote.
Bierzynski, 1769 Führer der Konföderation gegen Rußland.
Bierzyneck, Schatzmeister Kasimir des Großen.
Bilewicz, 1831, Insurgentenführer in Litthauen.
Blendowski, 1831 Oberst und bei Warschau von den Russen gefangen.
Blumer, General und am 29. November 1830, als russisch gesinnt, ermordet.
Bobola (Andreas), Jesuitenfreund und Vertrauter Siegmund III.
Boguslawski (Albert), Theaterdichter 1800 rc.
— 1831 General der Insurgenten.
Bogussa, 1307 tapferer Vertheidiger Danzigs gegen den deutschen Orden.
Bohomolec, Jesuit, Verfasser des hinkenden Teufels zur Zerstörung des Aberglaubens.
Bohusc, Abt, 1794 von den Russen verbannt.
Bohusz (Ignatz), 1770 Sekretair der General-Konföderation.
Bohuszewicz (Stanislaw), 1773 Landbote von Minsk, Feind Rußlands.
Bojewski, 1749 Landrichter in Kulm.
Bonkowski, 1660 Kulmischer Kämmerer und königlicher Accise-Kommissarius.
Borch, nimmt Pension von Rußland.
Borkowski (Hieronymus), Schriftsteller und Uebersetzer.
Bortkewicz, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Boski, Mitglied der patriotischen Gesellschaft 1831.
Branicki (Graf Xaver), einer der Häupter der Konföderation von Targowice, 1794 gehängt.
— (Graf Klemens), unter Johann Kasimir Kastellan von Krakau.
— (Graf Franz), 1767 russisch gesinnter Gesandter in Petersburg.
— (Graf Xaver), Feind der Konföderation von Bar, 1767.
— (Graf Johann), Hetman, unterstützt 1769 die Konföderirten heimlich, ist aber 1791 für die Konföderation von Targowice.
— (Graf Xaver), Starost von Bialocerkiew, stimmt gegen die Konstitution von 1791.
Brikczinski, 1831 Gesandschaftssekretair in Paris.
Brochowski, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Bronikowski (Xaver), Mitglied des Reichstages und der patriotischen Gesellschaft 1831.
— Verfasser einer Geschichte von Polen.
Bronski, 1831 Führer der Insurgenten bei Nowogrodek.
Brotnowski, Geschichtschreiber über Litthauen.
Brzoska, unter Sobieski Schuldner des edlen, zum Feuertode verurtheilten und wirklich verbrennten Philosophen Grafen Leszczinski, durch die Geistlichkeit zum Ankläger desselben verführt.

Brzostowski (Graf), Feind von Johann Sobieski und der Familie Sapieha.
— (Graf), Bischof von Wilna unter Sobieski.
— (Graf Michael), 1764 Groß=Stallmeister von Litthauen und Feind der Radziwill.
— (Graf Stanislaw), stiftet 1773 eine Konföderation gegen Rußland.
— (Graf Paul), Referendarius von Litthauen, großer Landwirth.
— (Graf Michael), Konföderationsmarschall, 1794 nach Sibirien gebracht.
Buczacki (Familie), vertheidigt 1452 Podolien gegen die Litthauer.
Bucer, 1815 russischer Präfekt.
Bukaty (Franz), 1789 Gesandter in London.
Bukowski, 1831 General, ermordet am 15. August.
Byszewski, General 1793, gegen Rußland.
Cabrzecinski, ward unter Regierung Siegmund I. getödtet vom Hetman Glinski.
Chelmicki, 1831 Landbote von Plock.
Chlapowski, General, streckt 1831 mit seinem Corps die Waffen auf preußischem Boden.
Chlewinski, 1794 General.
Chlopicki (Joseph), 1830 Diktator, zeichnet sich als Freiwilliger verwundet 1831 bei Grochow aus, stirbt 1854.
— Anführer der Kosaken, fällt unter Siegmund III., von Oesterreich verleitet, in die Türkei ein.
Chmielnicki (Bogdan), Hetman der Kosaken, unterwirft sich mit ihnen 1654 den Russen.
Chodkewicz (Johann), 1605 General und Sieger bei Kirchholm über die Schweden; stirbt 1621.
— (Alexander), unter Siegmund III. Palatin von Podlesien.
Chodzko (Leonhard), Geschichtschreiber.
Chojinsko, unter Siegmund I. Bischof von Krakau.
Cholowinski, 1831 Insurgentenführer in Podolien.
Chomentowski, 1705 Führer der Konföderation in Sendomirschen.
— Oberst, sucht bei Wilna 1794 vergebens ein Corps gegen die Russen zu stiften.
— Woywode von Masowien, 1717 Gesandter in Petersburg.
Chominski (Franz), 1784 Reichstags=Marschall.
Chorodisko, 1831 Anführer der Jäger in der Schlacht bei Ostrolenka.
Chorodisko, 1831 Minister der Insurgenten=Regierung.
Chowanski, bei Polonka von dem berühmten Czarnecki geschlagen.
Chrzanowski, 1831 General im Generalstabe.
Chreptowicz (Karl) 1767 Landbote von Grodno.
— 1792 russisch gesinnter Vicekanzler von Litthauen.
— (Joachim) nimmt 1769 nicht den weißen Adlerorden an; wohlthätiger Landwirth.
Christian, Palatin, 1230 ermordet von dem heimtückischen Herzog Konrad von Masowien.
— erster Bischof von Kulm, edelster, sanftmüthigster Bekehrer der heidnischen Preußen.
Chruscikowski, 1831 Major der insurgirten Wolhynier.

Cichowski, 1794 General und Kommandant von Warschau, gegen Rußland verschworen.

— (Adolph), 1825 von der Verschwörung gegen Großfürst Constantin freigesprochen, Redakteur des Warschauer Kourier.

Cieczískowski (Kasper), Bischof von Kiew, wandert 1792 aus.

Ciclecki, 1796, Konföderations-Marschall, Feind Rußlands.

Ciemeccewski, 1793 Landbote, stimmt gegen die Theilung.

Cybulski, 1772 wegen der Theilnahme an der Entführung des Königs enthauptet.

Czaczki (Thadeus), Gelehrter als russischer Geheimrath, Verbesserer der Schulen unter Kaiser Alexander.

Czaniecki (Stephan), empört sich gegen Johann Kasimir.

Czapla, Domherr von Plock, 1230 ermordet von Konrad von Masowien.

Czaplic (Cölestin), 1766 Reichstags-Marschall.

Czaplinski, 1648 Starost von Czechrien.

Czapski, 1696 Kastellan von Kruszwica.

— 1733 Woywode von Kulm.

Czarnecki (Stephan), großer General unter Johann Kasimir, 1656 nach der Schlacht bei Warschau, setzte er den Krieg gegen Schweden auf eigne Hand fort.

Czarnkowski (Anton und Stephan), kamen 1825 als Verschwörer nach Sibirien.

— (Adam), unter Siegmund III. Palatin von Lenczica.

— (Sendziwoy), unter Stephan Batori, Vertheidiger der Brüder Zborowski.

Czapski, 1655 Kommandant von Putzig.

Czartoriski (Fürst Adam), aus König Jagello's Stamm von dessen Bruder Konstantin, fiel 1390 in der Schlacht bei Wilna.

— (Fürst Adam), 1831 Minister und Präsident der Insurgenten-Regierung.

— (Fürst Florian), Bischof von Kujawien, befriedigt unter Johann Kasimir die unbesoldeten Soldaten mit Kirchensilber.

— (Fürst Michael), Kanzler von Litthauen, unter Stanislaw August, schenkt seinen Gutsunterthanen die Freiheit.

— (Fürst Augustin), Palatin von Reußen, schenkt seinen Unterthanen auch die Freiheit.

— (Fürst Johann), Truchseß in Litthauen, 1789 Gesandter in Berlin.

— (Fürst Adam), General-Starost von Podolien, proklamirt 1812 die Wiederherstellung von Polen.

— (Fürst Kasimir), 1669 Bischof von Kujawien.

— 1773, Unterkanzler von Litthauen.

Die **Czartoriski's** unterzeichneten 1569 zuerst die völlige Union zwischen Litthauen und Polen.

Czechowicz, berühmter Maler.

Czelakowski (Franz), Lehrer der slawischen Litteratur in Breslau.

Czema (Fabian), 1626, Kastellan von Kulm.

Czetwertinski (Fürst Anton), Kastellan von Przemysl, 1794 volksrichterlich gehängt.

— Hauptmann, weigert sich 1831 mit Gielgud in Preußen die Waffen zu strecken.

Czinski (Johann), Schriftsteller und Redner 1831 in der patriotischen Gesellschaft.
Czizewski (Felix), 1825 als Verschworener nach Sibirien verbannt.
Czwordowicz, 1749, Advokat.
Czykowski (Stanislaw), 1593, Unterkämmerer von Krakau.
Czyzewski, 1831, Brigadier.
Dalewicz (Gniewosz), unter Jagello Komornik von Krakau.
Dantisk, Dichter unter Siegmund I., Gesandter bei Kaiser Karl V., dann Bischof von Ermeland.
Dembek, Abt, Verschworner gegen Kaiser Nikolaus.
Dembinski, 1831 General, kapitulirt nicht und schlägt sich, wie Xenophon, 130 Meilen durch.
Dembrowski, 1831 Finanz-Minister.
Denisko, 1831 Deputirter der Podolier an den Reichstag.
Dlugosz, Bischof von Lemberg, 1480, Geschichtschreiber.
Dluski, 1791 Landbote von Lublin.
Dmochowski, Litterat, 1794 mit Koszciusko gefangen.
Dobeck (Siegmund), Insurgentenführer in Podolien.
Dobrogoiski und **Dobrzicki**, vom Großfürsten Konstantin als Freimaurer zu Zwangsarbeit verurtheilt.
Dobroski (Joseph), Jesuit, hat 1772 bewiesen, daß das Evangelium Marci falsch und untergeschoben ist.
Dobrzanski, 1831 Oberstlieutenant, denuncirt gegen die patriotische Gesellschaft.
Dönhof (Graf Ernst), 1635 Starost von Berend, Gesandter.
— (Graf), 1640 Woywode von Siradien.
— (Graf), 1677 Oberkammerherr.
Dogiel, Verfasser eines diplomatischen Kodex.
Dorantowicz, Hauptmann, zeichnet sich 1831 bei der Vertheidigung von Warschau aus.
Dobrogost und dessen Bruder, erhielten von Kasimir dem Großen Schloß und Herrschaft Zantok.
Dombrowski (Heinrich), General der polnischen Legion in Italien ꝛc., 1812 Führer einer Division.
— Führer der Parthei Sapieha, unter Johann Sobieski.
— den 29. November 1830 ermordet.
Doroszenko unterwirft sich mit einem Theile der Kosaken wieder an Johann Kasimir.
Drewnianski, 1794 in Bildniß gehängt.
Drzewiczki (Mathias), Bischof von Wladislaw, Gesandter zur Wahl Kaiser Karl V.
Dunin (Graf Peter), 1642 Kriegsoberst.
— (Stanislaw), großer Mineralog, 1786.
— (Joseph und Alexander), Dichter.
— (Anastasius), Schriftsteller.
— (Graf Martin), preuß. Erzbischof von Gnesen; guter Katholik aber schlechter Unterthan.
— 1831 Adjutant des General Dwernicki, zeichnet sich bei Stoczek aus.
Dwernicki, 1831 General und Sieger bei Boremel, streckt mit 30 Kanonen in Galicien die Waffen.

Dzialyn (Paul), 1597 Gesandter in London, von Königin Elisabeth zurecht gewiesen.
Dzialinski, 1644 Ermeländischer Saffragan.
— 1643 Woywode.
— 1794 nach Sibirien verbannt.
— 1701 Landesschatzmeister.
— zeichnet sich 1831 bei Adamov aus.
Dzickonski (Xaver), Landbote, stimmt 1793 gegen Preußen.
Dziekowski, 1831, General.
— 1792, russisch gesinnter Schatzmeister von Litthauen.
Dzierzanowski, 1769 Vertrauter des Königs.
Dzierzbicki, 1776 Palatin von Lenczica.
Falkowski (Jakob), Abt, gründet in Warschau ein Taubstummen-Institut.
Farensbach (George), 1600 Woywode von Wenden in Liefland.
Fenshawe, Adjutant Konstantins, ermordet den 15. August 1831.
Firlei, schlägt den Fürsten Glinski unter Siegmund August.
— 1578 Kastellan und Gesandter in Danzig.
— stiftet auf dem Wahlreichstage Heinrichs von Valois eine Konföderation zu Gunsten der Protestanten.
Fleischerowicz, 1749 Advokat für Danzig.
Flemming, 1769 Palatin von Pommerellen.
Fredro (Maximilian), Senator unter Johann Kasimir.
— (Graf), Mitglied des russisch-polnischen Verwaltungsraths.
Gabriel (Daniel), 1655 Kommandant von Stüblau.
Gadomski, 1784 Präsident des ohne Beschluß aufgehobenen Reichstages.
Gadon, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Gamrat, ein wüthender Ketzerfeind.
Galecki, 1769 Starost von Bromberg, Marschall der Konföderation von Sendomir.
— 1700 Gesandter in Kopenhagen.
Galenzowski, 1793 Landbote in Grodno, stimmt gegen Preußen und Rußland.
Garbinski, 1831 unter Krukowiecki, Minister des Unterrichts.
Garthen, Anführer der entmenschten Banden, die 1325 die Mark Brandenburg verwüsteten.
Gasztold, Triebfeder aller aristokratischen Unruhen unter Kasimir, 1454.
Gawdon, 1831 Insurgentenführer in Liefland.
Gaworrek, Palatin von Sendomir 1196, Vormund König Lessek des Weißen.
Gedeon, Bischof von Krakau, unter Mieczislaw III.
Gedroic, glücklicher Insurgentenführer 1794 in Samogitien.
Gedroic (Adolph) überreicht 1830 dem Reichstage eine Adresse, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Gembicki (Lorenz), 1607 Bischof von Kujawien.
Gicewicz (Johann), bleibt 1831 als Insurgentenführer.
Gielgud (Graf) streckt 1831 mit seiner Armee die Waffen in Preußen; wird dabei von Skulski erschossen.
— (Graf), 1794 von den Preußen gefangen genommen.

Gierycz, Führer der Jäger der Stadt Warschau, 1831.
Giese, polnischer Sekretair, unter Siegmund III. bei dem preußischen Landtage 1621.
Gizenka, Geliebte Siegmund Augusts II.
Glinski (Fürst), Hetman der Kosaken, unterwirft sich 1530 verrätherischer Weise den Russen.
Gliscinski, 1830 Senator, stimmt für die Diktatur Chlopicki's, 1831 Minister.
Glochowski, 1635 Kron-Referendar.
Gminski, 1660 pommerellischer Unter-Kämmerer.
Gniazdowski, 1716 posenscher Regimentarius.
Gniewosz (Albert), 1643 Bischof von Kujawien.
Godebski, 1831 Landbote.
Godlewski (Joseph), Landbote von Mariempel und 1831 Führer der Insurgenten in Litthauen.
Gogolewski fügt 1769 den Russen viel Schaden zu.
Golenzowski, protestirt 1793 auf dem Reichstage gegen die Theilung Polens.
Goliczinski, 1623 Sekretair.
Golyosko, Beichtvater Siegmunds III.
Golz (Georg), 1766 Starost von Tuchel, bildet eine Konföderation für den König.
Gonta, verräth 1768 die Besatzung von Humann an die Russen.
Gorai (Demetrius), Schatzmeister der Königin Hedwig.
Goraiski (Sbignew), 1644 Kastellan von Chelm.
Gordon, 1769 Führer einer Konföderation in Westpreußen.
— Lieutenant, sprengt 1831 seine Schanze vor Warschau mit sich und den eingedrungenen Russen in die Luft.
Gorka, Palatin von Posen unter Stephan Batori, Freund der Zborowski.
— (Lukas), liefert 1515 den berüchtigten Straßenräuber Mattern den Danzigern aus.
Gosiewski, guter Feldherr unter Johann Kasimir, wurde wegen Ausbleiben des Soldes von den Soldaten ermordet.
Goszczinski (Sewerin), Dichter.
Gostkowski, 1831 Landbote und Freund der Skrzynecki.
Grabowski, 1794 volksrichterlich gehängt.
— (Paul), General, bleibt 1794 bei der Erstürmung von Praga.
— Starost und General, bildet 1766 eine Konföderation für den König.
— 1830 Minister im russischen Verwaltungsrath.
— (Georg) zeichnet sich 1794 bei Wilna aus.
— (Stephan), 1794 Führer der Konföderirten bei Minsk.
— (Stanislaw), 1749 Bischof von Ermeland.
Grabowiecki, 1593 Königl. Salzverweser in Danzig.
Gratta, 1677 Postmeister in Danzig.
Grelowski, Landbote, protestirt 1793 gegen die Theilung von Polen.
Grocholski, Mitarbeiter an dem Gesetzbuche des Andreas Zamoiski.
Grochowski, General, bleibt 1794 bei Szczekoczin.
Grodecki, 1657 Woywode.
— (Anastasius) 1825 als Verschwörer nach Sibirien verbannt.
Grotkowski (Jakob), fiel 1831 beim Chlapowskischen Corps in Litthauen.

Grotowski, 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Grothus, Führer des zweiten Bataillons Jäger von Warschau 1831.
— (Graf), Minister unter Stanislaw August, für Ackerkultur und Gewerbe.
Gruszek (Joseph), kam 1825 als Verschworener nach Sibirien.
Grudzinski (Siegmund), Palatin von Rawa unter Siegmund III.
Grudzinska (Johanna), Fürstin Lowicz, Gemahlin des Großfürsten Konstantin.
Gruzewski (Julius), 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Grzymalla (Familie), mit einem alten Wappen, zum hohen Adel gerechnet; führte unter Wladislaw Lokietek lange offenbaren Krie mit der Familie Nalencz.
— (Albert), 1825 in die Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus verwickelt.
Grzymultowski, Kastellan von Posen, erhielt auf dem Reichstage 1670 sechszehn Wunden.
— schloß 1686 mit Oginski einen nachtheiligen Frieden mit Rußland, gegen König Sobieski's Willen.
Gurowski, 1677 Starost von Stargard.
— (Wladislaw) will 1769 zwischen den Partheien Versöhnung schließen, Anhänger Rußlands.
— die ganze Familie zog 1770 große Gehalte von Rußland.
— 1788 Marschall, jährlich allein 1400 Dukaten.
Gurzinski, 1671 frecher Gesandter bei Friedrich Wilhelm dem Großen.
Hacki, 1685 Abt von Oliva, macht viel Proseliten.
— Jesuit, dessen Bruder, in Schottland bei Danzig noch mehr.
Hankewicz, Staatsrath, am 16. August 1831 volksrichterlich gehängt.
Hauke, General, am 29. November 1830 ermordet.
Haumann, Oberst, zeichnet sich 1794 gegen Rußland aus.
Herubowicz, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Honcza, 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Höne Wronski, gelehrter Artillerist, 1794 bei Maciejowice mit Koszciuszko gefangen.
Horain (Johann), 1794 Regentschaftsrath.
Horain, 1768 Konföderationsmarschall, fiel bei der Vertheidigung von Wilna.
Hodorinski, Landbote, zerreißt 1697 den Reichstag, damit Jakob Sobieski nicht zum König gewählt werde.
Hornowski, 1794 braver Vertheidiger von Wilna gegen die Russen.
Hosius (Stanislaw), 1551 Bischof von Ermeland, 1564 Kardinal, bringt die Jesuiten nach Preußen.
Hosius, 1733 Bischof von Posen, stimmt für August von Sachsen.
Hube, Schriftsteller.
Hulewicz, Landbote von Wolhynien, stimmt 1791 gegen die Konstitution, 1794 als russisch gesinnt in Bildniß gehängt.
Hurtig, General, den 15. August 1831 volksrichterlich gehängt.
Jablonowski (Stanislaw), 1682 Groß-Hetman.
— wird 1743 deutscher Fürst.
— (Fürst), 1792 Gesandter in Berlin.
— (Anton), denuncirt i. J. 1825 polnische Verschwörer gegen Rußland.
Jacewicz, 1831 Insurgentenführer in Samogitien.

Jagmin, 1831 Divisionsgeneral der Reiterei.
Janicki macht zur Zeit Jagello's lateinische Verse.
Janikowski, im 17. Jahrhundert berüchtigter Privilegien-Fabrikant.
Jankowski, General, verliert 1831 seine Artillerie; den 15. August, volksrichterlich gehängt.
Janowicz, 1831 Befehlshaber der Nachhut, bei Dembinski's berühmten Rückzuge.
Jasielski, 1734 Starost.
Jasiaski (Jakob), Obrist, blieb nach tapferer Vertheidigung 1794 bei Praga.
Jaskewicz (Johann), 1794 Regentschaftsrath unter Koszciuszko.
Jarasowski, Führer eines Regiments leichter Reiterei bei Lublin 1831.
Jastrzemcik erhielt unter Wladislaw Lokietek ein Wappen.
Jelowicki (Alexander) nebst drei Söhnen, Insurgentenführer in Podolien 1831, blieben alle bei Obodua.
Jelski (Ludwig), 1831 Finanzminister.
Jesman, 1831 Insurgentenführer bei Wilna.
Jesierski (Graf), 1831 Landbote von Masowien.
Jezierski (Graf), geht mit Fürst Lubecki, als **Gesandter der** Insurgenten 1830 nach Petersburg.
— (Franz und Jakob), unterstützen den edeln Andreas Zamoyski 1780 in der Gesetzgebung.
Ilinski (August), unter Kaiser Paul Senator.
Jodlewski, gelehrter Jesuit.
Jotriko (Stanislaw), kommt 1825 als Verschworner nach Sibirien.
Judicki, 1792 General gegen Rußland.
Iwaskewicz, (Anselm), kommt 1825 als Verschworner nach Sibirien.
Kadlubek (Vincenz), 1223 Bischof von Krakau, Geschichtschreiber, wird fünf Jahre vor seinem Tode wieder Mönch.
Kalachowski, 1831 General und im Kriegsrath über Skrzynecki's Operationen.
Kalinski (Joseph), 1792 Marschall der Konföderation von Wyszogrod.
Kalinski-Sawa, 1769 Konföderations-Marschall.
Kalinkowski, 1831 Oberst, geschlagen bei Granica.
Kalinowski, 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Kaminski, 1780 Landbote von Wolhynien, Feind der Gesetze des Andreas Zamoyski.
— 1831 Major der Freiwilligen bei Lublin.
— 1831 bleibt als braver General bei Ostrolenka.
Kapostas, 1794 Bankier in Warschau und Feind Rußlands.
Karakowski, unter Siegmund III. Erzbischof von Gnesen.
Karpinski (Franz), Liederdichter, starb 1825, wurde zuletzt kindisch.
Karski, 1793 patriotischer Landbote.
Karwact, 1659 Jesuit und Feind Preußens.
Karwicki (Vincenz), 1825 nach Sibirien verbannt.
Kaszyc, 1831 Führer der Insurgenten bei Nowogrodek.
Kawecki, ermordet den 15. August 1831.
Kezewski, 1698 Oberst, nachher Woywode von Marienburg.
— 1749 Landrichter in Marienburg.

Kerdulski (Peter), im Jahre 1420 Führer der Polen, als Bundsgenosse der Pommern, gegen Kurfürst Friedrich I.
Kicinski (Pius), 1792 Direktor der Kanzlei, stimmt gegen Rußland.
Kicki, General, nimmt den Russen 1830 Modlin, bleibt 1831 bei Ostrolenka.
— 1791 Landbote von Chelm, stimmt gegen Rußland.
Kilinski, 1784 Schuhmacher in Warschau, nachher Regentschaftsrath, ein wahrer Patriot.
Klicki, 1831 General der Insurgenten.
Kickerniki, Oberst der Woywodschaft Augustowa, 1831 bei Kauen gefangen.
Kinbar, 1793 Landbote, stimmt in Grodno gegen Rußland.
Kiniewicz, 1831 Führer der Insurgenten des Distrikts Mozir.
Klossowski, 1749 Kron-Sekretair.
Kluk, Gelehrter.
Kmita (Peter), unter Siegmund I. Vertrauter der Königin Bona Sforza.
— unter Siegmund III. Palatin von Krakau.
Kniazewicz, 1794, General, bei Maciejowice gefangen, vorher Führer der Donau-Legion.
— 1831 Gesandter in Paris.
Kniaznin (Franz), Jesuit, Liederdichter, starb 1807.
Kniczewicz, 1831 Insurgentenführer in Podolien.
Kobylecki, 1794 in Bildniß gehängt.
Kochanowski (Michael), 1830 Kastellan, Freund Chlopicki's, im Verwaltungsrath.
— (Johann), Dichter im 16. Jahrhundert; seine Schriften wurden als ketzerisch verbrannt.
— (Peter), Bruder des obigen; Uebersetzer des befreiten Jerusalem.
— (Andreas), Bruder des obigen; Uebersetzer der Aeneide Virgils.
Kojalowicz, schrieb eine Geschichte von Litthauen.
Kolaczkowski, 1831 Oberst.
Kolontay (Hugo), ein freisinniger Priester; nach Koszciuszko's Fall Haupt der Regierung.
Kolysko, 1831 Führer der Insurgenten in Podolien.
Komarczewski, Günstling des Königs Stanislaw August.
Konarski, 1831 General.
— (Stanislaw), unter August III., Freund der Wissenschaften.
Koncza (Medard), 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Koniecpolski (Familie), bis ins 17. Jahrhundert die reichsten Magnaten Polens; starben 1621 aus.
Konopka, 1794 Sekretair Kolontay's.
Kontrym, russisch gesinnter Chorherr in Wilna.
Kopczinski, 1794 von den Russen gefangen.
— gelehrter Jesuit, gefangen nach Oesterreich geführt.
Kopec (Joseph), zeichnet sich 1794 oft aus, kommt nach Sibirien.
Kordecki (Augustin), Prior des Klosters Czenstochau, vertheidigt es 1655 tapfer gegen die Schweden.
Korecki (Fürst), fiel unter Siegmund III. im Privatkriege in die Hände der Türken.
Korybut (Fürst Siegmund), 1421 zum Könige von Böhmen vorgeschlagen.

Korinzieski, 1637 Fähnrich von Sendomir.
Korsak, Landbote von Wilna, stimmt 1791 gegen die Konstitution vom 3. Mai.
— (Johann), bleibt 1794 im Sturme von Praga.
— (Samuel), Landbote von Nowogrodek, protestirt 1773 gegen die erste Theilung.
Kos, Oberst, zeichnet sich 1831 bei Szawle aus.
Koscielecki, 1464 Kommandant von Marienburg.
Koszciuszko (Thadeus), der edelste Pole aller Zeiten, selbst von Kaiser Paul als Gefangener hoch geehrt, stirbt 1817 in der Schweiz.
Kosecki, 1830 General und im russischen Verwaltungsrath.
Kosinski, 1770 Entführer und nachher Erretter des Königs Stanislaw August.
— 1812 General.
Kossabudski, zeichnet sich 1794 ehrenvoll aus.
Kossakowski (Johann), 1794 Bischof von Liefland und volksrichterlich gehängt.
— (Simon), General und 1794 volksrichterlich gehängt.
— Gegner des patriotischen Fürsten Radziwill, in der Konföderation von Bar.
Kostka (Johann), Burggraf zu Danzig 1564.
Koszic, 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Koszowski, 1749 Hof-Schatzmeister.
Koszucki, als Verschwörer gegen Großfürst Konstantin verurtheilt.
Kozuchowski, 1831 Oberst und Führer der Freiwilligen von Sendomir.
— (Nehemias), als Verschwörer gegen Kaiser Nikolaus gefangen.
— Landbote von Kalisch, 1767 auf des Russen Repnin Befehl verhaftet.
Krajewski, Kron-Groß-Anwalt, stimmt 1794 gegen Rußland.
— (Stanislaw), des obigen Sohn, bleibt 1794 in dem Gefecht von Krupczice.
Krasicki (Ignatz, Graf), unter Friedrich dem Großen Bischof von Ermeland, Satyren- und Fabeldichter, starb 1801 als Erzbischof von Gnesen.
Krasinski (Vincenz), als General Anhänger von Rußland, verschwindet 1831.
— (Stanislaw), unter Siegmund III. Palatin von Plock.
— Kron-Schatzmeister unter Johann Kasimir.
— Bischof von Kamieniec, verkleidet sich als Jäger, um dem Vaterlande zu dienen.
— (Michael), General-Marschall der Konföderation zu Bar 1766.
— (Adam), steht vorstehendem bei.
— (Kasimir), 1782 Reichstagsmarschall.
— (Isidor), 1831 Kriegsminister.
Krasnodembski, 1793 Landbote, stimmt gegen Preußen.
Krasnowski (Adolph), zeichnet sich 1831 bei Raygrod aus.
Krempowiecki (Thadeus), 1831 Vice-Präsident der patriotischen Gesellschaft.
Kretkowski, Landbote von Lenczic, stimmt 1791 gegen die neue Konstitution.
Krisinski, 1831 Landbote, stimmt gegen die Aristokratie.

Kromer, Jesuitenfreund, Bischof von Ermeland unter Siegmund III., heftiger Feind der Protestanten.
Krukowiecki (Graf und General), kapitulirt als Diktator 1831 über die Uebergabe von Warschau.
Kruszewski, 1831 guter General der Insurgenten.
Krzesienowski, 1831 Führer der Insurgenten von Sendomir; zeichnet sich bei Kaziemierz aus.
Krzicki (Johann), stirbt 1794.
Krzucki, Landbote von Wolhynien, stimmt 1791 gegen die neue Konstitution.
Krzyzanowski, 1830 Oberst der polnischen Gardejäger, en 29. November gemäßigt.
— (Joseph), aus Posen, wegen Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus ausgeliefert.
— (Sewerin), Verschworner gegen Kaiser Nikolaus.
Kublicki (Brüder), 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Kuczinski, stellt 1831 in Podlachien eine Schwadron Kavallerie.
Kurdwanowski, 1792 Marschall von Czernigow, als russisch gesinnt 1794 in Bildniß gehängt.
Kurnatowski, 1830 General, russisch gesinnt.
Kuropatwa (Johann), mißhandelt 1459 als Starost Laticzew.
Kurutta, General und Chef des Spionirsystems von Konstantin.
Kuszel (Michael), bildet 1831 ein Bataillon Jäger in Podlachien.
Labanowski, großmüthiger Insurgent, durch Verrath von den Russen gefangen und 1831 erschossen.
Labunski, ein Abt und der russischen Armee sogenannter Beichtvater.
Lancchoronski, 1831 Führer der Reiterei aus der Woywodschaft Krakau.
Lanckowski (Stanislaw) bildet mit den Potocki's unter Johann Kasimir eine Konföderation gegen Schweden.
Lagowski (Peter), als Verschworner gegen Kaiser Nikolaus gefangen.
— Oberst, zeichnet sich 1831 bei Belzyce und Pulawy aus.
Lapott (Michael), 1794 in Bildniß gehängt.
Lasziszewski, Sohn eines Kastellans, 1716 wegen Straßenraub gehängt.
Laski, 1606 königlicher Sekretär.
— (Johann), 1510 Erzbischof von Gnesen, als Gegner von Oesterreich mit dem Kirchenbanne belegt.
— (Johann), Bischof von Wesprzym, Vorsteher der protestantischen Kirchen 1560.
— (Jaroslaw), Bruder des obigen, Verbreiter der Reformation, starb 1542 als Gesandter in der Türkei.
Lassopolski (Boskamp), 1794 volksrichterlich gehängt.
Lassowski, 1769 Führer von Konföderirten.
Laszewski, 1830 Adjutant bei der russischen Polizei.
Laticzew (Samuel), unter Kasimir 1459 unterdrückt.
Leduchowski, 1717 Konföderations-Marschall.
— (Johann), 1831 Landbote und Oberst.
— 1826 Landbote.
— (Graf), Landbote von Krakau, stimmt 1830 für Chlopicki's Diktator.

Lelewel (Joachim), Professor, 1830 Präsident der Klubbs, Mitglied der Regierungskommission, Schriftsteller.
— (Proteus), als Verschworener gegen Kaiser Nikolaus gefangen.
Lenski, Gelehrter.
Leszcinski, 1794 Hauptmann, hatte in den Ostertagen die Schloßwache und schützte den König.
— (Raphael), Woywode von Belcz 1636, Patriot und Gelehrter.
— (Kasimir), wurde 1689, als sogenannter Gottesleugner, troz aller Tugenden verbrannt.
— (Raphael), 1703 General, Groß-Schatzmeister und Dichter.
— (Stanislaw), des obigen Sohn, war von 1704 bis 1709 wirklicher König von Polen.
— (Raphael), Bischof von Przemysl, Gesandter bei der Wahl Kaiser Karl V.
— (Johann), 1644 Kastellan von Gnesen.
— (Andreas), 1650 Bischof von Kulm.
— (Johann), Woywode von Posen, 1669 Kron-Großkanzler.
Lesznowski, Hauptmann, zeichnet sich 1831 bei Lubartow aus.
Leszewski, 1717 Kammerjunker und Gesandter.
Leszniopolski, unter Siegmund III. Kastellan von Podlachien.
Leubnic (Anton), 1749 Schatzassessor.
Lewinski, unter Krukowiecki 1831 Justizminister.
— 1831 General.
Linowski, 1831 als Gesandter nach Konstantinopel.
Lipinski (Karl), berühmter Violinspieler.
Lipski, Bischof von Krakau, Unterkanzler.
Listecki, 1831 Insurgentenführer bei Wilkomierz.
Lisowski (Alexander), berüchtigter Anführer einer Bande mehrerer tausend Freibeuter, ohne Gehalt, den Kaiser Ferdinand II. von seinem Schwager Siegmund in Dienst nahm, um den Ketzern katholisch zu lehren.
Lobarczewski, russisch gesinnt und 1794 in Bildniß gehängt.
Loiko (Felix), Stanislaw Augusts Gesandter in Paris.
— politischer Schriftsteller.
Lossow, Landbote von Pommerellen, zerriß 1665 den Reichstag.
Lowicki, 1626 Starost von Brzesc.
Lubanski, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Lubecki (Fürst Xaver), der einflußreichste Minister, 1830 im russischen Verwaltungsrathe.
Lubienski, 1639 Bischof von Kujawien.
— (Wladislaw), 1764 Erzbischof von Gnesen und Reichsverweser.
— (Thomas), 1830 als Diktator der Bank verhaftet.
— (Heinrich), als Minister 1830 abgesetzt.
— (Graf), 1831 General, zeichnet sich bei Dembe aus.
— (Vincenz), 1830 Vicepräsident der Polizei Konstantins.
Lubomirski (Fürst Georg), empört sich gegen Johann Kasimir und schlägt ihn bei Monterei 2c.
— (Fürst Stanislaw), Anhänger von Johann Sobieski und Kron-Großmarschall.
— (Fürst Martin), erhält von Stanislaw August die Starostie Bar erb- und eigenthümlich.

Lubomirski, Kron-Großmarschall, nennt 1780 den edeln Andreas Zamoyski, wegen des Gesetzentwurfs, Verräther.
Luboszewski, 1458 Anführer der Polen im Kriege gegen den deutschen Orden.
Lubowicki (Mathias), am 29. November als Polizei-Präsident mit 13 Stichen verwundet.
— (Joseph), 1830 als Direktor der Bank verhaftet.
Lukasinski, Major, von Großfürst Konstantin grausam behandelt stirbt 1831 hinter einer Kanone als Kettengefangener.
Lukowski, einer der Entführer des Königs Stanislaw August, 1771 enthauptet.
Luniewski, 1831 Landbote von Krakau.
Machnicki (Brüder), 1820 in die Verschwörung gegen Rußland verwickelt, aber freigesprochen.
— 1830 Mitglied des patriotischen Klubbs.
Maciejowski (Alexander), Verfasser einer polnischen Rechtsgeschichte.
Madalinski, 1793 General, 1794 von den Preußen gefangen genommen.
Majewski, 1794 ermordet in der Osterwoche, mit den Russen unter Igelström.
— (Franz), Verschworener gegen Kaiser Nikolaus.
Makarowicz, 1794 Regentschaftsrath.
Makrot, ermordet den 15. August 1831.
Makulski, 1791 Landbote.
Malachowski (Hyacinth, Graf), 1761 Starost von Petrikow.
— (Graf Stanislaw), Marschall des Reichstags 1788; Haupturheber der verbesserten Verfassung 1791.
— -Malencz, 1764 Kron-Großstallmeister, stimmt gegen Rußland.
— (Graf Anton), 1780 Reichstags-Marschall, Vertheidiger der Gesetze Andreas Zamoyski.
— (Graf Nepomuk), 1789 Gesandter in Dresden.
— (Graf Gustav), Landbote, 1831 Minister des Auswartigen.
— (Julius), bildet die Jäger von Sendomir; fällt 1831 bei Kasimierz.
— 1830 Regimentar des linken Weichselufers.
— 1831 Landbote von Sendomir.
— 1792 Kron-Großkanzler.
— 1749 Kronkanzler.
Malczeski (Anton), Dichter.
— 1769 Konföderations-Marschall in Großpolen.
Markus (Pater), sehr thätig für die Konföderation von Bar.
Maslaw (Fürst), unter Mieczislaw II.
Massalski, russisch gesinnter Bischof von Wilna, 1794 volksrichterlich gehängt.
— (Familie), bekleidet seit 1794 die Stelle der Hetmane von Litthauen.
— (Ignatz), Bischof von Wilna, riß die Güter und Kapitale der aufgehobenen Jesuiten an sich.
Maszinski (Peter), 1823 Verschworner gegen Rußland.
Matuszewicz, 1831 Insurgentenführer.
Mazeppa, 1709 Hetman der Kosaken, verbündet mit Karl XII., König von Schweden.

Mazeppa, 1733 Oberstlieutenant.
Mazowiecki, 1772 unerschrockner Vertheidiger Polens.
Menczizszewski, General, ermordet den 29. November 1830.
Miaczinski, 1831 Senator.
Mikorski, 1793 Feind Rußlands.
Miaskowski, Kastellan von Gnesen 1778 bis 1786.
Mieczkowski (Kasimir), 1794 in Bildniß gehängt.
Mielczinski (Mathias), aus Posen, zur Untersuchung wegen Verschwörung 1826 ausgeliefert.
Milberg (vorher im preußischen Dienst Mühlberg geschrieben), 1831 General.
Mielczinski, Landbote von Kalisch, stimmt 1791 gegen die verbesserte Konstitution.
Mierzewski, Landbote von Podolien, stimmt 1791 gegen die verbesserte Konstitution.
Miller, 1831 Oberst, verwundet.
Minski (Stanislaw), unter Siegmund III. Vicekanzler.
Mionczinski, General, bringt 1769 den Konföderirten Geld aus Frankreich.
Miroslawski (Ludwig), 1846 Haupt der Verschwornen und 1848 Anführer derselben.
Mlodziejewski (Andreas), 1764 Vicekanzler; besiegelt 1767 nach Zamoyski's Abdankung die Schande Polens.
Mniszech (Familie), bekannte Schmeichler Königs Siegmund August.
— und Tochter Marianna, Hauptanhänger der falschen Demetrii, unter Siegmund III.
Mniszek, Vice-Großfeldherr von Litthauen, stimmt 1792 für Rußland.
— Marschall von Litthauen, stimmt 1792 für Rußland.
Mniewski (Denis), 1794 Kastellan von Kujawien, überfällt Brzesc-Kujawski.
Mochnacki (Peter), 1830 Mitglied der patriotischen Gesellschaft.
Modziejewski, Bischof von Posen, erhält 1778 von Rußland 20,000 Dukaten zu Bestechungen.
Mokranowski (Andreas) Mitglied der Konföderation von Bar, 1770 Präsident des Reichsraths.
— 1769 Gesandter in Paris.
Morawski (Anton), thut 1769 den Russen viel Schaden bei Gnesen.
— (Theophil), 1831 einer von den Fünfregenten.
Morski (Thadeus), 1789 Gesandter in Madrid, stimmt für die Erblichkeit des Thrones.
Morsztin (Andreas), 1660 Kron-Referendar und Kammerherr.
Mosiaski, 1771 Gefährte des kühnen Kasimir Pulawski.
Mostowski, 1830 im russischen Verwaltungsrath Minister, geht als Gesandter nach Berlin.
Mostrowski (Theophil), 1794 als Gefangener nach Rußland transportirt.
Moszczenski (Adam), 1794 in Bildniß gehängt.
Mrosinski, 1831 eine Zeit lang Chef des Generalstabs.
Muchowski, 1831 Brigade-Commandeur.
Muskata, Bischof von Krakau, empört sich 1319 gegen Wladislaw Lokietek.

Mycielski, Oberst, zeichnet sich bei Domanice aus, bleibt 1831 bei Raygrod.
Myszkowski, Günstling Siegmund III., holt 1595 dessen Braut aus Wien ab.
— (Franz), 1794 Regentschaftsrath.
Nagorczewski, Gelehrter.
Nagorniczewski, Hauptmann, 1831 Insurgentenführer bei Kiew.
Nakwaski, 1831 Landbote im patriotischen Verein.
Nalencz (Familie), hatte unter Wladislaw Lokietek schon ein Wappen; führt während des Interregnum von Jagello's Wahl Krieg mit der Familie Grzymalla.
Nankier, Bischof von Krakau, wird gemißhandelt von Wladislaw Lokietek, und dann Bischof von Breslau.
Naruszewicz, Bischof, schreibt eine Geschichte von Polen.
Niemczewicz (Julian), Freund von Koszciuszko, 1830 Mitglied des Verwaltungsraths.
Niemira, Gesandter Kasimir des Großen nach Ungarn; Sohn der Jüdin Esther.
Niemojowski, wiegelt 1794 Großpolen gegen Preußen auf, wird dann gefangen.
— (Vincent), 1831 Minister des Innern, Haupt der Konstitutionellen, zuletzt der Regierung der Insurgenten, stirbt 1834 auf dem Wege nach Sibirien.
— (Bonaventura), 1831 Justizminister, stirbt 1835 in Paris.
— (Jakob), unter Stephan Batori Vertheidiger der Zborowski.
Niesiolowski, 1794 General und standhafter Vertheidiger Polens.
Nikogose, 1830 Verschworener.
Nowaczinski, Verfasser einer polnischen Grammatik.
Nowicki, General, ermordet am 29. November 1830.
Oborski (Alexander), verwickelt in die Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus.
Obuchowicz, 1831 Oberst.
Oelsznicz, von Siegmund III. eigenmächtig zum Hauptmann von Insterburg ernannt, aber nicht angenommen.
Oginski (Fürst Michael), 1793 Schatzmeister von Litthauen.
— (Fürst Michael), Hetman von Litthauen, erbaut bis 1784 den Oginskischen Kanal, schlägt die Russen bei Chomsk, wird nachher von Suwarow geschlagen und flieht nach Preußen.
— (Fürst), schloß 1686 einen nachtheiligen Frieden mit Rußland.
— (Fürst Johann), Kastellan von Wilna, Freund Sobieski's.
— (Fürst Andreas), 1776 Präsident des Reichstages für Litthauen
— (Fürst Kleophas), 1789 Gesandter im Haag.
— (Fürst Michael), dämpft 1794 die Gährung in Wilna und wird Senator.
— (Gabriel), 1831 Führer der Insurgenten in Litthauen.
Olendzki, 1830 Hauptmann in der russischen Polizei.
Olesnicki (Zbigniew), rettet Jagello in der Schlacht bei Tannenberg 1410; nachher Bischof von Krakau.
— (Zbigniew), unter Siegmund III. Palatin von Plock.
Olizar (Narciß), 1831 Führer der Insurgenten in Wolhynien.
— will nicht Senator werden.
Olowinski, 1831 Führer der Insurgenten in Podolien.

Olszewski (Andreas), 1677 Erzbischof von Gnesen.
Ominski (Johann), 1831 General, zeichnet sich am Liw aus; in Preußen in Bildniß gehängt.
Opacki (Albert), 1670 Gesandter in Berlin.
Opalinski, 1681 Bischof von Kulm.
Oparowski (Andreas), 1472 aufgedrungener Bischof von Ermeland, aber nicht angenommen.
Orlikowski, 1831 Adjutant Kolyosko's in Podolien; erschießt sich selbst aus Verzweiflung.
Osinski, 1638 Referendar im Staatsrath.
Ossolinski (Graf Georg), 1633 Gesandter in Rom; wegen seiner Prachtliebe bekannt.
— (Viktor), 1825 als Verschworener nach Sibirien.
— (Georg), 1637 Woywode in Sendomir; 1640 Zoll-Kommissar in Danzig und Thorn.
— 1644 Großkanzler.
— 1736 Groß-Schatzmeister; begleitet König Stanislaw Leszczinski nach Lothringen.
— (Fürst Georg), leitet unter Wladislaw IV. das Religionsgespräch in Thorn.
— (Joseph Graf Tenczin), starb 1826 als Aufseher der Bibliothek.
Ostrog (Fürst Konstantin), siegt unter Siegmund I. bei Orsza 1514 über die Russen.
Ostrogski, will als Hetmann den Adel gegen Siegmund III. empören.
Ostrorog, Rede Johann Zamoyski's an Siegmund III.
Ostrowski (Theodor), Gelehrter.
— (Thomas), Schatzmeister der Krone, 1792 gegen Rußland, 1815 Präsident des Senats.
— (Wladislaw), Landbote, 1830 und 1831 Präsident des Reichstages.
— (Boleslaw), Uebersetzer der Werke R. Soltyks und Miroslawski's in's Polnische.
— (Anton), 1831 Führer der Nationalgarde in Warschau.
— 1794 in Warschau volksrichterlich gehängt.
Ozarowski (Peter), Hetmann, 1794 als Präsident des Senats gehängt.
Pac (Familie), soll von den Pazzi in Toskana abstammen.
— (Graf Christoph), als Kronkanzler, und Michael, Hetmann von Litthauen, heftige Gegner Johann Sobieski's; aber Freunde des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.
— (Graf Joachim), Starost von Ziolow; 1769 Konföderations-Marschall gegen Rußland.
— (Graf Christian), 1660 Litthauischer Großkanzler.
— (Graf), unter Siegmund III. Starost von Witepsk.
— (Graf Ludwig), tritt 1830 in den Regentschaftsrath, zeichnet sich als General besonders bei Ostrolenka aus, stirbt 1833 als Flüchtling in Smyrna.
Paculawski, feuriger Redner und Feldkaplan des General Dwernicki 1831.
Paduszewski, Kanzler unter Siegmund August.
Pampowski (Ambrosius), 1505 Woywode von Siradien.
Parzewski, 1831 Führer von Insurgenten in Litthauen.

Pasek, schrieb Denkbücher unter der Regierung Johann Kasimirs.
Pawluk, Anführer der Kosaken, 1638 enthauptet, ungeachtet ihm Gnade versprochen war.
Pelka, Sohn Kasimir des Großen, von dessen Geliebten Esther.
Peter, 1355 Kastellan von Sendomir.
Petrikowski, 1829 Spion für Rußland.
Piasecki (Paul), Günstling Siegmunds III., Prediger und Historiker.
Pienionzek, Palatin von Siradien, Kreatur Sobieski's, den er aber doch verrieth.
Pikarski, Jesuit, 1677 Hofprediger.
Pilchowski, Gelehrter.
Pink, Bildhauer.
Piontka, 1794 volksrichterlich gehängt.
— 1830 Oberst, zeichnet sich 1831 bei Raigrod aus.
Piotrowski, Landbote von Wielau 1717; weil er reformirt war vom Reichstage ausgestoßen.
Piramowicz, Gelehrter.
Plater (Graf Ladislaw), 1831 als Gesandter nach Paris.
— (Gräfin Emilie), 1831 Insurgenten-Anführerin, starb an den kriegerischen Anstrengungen.
— (Graf Cäsar), 1831 Landbote und Insurgentenführer in Litthauen.
— (Ludwig) 1812.
Plichta, 1831 Mitglied der patriotischen Gesellschaft.
Pluzawski, 1831 Mitglied der patriotischen Gesellschaft.
Pobowski, 1733 Prediger in Danzig.
Pociey, 1767 russisch gesinnter Konföderationsgesandter in Petersburg.
Podczaszinski, 1830 politischer Schriftsteller.
Podhowski, 1794 in Bildniß gehängt.
Podoski (Gabriel), wird 1767, als russisch gesinnt, Primas des Reichs.
Poniatowski (Graf Stanislaw), von 1764 bis 1795 König von Polen.
— (Fürst Joseph), 1792 Obergeneral, bleibt als Marschall von Frankreich in Leipzig am 20. Oktober 1813.
— (Graf Stanislaw), Freund Karls XII. von Schweden, noch 1762 Kastellan von Krakau.
— (Graf), 1733 Regimentarius.
— (Fürst Michael), Primas des Reichs, unter König Stanislaw August.
— (Fürst Stanislaw), wohlthätiger Landwirth.
— 1792 Podkomorze; russisch gesinnt.
Poninski (Lodzia), Landbote von Liw, Marschall der Reichstage 1773, 1676 und 1778, wird Fürst.
— (Adam), 1794 Gesandter in Paris.
— (Fürst Adam), wird durch die ihm erblich verliehenen Starostien sehr reich, 1792 aber verbannt.
— (Adam), protestirt 1793 gegen Preußens Theilnahme an der Theilung.
— Starost, 1717 Gesandter in Paris.
— 1734 General und Konföderationsmarschall bei der Wahl August III.
Potocki (Graf Ignatz), stimmt sehr thätig für die Verfassung von 1791.
— (Felix), berüchtigter Stifter der Konföderation von Targowice; in Bildniß gehängt.
— (Stanislaw), 1794 von den Russen als General gefangen, 1815 Minister des Kultus.

Potocki (Sewerin), russisch gesinnter Senator unter König Stanislaw August.
— (Stanislaw), General, am 29. November 1830 ermordet.
— 1706 Woywode von Kiew.
— (Theodor) 1712 Bischof von Ermeland.
— (Franz und Sales), 1764 Stifter der Konföderation von Bar.
— (Joachim), Mundschenk von Litthauen, verrieth den kühnen Pulawski an die Türken.
— (Johann), schrieb eine Geschichte von Polen; 1792 Großmarschall.
— (Peter), 1789 Gesandter in Paris.
— (Georg), 1789 Gesandter in Stockholm.
— (Paul), im 16. Jahrhundert Kastellan von Kamieniec.
— (Wladimir), Sohn des berüchtigten Felix; focht 1809 tapfer gegen Oesterreich.
— (Klaudina geb. Dzialinska), in Kurnik, starb 1836 verbannt in Genf.
— (Brüder Joseph und Herman), 1831 Insurgentenführer in Wolhynien.
— (Alexander), schloß 1686 einen verrätherischen Frieden mit Rußland.
— (Michael), 1831 Senator.
— 1831 Rittmeister schwer verwundet bei Dlugiesiodlo.
— (Theodor), 1733 Erzbischof von Gnesen.
— 1733 Woywode von Kiew.
— 1627 General.
— (Sewerin), unter Kaiser Paul Senator.
Potulicki, 1830 politischer Schriftsteller.
Powalski, unter Johann Kasimir Landbote.
Praszmowski, Bischof von Plock, 1831 Senator, stimmt für Chlopicki.
— (Nikolaus), Bischof von Luck; nachher unter Johann Kasimir Erzbischof von Gnesen.
Prebendow, 1676 Landrichter in Lauenburg.
Prebendowski, Starost, 1723 Kron-Schatzmeister.
Przezdziecki, 1764, Vicekanzler.
Priczewski, 1638 Richter in Danzig.
Prondzinski, 1831 Chef des Generalstabes, Sieger bei Iganie.
Prozor (Karl), Insurgentenführer in Litthauen.
— (Anton), 1704 Konföderationsmarschall.
Prudziak, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Przebendowski, Starost, 1723 Kron-Schatzmeister.
— 1797 Kastellan.
Przeciszewski, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Przedpelski, Oberstlieutnant, vertheidigt sich tapfer 1831 bei dem Sturm auf Warschau.
Przemowski, 1660 Großkanzler.
Przezdziecki, braver Artillerieführer bei Lulartow 1831.
Przyiemski, Kastellan von Gnesen, stimmt für Siegmund III.
— Landbote von Posen, zerreißt den Reichstag 1681 zum Vortheile Brandenburgs.
Psonka, Redner in der lustigen Republik Babin, unter König Siegmund August.
Pulawski (Anton), 1792 Marschall in Wolhynien, russisch gesinnt und in Bildniß gehängt.

Pulawski (Joseph), berühmter Stifter der Konföderation von Bar gegen Rußland 1766.
— (Kasimir und Franz), fochten tapfer fürs Vaterland 1769; Kasimir erobert Czenstochow 1770.
— 1831 Feldkaplan in Lublin.
— 1831 sehr thätiges Mitglied der patriotischen Gesellschaft.
Puszet, 1831 Insurgentenführer, besonders thätig bei Ostrolenka.
Puzyna (Gräfin Elisabeth geb. Oginska), gibt 1767 zu Erbauung der Sternwarte in Wilna 6000 Dukaten.
Raczinski (Kasimir), wurde 1794 in Bildniß gehängt, russisch gesinnt.
Radziejowski (Hieronymus), ging unter Johann Kasimir über zu Karl Gustav von Schweden.
— Kardinal unter König Sobieski, stimmt für Stanislaw Leszczinski.
— 1655 Unterkanzler.
— 1698; Erzbischof von Gnesen.
Radziminski, Landbote von Czernigow; stimmt gegen die Konstitution von 1791.
Radziszewski, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Radziwill, 1405 Marschall in Litthauen.
— (Familie), erhielt 1518 den deutschen Fürstentitel.
— (Fürst Nikolaus), Hauptgegner der Union zwischen Polen und Litthauen, unter Siegmund August 1564.
— (Barbara), erste Gemahlin König Siegmund August II.
— (Johann), Palatin von Trocki, Gegner Siegmund III., unterzeichnet den Rokosz von Sendomir.
— (Georg), Palatin von Trocki, Feind der Familie Sapieha, unter König Sobieski.
— (Luise), heirathet einen Markgrafen von Brandenburg.
— (Karl), 1764 Palatin von Wilna, siegt bei Slonim über die Russen.
— (Michael), Marschall von Litthauen.
— (Johann), erklärt sich 1615 für Religionsfreiheit.
— Eroberer von Moskau für den falschen Demetrius.
— (Christian), 1635 Woywode von Wilna.
— (Boguslaw), brandenburgischer Statthalter des Herzogthums Preußen.
— 1705 in Danzig.
— (Michael), 1831 erster Obergeneral gegen Rußland.
— (Anton), preuß. Statthalter von Posen, geistvoller Beschützer von Künstlern und Gelehrten, 1793 verheirathet an eine Prinzessin von Preußen.
Raraczewski, bildet 1831 ein Regiment Krakusen im Palatinat Lublin.
Rafalowicz (Stanislaw), 1794 Regentschaftsrath.
Rembowski, 1643 Abt in Pelplin.
Rexin, 1749 General.
Reyten (Thadeus), polnischer Kato, stirbt wüthend für die adliche Freiheit Polens 1780.
Rey (Wladislaw), 1660 Hofschatzmeister.
Ricki, General, ausgezeichnet 1831 bei Domanice.
Ritwianski, 1459, Starost und Landbote auf dem Reichstage zu Petrikowo.
Rogozinski, 1794 als russisch gesinnter Anhänger gehängt.
Roguski, (Math), 1794, als russisch gesinnter Anhänger gehängt.
Rokiczana (Fräulein), Geliebte Kasimir des Großen.

Roland, General, zieht sich 1831 nach Preußen, um die Waffen zu strecken.
Romansko, Oberstlieutnant, zeichnet sich 1831 bei dem Sturm auf Warschau aus.
Romer (Michael), kommt 1825 als Verschworner nach Sibirien.
Rozdraszewski, 1587 Bischof von Kujawien, verfolgt die Lutheraner.
Roszicki (Karl), 1831 Insurgentengeneral, vertheidigt sich am längsten und floh erst als alles aus war nach Galizien.
Rosznieckí, General und Diktator der geh. Polizei unter Konstantin.
Rudkowski, Rittmeister, fällt 1831 bei Kurow.
Rufinowska (Frau), unter Jagello wegen Straßenraub gehängt.
Rupniewski, 1830 Verschworner, ersticht den 29. November den russischen General Gendre.
Rybinski, 1712 Groß-Jägermeister.
— 1717 Woywode von Kulm.
— 1831 der letzte Obergeneral, zieht sich mit der Armee nach Preußen und streckt das Gewehr.
Rydzinski, Führer der Konföderation von Kujawien, 1768 von den Russen geschlagen.
Rzezicki, unter Stephan Batori öffentl. Ankläger gegen die Zborowski.
Rzewuski (Sewerin), 1794 in Bildniß gehängt; einer der Urheber der Konföderation von Targowice.
— (Sewerin), Kronfeldherr, stimmt gegen die Konstitution von 1791.
— (Wenceslaw), 1767 Palatin von Krakau, verbannt.
— (Adam), Senator, 1789 Gesandter in Kopenhagen.
Sacki, 1677 Almosenier des Königs Sobieski.
Sadkowski, Bischof von Sluck, Anhänger Rußlands.
Salacki, General, ermordet den 15. August 1831.
Sales-Caszminski, 1794 volksrichterlich gehängt.
Sanguszka (Fürstin Thekla), will auf ihren Gütern die Sklaverei wieder herstellen.
Sanguszko (Fürst), 1831 Adjutant bei Skrzynecki, von den Russen gefangen.
Sapieha (Graf), durch König Sobieski reich gemacht, um der Familie Pac entgegen treten zu können.
— General, im Kriege der falschen Demetrii.
— (Kasimir), Kastellan von Wilna, unter Sobieski.
— (Benedikt), Groß-Schatzmeister unter Sobieski.
— (Michael), Palatin von Plock unter Sobieski, wird ermordet
— (Leon), Artillerie-General unter Sobieski.
— Führer der Litthauer 1702, für Schweden.
— Fürst seit 1773.
— (Fürst Nestor), 1788 Reichstagsmarschall.
— Kanzler von Litthauen, 1792 russisch gesinnt.
— (Kasimir), General der Artillerie, dient unter Koszciuszko freiwillig als Hauptmann.
— (Graf), 1658 vor Thorn Kron-Feldschreiber.
Sarbiewicz, Jesuit, 1638 Reichstagsprediger.
Sarbiewski (Kasimir), der polnische Horaz, 1640.
Sawa, 1770 Führer von Konföderirten.
Siecich, Günstling König Wladislaw Hermann, von 1079 bis 1102.
Sicinski, Landbote von Upito, rief auf dem Reichstage 1652 zum erstenmale Veto!

Siemiontkowski, General, ermordet am 29. November 1830.
Sieniawski, Freund des Czartorisko 1764.
— 1715 Kron-Feldherr.
Siennica (Wierzbienta), 1459 unterdrückt von Kuropatwa.
Sierakowski (Joseph), Fleischer in Warschau, 1794 Verschworner gegen Rußland.
— (Karl), 1794 General, schlägt sich tapfer gegen Rußland, verliert aber seine Artillerie.
— Oberst, zeichnet sich 1831 bei Wilna aus.
Sieraczewski, 1769 Adjutant des Marschall Malczewski.
Sierawski, General, 1831 geschlagen bei Wronow und Kazimierz.
Silinski, 1734, Hauptmann.
Skarbek (Familie), erhält ein Wappen unter Wladislaw Lokietek.
— Präsident der Wohlthätigkeits-Anstalten.
Skarga (Jesuit), Beichtvater Siegmund III., verkauft alle Würden.
Skarzewski, Bischof von Lublin, spricht 1793 die Landboten von ihrem Eide frei.
Skarzinski, stimmt 1793 gegen Preußen.
— (Kasimir), 1831 General der Reiterei.
Skoraczewski, 1677 Kastellan von Posen.
Skrzynecki (Johann), 1831 Obergeneral, Sieger bei Dembe, geschlagen total bei Ostrolenka.
Skrzetuski (Vincenz und Kajetan), gelehrte Jesuiten.
Skulski, erschießt 1831 den General Gielgud bei dessen Uebertritt nach Preußen.
Slodnicki, 1717 Hauptmann.
Slowinski, 1749 Advokat in Danzig.
Slubicki, 1831 Oberst.
Slupcza (Grot), Bischof von Krakau, unter Kasimir dem Großen, Gesandter beim Papst.
Smogolecki (Mathias), Starost von Bromberg; wiegelt Groß-Polen gegen Siegmund III. auf.
Smuglewicz, guter Maler.
Sniadecki (Johann), Staatsrath, großer Astronom, 1810.
— (Andreas), tüchtiger Physiolog, 1818.
Sobanski (Ludwig), 1825 als Verschworner nach Sibirien.
— (Isidor und Alexander), 1831 Insurgentenführer in Wolhynien.
Sobolewski, 1829 Präsident des russischen Verwaltungsrathes.
Sokolnicki, Landbote von Posen, tritt auf dem Reichstage 1780 die Gesetze des Andreas Zamoyski mit Füßen.
Sobieski (Prinz Jakob), Sohn des berühmten Königs, wird nicht gewählt, weil seine Mutter es hinderte.
Soltan (Stanislaw), Hofmarschall von Litthauen, 1792 gegen Rußland.
Soltyk (Graf Stanislaw), Landbote von Krakau, stimmt gegen die Konstitution von 1791.
— (Leo), blieb 1831 im Gefecht bei Lagow.
— (Roman), 1831 General und Landbote, Verschworner gegen Rußland, Mitglied der patriotischen Gesellschaft.
— (Franz), Landbote von Sendomir, stimmt 1831 für Chlopicki.
— (Gaetan), Bischof von Krakau, Feind Rußlands und der Dissidenten, 1767 nach Sibirien verbannt.
Sosnowski (Johann), Landschreiber von Litthauen 1764 Vorsitzender des Reichstages.

Sowanski, 1831 General, bleibt bei der Vertheidigung von Warschau.
Sowinski, bleibt 1831 im Sturm auf Warschau.
Spytez, Kastellan von Krakau, unter Kasimir dem Großen oft Gesandter.
Strabrowski, Starost von Parnawa, gegen Siegmund III.
Stadnicki, Freund des Samuel Zborowski, unter Stephan Batori.
— (Johann), aus Gallicien nach Warschau transportirt, wegen Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus.
Stadmiewicz, 1851 unerschrockner Anführer der Samogitier.
Starowolski (Simon), zeigt Karl Gustav von Schweden das Grab des Wladislaw Lokietek.
Staszic (Stanislaw), Dichter.
Stecki (Ludwig), 1831 Insurgentenführer in Wolhynien.
Stemkowski (Joseph), macht in Verbindung mit den Russen 1768 dem Blutbade in der Ukraine ein Ende.
Stroinowski, Landbote von Wolhynien, stimmt gegen die Konstitution von 1791.
— (Hieronimus), gelehrter Senator unter Kaiser Alexander.
Strowinski, einer der Entführer des Königs 1770.
Stryemski, 1831 General der Insurgenten.
Strzelbicki, aus Gallizien nach Warschau transportirt, wegen Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus.
Suar, 1831, Oberst,
Suchodolski, Landbote von Chelm, Anhänger Rußlands.
Suchorzewski (Johann), 1794 in Bildniß gehängt.
— Landbote von Kalisch, Anhänger Rußlands, stimmt gegen die Konstitution von 1791.
Sulkowska (Gräfin), sagt Johann Kasimir die Wahrheit; des Königs edles Betragen gegen sie.
— (Fürst), 1752 vom Kaiser Franz dazu erhoben, führt mit Friedrich d. Gr. Krieg auf seine Kosten.
— (Fürst), rüstete 1769 mehr als 600 Mann aus.
— (August), Ordinat von Reisen.
— (Fürst Paul), 1830 General.
— (Franz), starb 1798 als Adjutant Napoleons in Aegypten.
Swieikowski (Johann), 1794 volksrichterlich gehängt.
Swenza (Familie), Statthalter von Pommerellen, übergiebt 1295 Danzig an die Brandenburger.
Swidzinski (Konstantin), Landbote von Sendomir; verlangt 1831 eine konstitutionelle Monarchie.
Swirski, 1831 Landbote.
Szamotuli (Vincenz), verräth Wladislaw Lokietek an den deutschen Orden, und diesen wieder an den König.
Szalawski, 1831 General, von Skrzynecki verhaftet.
Szalski (Johann), 1462 Kriegsoberst.
Szaniawski, 1769 von den Russen geschlagen und gefangen.
— (Konstantin), 1711 Bischof von Kujawien.
Szaniecki (Joseph), Generaldirektor des Unterrichts unter Kaiser Alexander.
— (Ulrich), 1831 Landbote, schlägt vor, mit dem ganzen Volke auf die Wälle zu ziehen.
Szary (Florian), stirbt 1331 als Held in der Schlacht bei Plowce.
Szczaniecki (Ludwig), wegen Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus von Posen nach Warschau transportirt.

Szczuka, 1706 Unterkanzler von Litthauen.
Szembek, 1737 Bischof von Kujawien.
— (Christoph), Bischof von Plock, 1780 Mitarbeiter an den Gesetzen des Andreas Zamoyski.
— 1831, General, dankt ab, tritt aber als Freiwilliger wieder ein.
Szemioth, 1831 Insurgentenführer in Samogitien.
Szepticki, 1831 General.
Szydlowski, Landbote, stimmt 1793 gegen Preußen und Rußland auf dem Reichstage zu Grodno.
— (Adam), 1794 in Bildniß gehängt.
Szymakowski, Landbote von Belz, unterbrach 1761 den Reichstag durch sein Veto.
Szlaski, 1831 Landbote.
Szmul (Jakob), 1794 in Bildniß gehängt.
Szwykowski, Oberst, zeichnet sich 1794 gegen die Preußen unter Sczekuly aus.
Szydlowski, 1831 Oberst und Adjutant bei Skrzynecki.
Szymanowski, Oberst, 1831, das Regiment Koszciuszko.
Szyrma, 1830, Professor der Philosophie und Führer der Studenten.
Tabor, 1499 Bischof voo Wilna.
Tarlo (Graf), 1717 Oberst.
— 1737, Woywode von Lublin, Konföderationsmarschall zu Dzikow, behufs Wahl des edlen Stanislaw Leszcinski.
Tarnowski, Hetmann unter Siegmund I.
— friedliebender Bischof von Kujawien, 1597.
— unter Siegmund III. Abt und Vicekanzler.
— (Martin), unter Kaiser Nikolaus als Verschworner nach Sibirien transportirt.
Tenczin (Jasko), Kastellan von Woinicz, schwört für die Unschuld der Königin Hedwig gegen Jagello's Argwohn.
Thiesenhaus (Ignatz), General, 1794 gefangen.
— (Anton, Graf), Schatzmeister, Beförderer jeder Art Industrie, unter König Stanislaw August.
Tilicki, Bischof von Kujawien, unter Siegmund III.
Tiszkewicz (Ludwig), Landschreiber von Litthauen, 1778 Präsident des Reichstages.
— 1792 russisch gesinnter Marschall von Litthauen, erklärt solches dem Könige gradezu.
— (Vincent), 1831, Führer der Insurgenten in Podolien und Wolhynien.
Tomanski, Mystiker, wollte 1831 der Messias der Polen sein.
Toplicki (Johann), überreicht 1830 dem Reichstage eine Adresse der Litthauer.
Topor (Familie), erhielt von König Wladislaw Lokietek ein Wappen.
Trembecki, Dichter.
— Hauptmann in der russischen Polizei.
Trembicki, General, ermordet den 29. November 1830.
Tressemberg, 1766 verdächtig den König ermorden zu wollen; sehr thätig gegen Rußland.
Tunicki, General, zeichnet sich 1831 am Liw aus.
Turno, Oberst einer Division Reiterei, 1831.
Turski, Bischof von Krakau, empfängt des Königs Eid auf die Konstitution von 1791.

Turski, kommandirt 1831 bei Ostrolenka eine Batterie von 12 Kanonen mit Auszeichnung.
Twardowski, Ignatz, 1769 Palatin von Kalisch, will Versöhnung unter den Partheien stiften.
Tykiel (Franz), 1794 Regentschaftsrath.
Tymierko, erneuert 1769 die Schrecken des Blutbades in der Ukraine.
Tymowski (Kantoberei), Landbote und 1831 Präsident der patriotischen Gesellschaft.
Tyszkowski (Stanislaw), kommt 1826 als Verschworener nach Sibirien.
Uchanski, Erzbischof von Gnesen, bei der Wahl Heinrichs von Valois thätig; wollte Polen unabhängig von Rom machen.
Ulan, 1831 Führer einer Schwadron Tartaren bei Lomza.
Ulinski, Führer einer Konföderation von Kujawien, 1768 bei Nakel geschlagen.
Urbanski (Peter), eins der Häupter der Verschwornen 1830.
Urbinski, 1831 Oberst.
Waga (Anton), Naturhistoriker.
Walentin, 1831 Oberst des Generalstabs unter Gielgud, ertrank in der Wilia.
Walewski, stimmt 1793 gegen die Abtretungen an Preußen.
— 1831 Gesandter in Konstantinopel, nachher in London.
— befehligt 1770 Konföderirte.
Walichnowski, Landbote, 1830 Alterspräsident des Reichstages.
Wangrocki, 1831 Führer der Insurgenten in Litthauen.
Wawrzecki, 1794 Regentschaftsrath, General und gefangen.
Wengierski, 1831 General und Kommandant von Warschau.
Wengrzecki, 1778 Mitarbeiter an den Gesetzen des edlen Andreas Zamoyski.
— 1829 Stadtpräsident von Warschau.
Wenzyk, 1830 Landbote in Podlachien.
Weraszczinski (Alexander), bringt 1830 dem Reichstage eine Adresse der Litthauer.
Wessel, nahm von Rußland Gehalt.
Weißenhof, 1830 General.
Weyher (Johann), 1605 Starost von Putzig.
— (Melchior), 1626 Woywode von Marienburg.
— (Jakob), 1645 Woywode von Kulm.
Więkowski (in Preußen Wienskowski), Familie, erhält ihr Wappen von Kasimir d. Gr.; wegen eifrigen Lutherthums zweimal mit Verlust ihrer Güter vertrieben.
Wielhorski (Georg), 1794 ermordet.
— (Michael), General der polnischen Legion in Italien, 1799 in Mantua gefangen.
— (Michael), Haushofmeister in Litthauen, 1770 Konföderationsgesandter in Paris.
— bildet 1831 zwei Regimenter Krakusen.
Wielowieiski, 1794 Regentschaftsrath.
Wielczinski, 1830 Oberst und Adjutant Chlopicki's.
Wielichowski, 1772 einer der eifrigsten Vertheidiger Polens gegen dessen Theilung.
Wielondko, Heraldiker.

Wielopolski (Johann), tugendhafter Großkanzler unter König Sobieski.
— 1830 Gesandter in London; Präsident des Klubbs für politische Ideen.
Wieniawski, 1794 Kommandant von Krakau; ergiebt sich ohne Vertheidigung.
Wierzbicki, 1831 Oberstlieutnant.
Wierzbowski, 1662 Landbote von Marienburg.
Wiesniowitzki (Fürst), fiel in einem Privatkriege den Türken in die Hände, führte den ersten falschen Demetrius nach Rußland.
Wiesniowicki (Jeremias), schlug 1648 die Kosaken unter Chmielnicki.
— (Hieronymus), der Schrecken der Kosaken, verlor durch deren Feindschaft seine Güter.
— (Michael Korybut), des vorigen Sohn, von 1669 bis 1674 König von Polen.
— (Michael), befördert die Wahl August II. 1733 zum König.
— 1733, Regimentarius von Litthauen.
Wilczewski, Landbote von Wilna, protestirt 1773 gegen die Theilung.
Wiszniewski (Joseph) 1830 Landbote von Augustowa, stiftet 1831 ein Regiment Ulanen.
Witkowski, 1831 Landbote.
Witulski (Marcian), 1644 Königlicher Legat in Danzig.
Witwicki, 1677 Kanzlei-Regent in Danzig.
Wlodek, 1794 in Bildniß gehängt.
Wodzicki, General, bleibt 1794 bei Szczekoczin.
— 1749 Kron-Unterkanzler.
Wodzynski (Mathias), 1830 Kastellan, stimmt für Chlopicki.
Wolodkewicz, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Wolosowski, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Wolowski (Franz), 1831 Landbote.
— Oberchirurg, verband 1831 den General Chlopicki unter den Kugeln des Feindes.
Wongrocki, bildet 1831 ein Partheigänger-Corps.
Wolycki, 1831 Gesandter nach Paris.
Worcell, russischer Senator unter Kaiser Alexander.
— (Nikolaus) kommt 1825 als Verschworner nach Sibirien.
— (Stanislaw), 1831 Insurgentenführer in Wolhynien.
Woronowicz, Bischof von Krakau, stirbt 1829.
Woyczinski, 1831 General, hat viele Stimmen zum Obergeneral.
Woynicki, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Woytaszek, entdeckt die Verschwörung der Zborowski gegen Stephan Batori.
Wranicki (Anton), General, ausgezeichnet bei Grochow und im Sturm auf Warschau 1831.
Wulfers (Michael), 1794 Regentschaftsrath, volksrichterlich gehängt.
Wybicki (Joseph), 1794 Regentschaftsrath und Präsident des Obertribunals.
— der thätigste Mitarbeiter an den Gesetzen des edeln Andreas Zamoyski; Verfasser des Aufrufs Napoleons 1806 an die Polen.
Wychowski (Johann), Anführer der Kosaken, Palatin von Kiew, will sich Polen wieder unterwerfen.
Wydzga (Stephan), 1676 Bischof von Ermeland.

Wyrwicz, gelehrter Jesuit.
Wysocki (Peter), 1830 Haupt der Verschwornen; geräth als Obrist in russische Gefangenschaft.
Wyszkowski (Xaver), 1794 General.
Wytkowski, 1831 Landbote.
Zabiello, Hetmann, 1794 gehängt.
— (Michael), 1792 General und einer der letzten Vertheidiger des Vaterlandes.
— Landbote von Liefland; stimmt für die Konstitution von 1791.
Zablocki (Stanislaw), als Verschworner gegen Kaiser Nikolaus gefangen.
Zabokrzycki, zerriß durch sein Veto 1669 den Reichstag.
Zaborowski, Gelehrter.
Zadzik (Jakob), Bischof von Kulm, 1635 Groß-Kanzler.
Zagurski (Joseph), 1794 in Bildniß gehängt.
— Landbote von Wolhynien, stimmt für die Konstitution von 1791.
Zajonczek (Fürst), 1794 Regentschaftsrath, von Kaiser Alexander in den Fürstenstand erhoben; Obergeneral der italienischen Legion.
Zajonczkowo (Thomas), 1335 Gesandter Kasimir d. Gr.
Zakrzewski, 1769 Führer der Konföderation in Kujawien.
— (Ignatz), 1794, Regentschaftsrath und Präsident von Warschau.
Zalaski (Remigius), 1635 Kron-Referendarius.
— (Michael), 1778 und 1779 Landbote von Trocki.
— (Joseph), Schriftsteller.
Zaliwski (Joseph), zeichnet sich 1831 als Obrist bei Ostrokenka aus; thätiger Partheigänger.
— 1831, Landbote von Kiew.
Zaluski, 1719 Bischof von Ermeland.
— (Graf), führt 1831 500 Insurgenten nach Wilna.
— (Karl), 1764 Woywode von Krakau.
— (Karl), geht 1831 als Gesandter nach Stockholm.
— (Roman), als Verschworner gegen Kaiser Nikolaus gefangen.
— Bischof von Kiew, spart so, daß er oft nur ein Stückchen Käse ißt, um Polen die schönste Bibliothek schenken zu können; doch als heftiger Feind der Dissidenten ein bornirter Finsterling.
— Bischof von Plock, redet Sobieski ab, die Regierung niederlegen.
Zambrzycki, 1831 Insurgentenführer in Litthauen.
Zamoyski (Graf Johann), auch der Große genannt; befördert die Wahl von Stephan Batori; leider nachher auch die von Siegmund III.; Hetmann gegen Rußland, Kanzler, Starost, Kastellan, erbaut die Festung Zamosc auf seinen Gütern, führt mit eignen Truppen Krieg gegen die Moldau und Wallachei.
— (Andreas), 1764 Kanzler, legt diese Würde 1767 nieder, um nicht Polens Schande zu untersiegeln.
— (Andreas), 1780 Verfertiger eines menschenfreundlichen Gesetzbuchs.
— (Ladislaw), Adjutant Chlopicki's, bei Dembe verwundet.
— stiftet 1831 ein Regiment Lanzenreiter.
Zan, Professor, Haupt der Philareten 1824.
Zaremba (Joseph), unterwarf sich den Russen 1769 erst auf Befehl des Hetmanns.
— 1520 Kriegsoberst.
Zawacki, 1831 General.
Zawisza (Peter), 1794 Landbote.

Zawisza (Arthur), am 29. November 1830 Anführer der Studenten.
— der Schwarze, zeichnet sich 1410 in der Schlacht bei Tannenberg aus.
Zbigniew, natürlicher Bruder Boleslaw III., und auf Befehl desselben ermordet.
— Kanzler in Krakau und oft Gesandter Kasimir des Großen.
Zborowski (Samuel), Gegner des großen Zamoyski; unter Stephan Batori wegen Mord hingerichtet.
— (Christoph und Andreas), entfliehen nach Mähren, um der Hinrichtung zu entgehen.
— (Johann), Kastellan von Gnesen; alle diese vier Brüder Gegner des gerechten Stephan Batori.
— (Peter), Kastellan zu Bielitz unter Siegmund III.
Zebrzydowski, Bischof von Krakau unter Siegmund I., kauft sein Bisthum.
— (Nikolaus), will die Bürger von Krakau gegen Siegmund III. empören.
Zelezniak, rief 1768 das Volk wegen Unterdrückung der Religion zu den Waffen.
Zeromski, guter Feldherr unter Johann Kasimir, von den eignen Soldaten ermordet.
Zicklinski, lieset unter Siegmund III. auf dem Reichstage demselben die Beschwerdeschrift (Rokosz) vor.
Zimirski, General, bleibt 1831 in der Schlacht bei Grochow.
Zlotnicki (Amon), 1794 in Bildniß gehängt.
— 1792 Landbote und Marschall von Podolien.
Zolkiewski, schlug 1616 die Russen bei Klusina und blieb 1620 in der Schlacht bei Cekora.
Zukowski, vom Bischof Soltyk 1767 nach Wien geschickt.
Zwierkowski (Valentin), sehr thätiges Mitglied der patriotischen Gesellschaft und des Reichstages 1831.
Zwirski (Joseph), 1831 Landbote von Lublin.
Zycrkowicz, 1831 Landbote.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei in Berlin

De la Haye.

Wienskowski, Theophil

Freimüthige Betrachtungen über Wachsthum, Größe, Verfall u. Untergang des polnischen Reiches Nebst einer Skizze der Geschichte dieses Landes. Meist nach echt polnischen Schriftstellern

Berlin 1855